

**„mit gebundene Hände kann man nicht
schwimmen, oder?“ –**

**Die Rolle der Vorstellungsbilder für die Bedeutungsaushandlung
wahrnehmungsbasierter Redewendungen bei Lernenden
mit der Erstsprache Farsi**

**Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften
der Technischen Universität Darmstadt**

zur Erlangung des akademischen Grades
Doctor philosophiae (Dr. phil.)

**Dissertation
von Madeleine Schmorré**

Erstgutachterin: Prof. Dr. Britta Hufeisen (TU Darmstadt)
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Nazli Hodaie (PH Schwäbisch Gmünd)

Darmstadt 2024

Schmorré, Madeleine: „mit gebundene Hände kann man nicht schwimmen, oder?“ – Die Rolle der Vorstellungsbilder für die Bedeutungsaushandlung wahrnehmungsbasierter Redewendungen bei Lernenden mit der Erstsprache Farsi

Darmstadt, Technische Universität Darmstadt

Jahr der Veröffentlichung: 2024

URN: urn:nbn:de:tuda-tuprints-274042

Tag der mündlichen Prüfung: 08.02.2024

Veröffentlicht unter CC BY-SA 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/>

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Abkürzungs-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	6
i) Abkürzungsverzeichnis	6
ii) Abbildungsverzeichnis	6
iii) Tabellenverzeichnis	7
1..... Einleitung	9
2..... Forschungsstand und Erkenntnisinteresse	12
2.1. Phraseologismen in der Fremdsprachendidaktik: Aktuelle Situation, Ziele und konkrete Didaktisierungskonzepte	12
2.2. Forschung zur Verstehbarkeit fremdsprachlicher Phraseologismen	16
2.3. Erkenntnisinteresse und Verortung der Arbeit	19
3..... Grundbegriffe der Phraseologie	22
3.1. Polylexikalität und Satz(glied)wertigkeit	23
3.2. Festigkeit	24
3.3. Idiomatizität	28
3.3.1. Die wörtliche und die phraseologische Lesart	28
3.3.2. Kollokationen in der Diskussion um Idiomatizität und Polysemie	30
3.3.3. Motiviertheit	33
3.3.3.1. Nachvollziehbarkeit	34
3.3.3.2. Arten der Motiviertheit	37
3.3.3.3. Das phraseologische Bild	40
3.3.3.4. Arbitrarität und Vorhersagbarkeit	44
3.3.4. Lexikalisierte Metaphern	47
3.3.5. (Wahrnehmungsbasierte) Somatismen	51
3.3.6. Exkurs: Kinegramme	52
3.3.7. Zusammenfassung und Eingrenzung	53
3.4. Die Vergleichsebenen in der kontrastiven Phraseologie	54
3.4.1. Die Ebene der Bedeutung	56
3.4.2. Die formale bzw. Strukturebene	58
3.4.3. Die Bildebene	60
3.4.3.1 Grenzfälle in der Diskussion um phraseologische falsche Freunde	61
3.4.3.2 Differenzierung und Festlegung der Bildäquivalenz-Kategorien	65
4..... Kognitionsbasierte Theorien und Konzepte	70
4.1. Die Konzeptuelle Metapherntheorie (KMT) nach Lakoff und Johnson	71
4.1.1. Entstehung der KMT und ihre Rezeption in der Phraseologieforschung	71
4.1.2. Abgrenzung zu linguistischen Metapherntheorien	73

4.1.3.	Konzeptuelle Metaphern und ihre Manifestation in der Sprache	74
4.1.4.	Image Schemas und die Rolle der Wahrnehmung in der KMT	77
4.1.5.	Kritik und Diskussion	81
4.1.5.1.	Black-Box-Phänomen	81
4.1.5.2.	Subjektivität der konzeptuellen Metaphern	83
4.1.5.3.	Anwendbarkeit der KMT auf Phraseologismen	85
4.1.5.4.	Fremdsprachenlehr- und -lernkontext	88
4.1.6.	Relevanz der KMT für diese Arbeit	89
4.2.	Embodied Cognition	92
4.2.1.	Verstehen durch (Körper)Erfahrungen	93
4.2.2.	Schlussfolgerungen für das Verstehen wahrnehmungsbasierter Redewendungen	95
4.3.	Vorstellungsbilder	96
4.4.	Strategien und Herleitungswege der phraseologischen Bedeutung	98
5.	Entwicklung der Forschungsmethode	102
5.1.	Spezifizierung der Forschungsfragen	102
5.2.	Entscheidung für eine Kombination aus Fragebogen und Gruppeninterviews	103
5.2.1.	Erkenntnisse aus Vorpilotierungen	104
5.2.2.	Gruppengröße	105
5.2.3.	Forschungstheoretische Einordnung der entwickelten Datenerhebungsmethode	106
5.3.	Erstellung des Fragebogens	110
5.3.1.	Auswahl der Redewendungen	110
5.3.1.1.	Schritte zur Erstellung einer Liste mit deutsch-persischen Redewendungspaaren	111
5.3.1.2.	Auswahlkriterien für die persischen Redewendungen	114
5.3.1.3.	Darstellung der Redewendungen in den Wörterbüchern – Übernahme und Anpassungsschritte für die eigene Tabelle	115
5.3.1.4.	Zusammenstellung der Paare und Auswahl für die Gruppeninterviews	117
5.3.2.	Aufbau des Fragebogens	120
5.4.	Qualitative Inhaltsanalyse (QIA)	123
5.5.	Pilotierung	128
6.	Empirische Untersuchung	129
6.1.	Datenerhebung	129
6.1.1.	Proband*innen	129
6.1.2.	Ablauf und Durchführung der Gruppeninterviews	133
6.2.	Datenaufbereitung	137
6.2.1.	Aufbereitung der ausgefüllten Fragebogen	137
6.2.2.	Transkription der Gruppeninterviews	139
6.2.2.1.	Transkriptionssystem	140
6.2.2.2.	Transkription des Persischen	142

6.3.	Datenauswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse	146
6.3.1.	Codiervorgang und Kategorienbildung	147
6.3.2.	Das entwickelte Kategoriensystem in dieser Studie	149
7.....	Ergebnisse und Interpretation	155
7.1.	Darstellung der Ergebnisse	155
7.1.1.	Allgemeine Beobachtungen zur Beantwortung der Interviewfragen	156
7.1.2.	Bestandteile der Bedeutungsaushandlung	157
7.1.3.	Die wörtlichen Übersetzungen	160
7.1.4.	Bedeutungsangaben zu den präsentierten Redewendungen	162
7.1.5.	Aufgreifen des Vorstellungsbildes	165
7.1.6.	Assoziierte Redewendungen	168
7.1.7.	Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes	174
	7.1.7.1. Identisches oder ähnliches Bild	175
	7.1.7.2. Andere Bildbezüge	177
	7.1.7.3. Keine Bildäquivalenz	179
7.2.	Interpretation der Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen	180
8.....	Kritische Reflexion der empirischen Studie	184
8.1.	Vorauswahl der Redewendungen und Erstellung des Fragebogens	184
8.2.	Durchführung der Datenerhebung und -auswertung	187
8.3.	Forschungsprinzipien qualitativer Forschung	188
8.4.	Generalisierbarkeit der Ergebnisse	191
9.....	Fazit und Ausblick	194
10. .	Literaturverzeichnis	198
11. .	Anhang: Übersicht	212
11.1.	Fragebogen – Beispiel: <i>IV. jmdm. unter die Arme greifen</i> (FB-02_Bahar, 4)	213
11.2.	Transkriptionssystem für die Gruppeninterviews	214
11.3.	Kategoriensystem und Anzahl der Codierungen	218
11.4.	Assoziierte Redewendungen	220

Abkürzungs-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

i) Abkürzungsverzeichnis

Anm. d. Verf.: Anmerkung der Verfasserin

DaF: Deutsch als Fremdsprache

DaZ: Deutsch als Zweitsprache

FB: Fragebogen

FN: Fußnote

fF: falsche Freunde

FS: Fremdsprache

FSU: Fremdsprachenunterricht

GI: Gruppeninterview

H.d.V.: Hervorhebungen der Verfasserin

H.i.O.: Hervorhebungen im Original

KMT: Konzeptuelle Metapherntheorie

L1: Language 1/Erstsprache

QIA: Qualitative Inhaltsanalyse

ii) Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Idiomatizität und Motiviertheit: komplementäres Modell (eigene Darstellung)..... 34

Abb. 2: Transparenz/Nachvollziehbarkeit und Motiviertheit: zweidimensionales Modell
(eigene Darstellung)..... 36

Abb. 3: Szenarien für das Beispiel ARGUMENTIEREN IST KRIEG (Golshaie & Golfam 2015: 512
(Table 3) und 505 (Table 2)) 48

Abb. 4: Typen von phraseologischen falschen Freunden (Farø 2004: 154)..... 63

Abb. 5: Schaubild zu den Kategorien innerhalb der Kongruenzskala von Larreta Zulategui
(vgl. Larreta Zulategui 2019: 119f) 66

Abb. 6: Zuordnung verschiedener sprachlicher Metaphern unter die konzeptuelle Metapher
LEBEN IST EIN WEG (Sulikowska 2020: 145)..... 84

Abb. 7: Allgemeines Ablaufmodell qualitativer Inhaltsanalysen (Kuckartz & Rädiker 2022:
106) 127

Abb. 8: Fragebogenauszug – Deutschlernkontext.....	131
Abb. 9: Beispiel Übersetzung – Auszug aus ausgefülltem Fragebogen mit deutscher Übersetzung (FB-P01_Pari, III).....	138
Abb. 10: Beispiel assoziierte Redewendungen – Auszug aus ausgefülltem Fragebogen mit deutscher Übersetzung (FB-D01_Donya, I).....	138
Abb. 11: Beispiel Kontext – Auszug aus ausgefülltem Fragebogen mit deutscher Übersetzung (FB-D01_Donya, I).....	139
Abb. 12: GI-P, Absatz 80 (Codierung in f4Analyse).....	148
Abb. 13: Kategoriensystem bis zur zweiten Ebene	150
Abb. 14: Verteilung der Bildäquivalenzen innerhalb der 62 assoziierten persischen Redewendungen	174

iii) Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Äquivalenztypen (Hallsteinsdóttir 2001: 88); eigene Hervorhebung der Übereinstimmung auf der Bildebene.....	55
Tab. 2: Beispiel Wort-für-Wort-Übersetzung 1	59
Tab. 3: Kategorisierung der metaphorischen Entsprechungen zur Ausgangsredewendung <i>jmdm. das Herz brechen / to break so.'s heart</i> (verkürzte Darstellung nach Zimmermann 2005: 156).....	64
Tab. 4: Arten von Bildäquivalenz.....	68
Tab. 5: Beispieleinträge aus Gesamtliste der deutsch-persischen Redewendungspaare.....	113
Tab. 6: Eintrag unter سفره (Esstuch/ein Tuch, das zum Essen ausgebreitet wird) (Asbaghi 2019: 130).....	117
Tab. 7: Eintrag unter آب (Wasser) (Asbaghi 2019: 15)	117
Tab. 8: Vorauswahl Redewendungen Kat. I, identisches Vorstellungsbild + nahezu identische lexikalische Mittel	118
Tab. 9: Vorauswahl Redewendungen Kat. II, ähnliches Vorstellungsbild + ähnliche lexikalische Mittel	118–119
Tab. 10: Vorauswahl Redewendungen Kat. III, ähnliches Vorstellungsbild durch Bezug zur gleichen außersprachlichen Realität	119
Tab. 11: Kontinuum von Offenheit versus Strukturierung (Kruse 2014: 202)	135
Tab. 12: Beispiel Wort-für-Wort-Übersetzung 2	143
Tab. 13: Richtige Nennung der Bedeutungen in den GIs.....	163
Tab. 14: Nennung der persischen Äquivalente aus Vorauswahl in den GIs	168–169

Tab. 15: Nicht assoziierte persische Äquivalente aus Vorauswahl.....	169
Tab. 16: Gegenüberstellung der Bedeutungsangaben zu <i>VI. jmds. Hände sind gebunden</i> und der Bedeutungen der assoziierten persischen Redewendungen	173
Tab. 17: Beispiele für persische Redewendungen mit identischem oder ähnlichem Bild	176
Tab. 18: Assoziierte persische Redewendungen zu <i>I. etw. auf die Beine stellen</i>	220
Tab. 19: Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen zu <i>I. etw. auf die Beine stellen</i> ...	221
Tab. 20: Assoziierte persische Redewendungen zu <i>II. sich den Rücken krumm machen</i>	223
Tab. 21: Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen zu <i>II. sich den Rücken krumm machen</i>	223
Tab. 22: Assoziierte persische Redewendungen zu <i>III. sich jmdn. vom Hals schaffen</i>	224
Tab. 23: Assoziierte persische Redewendungen zu <i>IV. jmdm. unter die Arme greifen</i>	225
Tab. 24: Assoziierte persische Redewendungen zu <i>V. keine Miene verziehen</i>	226
Tab. 25: Assoziierte persische Redewendungen zu <i>VI. jmdm. sind die Hände gebunden</i>	227
Tab. 26: Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen zu <i>VI. jmdm. sind die Hände gebunden</i>	228

1. Einleitung

Idiomatische Sprachverwendung gilt als Indiz für eine hohe Sprachkompetenz und ist eines der Hauptmerkmale, an dem man L1-Sprecher*innen bzw. sogenannte Native Speaker von Non-Native Speakern unterscheiden kann (vgl. Vetchinnikova 2019: 38; Hallsteinsdóttir 2011: 5). Deshalb mag eine Verlagerung vor allem idiomatischer Phraseologismen, also solcher mit übertragener Bedeutung, wie z. B. Redewendungen, in den weit fortgeschrittenen Fremdsprachenunterricht (FSU) zunächst plausibel erscheinen. Die Grenze zwischen idiomatischen und nichtidiomatischen Phraseologismen ist jedoch nicht eindeutig zu ziehen und spiegelt weder die kommunikativen Bedürfnisse der Lernenden noch das Vorkommen von Phraseologismen in ihrer Lebensrealität wider. In der Phraseodidaktik gibt es deshalb unlängst Aufrufe, Phraseologismen stärker und auch systematischer in den Fremdsprachenunterricht zu integrieren (vgl. Lüger & Zenderowska-Korpus 2017: 14). Wenn es um die semantische Perspektive und die Verstehbarkeit fremdsprachlicher Phraseologismen geht, spielen im Diskurs über idiomatische Phraseologismen, um die es in dieser Arbeit geht, deren Metaphorizität und Bildhaftigkeit eine Rolle. Diese Arbeit zielt darauf ab, aufzuzeigen, auf welche Art Fremdsprachenlernende das phraseologische Bild, das bestimmte auf sensorische Wahrnehmung beruhende Redewendungen hervorrufen, bei der Bedeutungsherleitung einbeziehen. Vor dieser Forschungsfrage wurden Gruppeninterviews mit fortgeschrittenen DaF-Lernenden mit der Erstsprache Farsi auf den Niveaustufen B1–C1 durchgeführt.

In der Phraseologie spricht man von bildhaften Phraseologismen, wenn die wörtliche Bedeutung eines Phraseologismus ein Bild evoziert, welches in einer Verbindung zu dessen übertragenen Bedeutung steht (z. B. *Öl ins Feuer gießen* für *provizieren/einen schwelenden Konflikt zum Ausbruch bringen*). Die Bildhaftigkeit von Phraseologismen bezieht sich dabei auf über den visuellen Kanal hinausreichende mentale Bilder, also auch solche, die z. B. sensorische Vorstellungen hervorrufen. Die Motiviertheit vieler Phraseologismen ergibt sich über ihre Bildhaftigkeit, d. h. ihre Bedeutung ist in irgendeiner Form daraus ableitbar. Bei den Redewendungen, die eine auf Wahrnehmungen beruhende Bildhaftigkeit besitzen, weiß man, dass Fremdsprachenlernende diese besser herleiten können als solche, für die andere Wissensbestände aktiviert werden müssen bzw. spezifischeres Wissen erforderlich ist. Als Grund hierfür werden in der Theorie Erfahrungen angeführt, die das Verstehen durch das mentale Vorstellen der in der Redewendung beschriebenen Situation oder Handlung bzw. durch deren Simulation ermöglichen.

Nach der Darstellung der aktuellen Debatte über den Umgang mit Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht und des Forschungsstandes auf diesem Gebiet (Kap. 2.1 und 2.2), erläutere ich, inwiefern meine Arbeit daran anknüpft, und konkretisiere das Erkenntnisinteresse (Kap. 2.3). In Kapitel 3 folgt ein Überblick über die Grundbegriffe der Phraseologie. Dabei liegt der Fokus zum einen auf der für diese Arbeit im Vordergrund liegenden Eigenschaft der *Idiomatizität* (Kap. 3.3), die sich durch die Unterscheidung zwischen wörtlicher und phraseologischer Lesart erklären lässt (Kap. 3.3.1). Die Diskussion um die Idiomatizität von Kollokationen liefert, insbesondere aus fremdsprachlicher Perspektive, wichtige Erkenntnisse über die Subjektivität der Wahrnehmung von Idiomatizität (Kap. 3.3.2). Mit der Idiomatizität hängen auch die Motiviertheit und die Bildhaftigkeit von Phraseologismen (Kap. 3.3.3) sowie ihre Metaphorizität (Kap. 3.3.4) zusammen. Weiterhin werden in diesem Kapitel die für diese Arbeit relevanten wahrnehmungsbasierten Redewendungen mit Bezug auf den in der Phraseologie verwendeten Begriff der *Somatismen* diskutiert (Kap. 3.3.5), und die Schnittmenge beider Gruppen herausgearbeitet. Da für die Auswahl der Redewendungen für den empirischen Teil dieser Arbeit auch der Zusammenhang auf der Bildebene mit den Redewendungen in der Erstsprache einbezogen wurde, ist Kap. 3.4 verschiedenen Äquivalenzkategorisierungen aus der kontrastiven Phraseologie gewidmet. Vor allem die Bildäquivalenz, also der kontrastive Vergleich der Bildhaftigkeit zweier Redewendungen in verschiedenen Sprachen, steht im Vordergrund. Hierfür wird eine Kategorisierung hinsichtlich der Übereinstimmung bzw. Verschiedenheit der mentalen Bilder vorgestellt, die in der Erstellung des Redewendungskorpus für die GIs Anwendung fand.

Im 4. Kapitel werden kognitionsbasierte Theorien und Konzepte für die Verstehbarkeit idiomatischer Phraseologismen vorgestellt. Allen voran ist hier die Konzeptuelle Metapherntheorie (KMT) von Lakoff und Johnson (2011 [1980]) zu nennen, die in der Phraseologie und der Phraseodidaktik oft aufgegriffen wurde und in Kapitel 4.1 diskutiert wird. Ein weiteres für diese Arbeit relevantes Konzept ist das der *Embodied Cognition* (Kap. 4.2), welches eine Erklärung für sprachliches Verstehen über sensomotorische Erfahrungen liefert. Dadurch stellt es einen Zusammenhang zu den mentalen Vorstellungsbildern (Kap. 4.3) her, die im Zusammenhang mit metaphorischer Sprache diskutiert werden. Daraus lässt sich eine theoretische Fundierung für die in dieser Arbeit vertretene Annahme, dass Lernende die Bedeutungen von Redewendungen aus ihren Vorstellungsbildern ableiten können, formulieren. Abschließend wird in diesem Kapitel die Berücksichtigung des Vorstellungsbildes in der bisherigen Forschung zu kognitiven Strategien der Bedeutungsherleitung bei (fremdsprachlichen) Phraseologismen diskutiert (Kap. 4.4).

In Kapitel 5 wird die Entwicklung der Forschungsmethode für die empirische Untersuchung dargestellt. Dafür werden zunächst die Forschungsfragen auf Grundlage des erarbeiteten theoretischen Hintergrunds spezifiziert (Kap. 5.1). Für diese Arbeit wurde eine Datenerhebungsmethode, bei der Proband*innen mit der Erstsprache Farsi deutsche Redewendungen präsentiert wurden, entwickelt. Die methodische Begründung für die Wahl einer Kombination aus Fragebogen (FB) und Gruppeninterviews (GIs) erfolgt in Kapitel 5.2. Dabei wird auf Erkenntnisse aus Vorpilotierungen (Kap. 5.2.1) eingegangen und erklärt, wieso eine Gruppengröße von 3 Personen gewählt wurde (Kap. 5.2.2). Die für diese Arbeit entwickelte Datenerhebungsmethode, bestehend aus FB und GIs, wird vor ihrem forschungstheoretischen Hintergrund eingeordnet (Kap. 5.2.3). In Kapitel 5.3 wird die Erstellung des FBs erläutert. Im FB wurden die deutschen Redewendungen präsentiert, über die die Proband*innen in den anschließenden GIs redeten. Deshalb erfolgte für die Erstellung des FBs eine Auswahl bestimmter deutscher Redewendungen. Dafür wurde zunächst ein Korpus aus Redewendungen des Sprachenpaars Deutsch-Farsi erstellt, auf das die im Theorieteil der Arbeit entwickelte Bildäquivalenzkategorisierung angewendet wurde (Kap. 5.3.1). In Kapitel 5.3.2 wird der Aufbau des eingesetzten FBs erläutert. Die gewonnenen Daten wurden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse (QIA), die in Kapitel 5.4 behandelt wird, ausgewertet. Um zu überprüfen, ob die entwickelte Forschungsmethode geeignet ist, relevante Daten zur Beantwortung der Forschungsfragen zu erheben und auszuwerten, wurde ein Pilotierungsgruppeninterview geführt (Kap. 5.5).

Kapitel 6 widmet sich der empirischen Untersuchung. Im Kapitel zur Datenerhebung (Kap. 6.1) werden die Proband*innen und der Ablauf und die Durchführung der GIs beschrieben. Die Datenaufbereitung (Kap. 6.2) umfasst einmal die Aufbereitung der ausgefüllten FB sowie die Transkription der GIs, für die ein eigenes Transkriptionssystem entwickelt wurde. Besonderheiten ergeben sich durch die Sprachenwechsel zwischen Deutsch und Farsi während der GIs. Die Auswertung der Transkripte mittels QIA wird in ihren einzelnen Schritten in Kapitel 6.3 offengelegt.

Im 7. Kapitel werden die Ergebnisse dargestellt, und es wird aufgezeigt, wo ein Zusammenhang zu den Vorstellungsbildern hinter den Redewendungen besteht (Kap. 7.1). Anschließend werden die analysierten Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen gebündelt und interpretiert (Kap.7.2). Es folgt eine kritische Reflexion der Arbeit, bei der die einzelnen Schritte zur Vorbereitung auf die empirische Studie sowie die Wahl der Forschungsmethode und die Durchführung rückblickend bewertet werden (Kap. 8). Die Arbeit schließt mit einem Fazit und einem Ausblick (Kap. 9).

2. Forschungsstand und Erkenntnisinteresse

Phraseologische Wortverbindungen erscheinen als die Schlagsahne der Sprachkompetenz. Das ist im europäischen Sprachenportfolio auch so gedacht. Die Phraseologie gehört aber nicht an den Schluss der sprachlichen Entwicklung als „Schlagsahne und Zuckerguss“, auch nicht als Ausweis besonderer Kompetenz, sondern in den Alltagsgebrauch, in die Texte und Schulbücher aller Entwicklungsstufen. Es gibt zu den Wortverbindungen, seien sie mehr oder weniger fest, viele verschiedene Zugangsmöglichkeiten, auf die man linguistisch „korrekt“ nicht stoßen würde, die aber psychologisch real sind und funktionieren. Mit anderen Worten: Man kann den natürlichen reflexhaften Verstehensprozessen einiges zutrauen. (Häcki Buhofer 2004: 161)

So wie das Zitat nähert sich auch diese Arbeit dem Themenfeld der Phraseologismen aus der Perspektive des Fremdsprachenlernens. Deshalb werden in diesem Kapitel der Umgang mit Phraseologismen in der Fremdsprachendidaktik und darunter auch ihre Ziele sowie konkrete Didaktisierungskonzepte aufgezeigt. Daraus wird zum einen die Relevanz der Phraseologismen für Fremdsprachenlernende ersichtlich, und zum anderen lässt sich daraus ableiten, welche Wege der Bedeutungsherleitung von Fremdsprachenlernenden erwartet werden, bzw. welche den Annahmen zufolge das Verstehen unbekannter Phraseologismen ermöglichen (Kap. 2.1).

Die oben erwähnten „natürlichen reflexhaften Verstehensprozesse“ (Häcki Buhofer 2004: 161) sind ein weiterer relevanter Aspekt dieser Arbeit. Um diese Verstehensprozesse in den Blick zu nehmen, muss man sich mit der Verstehbarkeit fremdsprachlicher Phraseologismen bzw. der Frage, welche Arten von Phraseologismen weshalb besser oder schlechter verstanden werden als andere, und den zugrundeliegenden Wissensbereichen, die das Verstehen ermöglichen, beschäftigen. Die Forschung hierzu und die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden in diesem Kapitel zusammengefasst (Kap. 2.2). Anschließend wird dargelegt, an welcher Stelle die vorliegende Arbeit daran anknüpft und wie sie sich (forschungs)theoretisch verorten lässt (Kap. 2.3).

2.1. Phraseologismen in der Fremdsprachendidaktik: Aktuelle Situation, Ziele und konkrete Didaktisierungskonzepte

Obwohl die Relevanz und die Notwendigkeit der Behandlung idiomatischer Phraseologismen, also solcher mit übertragener Bedeutung (s. Kap. 3.3), im Fremdsprachenunterricht unbestritten ist und von Phraseolog*innen nach wie vor für eine stärkere Einbeziehung und Bewusstmachung phraseologischer Einheiten plädiert wird, ist keine oder zumindest keine zufriedenstellende Umsetzung in Lehrwerken beobachtbar (vgl. Sadikaj 2021; Sadiku et al. 2021). Mitunter liegt das am Fehlen ausreichend erprobter und didaktischer Konzepte, auch

wenn Vorschläge und Diskussionen in der Fremdsprachendidaktik hierzu zu finden sind. Darum mangelt es in den Lehrwerken aktuell noch an einer erkennbaren Umsetzung der Forderung von Phraseolog*innen und Fremdsprachendidaktiker*innen. Letztere sprechen sich dafür aus, dass im (Fremd)Sprachenunterricht die Bewusstheit der Lernenden über phraseologische Einheiten, sowohl in der Fremdsprache als auch in ihren anderen Sprachen zu erhöhen. Ein weiterer Grund mag darin liegen, dass verschiedene Zielsetzungen im Zusammenhang mit der Behandlung (idiomatischer) Phraseologismen im (Fremd)Sprachenunterricht formuliert worden sind, die viele Fragen bezüglich des tatsächlichen Nutzens und der Umsetzbarkeit aufwerfen. Während Routineformeln und gewisse Redemittel schon lange einen festen Platz in der Fremdsprachendidaktik haben (Bernstein 2010: 111; vgl. Hessky 1992) und ihr Erlernen offensichtlich einstimmig als notwendig für die Bewältigung kommunikativer Situationen jeglicher Art gilt, sind idiomatische Phraseologismen, wenn überhaupt, tendenziell für den fortgeschrittenen Unterricht reserviert (vgl. Ehrhardt 2014: 11; Gündoğdu 2007).

Doch was genau wird von Fremdsprachenlernenden im Zusammenhang mit Phraseologismen erwartet? Ein grundlegendes Ziel ist die bereits erwähnte Steigerung der Bewusstheit für feste, konventionell geprägte Mehrwortverbindungen in Sprachen, mit der auch die metasprachliche Kompetenz gefördert wird (vgl. Ehrhardt 2014; Weininger 2013). Letztere dient nicht nur ihrem Selbstzweck, sondern führt konkret dazu, dass Phraseologismen und ihr idiomatischer Charakter (einfacher) erkannt und dadurch u. a. Missverständnisse besser vermieden werden können. Weniger eindeutig beantwortet wurde bisher die Frage danach, wie intensiv sich Lernende mit idiomatischen Phraseologismen auseinandersetzen sollten. Nach dem bloßen Erkennen eines idiomatischen Ausdrucks in der Fremdsprache benötigen Lernende Strategien zur selbstständigen Herleitung der Bedeutung (auch unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken). Die produktive Beherrschung idiomatischer Ausdrücke wird nur bis zu einem gewissen Grad und auf höheren Sprachniveaus gefordert (vgl. Ehrhardt 2014: 16). Es steht außer Frage, dass im Fremdsprachenunterricht nicht ansatzweise die Gesamtheit aller Phraseologismen im Deutschen vorkommen kann (vgl. Hallsteinsdóttir et al. 2006). Realistischer ist es, möglichst viele Arten zu präsentieren und dabei die damit verbundenen möglichen Motiviertheiten (s. Kap. 3.3.3) bewusst zu machen, durch die die phraseologische Bedeutung zustande kommt. Es ist ebenso offensichtlich, dass Phraseologismen zur Durchführung gewisser kommunikativer Situationen erforderlich sind. Hierfür wurde von Hallsteinsdóttir et al. (2006) auf Grundlage von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen ein *phraseologisches Optimum* für den Fremdsprachenunterricht erstellt, an dem sich Lehrende orientieren können. Es sollte aber „in Relation zum Lernziel und abhängig von der Muttersprache der jeweiligen DaF-Lerner modifiziert werden“ (Hallsteinsdóttir et al. 2006:

129). Insgesamt 143 Phraseologismen bilden den Kernbereich dieses Optimums und sind als Liste, bestehend aus Phraseologismen verschiedener Art und verschiedenen Idiomatizitätsgraden (z. B. *auf Anhieb*, *Schlange stehen* und *zwischen den Zeilen lesen (können)*), der genannten Untersuchung angehängt (vgl. Hallsteinsdóttir et al. 2006: 133–136). In Zusammenhang mit dem Erlernen fremdsprachlicher Phraseologismen wird immer wieder betont, dass ein bloßes Auswendiglernen der Bedeutungen ohne jegliche kognitive Durchdringung der Motiviertheit nicht nur hinsichtlich der Behaltensleistung unsinnig ist, sondern auch eine interkulturell relevante Auseinandersetzung verhindert. Das Einbeziehen und Vergleichen von Phraseologismen aus der L1 mit denen aus anderen (Fremd)Sprachen ermöglicht es, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der implizit in den Phraseologismen vorhandenen Konzepte und Assoziationen innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft herauszuarbeiten (vgl. Ehrhardt 2014: 18f; Konecny & Autelli 2013: 121–123; Weininger 2013: 31f).

Da Phraseologismen einen enormen Teil unserer sprachlichen Ausdrücke ausmachen, ist die Forderung vonseiten der Phraseolog*innen und Fremdsprachendidaktiker*innen nach mehr Einbezug im Fremdsprachenunterricht überaus berechtigt. Ein vielfach vorgestellter und von verschiedenen Fremdsprachendidaktiker*innen aufgegriffener didaktischer Ansatz ist der von Lüger (1997: 102) entworfene sogenannte phraseologische Vierschritt¹, bestehend aus den Schritten Erkennen, Verstehen, Festigen und Verwenden. Es liegen zahlreiche Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung, die den phraseologischen Vierschritt aufnehmen, vor (z. B. Kispál 2011; Bernstein 2010; vgl. Bergerová 2007; Gündoğdu 2007). Hierbei ist erwähnenswert und auch für die vorliegende Arbeit relevant, dass in verschiedenen Didaktisierungsvorschlägen für bildhafte Phraseologismen häufig Visualisierungen des zugrunde liegenden phraseologischen Bildes abgebildet und für den Einsatz im Unterricht vorgeschlagen werden (vgl. auch Weininger 2013). Die Verbindung einer phraseologischen Bedeutung mit der Visualisierung ihrer wörtlichen Bedeutung kann die Behaltensleistung steigern und zum anderen auch den affektiven Aspekt beim Sprachenlernen aktivieren (vgl. Konecny & Autelli 2013: 130). Eine Erprobung der Durchführbarkeit und Untersuchung der Gelingensbedingungen dieser Methode oder eine Untersuchung, ob eine solche Beschäftigung mit Phraseologismen zu der erwünschten Steigerung der Selbstlernkompetenz bei den Lernenden führt (vgl. Bergerová 2011: 113), existiert nicht oder nur in geringem Maß (vgl. Rentel 2011: 64).

¹ Dieser stellt mit dem zusätzlichen Schritt des Festigens eine Weiterentwicklung des von Kühn (1992) erstmals formulierten phraseologischen Dreischritts aus Entdecken, Entschlüsseln und Verwenden dar.

Die Konzeptuelle Metapherntheorie von Lakoff und Johnson (2011 [1980]) (s. Kap. 4.1) erklärt, warum unbekannte Phraseologismen in einer Fremdsprache aufgrund von vorhandenem erfahrungs- und wahrnehmungsbasiertem Wissen und mentalen Denkstrukturen nachvollzogen und verstanden werden können. Für eine bestimmte Gruppe idiomatischer Phraseologismen, um die es in dieser Arbeit geht und deren Motiviertheit erfahrungs- und wahrnehmungsbasiert ist (s. Kap. 3.3.5), wurde deshalb häufig die Konzeptuelle Metapherntheorie bei Überlegungen für die Behandlung ihres semantischen Gehalts im Fremdsprachenunterricht einbezogen:

Kennen die Lerner das System, das hinter einem *mapping*-Prozess steckt, so können sie sich möglicherweise aus einer konzeptuellen Metapher alltagssprachliche Einzelmetaphern ableiten. Dies kommt letztendlich auch der kommunikativen und literarischen Kompetenz zugute. Angesichts der „empirischen Erkenntnisse zur sprachübergreifenden Transferierbarkeit von *mapping*-Prozessen“ (Callies 2003: 175) bieten sich Metaphern bzw. metaphorisch motivierten idiomatischen [sic!] Redewendungen als lexikalische Strategie im Fremdsprachenunterricht an. Unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Wortassoziationsexperimente gilt dies insbesondere für die Vermittlung von abstraktem Wortschatz. Die kognitive Funktion der Metapher besteht nicht darin, dass Phrasen einfach nur in eine Vokabelliste eingeordnet werden, sondern vielmehr sollte sie in einem pragmatischen Kontext einen konzeptuellen Zugang zum Sprachenlernen bieten und metaphorische Konzepte aufdecken. (Weininger 2013: 26; H.i.O.)

Einige Phraseolog*innen und auch Fremdsprachendidaktiker*innen schlagen vor, die Lernenden mit der Konzeptuellen Metapherntheorie vertraut zu machen und konzeptuelle Metaphern explizit bei der Auseinandersetzung mit dieser Art von metaphorisch motivierten Phraseologismen einzubeziehen (vgl. Koch 2010; Schröder 2006; Beißner 2001). In einem Experiment mit Deutschlernenden an einer brasilianischen Universität wurde eine solche Vorgehensweise erprobt und erreicht, dass Lernende durch Anleitung der Lehrkraft im Plenum interkulturelle Vergleiche zwischen bestimmten Phraseologismen und den damit verbundenen divergierenden Konzeptualisierungen im Portugiesischen und Deutschen anstellen (vgl. Schröder 2006: 378–381). Kövecses (2001) zeigt in einem Versuch, dass Englischlernende mit der Erstsprache Ungarisch bei Lückentests mit sogenannten phrasalen Verben mit adverbialen Partikeln (z. B. *bow down*, *cheer up*, *bring up* usw.) besser abschneiden, wenn ihnen diese systematisch mit den zugrundeliegenden konzeptuellen Metaphern gezeigt werden, als wenn die Proband*innen aufgefordert wurden, sich diese ohne eine derartige vorherige Instruktion zu merken (vgl. Kövecses 2001: 102–107). Aus dieser Beobachtung schließt der Autor, dass die Proband*innen, die vorher mit konzeptuellen Metaphern vertraut gemacht wurden, die „*strategy of thinking in terms of conceptual metaphors*“ (ebd.: 2001: 109) in den Aufgaben angewendet hatten, und plädiert für die explizite Einbindung konzeptueller Metaphern beim Fremdsprachenlernen:

The passive existence of metaphorical motivation, that is, the mere presence of conceptual metaphors in the mind, does not seem to be sufficient for their active use in the learning of a foreign language. Students might need to be taught about the notion of conceptual metaphors in an explicit way before they can use the strategy of employing metaphors and discovering new ones in the foreign language. (Kövecses 2001: 109)

In den zahlreichen Anleitungen für den phraseologischen Vierschritt findet man innerhalb des zweiten Schritts, des *Verstehens* oder *Entschlüsselns*, Hinweise, wie Lernende die übertragene Bedeutung eines phraseologischen Ausdrucks erfassen könnten. Da die Motiviertheit von Phraseologismen variiert und die Möglichkeiten der Herleitung über einen anderen Phraseologismus in einer anderen Sprache von Fall zu Fall unterschiedlich stark bis überhaupt nicht vorhanden sein können, gibt es hierfür auch im Vierschritt zahlreiche Vorschläge. Diese reichen von einer Herleitung der Bedeutung über das Bild (vgl. Kestner 2017: 13f und 30; Bernstein 2010: 111; Bergerová 2007: 170–172; Gündoğdu 2007: 15), über den Kontext (vgl. Kispál 2011: 126) bis hin zu einer Herleitung von und den Vergleich mit ähnlichen Phraseologismen in der L1 (vgl. Gündoğdu 2007: 15).

2.2. Forschung zur Verstehbarkeit fremdsprachlicher Phraseologismen

In der Theorie wird also eine Vielzahl an Möglichkeiten, wie Fremdsprachenlernende die Bedeutung fremdsprachlicher Phraseologismen selbstständig erkennen können, genannt. Es gibt einige Studien zur Verstehbarkeit fremdsprachlicher idiomatischer Phraseologismen, die Hinweise darauf geben, welche Phraseologismen besser verstanden werden und von welchen Verstehensstrategien Fremdsprachenlernende Gebrauch machen. Als gesicherte Erkenntnis gilt, dass einige Phraseologismen, obwohl sie unbekannt sind, von Fremdsprachenlernenden besser verstanden werden als unbekannte Phraseologismen anderer Art. Die Art der Motiviertheit, aber auch mögliche vorhandene Äquivalente in der L1 spielen hierfür eine Rolle. Hallsteinsdóttir (2001) stellte fest, dass einige Phraseologismen

allein auf Grund ihrer Beschaffenheit eine bessere Verstehbarkeit aufweisen. Die Erfassung und systematische Beschreibung solcher Phraseologismen mit nachvollziehbarer Bedeutung für den Fremdsprachenunterricht stellt ein lohnendes Ziel der Phraseologieforschung dar. (Hallsteinsdóttir 2001: 305)

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Bortfeld (2003) in ihrer Untersuchung zur Analysierbarkeit verschiedener idiomatischer Phraseologismen aus dem Englischen, Lettischen und Mandarin. Sie unterscheidet ausgehend von ihren Ergebnissen zwischen drei Typen idiomatischer Phraseologismen, die sich hinsichtlich ihrer Analysierbarkeit unterscheiden. Diese nennt sie mit aufsteigender Ableitbarkeit der übertragenen Bedeutung aus der wörtlichen Bedeutung heraus normal analysierbar (z. B. *to be not all there*), abnormal analysierbar (z. B.

to go to pieces) und nichtanalysierbar (z. B. *to kick the bucket*) (vgl. Bortfeld 2003: 217–219 und 229). Bei den normal analysierbaren ist die Herleitung der Bedeutung ohne Schwierigkeiten möglich: „For those ‚normally decomposable‘ phrases, the literal and figurative meanings are semantically similar enough that very little analysis needs to take place for the figurative meaning to be understood based only on the literal form of the phrase“ (ebd.: 219). Während die nichtanalysierbaren ohne spezifisches historisches oder kulturelles Vorwissen nicht verstanden werden können (vgl. ebd.: 219), sind die abnormal analysierbaren über die metaphorische Verbindung verstehbar: „these ‚abnormally decomposable‘ phrases require more analysis, since the metaphorical links between the literal meanings and figurative concepts need to be mapped out in order for the phrases to make sense“ (ebd.: 219).

Zimmermann (2006; 2005) führte eine Studie zur Transferier- und Abrufbarkeit metaphorischer Konzepte in alltäglichen Redewendungen mit einer Gruppe von Personen mit 12 verschiedenen L1, darunter auch Personen mit L1 Farsi, durch. Dafür wurden deutsche Redewendungen ausgewählt, für die es äquivalente im Englischen gibt und für die darüber hinaus auch ein sprachenübergreifender Charakter angenommen wurde: „certain metaphorical mappings are more cross-linguistic/-cultural (in a loose sense, they might be called ‘universal‘), whereas others are rather culture- and language-specific“ (Zimmermann 2006: 193). Es konnten für einige der Redewendungen in mehr Sprachen Entsprechungen gefunden werden als für andere: Für *jemandem das Herz brechen* wurden in mehr als 90 % der Fälle übereinstimmende Redewendungen in den anderen Sprachen genannt, bei *sich über Wasser halten* waren es hingegen weniger als 40 % (vgl. ebd.: 201f). Sowohl die bessere Verstehbarkeit bestimmter Phraseologismen als auch ihre Transferierbarkeit in andere Sprachen werden in diesen drei Studien damit begründet, dass manche Phraseologismen über konzeptuelle Metaphern motiviert sind, die für die Lernenden nachvollziehbar oder ihnen schon bekannt sind.

Cieślicka (2006) untersuchte die Rolle der Erstsprache Polnisch beim Verstehen und Produzieren idiomatischer Phraseologismen in der L2 Englisch und unterschied dabei verschiedene Äquivalenzbeziehungen zwischen den englischen und polnischen Phraseologismen: „*Lexical-Level Idioms*, that is, expressions with exact translation equivalents in Polish; *Semi-Lexical Level Idioms*, or partially matching idioms; and *Post-Lexical Level Idioms*, that is, non-matching ones“ (ebd.; H.i.O.) In dieser Untersuchung fand sie für die Fragestellungen zur Verstehbarkeit heraus, dass wie zu erwarten, die Phraseologismen, die ein identisches Äquivalent im Polnischen hatten, am häufigsten richtig interpretiert (96 %) und am häufigsten mit dem polnischen Phraseologismus in Verbindung gebracht (95 %) wurden. Die zweite Gruppe lag knapp darunter (94 % und 89 %) und die dritte Gruppe folgt mit großem

Abstand (39 % und 37 %) d. h., Phraseologismen der letzten Gruppe waren am schwierigsten zu verstehen (vgl. Cieřlicka 2006: 236). Die Proband*innen wurden auřerdem aufgefordert, in eigenen Worten ihre Gedankengänge, Lesestrategien oder mentalen Bilder, die sie während der Verarbeitung des Phraseologismus hatten, aufzuschreiben (vgl. ebd.: 229), woraus verschiedene Strategien abgeleitet wurden, die in Kapitel 4.4 dieser Arbeit aufgegriffen und diskutiert werden. Erwähnenswerte Ergebnisse dieser Studie sind zum einen die Beobachtung, dass die Art der Äquivalenz zwischen dem Phraseologismus in der Erst- und Fremdsprache den Transfer beeinflusst, und zum anderen, der Nachweis dafür, dass die Proband*innen beim Verstehen der fremdsprachlichen Phraseologismen mehrheitlich Strategien angewandt haben, die die wörtliche Bedeutung der Phraseologismen aufgreifen:

Overall, it appears that L2 learners' native language plays a prominent role in the way they process second language figurative expressions. [...] Differential transfer effects obtained for idioms varying in terms of their translatability into the learners' L1 throw an interesting light into the nature of factors affecting cross-linguistic influence. Finally, predominance of literal-based strategies employed by second language learners in interpreting the meaning of L2 fixed expressions testifies to the relevance of literal analysis of idioms in constructing their figurative interpretations by L2 learners. (Cieřlicka 2006: 239)

In einer Studie von Kazemi et al. (2013), die an die Untersuchungen von Gibbs und O'Brien (Gibbs 1992; 1990; Gibbs & O'Brien 1990; s. Kap. 4.1.5.1 in dieser Arbeit) angelehnt ist, wurde die motivationale Verbindung zwischen mentalen Bildern zu den Phraseologismen und ihren Bedeutungen untersucht. Die befragten Proband*innen mit der Erstsprache Farsi wurden zu verschiedenen metaphorischen Phraseologismen, denen konzeptuelle Metaphern zugrundeliegen, und zu nichtmetaphorischen Ausdrücken aus dem Persischen² befragt (vgl. Kazemi et al. 2013: 41f). Bei den metaphorischen Ausdrücken stellten sie fest, dass die Proband*innen ähnliche Antworten bezüglich des Bildes, das sie hier hatten, gaben, und dass die weiterführenden Antworten im Vergleich zu den Antworten bei den nichtmetaphorischen Ausdrücken konsistenter waren (vgl. ebd.: 43–45). Die Autor*innen dieser Studie

² Die Begriffe *Farsi* und *Persisch* werden häufig synonym verwendet (vgl. Nassimi 2005: 42). Beim Persischen handelt es sich um eine plurizentrische Sprache mit verschiedenen Standardvarietäten. Saeedi (2021) beschreibt als die nationalen Hauptvarietäten des Persischen das Persische des Irans, Afghanistans und Tadschikistans/Usbekistans (vgl. ebd.: LXXV). Um zu spezifizieren, ob es sich beispielsweise um das mehrheitlich im Iran oder in Afghanistan verbreitete Persisch handelt, wird zuweilen zwischen Farsi und Dari oder Farsi-e Teheran und Farsi-e Dari unterschieden (vgl. Nassimi 2005: 53–64). Die verschiedenen Standardvarietäten des Persischen sind „keine eigenständigen Sprachen, weil sie bzw. ihre jeweiligen Standardvarietäten sich so sehr ähneln, dass sie gegenseitig leicht verständlich sind“ (Saeedi 2021: LXXXI). Die Hauptunterschiede zwischen dem Farsi-e Teheran und dem Farsi-e Dari bestehen im lexikalischen und phonetischen Bereich (vgl. Nassimi 2005: 54). In dieser Arbeit ist, wenn von Persisch die Rede ist, die moderne Teheraner Varietät, die als Maßstab für die moderne neupersische Aussprache gilt bzw. deren lautliche Grundlage bildet, gemeint (vgl. Saeedi 2021: 12; Werner & Devos 2011: 4).

interpretierten diese Ergebnisse als Hinweis darauf, dass beim Verstehen idiomatischer Phraseologismen das mentale Bild und konzeptuelle Metaphern (die von den Autoren der Konzeptuellen Metapherntheorie ursprünglich aus dem Englischen generiert wurden (s. Kap. 4.1.3), auch eine Rolle für das Verstehen von idiomatischen Phraseologismen auf Farsi spielen:

The results suggest that the conceptual metaphor underlies the comprehension of idioms and this is not limited to the speakers of English only, but can also be generalized to speakers of a different language like Farsi and also to the speakers of different dialects in Farsi, since the participants in this study were from different provinces in Iran. (Kazemi et al. 2013: 46)

2.3. Erkenntnisinteresse und Verortung der Arbeit

In bisherigen Studien zur Verstehbarkeit idiomatischer Phraseologismen wurde festgestellt, dass bestimmte Phraseologismen aufgrund ihrer Motiviertheit von Fremdsprachenlernenden besser verstanden werden als andere. Verschiedene Studien mit unterschiedlichen Ausgangssprachen liefern Hinweise auf die Strategien und Einflussfaktoren beim Herleiten unbekannter phraseologischer Bedeutungen, auf denen phraseodidaktische Konzepte aufbauen. Diese Arbeit knüpft mit einer persisch-deutschen Perspektive daran an und soll weitere Erkenntnisse in diesem Bereich liefern. Eine Annahme zur Verstehbarkeit ist die, dass der Einbezug des Bildes und dessen Interpretation von dem Vorhandensein eines ähnlichen Bildes der Phraseologismen der L1 abhängen. Das Vorhandensein von äquivalenten Phraseologismen in der L1 wurde bereits als beeinflussender Faktor bei der Verstehbarkeit nachgewiesen. Die Art der Äquivalenz soll durch einen Vergleich der phraseologischen Bilder der deutschen und der persischen Redewendungen einen besonderen Stellenwert in dieser Studie erhalten. Es wird ein Versuchssetting für Deutschlernende mit Erstsprache Farsi entwickelt, durch das ein besonderer Fokus auf die Rolle von Vorstellungsbildern, also der mentalen Vorstellung der im Phraseologismus beschriebenen Situation (s. Kap. 4.2.1), gelegt wird. Dafür untersuche ich die Aussagen von Lernenden/Proband*innen mit der L1 Farsi, die sie in GIs bei der Bedeutungsbestimmung bestimmter idiomatischer Phraseologismen treffen, hinsichtlich ihrer Bezüge zu den phraseologischen Bildern der Redewendungen im Deutschen und der L1.

In dieser Arbeit wird zunächst ein Teil der vielfältigen Gruppe an Phraseologismen, die allem Anschein nach besser verstanden werden können, auf wahrnehmungsbasierte Redewendungen eingegrenzt und es werden theoretische Begründungen für ihre Verstehbarkeit herangezogen. Für die Eingrenzung auf diese besondere Gruppe der Redewendungen werden zunächst die Grundbegriffe der Phraseologie geklärt und dabei vor allem der semantische Aspekt, unter den auch die Motiviertheit idiomatischer Phraseologismen fällt, herausgestellt. Zur Verstehbarkeit

der Redewendungen wird die Rolle des dahinterliegenden Vorstellungsbildes, das in der Theorie wesentlich zum Verstehen fremdsprachlicher Phraseologismen beiträgt, herausgearbeitet. Dafür werden kognitionslinguistische Theorien, u. a. zur Metapher, einbezogen und Berührungspunkte mit dem Bereich der psycholinguistischen Forschung zur Verarbeitung metaphorischer Phraseologismen hergestellt.

Um ein Untersuchungssetting passend zur Fragestellung und zur Gruppe meiner Proband*innen vorzubereiten, werden aus der kontrastiven Phraseologie stammende Konzepte zu Äquivalenzen, insbesondere der Bildäquivalenz vorgestellt und diskutiert. Kontrastive Analysen spielen im Zusammenhang mit dem Spracherwerb in der sogenannten Kontrastivhypothese, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts von Fries und Lado aufgestellt wurde und Annahmen über das Erlernen einer Zweitsprache trifft, eine Rolle (vgl. Brdar-Szabó 2010; Eckhardt 2008: 22f; Oksaar 2003: 98–102). Die Kontrastivhypothese geht davon aus, dass Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der L1 und der zu erlernenden Sprache das Fremdsprachenlernen erleichtern bzw. erschweren können. Dabei geht es nicht nur um den Vergleich auf sprachstruktureller Ebene, sondern man geht davon aus, dass die Konzeptebene in der L1 ebenfalls eine Rolle spielt (vgl. Angelovska & Riehl 2018: 51). Auch die Frage nach sprachlichen Universalien setzt bei kontrastiven Analysen an (vgl. Brdar-Szabó 2010: 518). Diese spielen in der Theorie zur Verstehbarkeit von Phraseologismen ebenfalls eine Rolle. Laut der Kontrastivhypothese können Vorhersagen für das Erlernen einer gewissen Sprache vor dem Hintergrund einer bestimmten Erstsprache getroffen werden. Die Kontrastivhypothese gilt mittlerweile in ihrer starken Form als widerlegt und muss zumindest relativiert werden, da empirisch nicht nachgewiesen werden konnte, dass korrekte Äußerungen ausschließlich auf Strukturübereinstimmungen und fehlerhafte Äußerungen wiederum ausschließlich auf Strukturunterschiede zurückführbar sind. Zudem konnte festgestellt werden, dass sogar ein Kontrastmangel zwischen den Sprachen zu Lernschwierigkeiten führen kann (vgl. Eckhardt 2008: 23; Oksaar 2003: 99). Mit der Kontrastivhypothese alleine kann die Komplexität der Einflussfaktoren beim Fremdsprachenlernen deshalb nicht erfasst werden (vgl. Eckhardt 2008: 23; Edmondson & House 2011: 222–225). Auch wenn die Kontrastivhypothese des Spracherwerbs in ihrer starken Form widerlegt wurde, haben einige aus der Kontrastivhypothese hervorgegangene Annahmen noch immer eine gewisse Gültigkeit, was sich in der Gegenwart auch anhand von kontrastiv ausgerichteten Arbeiten zur Beantwortung fremdsprachenlernbezogener Fragestellungen stützen lässt (z. B. Petrič 2023). Aus der Kontrastivhypothese stammen die Begriffe des *positiven* und *negativen Transfers* oder der *positiven* und *negativen Interferenz*. Diese beziehen sich auf positive bzw. zu richtigen Ergebnissen führende Übertragungen aus der Erst- auf die Zielsprache oder negative bzw.

fehlerhafte Übertragungen und werden auch in der „schwachen Variante“ der Kontrastivhypothese angenommen (vgl. Oksaar 2003: 101). Jedoch erhebt die schwache Variante nicht „den Anspruch, Lernschwierigkeiten vorhersagen zu können und konzentriert sich auf die nachträgliche Erklärung beobachteter fehlerhafter Äußerungen durch strukturelle Sprachunterschiede“ (Eckhardt 2008: 23). Inferenzphänomene werden auch bei Phraseologismen im Kontext der phraseologischen falschen Freunde behandelt, welche in dieser Arbeit für die Theoriebildung im Bereich der Bildäquivalenzen hinzugezogen werden.

Da in dieser Arbeit das Zustandekommen der idiomatischen Bedeutung aus dem phraseologischen Bild heraus in den Blick genommen wird, umfassen die sprachenvergleichenden Elemente in dieser Arbeit die semantische Ebene der Redewendungen. Dafür spielen die in Verbindung mit den Wörtern vorkommenden Konnotationen, aber auch der Vergleich der verschiedenen Konzeptualisierungen in beiden Sprachen, eine Rolle. Die Vergleiche zwischen dem Deutschen und Persischen verfolgen in dieser Arbeit jedoch nicht das Ziel, die sprachtypologische Nähe beider Sprachen zu ermitteln und daraus Aussagen über die Erlernbarkeit bestimmter Redewendungen abzuleiten. Zudem werden weitere aus der kontrastiven Phraseologie stammende Vergleiche zwischen Phraseologismen aus dem Deutschen und anderen Sprachen hinzugezogen, wenn die Aussagen der jeweiligen Autor*innen für die Theoriebildung in dieser Arbeit relevant sind. Im empirischen Teil dieser Arbeit werden die Redewendungen für die GIs unter Zuhilfenahme der Theoriebildung in der kontrastiven Phraseologie ausgewählt. Dabei wird versucht, die Auswahl der Redewendungen in Hinblick auf ihre Bildäquivalenz zu Redewendungen im Persischen nicht dem Zufall zu überlassen, um gezielt Strategien/Semantisierungstechniken auf der Ebene des Bildes zu evozieren. Die sprachenvergleichenden Elemente in dieser Arbeit dienen also zum einen dazu, die Äquivalenzen auf der Bildebene zu beschreiben, und zum anderen, sie für die Auswahl der Redewendungen für den empirischen Teil zu nutzen. Für die Interpretationen im Auswertungsteil werden Redewendungen aus dem Persischen und ggf. anderen Sprachen hinzugenommen und verglichen, wenn dies für die Interpretation erforderlich ist. Da die Äußerungen der Interviewten nicht primär hinsichtlich ihrer Korrektheit bewertet werden, sollen keine Vorhersagen im Sinne der für den Spracherwerb formulierten Kontrastivhypothese über die Erlernbarkeit deutscher Redewendungen für Lernende mit der Erstsprache Farsi getroffen werden. Stattdessen steht für den kontrastiven Anteil dieser Arbeit die Untersuchung der phraseologischen Bilder bzw. der Äquivalenzbeziehungen zwischen den deutschen und den assoziierten persischen Redewendungen im Fokus, um die Herleitungen und Bedeutungsannahmen nachvollziehen zu können.

3. Grundbegriffe der Phraseologie

Unter Phraseologismen versteht man grob zusammengefasst verschiedene Arten von festen Mehrwortverbindungen, die sich je nach Definition noch die Eigenschaft der Idiomatizität (s. Kap. 3.3) teilen. Phraseologismen werden aufgrund ihrer verschiedenen Definitionskriterien, aber auch bedingt durch terminologische Unterschiede auf diesem Gebiet, unterschiedlich weit gefasst. Die in der Phraseologie behandelten sprachlichen Einheiten tauchen unter sehr vielen verschiedenen Begriffen auf. Trotz der terminologischen Unterschiede wird Phraseologismus oder Phrasem synonym als Oberbegriff verwendet (vgl. Dobrovols'kij & Piirainen 2009: 11). Donalies (2009) stellt einige Begriffe, die jeweils verschiedene Eigenschaften von Phraseologismen in den Vordergrund stellen und einen bestimmten Bereich oder eine Gruppe kennzeichnen, zusammen; *Kollokation* oder *Floskel* wird beispielsweise genutzt, um die Wiederholung bzw. Frequenz von Mehrwortausdrücken im Deutschen in den Vordergrund zu stellen, die Begriffe feste Wortgruppe oder feste Verbindung heben die syntaktische Fixiertheit hervor und Begriffe wie *Idiom* oder *idiomatische Phrase* betonen den semantischen Aspekt der Idiomatizität.³ Eine grobe Orientierung stellt eine Einteilung der Mehrwortausdrücke unter Berücksichtigung ihrer Idiomatizität dar, die sich in der Phraseologie durchgesetzt hat: *Phraseologismen im engeren Sinne* sind alle Ausdrücke, die idiomatisch sind, also eine übertragene Bedeutung besitzen, während unter *Phraseologismen im weiteren Sinne* auch solche, die wörtlich zu verstehen sind, gemeint sind (vgl. Burger 2015: 27). Redewendungen sind mit ihrem stark idiomatischen Charakter Phraseologismen im engeren Sinne.⁴ Der Oberbegriff *Phraseologismen* taucht in diesem Kapitel auf, wenn es um übergreifende Eigenschaften geht. Geht es um spezielle Besonderheiten derjenigen Gruppe, die in dieser Arbeit im Vordergrund steht, wird der Begriff *Redewendungen* verwendet.

Die wesentlichen Definitionskriterien für Phraseologismen (Polylexikalität, Festigkeit und Idiomatizität) werden in den nachfolgenden Kapiteln nacheinander beschrieben. Da diese Arbeit idiomatische Phraseologismen bzw. Redewendungen mit übertragener Bedeutung behandelt, liegt in diesem Kapitel ein Schwerpunkt auf den semantischen Besonderheiten von

³ Auch in der englischsprachigen Literatur zur Phraseologie spiegeln sich in der terminologischen Vielfalt verschiedene Besonderheiten phraseologischer Einheiten wider: „from idioms, chunks, clichés, routines, lexical phrases, fixed expressions, fossilised forms, irregular phrases to phraseological units, multi word expressions, formulaic sequences, prefabricated patterns and collocations, to name but a few“ (Vetchinnikova 2019: 9).

⁴ Bei der Idiomatizität handelt es sich um ein graduelles Phänomen. Ob Phraseologismen ohne idiomatische Komponente existieren, ist umstritten (s. Kap. 3.3). Die Unterscheidung zwischen Phraseologismen im engeren und Phraseologismen im weiteren Sinne ist für die vorliegende Arbeit aber nützlich, da man somit stark idiomatische Phraseologismen, wie Redewendungen, von weniger idiomatischen Phraseologismen abgrenzen kann.

Phraseologismen. Für diese spielen außerdem verschiedene Arten der Motiviertheit eine Rolle, mit denen sich das Zustandekommen der übertragenen Bedeutung erklären lässt.

3.1. Polylexikalität und Satz(glied)wertigkeit

Dem Kriterium der Polylexikalität zufolge besitzen Phraseologismen, wie auch aus dem Ausdruck Mehrwortausdruck hervorgeht, mindestens zwei Komponenten bzw. lexikalische Einheiten. In der Diskussion um die Untergrenze von Phraseologismen gibt es zwar auch Phraseolog*innen, die bestimmte Ausdrücke zu den Einwortphraseologismen einordnen; z. B. Schwarzmarkt, Lauschangriff, Bauernfängerei, Schlammschlacht, Grünschnabel oder Drahtesel, weil diese idiomatischen Komposita wie polylexikale Phraseologismen eine metaphorische Komponente haben (vgl. Burger 2015: 36; Bernstein 2010: 108; Donalies 2009: 7). Diese Auffassung stellt in der Phraseologie jedoch eine Minderheitenmeinung dar, da solche Komposita trotz ihrer semantischen Verwandtschaft mit Phraseologismen aus morphosyntaktischer Sicht den Status von Wörtern aufweisen (vgl. Burger 2015: 36). Auch in dieser Arbeit wird darum als Kriterium für Phraseologismen ihre Polylexikalität festgelegt.

Bei der Frage, was die Obergrenze bei Phraseologismen ist, stellt nicht die Anzahl der Wörter, sondern die Wertigkeit von Phraseologismen im oder als Satz die Diskussionsgrundlage dar. Für manche Phraseolog*innen zählen satzwertige Phraseologismen, also Phraseologismen, die einen (fertigen) Satz bilden, nicht mehr zum Kernbereich der Phraseologie (vgl. Lüger 1996: 77). Dazu gehören z. B. Sprichwörter wie *Morgenstund hat Gold im Mund* oder geflügelte Worte wie *Das Gegenteil von gut ist gut gemeint* (vgl. ebd.: 76). In jedem Fall sind sich Phraseolog*innen jedoch darüber einig, dass Phraseologismen nicht über die Länge eines Satzes hinausgehen. Kürzere Texte, die Sprüche, Gedichte, Gebete o. Ä. darstellen, sind danach keine Phraseologismen (vgl. Burger 2015: 15).

Die Redewendungen, um die es in dieser Arbeit geht, sind keine satzwertigen Phraseologismen. Sie sind nach Lügers (1999) Definition satzgliedwertig, was bedeutet, dass sie noch keinen fertigen Satz darstellen. Diesen Unterschied zwischen satzwertigen und satzgliedwertigen Phraseologismen verdeutlicht Lüger (1999) folgendermaßen:

Für satzgliedwertige Phraseologismen wie *blinder Passagier*, *ins Gras beißen*, *bei jmdm. einen Stein im Brett haben* usw. ist charakteristisch, daß sie in sprachlichen Äußerungen gleiche grammatische Funktionen wahrnehmen können wie bestimmte Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien – von daher auch ihre Einstufung als lexem- bzw. wortäquivalent. Es handelt sich um lexikalische Ausdrücke, mit denen Objekte, Tätigkeiten, Eigenschaften u.ä. bezeichnet werden und die normalerweise als Nominationseinheiten in Formulierungen eines Sprechers eingebettet sind; als solche bilden sie Teile von Aussagen, nicht bereits

Aussagen selbst. Dies gilt ebenso für Wortgruppen des Typs *jmdm. platzt der Kragen, ein Stein fällt jmdm. vom Herzen*: Sie weisen zwar eine prädikative Struktur auf (mit fester Subjekt-Prädikat-Beziehung), doch bedürfen sie beim Gebrauch noch der Auffüllung einer Leerstelle; außerdem können sie, wie andere Nominationseinheiten auch, relativ flexibel in verschiedene Kontexte integriert werden und sind damit nach bestimmten grammatisch-morphologischen Kategorien wie Numerus, Tempus, Modus oder Satztyp variierbar. (Lüger 1999: 54; H.i.O.)

Streng genommen sind Phraseologismen wie *ein Stein fällt jmdm. vom Herzen* den syntaktischen Kriterien zufolge auch ohne Auffüllungen fertige Sätze. Burger (2015) nennt deswegen genau solche Redewendungen wie *jmds. Thron wackelt, jmds. Aktien steigen, jmdm. geht ein Licht auf*, usw. feste Phrasen mit obligatorisch zu füllender Leerstelle, dessen interne Struktur jeweils ein Subjekt und ein finites Verb umfasst. Er ordnet sie anders als Lüger den satzwertigen Phraseologismen zu (vgl. ebd.: 42). Gleichzeitig relativiert Burger diese Zuordnung und betont im Zusammenhang mit den festen Phrasen, dass eine strikte Trennung zwischen festen Phrasen und verbalen Phrasemen⁵ nicht möglich sei, da es „diskutabel [sei], ob die phraseologisch verfestigte Formulierung einen ganzen Satz umfasst (mit etwaigen zusätzlichen freien Elementen) oder nicht eher den verbalen Idiomen zuzurechnen ist“ (ebd.: 41f). Die in dieser Arbeit vorkommenden Redewendungen sind solche, die eine Leerstelle besitzen (z. B. *jmds. Hände sind gebunden*), welche im Gebrauch durch einen Namen oder ein Pronomen gefüllt werden oder die eindeutig satzgliedwertig sind, weil sie das Prädikat des Satzes bilden (z. B. *keine Miene verziehen*). Die Zuschreibung satzwertig und satzgliedwertig in der Phraseologie ist, wie die Darstellungen verschiedener Phraseolog*innen zeigen, zum einen von den zu füllenden Leerstellen abhängig. Zum anderen hängt sie auch von ihrer Veränderbarkeit bzw. Erweiterbarkeit, die auch im Zusammenhang mit der lexikalischen und syntaktischen Festigkeit eine Rolle spielt (s. Kap. 3.2), ab. Der satzgliedwertige Charakter von Redewendungen hat auch zur Folge, dass sie im Vergleich zu den satzwertigen Sprichwörtern im Sprachgebrauch syntaktischen Veränderungen unterliegen – ein weiterer Aspekt, der unter der Eigenschaft der Festigkeit verhandelt wird.

3.2. Festigkeit

Phraseologismen, die auch oft feste Wortverbindungen genannt werden, erhalten ihren Status, wenn die Wörter innerhalb der Wortverbindungen in der gleichen Reihenfolge wiederkehrend im Sprachgebrauch auftauchen bzw. sich verfestigt haben. Eine bestimmte Häufigkeit und die

⁵ Verbale Phraseme sind in Burgers Kategorisierung eine Untergruppe der Kollokationen, z. B. *jmdm. einen Verband anlegen* oder *jmdm. einen Besuch abstatten* (vgl. Burger 2015: 42).

damit verbundene Reproduzierbarkeit ist eine Eigenschaft, die mit der Festigkeit von Phraseologismen zusammenhängen (vgl. Donalies 2009: 13). Die phraseologische Festigkeit lässt sich auf struktureller, pragmatischer und psycholinguistischer Ebene beschreiben (vgl. Burger 2002: 393–398). Interessant für diese Arbeit ist vor allem die psycholinguistische Ebene, weshalb auf die anderen beiden verhältnismäßig kurz eingegangen wird.

Phraseologismen gelten als „mehr oder weniger fest“ (Steyer 2004; Elspaß 2018: [1]), was sich auf lexikalischer Ebene beispielsweise dadurch zeigt, dass für einige Phraseologismen Varianten existieren, die aber nicht beliebig gewählt werden können. Die Varianten eines Phraseologismus bilden laut Schemann (2011) „eine *geschlossene Gruppe* (geschlossenes Paradigma), d. h., es kann nur eine eng begrenzte Zahl von Varianten eingesetzt werden: [...] ‚ein Kind/... bei der Hand *fassen/nehmen*‘, aber nicht **greifen*“ (Schemann 2011: 16; H.i.O.). Auf lexikalischer Ebene bedeutet „[m]ehr oder weniger fest“ [...], dass der Austauschbarkeit von Konstituenten Grenzen gesetzt sind; wenn diese überschritten sind, gilt der Phraseologismus als ungewöhnlich oder als fehlerhaft gebraucht“ (Elspaß 2018: [1]).⁶ Bereits im Zusammenhang der Diskussion um die Satz(glied)wertigkeit (s. Kap. 3.1) wurde die syntaktische Festigkeit von Phraseologismen erwähnt. Phraseologismen gelten syntaktisch als relativ stabil und nichtveränderbar. In diesem Zusammenhang wird auch von morphosyntaktischen Restriktionen (vgl. Burger 2002: 395) oder tranformationellen Defekten gesprochen (vgl. Donalies 2009: 14), womit beispielsweise die Nichtpassivierbarkeit, Nichtveränderbarkeit in Tempus, Modus und Numerus oder die Nichterweiterbarkeit gemeint ist (vgl. Burger 2015: 20–25; Römer & Matzke 2010: 27–31; Donalies 2009: 10–18). Diese Nichtveränderbarkeit ist ein Kriterium, das für verschiedene Gruppen unterschiedlich stark gilt. Während das Sprichwort *Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach* syntaktisch fest und unveränderbar ist, gibt es Phraseologismen, die veränderbar sind. Für die Eigenschaft der Nichtveränderbarkeit gilt grob, dass diese mit steigender Idiomatizität (s. Kap. 3.3) auch steigt (vgl. Römer & Matzke 2010: 28), jedoch ist das eher eine Tendenz: Vergleicht man die Redewendungen a) *jmdm. die Augen öffnen* und b) *jmdm. aufs Dach steigen* miteinander, lässt sich dies verdeutlichen. Während man a) unter Beibehaltung ihrer phraseologischen Bedeutung passivieren und im Tempus verändern kann, ist das mit b) nicht möglich:

a) *Ihm wurden die Augen geöffnet.*

b) **Ihm wurde aufs Dach gestiegen.*

⁶ In manchen, z. B. sprachspielerischen Fällen, werden absichtlich Fehler begangen (s. Kap. 3.3.1). In solchen Fällen spricht man von einer „*okkasionelle[n]*“, für die Zwecke *eines* Textes hergestellte Abwandlung eines Phrasems“ (Burger 2015: 24; H.i.O.). Usuelle Variationen stellen hingegen die geläufigen, bereits erwähnten Varianten eines Phraseologismus dar (vgl. Elspaß 2018: [3]).

Hierbei muss jedoch erwähnt werden, dass es auch vom subjektiven Empfinden einer Person abhängt, ob man der Meinung ist, dass ein Phraseologismus durch Transformationen seine Idiomatizität verliert. Laut Burger handelt es sich bei solchen Restriktionen nur um „**schwache Regelmäßigkeiten** [...] Nahezu alle Operationen, die man aufgrund der eigenen Sprachintuition für ‚nicht möglich‘ halten würde, lassen sich in realen Texten auffinden, gesprochen und – was man noch weniger erwarten würde – geschriebenen Texten“ (Burger 2015: 22; H.i.O.).

Die beiden Phraseologismen unterscheiden sich in ihrer Verwendungskontextweite. Der zweite Phraseologismus, *jmdm. aufs Dach steigen* ist einer, der vorwiegend in Droh-Kontexten verwendet wird (vgl. das Beispiel in Schemann 2011: 115), während *jmdm. die Augen öffnen* in unterschiedlichen Verwendungskontexten auftaucht. Dieser Umstand bringt den Aspekt der pragmatischen Festigkeit ins Spiel, welche die Restriktionen hinsichtlich der Verwendbarkeit von Phraseologismen in bestimmten Kommunikationssituationen, und in diesem Zusammenhang auch ihre kommunikative Funktion, umfasst (vgl. Burger 2015: 26). Phraseologismen wie *ich glaube* oder *nicht wahr?* sind beispielsweise an keine bestimmte Situation gebunden, erfüllen aber die Funktion der Gesprächssteuerung (vgl. ebd.: 26). Der Phraseologismus *Ich eröffne die Verhandlung* ist hingegen auch hinsichtlich seiner Situationsgebundenheit (Gerichtsverhandlung) sehr restringent (vgl. Beckmann & König 2002: 424).

Die psycholinguistische Phraseologieforschung beschäftigt sich mit Phraseologismen als feste Einheiten im mentalen Lexikon und den Fragen nach ihrer mentalen Speicherung, Repräsentation und Verarbeitung (vgl. Häcki Buhofer 2004: 149). Man geht davon aus, dass Phraseologismen anders als freie Wortverbindungen abgerufen bzw. gebildet werden: „Dies bedeutet, dass sie nicht als freie Syntagmen ad hoc komponiert werden, sondern wie Wörter als Einheiten im mentalen Lexikon abgelegt und verfügbar sind“ (Stöckl 2004: 179). Dafür spricht die „Bedeutungsverschmelzung“ (Römer & Matzke 2010: 20) der einzelnen Komponenten, die bei idiomatischen Phraseologismen am deutlichsten ist. Aber auch bei Phraseologismen mit geringer Idiomatizität verschmelzen die Komponenten miteinander: Das Adjektiv *zivil* hat mehrere Bedeutungen und bei den Kollokationen (s. Kap. 3.3.2) *ziviler Ungehorsam* oder *zivile Preise* werden jeweils bestimmte Bedeutungen durch die zweite Komponente fixiert, wodurch die Mehrdeutigkeit aufgehoben wird: „[In] den Wendungen mit *zivil* [wird] ein Semem mit positiver Wertungskomponente fixiert, das sich von dem Semem ‚gesittet‘ bei *zivilisiert* ableitet. Das Semen ‚modern‘ von *zivilisiert* wird unterdrückt“ (vgl. Römer & Matzke 2010: 20).

Eine bestimmte Art von Versprechern bzw. die sogenannten Phrasenkontaminationen, wie z. B. **Den musst du mit rohen Handschuhen anfassen* (Kontamination aus den Redewendungen *mit Samthandschuhen anfassen* und *wie ein rohes Ei behandeln*) (vgl. Leuninger 2007: 65f), werden im Zusammenhang mit der Frage nach der (ganzheitlichen) Speicherung im mentalen Lexikon diskutiert. Die Tatsache, dass solche fehlerhaften Äußerungen dennoch verstanden werden, wird als Anhaltspunkt für deren Lexikalisierung im mentalen Lexikon gedeutet (vgl. Hallsteinsdóttir 2001: 22). Eng verbunden mit der Frage nach der mentalen Speicherung von Phraseologismen ist auch die nach deren mentaler Verarbeitung, also danach, wie Phraseologismen bei der Sprachproduktion und -rezeption abgerufen werden. In diesem Zusammenhang existieren verschiedene Modellbildungen zum Idiomverstehen, jedoch lassen sich Annahmen über solche „black-box“-Prozesse kaum überprüfen (vgl. Stöckl 2004: 180). Außerdem geht man nicht davon aus, dass alle Phraseologismen in jeder Situation auf die gleiche Weise verarbeitet werden.⁷

Weitere Faktoren, die eine sehr zentrale Rolle für das Verarbeiten und Verstehen spielen, sind Faktoren wie der Bekanntheitsgrad der Phraseologismen und der (Fremd)sprachenstatus. Es geht in dieser Arbeit nicht darum, Hypothesen zur Verarbeitung oder Speicherung von Phraseologismen in der Erst- oder in der Fremdsprache Deutsch im mentalen Lexikon bei den Proband*innen zu ermitteln. Versuche in diesem Bereich zeigen aber verschiedene Verstehensstrategien auf, die in dieser Arbeit berücksichtigt werden sollen. Wenn Rezipient*innen bei der Konfrontation mit unbekanntem Phraseologismen verschiedene kognitive Strategien anwenden, um die Phraseologismen zu verstehen, kann das als Indiz für die kompositionelle Verarbeitung (s. FN 7) gedeutet werden (vgl. Stöckl 2004: 184). Einige Beispiele für kognitive Verstehensstrategien (vgl. ebd.: 185) dienen im empirischen Teil dieser Arbeit bei der Auswertung des Interviewmaterials der deduktiven Kategorienbildung (s. Kap. 6.3).

⁷ Der Phraseologe Dobrovol'skij stellte in den 1990er Jahren in Anlehnung an die Versuche von Gibbs et al. Ende der 1980er Jahre die Dekompositionshypothese vor, die besagt, dass Phraseologismen als lexikalische Einheiten gespeichert sind, aber dennoch kompositionell verarbeitet werden (vgl. Dobrovol'skij 1997: 19–27). Weiterhin stellte er die These auf, dass Idiome sich aus formal-semantischer Sicht in teilbare und nichtteilbare Idiome aufgliedern lassen (vgl. Dobrovol'skij 1997: 23). Allerdings spielen bei der Idiomverarbeitung viele verschiedene Faktoren eine Rolle: „Für Dobrovol'skij (1997) ist eine ganze Liste von Faktoren (Dekompositionalitätsgrad, semantische Motiviertheit, Vorhandensein einer wörtlichen Lesart, syntaktische Wohlgeformtheit, Metaphorizität, Position des Schlüsselworts, Geläufigkeit, Kontext, semantische und formale Beschaffenheit einzelner Konstituenten) für die Idiomverarbeitung von Wichtigkeit, die von Fall zu Fall unterschiedlich akzentuiert werden. Deshalb könne auch nicht von einer einheitlichen regelhaften Verarbeitung die Rede sein“ (Römer & Matzke 2010: 37).

3.3. Idiomaticität

Idiomaticität ist in einem engeren Sinne, wie der Begriff in der Phraseologie gebraucht wird (vgl. Burger 2015: 26), eine semantische Besonderheit von Phraseologismen, die von verschiedenen Phraseolog*innen entweder als notwendiges oder fakultatives Kriterium von Phraseologismen betrachtet wird. An dieser Stelle sei auf eine in den letzten Jahren in der Phraseologie vermehrt vorgenommene, pragmatische Auslegung des Begriffs der Idiomaticität, durch die der Bereich idiomatischer Ausdrücke sehr weit gefasst wird, hingewiesen: „Idiomaticität wird [im pragmatischen Idiomaticitätskonzept] beschrieben als im usualisierten Gebrauch entstehende Verwendungsrestriktionen und Konnotationsspezifika eines polylexikalen Ausdrucks“ (Stöckl 2004: 171f). Ein Beispiel hierfür ist die Wortverbindung *junger Spargel* und die damit im Zusammenhang stehenden Restriktionen, z. B. bei **junge Gurke* (vgl. ebd.: 172). Eine Konzentration des Begriffs der Idiomaticität auf die semantische Ebene, wie sie für diese Arbeit erforderlich ist, ist auch aus Gründen der Eingrenzbarkeit des Gegenstandsbereichs innerhalb der Phraseologie im Allgemeinen sinnvoll: „Die Erweiterung des Begriffs der Idiomaticität um die Variante der ‚ausdrucksexternen Idiomaticität‘, der Prägung eines Ausdrucks in Bezug auf den Gebrauchszusammenhang, ist aus pragmatischer Perspektive konsequent; sie führt allerdings zu einer – aus Sicht der traditionellen Phraseologie nicht unproblematischen – Ausweitung des Gegenstandsbereichs“ (Beckmann & König 2002: 426).

Im Folgenden soll die Idiomaticität von Phraseologismen aus semantischer Sicht erklärt und die damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Einstufung des Idiomaticitätsgrades am Beispiel einer bestimmten Gruppe von Phraseologismen, den Kollokationen, diskutiert werden.

3.3.1. Die wörtliche und die phraseologische Lesart

Im Zusammenhang mit den Bedeutungen der Komponenten idiomatischer Phraseologismen, verwendet man auch den Begriff der beiden Lesarten:

- die wörtliche Lesart, die sich aus der freien⁸ Bedeutung der einzelnen Komponenten ergibt
- die phraseologische Lesart, die sich aus der Gesamtbedeutung der Komponenten innerhalb der festen Wortverbindung ergibt

(vgl. Burger 2015: 13f; Dobrovolskij 1997: 24)

⁸ *Frei* werden die Bedeutungen der Komponenten genannt, weil sie diese Bedeutung auch in freien Wortverbindungen (also nicht festen, phraseologischen) haben.

Man unterscheidet also einmal zwischen der wörtlichen/literalen Lesart eines Phraseologismus und seiner phraseologischen Lesart. Die wörtliche Lesart ruft die Bedeutung der einzelnen Wörter in freien Wortverbindungen hervor. Die phraseologische Lesart hingegen ruft die übertragene bzw. lexikalisierte Bedeutung des Ausdrucks hervor, also die Bedeutung des Phraseologismus, die im Sprachgebrauch verstanden wird (sofern der Phraseologismus bekannt ist). Eine weitere Terminologie, die in dem Zusammenhang gebraucht wird, ist die Unterscheidung zwischen wendungsinterner und wendungsexterner Bedeutung: Die Bedeutungen, die die Wörter innerhalb eines Phraseologismus für die phraseologische Lesart annehmen, werden wendungsinterne Bedeutungen genannt, die Bedeutungen der Wörter außerhalb des Phraseologismus sind ihre wendungsexternen Bedeutungen (vgl. Fleischer 1997: 30). In dieser Arbeit wird, wenn über die verschiedenen Bedeutungen gesprochen wird, die Terminologie wörtliche bzw. phraseologische Bedeutung genutzt. Aus kognitiver Perspektive ist die wörtliche Lesart interessant, da „zahlreiche Assoziationen, Bedeutungserweiterungen und -Verengungen [...] an die literale Lesart und das meistens von der literalen Lesart evozierte mentale Bild gebunden [sind]“ (Sulikowska 2022: 135). Die Unterscheidung zwischen beiden Bedeutungen ist demnach für diese Arbeit sehr zentral, weil im Falle unbekannter Redewendungen über die wörtliche Lesart mentale Bilder entstehen (s. Kap. 3.3.3.3), auf Grundlage derer Verstehensstrategien entstehen können (s. Kap. 4.4).

Ausdrücke sind idiomatisch, wenn sich ihre Gesamtbedeutung von der Summe der Bedeutungen der einzelnen Komponenten unterscheiden. Es gibt jedoch graduelle Unterschiede der Idiomatizität:

Wenn überhaupt eine Diskrepanz zwischen der phraseologischen Bedeutung und der wörtlichen Bedeutung des ganzen Ausdrucks besteht, dann ist der Ausdruck **idiomatisch** im semantischen Sinn. Je stärker die Diskrepanz zwischen diesen beiden Bedeutungsebenen ist, umso stärker idiomatisch ist das Phrasem. (Burger 2015: 27; H.i.O.)

Aus der Diskrepanz zwischen der wörtlichen und der phraseologischen Bedeutungsebene ergibt sich, dass im Falle von unbekanntem Phraseologismen stark idiomatische, wie *etwas ausbaden müssen*, i.d.R. am schwierigsten zu verstehen sind. Bei Phraseologismen, wie *sich die Zähne putzen*, besteht kein Unterschied zwischen beiden Bedeutungen, weshalb man solche zu den nichtidiomatischen Phraseologismen zählt. Teilidiomatische Phraseologismen sind solche, bei denen nicht alle Komponenten im Phraseologismus eine andere Bedeutung bekommen: z. B. *blinder Passagier* oder *einen Streit vom Zaun brechen* (die idiomatischen Komponenten sind hier unterstrichen). Bei vollidiomatischen Phraseologismen ist keine der Komponenten wie in ihrer freien, wendungsexternen Bedeutung zu verstehen, z. B. *jemandem einen Korb geben* (vgl. Burger 2015: 27; Donalies 2009: 21).

Wenn es darum geht, wie Sprachbenutzer*innen einen Phraseologismus verstehen, spricht man von den Lesarten eines Phraseologismus, während man bei seiner semantischen Beschreibung von den Bedeutungen spricht (vgl. Burger 2015: 14). Bei nichtidiomatischen (oder je nach Zuschreibung auch teilidiomatischen) Phraseologismen, wie z. B. *sich die Zähne putzen*, ist die freie Lesart identisch mit der phraseologischen, während sich bei idiomatischen Phraseologismen beide Lesarten stark voneinander unterscheiden: z. B. *jemandem einen Korb geben* vs. *jmdn. (in Liebesangelegenheiten) zurückweisen* oder *jmds. Bitte abschlagen* (vgl. Burger 2015: 13).

Im Falle von bekannten Phraseologismen verstehen wir die phraseologische Bedeutung, während wir die wörtliche i.d.R. beim Verstehensprozess unbeachtet lassen bzw. uns diese erst bewusst machen müssen. Die phraseologische Bedeutung von bekannten und als lexikalisierte Einheiten erlernte Phraseologismen verstehen wir demnach, sofern sie in den Kontext passen, ohne Schwierigkeiten (vgl. Dobrovolskij 1997: 14). Wenn uns der Phraseologismus unbekannt ist, tritt hingegen die wörtliche Lesart in den Vordergrund, weshalb sie besonders in fremdsprachigen Kontexten eine Rolle spielt. Die Aufmerksamkeit wird aber auch bei Remotivierungen auf die wörtliche Lesart gelenkt. Eine Remotivierung findet beispielsweise bei Wortspielen statt oder ist beabsichtigt, wenn eine lexikalische Komponente eines phraseologischen Ausdrucks bildlich, z. B. häufig im Falle von Werbung, aufgegriffen wird (vgl. Janich 2006: 182; Janich 2005: 49; Rentel 2011: 59).

3.3.2. Kollokationen in der Diskussion um Idiomatizität und Polysemie

Die in der Phraseologie übliche Einteilung der Phraseologismen nach ihrem Idiomatizitätsgrad in die Kategorien voll-, teil- und nichtidiomatisch ist aufgrund der interindividuellen Beurteilung, ob die phraseologischen Komponenten wendungsintern eine andere Bedeutung haben als wendungsextern, nicht unproblematisch (vgl. Stöckl 2004: 169). Dies drückt sich in der seit Jahrzehnten andauernden Diskussion um die Idiomatizität und Zuordnung von Kollokationen zum Gegenstandsbereich der Phraseologismen aus (vgl. Burger 2015: 39; Hausmann 2004: 312–314; Fleischer 1997: 31). In den letzten Jahrzehnten ist auch aus fremdsprachendidaktischer Perspektive die Bewusstheit und das Interesse an Kollokationen gestiegen (vgl. Häcki Buhofer 2014), weshalb mit ihnen einhergehende Fragen für die Wortschatzvermittlung gesondert behandelt werden (vgl. Reder 2006a, 2006b). Kollokationen sind Wortverbindungen, bei denen eine semantische Nähe zwischen den Wörtern existiert, und die sich innerhalb einer Sprache als feststehende Wortverbindungen verfestigt haben, sodass die einzelnen Komponenten im mentalen Lexikon syntagmatische Beziehungen zueinander

aufweisen (vgl. Bachmann-Stein & Stein 2016: 47). Coseriu prägte für die semantische Nähe zwischen den Wörtern unter Bezugnahme auf Porzigs (1934) wesenhafte Bedeutungsbeziehungen den Begriff der *lexikalischen Solidaritäten* (vgl. Coseriu 1967). Ulrich (2018) zufolge sind Kollokationen „wortübergreifende, zwei- oder mehrgliedrige Ganzheiten, die auf gegenseitiger Erwartbarkeit beruhen und insofern **semantisch begründet** sind“ (ebd.: 134; H.i.O.).

Wie Redewendungen stellen sie Nominationseinheiten dar, haben also keinen satzwertigen Charakter, wie die folgenden Beispiele zeigen: *blinder Passagier*, *den Tisch decken*, *sich die Zähne putzen*, *Maßnahmen treffen*. Laut Ulrich (2018) haben Kollokationen im Vergleich zu festen Wortverbindungen wie den Redewendungen einen halbfesten Status:

Damit sind sie sozusagen auf halbem Weg zu den festen Wortverbindungen, ohne das Ziel, nämlich den vollen Lexemstatus zu erreichen. Sie sind nicht wie diese fest in das semantische Netzwerk des mentalen Lexikons eingebunden und dort abrufbar. Sie werden aber auch nicht stets neu gebildet. Sie **verfügen im Gedächtnis eines kompetentes Lesers, Sprechers oder Schreibers über eine bevorzugte Verbindung miteinander** und können sich aufgrund dieser Neigung zum jeweiligen Partner beim rezeptiven und produktiven Sprachhandeln assoziativ „herbeirufen“ und zum gemeinsamen Gebrauch anbieten. Man kann also von einer lockeren Einbindung in das mentale Lexikon ausgehen. (ebd.: 134; H.i.O.)

Der Hauptunterschied zu Redewendungen ist jedoch der, dass sie im Vergleich zu diesen als nicht oder nur schwach idiomatisch gelten. Ob sie als idiomatisch angesehen werden können, hängt davon ab, ob die Lexeme innerhalb des Ausdrucks eine metaphorische Bedeutung haben oder ob jedes Lexem auch in seiner wendungsexternen, also auch außerhalb des Ausdrucks verwendeten (Wörterbuch)Bedeutung, verstanden wird. Zu Letzterem gehören Kollokationen, wie *sich die Zähne putzen* oder *den Tisch decken*. Übersetzt man gleichbedeutende Kollokationen aus anderen Sprachen ins Deutsche, sind Unterschiede feststellbar, die aufzeigen, dass die Festigkeit der Wortverbindung relativ willkürlich ist und auf Konventionen beruht (vgl. Hausmann 2004: 309):

Redewendung:	Wörtliche Übersetzung:	Bedeutung:
<i>ابرو بالا انداختن</i>	[Augenbrauen hochwerfen]	(<i>die Augenbrauen hochziehen</i>) ⁹

⁹ Zur Unterscheidung zwischen wörtlicher und übertragener Bedeutung bei nichtdeutschen Redewendungen sind die wörtliche Bedeutung in eckigen und die übertragene Bedeutungen in runden Klammern angegeben. Diese Festlegung der Zeichen und typografischen Hervorhebungen zum Auseinanderhalten der Redewendung, ihrer wörtlichen Übersetzung und ihrer übertragenen Bedeutung werden in dieser Arbeit wie im Beispiel durchgängig genutzt. Für die Transkription der GIs sind weitere Zeichen erforderlich, sodass hierfür ein eigenes System entwickelt wurde (s. Kap. 6.2.2).

Auch wenn die Zusammensetzung *die Augenbrauen hochziehen* für Personen, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, nicht intuitiv ist, kann man in diesen Fällen davon ausgehen, dass die Kollokation als Ganzes problemlos verstanden wird. Kollokationen stellen nämlich weniger bei der Rezeption als bei der Produktion eine Herausforderung dar. Bei Äußerungen von Personen auf niedrigerem Sprachniveau (z. B. bei Personen, für die Deutsch keine Erstsprache darstellt, aber auch bei Personen mit Deutsch als Erstsprache) kommt es häufig zu untypischen Wortverbindungen (vgl. Meier et al. 2014: 3; Zenderowska-Korpus 2017: 158) oder zu semantischer Inkohärenz (vgl. Ulrich 2018: 134). Zudem kann man die hier verstandene Bedeutung von *hochziehen* der Polysemie des Wortes zurechnen, da es u. a. sowohl „[mithilfe einer Zugvorrichtung] nach oben, in die Höhe ziehen“ als auch „nach oben bewegen/heben“ bedeuten kann (Dudenredaktion o.J.b; H.i.O.). In Fällen, in denen die Bedeutung des Wortes innerhalb des Phraseologismus als Teil der Polysemie und nicht als metaphorisch angesehen wird, werden Kollokationen als nichtidiomatisch eingestuft (vgl. Burger 2015: 39). Es gibt jedoch auch Kollokationen, bei denen sich darüber streiten ließe, ob die hier im folgenden unterstrichene Komponente idiomatisch ist; z. B. *Opfer fordern, den Tod finden, die Sprache verlieren, heiße Spur, bitter nötig* (ebd.: 39; H.i.O.). Stuft man die unterstrichene Komponente als idiomatisch ein, ist die gesamte Kollokation zumindest teilidiomatisch. Sieht man die Bedeutung des unterstrichenen Wortes, die es innerhalb der Kollokation hat, als Teil seiner Polysemie an, kann man die gesamte Kollokation als nichtidiomatisch einstufen (vgl. Hausmann 2004: 313–319).

Aus den Darstellungen lässt sich folgern, dass die Bestimmung des Idiomatizitätsgrades eines Phraseologismus uneindeutig sein kann, wenn die Polysemie der einzelnen Konstituenten interindividuell unterschiedlich bewertet wird. Diese Bestimmung wird noch erschwert, wenn lexikalisierte Metaphern Teil des Phraseologismus sind, was im Folgenden anhand eines persischen und eines deutschen Ausdrucks demonstriert werden soll. Die lexikalisierte Metapher *دو دل* [zwei Herzen/zweiherzig] im persischen Beispiel, die Unentschlossenheit ausdrückt, sowie die lexikalisierte deutsche Metapher *Haarspalterei* sind in den nachfolgenden Beispielen jeweils Komponenten von Kollokationen des Persischen (a) bzw. des Deutschen (b):

a) *دو دل بودن* – [zwei Herzen/zweiherzig sein] – (*unentschlossen sein/zweifeln*)

b) *Haarspalterei betreiben* – (*übertrieben genau sein*)

Während uns die Metaphorizität dieser toten Metaphern (s. Kap. 3.3.4) in der L1 im Sprachgebrauch nicht unbedingt immer bewusst ist, fällt sie uns in Fremdsprachen direkt auf. Deshalb besteht Grund zur Annahme, dass Kollokationen oder Phraseologismen allgemein, die lexikalisierte Metaphern enthalten, in einer Fremdsprache tendenziell eher als idiomatisch

eingestuft werden als in der L1. Die in dieser Arbeit zusammengestellten Redewendungen, deren Auswahl in Kapitel 5.3.1 geschildert wird, können als vollidiomatisch eingestuft werden.

3.3.3. Motiviertheit

Mit der Motiviertheit beschreiben Phraseolog*innen den Zusammenhang zwischen wörtlicher und lexikalisierte/phraseologischer Bedeutung. Motiviertheit kann somit als das Gegenteil der Arbitrarität im Sinne Ferdinand de Saussures verstanden werden (vgl. Burger 2015: 67). Versteht man diesen Zusammenhang rein linguistisch, wird er unabhängig davon, wie nachvollziehbar¹⁰ das Zustandekommen der Bedeutung für Sprecher*innen ist, verstanden (vgl. Hallsteinsdóttir 2001: 203f). In diesem Fall sind Idiomatizität und Motiviertheit zwei unabhängig voneinander existierende Größen – eine Begriffsdefinition, die auch in der vorliegenden Arbeit angenommen wird. Es ist nämlich möglich, dass Sprecher*innen die Motiviertheit von idiomatischen Phraseologismen nicht kennen, d. h. den Zusammenhang zwischen wörtlicher und übertragener Bedeutung nicht nachvollziehen, aber dennoch den Phraseologismus verwenden und seine Bedeutung verstehen. Das ist in der Erstsprache häufig bei intransparenten Phraseologismen der Fall: Die Redewendung *Krokodilstränen weinen* mit der Bedeutung *unechte, geheuchelte Tränen vergießen* wird beispielsweise von Sprecher*innen des Deutschen verstanden und verwendet, auch wenn nicht immer davon auszugehen ist, dass sie über das nötige Wissen verfügen, die Motiviertheit zu erkennen bzw. die Entstehung erklären zu können (vgl. Dobrovolskij & Piirainen 2009: 39).¹¹ Die bei vielen Phraseolog*innen verbreitete Auffassung von der Motiviertheit bezieht jedoch die Nachvollziehbarkeit ein, wodurch sich ein komplexes, graduelles Zusammenhangsgefüge aus der Nachvollziehbarkeit, Idiomatizität und Motiviertheit ergibt. Im nachfolgenden Kapitel wird diskutiert und erklärt,

¹⁰ Der Begriff der *Verstehbarkeit* ist im Kontext dieser Arbeit irreführend, weshalb ich hier den Begriff der *Nachvollziehbarkeit* verwende. Bei L1-Sprecher*innen wird i.d.R. davon ausgegangen, dass die Bedeutung eines Phraseologismus bekannt ist, dass er also verstanden wird. Verstehbar meint jedoch im Zusammenhang mit Phraseologismen häufig das Verstehenkönnen der Gesamtbedeutung aus der freien Bedeutung der Wortverbindung heraus (=motivierbar) (vgl. Burger 2002: 67f). Mit Verstehbarkeit ist dann das Herstellenkönnen eines Zusammenhangs zwischen wörtlicher und phraseologischer Bedeutung gemeint. Es ist aber (sowohl in der L1 als auch in einer Fremdsprache) auch denkbar, dass jemand einen Phraseologismus versteht, ohne dabei gleichzeitig das Zustandekommen der Bedeutung nachzuvollziehen.

¹¹ Die Entstehung dieser Redewendung ist nicht geklärt. Sie könnte auf eine Fabel zurückgehen (vgl. Dobrovolskij & Piirainen 2009: 39). Eine andere Theorie ist die, dass Krokodile tränenähnliche Sekrete absondern, woraus die Legende entstanden ist, dass sie dadurch ihre Opfer anlocken (vgl. Dudenredaktion o.J.c). Ein Zusammenhang zwischen dieser Beobachtung und der Entstehung dieser Legende/Fabel ist ebenfalls denkbar.

warum Motiviertheit als prinzipielle Eigenschaft von Phraseologismen verstanden werden sollte.

3.3.3.1. Nachvollziehbarkeit

Stark idiomatische Phraseologismen gelten tendenziell als opak, d. h. das Zustandekommen der phraseologischen Bedeutung aus der wörtlichen Bedeutung ist nicht oder schwerer nachvollziehbar. Leicht oder nichtidiomatische Phraseologismen sind hingegen tendenziell eher transparent. Es hängt jedoch stark von der Art der Motiviertheit ab, wie nachvollziehbar ein Phraseologismus ist (s. Kap. 3.3.3.2).

Abb. 1 veranschaulicht zunächst ein komplementäres Modell, nach dem die beiden Eigenschaften idiomatisch und motiviert als Gegenpole zu verstehen sind (eine solche Definition findet man z. B. bei Szczek (2010: 45).

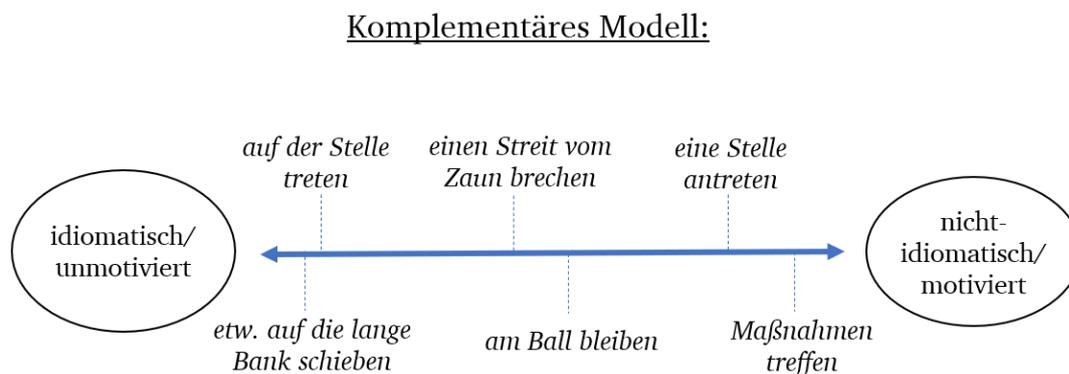


Abb. 1: Idiomatizität und Motiviertheit: komplementäres Modell (eigene Darstellung)

Folgt man diesem Modell, könnte man meinen, dass einer der beiden Begriffe (Motiviertheit oder Idiomatizität) ausreicht, um zu klären, ob die phraseologische Bedeutung aus der wörtlichen nachvollziehbar ist. Am einen Ende der Skala stünden nichtidiomatische (motivierte) Phraseologismen und am anderen Ende der Skala vollidiomatische (unmotivierte). Dieses Modell ist jedoch nicht haltbar, da idiomatische Phraseologismen sich in der Art ihrer Motiviertheit unterscheiden, was wiederum Auswirkungen darauf hat, wie nachvollziehbar das Zustandekommen der Bedeutung ist (vgl. Burger 2015: 67f):

- a) *auf der Stelle treten* – (mit einer Sache nicht vorankommen) und
- b) *etw. auf die lange Bank schieben* – (etw. Unangenehmes aufschieben)

Die Redewendungen a) und b) sind beispielsweise beide vollidiomatisch, wobei die Bedeutung von a) aus der wörtlichen Bedeutung heraus, also dessen Motiviertheit nachvollziehbar ist. Für

b) wird ein gewisses historisches Wissen benötigt, um einen Zusammenhang zwischen beiden Bedeutungen herstellen zu können.¹² Idiomatische Phraseologismen sind unterschiedlich schwierig aus der freien Wortverbindung heraus zu verstehen. Streng genommen lässt sich bei jedem Phraseologismus zwischen beiden Bedeutungsebenen eine Verbindung herstellen, weil sich entweder aus einem psycholinguistischen, textlinguistischen, historischen oder semantischen Aspekt ein Zusammenhang zwischen beiden Bedeutungen herstellen lässt (vgl. Burger 2015: 67). Grundsätzlich besteht demnach bei jedem Phraseologismus ein Zusammenhang zwischen beiden Lesarten, jedoch ist das Zustandekommen der Bedeutung für Sprachnutzer*innen bei einigen idiomatischen Phraseologismen einleuchtender als bei anderen. Einige Phraseolog*innen nennen deshalb nur solche Phraseologismen motiviert, bei denen diese Zusammenhänge „von durchschnittlichen muttersprachlichen Sprechern jederzeit nachvollziehbar sind“ (Burger 2015: 67). Da der Zusammenhang zwischen beiden Bedeutungen jedoch immer besteht, nennen sie alle anderen Phraseologismen motivierbar (vgl. Burger 2015: 68; Sulikowska 2016: 172).

Diese terminologische Festlegung resultiert zum Teil auch aus der Annahme, dass die Nachvollziehbarkeit des Zustandekommens der Bedeutung objektivierbar sei (vgl. Burger 2015: 67f).¹³ Idiomatische Phraseologismen sind nach der zuletzt genannten Definition für jemanden nur motiviert, wenn der Person die phraseologische Bedeutung schon bekannt ist, und wenn für sie der Zusammenhang nachvollziehbar ist. Ob eine Bedeutung nachvollziehbar ist, wird aber interindividuell sehr unterschiedlich bewertet, da dies „aufs Engste an das allgemeine (sprachliche, kulturelle, Bildungs-) Wissen des Rezipienten, sein Alter, den Umfang seines mentalen Lexikons, seine Vorstellungskraft gebunden [ist]“ (Sulikowska 2016: 172; vgl. auch Lessing-Sattari 2017: 109). Hallsteinsdóttir (2001) bietet eine Verwendung der Begriffe *Motiviertheit* und *Motivierbarkeit* an, die dieses Problem abschwächt:

Als Ausweg aus dieser Problematik bietet sich die Trennung in **Motiviertheit** und **Motivierbarkeit** nach Sprachsystem und Sprachverwendung an. Die Motiviertheit ist dann ein theoretischer Begriff für die linguistische Beschreibung [...] Die Motiviertheit als Verstehbarkeit ist eine potentielle Eigenschaft von Phraseologismen, die prinzipiell besteht. [...] Für die Beschreibung der Verstehbarkeit im Sprachgebrauch wird der Begriff Motivierbarkeit verwendet. (Hallsteinsdóttir 2001: 23f; H.i.O.)

¹² Eine mögliche Erklärung für die Herkunft von b) ist die, dass Akten in Gerichten früher bis zur Bearbeitung in langen Aktentruhen aufbewahrt wurden (vgl. Dudenredaktion o.J.a). Die Verstehbarkeit von Phraseologismen wie in a) wird in Kap 3.3.5 thematisiert.

¹³ Hier wird zwar explizit von L1-Sprecher*innen ausgegangen, denen die semantischen Relationen zugänglich sind, „die dem System der Sprache zuzusprechen sind“ (Burger 2015: 67). Ob solche einzelsprachlich objektivierbaren semantischen Relationen interindividuell tatsächlich bestehen, kann angezweifelt werden, ist aber nicht Thema dieser Arbeit.

3.3 Idiomaticität

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Motiviertheit zur linguistischen Beschreibung genutzt und somit anders verstanden als bei Burger (2015). Auf den Begriff der Motivierbarkeit wird verzichtet und stattdessen wird der für die Zwecke dieser Studie m. E. passendere Ausdruck der Nachvollziehbarkeit verwendet. Idiomatic Phrasologismen sind grundsätzlich alle, wenn auch auf unterschiedliche Arten, motiviert,¹⁴ jedoch sind sie unterschiedlich nachvollziehbar aufgrund ihrer Transparenz. Graduelle Größen sind demnach nur die Transparenz und die Idiomaticität, deren Zusammenhang sich modellhaft wie in Abb. 2 darstellen lässt, wobei die Einordnung eines Phrasologismus in diesem Modell individuell verschieden erfolgen kann:

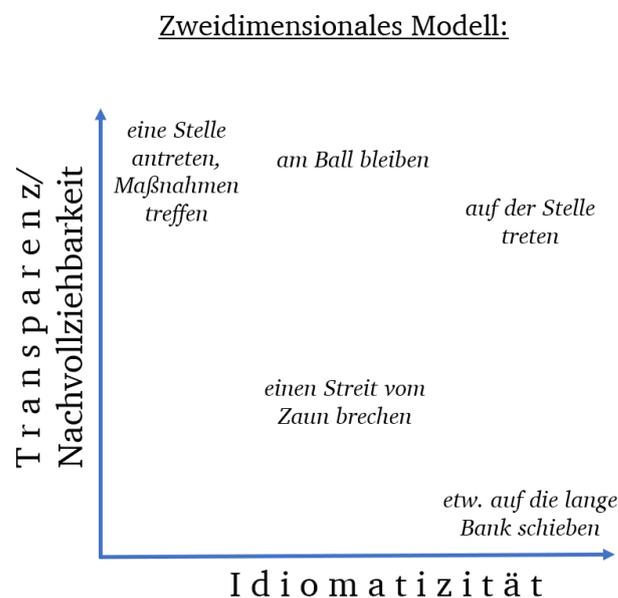


Abb. 2: Transparenz/Nachvollziehbarkeit und Motiviertheit: zweidimensionales Modell (eigene Darstellung)

Für diese Arbeit ist es relevant festzuhalten, dass Phrasologismen alle eine Art von Motiviertheit besitzen, aber wie sie von Sprecher*innen motiviert werden können, individuell verschieden erfolgt:

Es gibt dabei in der Regel keine objektiven Kriterien zur Feststellung der psycholinguistisch definierten „Motivierbarkeit“ einer phrasologischen Bedeutung. Sie erfolgt letzten Endes aufgrund der subjektiven Empfindungen der semantischen Motivierung, die von Sprecher zu Sprecher variieren kann, weil die Motivationserkennung durch das allgemeine Weltwissen (Alltagserfahrungen, Bildungswissen) bedingt ist und dieses bei jedem Sprecher individuell geartet ist. (Topczewska 2004: 47)

¹⁴ Deshalb werden Phrasologismen häufig auch als nicht arbiträre sprachliche Zeichen eingestuft. In Kapitel 3.3.3.4 wird der Begriff der *Arbitrarität* im Zusammenhang mit Phrasologismen diskutiert.

Trotz der interindividuellen Unterschiede bei der Motivierbarkeit, geht man davon aus, dass bestimmte Phraseologismen aufgrund von universell gültigen Konzepten besser zugänglich bzw. nachvollziehbarer sind als andere.

3.3.3.2. Arten der Motiviertheit

Wichtig für die Beschreibung der Motivationsarten ist, dass dabei eine intersubjektiv nachvollziehbare Motiviertheit vorausgesetzt wird, bzw. von einem „Bezug zu einer heute noch intersubjektiv nachweisbaren inneren Form bzw. bildlichen Bedeutungskomponente“ (Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 40) ausgegangen wird. Da es in dieser Arbeit um eine spezielle, körperer- bzw. wahrnehmungsbasierte Gruppe von Phraseologismen geht, werden Phraseologismen, für deren Motiviertheit historisches oder spezielles kulturelles Wissen notwendig ist, nur kurz ausgeführt. Sie werden herangezogen, um die einfachere Verstehbarkeit metaphorisch motivierter Phraseologismen zu verdeutlichen, werden aber im weiteren Verlauf der Arbeit ausgeschlossen. Eine umfangreiche Kategorisierung aller Motivationstypen idiomatischer Phraseologismen liefern z. B. Dobrovol'skij & Piirainen (2009: 19–38). Neben dieser sollen auch die von Burger genannten Möglichkeiten der Verstehbarkeit über einen psycholinguistischen, textlinguistischen, historischen oder semantischen Aspekt in die Diskussion einbezogen werden (vgl. Burger 2015: 67–69).

Entscheidend für die Art der Motivation ist immer die wörtliche Bedeutung und somit auch die Bildebene (s. Kap. 3.3.3.3) und in diesem Zusammenhang, welche Art von Wissen benötigt wird, um das Zustandekommen der Bedeutung zu erkennen (vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 18). Während die Motiviertheit bestimmter Phraseologismen aus synchronischer Sicht eindeutig erkennbar ist (wie z. B. im Falle von *jmdm. die Augen öffnen*), benötigt man bei anderen ein bestimmtes kulturelles oder historisches Wissen (wie z. B. im Falle von *jmdm. einen Korb geben*) (vgl. ebd.: 18).

Dobrovol'skij und Piirainen (2009) teilen idiomatische Phraseologismen in folgende Kategorien ein:

- metaphorisch motivierte Phraseologismen, basierend auf
 - konzeptuellen Metaphern, z. B. *jmdn. hinters Licht führen*; *jmdm. Sand in die Augen streuen*
 - framebasierten Metaphern, z. B. *ein rotes Tuch für jmdn. sein*; *den Ball flach halten*

- symbolisch motivierte Phraseologismen, z. B. *eine schwarze Seele haben; ein goldenes Herz haben*
- intertextuell motivierte Phraseologismen, z. B. *gegen Windmühlen kämpfen; jmdm. einen Bären dienst erweisen*
- indexal motivierte Phraseologismen, z. B. *und ich bin der Kaiser von China; ist der Papst katholisch?*

(vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 19–38)

Anders als bei den Phraseologismen, die durch konzeptuelle Metaphern motiviert sind (s. u.), benötigt man bei den anderen Kategorien spezifischeres Wissen, um eine Verbindung zwischen wörtlicher und übertragener Bedeutung herzustellen. Um z. B. die Motiviertheit hinter den Redewendungen *ein rotes Tuch für jmdn. sein* oder *den Ball flach halten* nachvollziehen zu können, benötigt man kulturgebundenenes Wissen, das sich mit Frames beschreiben lässt. Der Ausdruck Frame stammt aus der Framesemantik von Charles J. Fillmore (vgl. Fillmore et al. 2003: 235) und bezeichnet „konzeptuelle Wissenseinheiten, die sprachliche Ausdrücke beim Sprachverstehen evozieren, die also Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer aus ihrem Gedächtnis abrufen, um die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks zu erfassen“ (Ziem 2008: 2). Die Framesemantik fragt also nach dem Wissen, das relevant für das Verstehen von Sprache ist und das über die Linguistik hinausgeht (vgl. Busse 2012: 11). Bei der ersten Redewendung gehört dieses Wissen dem Frame STIERKAMPF und bei der zweiten Redewendung dem Frame MANN SCHAFTSBALLSPIELE an (vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 24–26). Bei den symbolisch motivierten Phraseologismen manifestieren sich Kultursymbole in den Redewendungen, wie z. B. die Verbindung des Schwarzen mit dem Schlechten oder Negativen (vgl. ebd.: 31). Intertextuell motivierte Phraseologismen verweisen auf existierende Texte: *gegen Windmühlen kämpfen* verweist beispielsweise auf den Roman „Don Quixote“ von Cervantes, *jmdm. einen Bären dienst erweisen* verweist auf die Fabel „L'Ours et l'Amateur des jardins“ von Jean de La Fontaine (vgl. ebd.: 35). Um eine völlig andere Art der Motivation handelt es sich Dobrovol'skij und Piirainen (2009) zufolge bei den indexal motivierten Phraseologismen. Bei diesen existiert ein „in der Form des Idioms angelegte[r] Verweis auf seine lexikalisierte Bedeutung, weshalb dieser Typ als *indexal* (im Sinne von ‚verweisend‘) bezeichnet werden kann“ (ebd.: 36; H.i.O.). Die Absurdität der Aussage *und ich bin der Kaiser von China* oder der Frage *ist der Papst katholisch?* ist indexal mit der jeweiligen lexikalisierten Bedeutung verbunden (vgl. ebd.: 37). Als Grundlage der Motivation wird hier eine „konzeptuelle Parallele zwischen dem Fehlen logischer Kohärenz auf der wörtlichen Ebene und der korrespondierenden figurativen Bedeutung“ (vgl. ebd.: 38) beschrieben.

Die Gruppe der auf konzeptuellen Metaphern beruhenden Phraseologismen sind bei Dobrovolskij & Piirainen (2009) diejenigen, in die auch die Redewendungen dieser Arbeit fallen. Sie gelten aufgrund ihrer Motiviertheit bzw. der Art des Wissens, das für ihr Verstehen benötigt wird, als sehr transparent, also nachvollziehbar (s. Kap. 3.3.3.1). Auch der Psychologe Gibbs, welcher verschiedene Untersuchungen zum Verstehen metaphorischer Sprache durchgeführt hat (s. Kap. 4.1.5.1, 4.2 und 4.3) plädiert dafür, bestimmte metaphorisch motivierte Phraseologismen, die durch Alltagserfahrungen motiviert sind, als eigene Kategorie zu begreifen:

Scholars often treat idioms simply as dead metaphors because they hold the belief that all metaphors that are conventional in our ordinary language must be dead and really not metaphors any longer (Gibbs, in press; Lakoff & Turner, 1989). This position fails to distinguish between conventional metaphors, which are part of our everyday conceptual system (e.g., MIND IS A CONTAINER, ANGER IS HEATED FLUID IN A CONTAINER), and historical metaphors that have long since died out). (Gibbs 1992: 504)

Bei einem Phraseologismus können auch verschiedene Motivationstypen¹⁵ eine Rolle spielen: Die Redewendung *im siebten Himmel sein* lässt sich einmal mit den konzeptuellen Metaphern GLÜCK IST OBEN und UNGLÜCK IST UNTEN in Verbindung bringen. Darüber hinaus verstehen wir den Phraseologismus auch aufgrund unseres Weltwissens über den Frame HIMMEL (vgl. Dobrovolskij & Piirainen 2009: 39). Die Zahl Sieben ist u. a. im deutschsprachigen Kulturraum symbolisch mit dem Guten oder einer Steigerung des Guten konnotiert. Es lässt sich außerdem noch über die Lehre von den sieben Himmeln in der Bibel eine etymologisch-kulturgeschichtliche Verbindung herstellen (vgl. ebd.: 39f).

Eine Subgruppe der metaphorisch motivierten Phraseologismen sind die sogenannten Kinegramme, die in Kapitel 3.3.6 gesondert behandelt werden. Bei diesen werden nonverbale Verhaltensweisen wie Gesten oder Mimik, die mit einer festen Bedeutung kodiert sind, in der wörtlichen Lesart beschrieben; z. B. *die Achseln zucken* oder *die Stirn runzeln*. Für die Verstehbarkeit ist es wichtig, ob das Wissen über die jeweilige Gestik vorhanden ist, da diese kulturell kodifiziert sein kann (vgl. Burger 2015: 65; Dobrovolskij & Piirainen 2009: 27).

Zu erwähnen ist auch noch, dass im Zusammenhang mit der Bedeutungsübertragung bei Phraseologismen zwischen Metapher und Metonymie unterschieden werden muss, da es sich dabei um verschiedene kognitive Prozesse handelt (vgl. Burger 2015: 81; Stöckl 2004: 164). Der Unterschied besteht in der Art der Bedeutungsverschiebung:

¹⁵ Dobrovolskij & Piirainen (2009) nennen das Vorhandensein mehrerer Motivationstypen Blending (vgl. ebd.: 39).

Unter **Metonymie** versteht man seit der antiken Rhetorik eine Bedeutungsverschiebung eines Wortes oder einer Wortgruppe von der „eigentlichen“ Bedeutung zu einem Aspekt, der in realer Beziehung zum Ausgangspunkt steht [...] Bei der Metapher hingegen findet eine Bedeutungsverschiebung von einer „eigentlichen“ Bedeutung in einen neuen Bereich statt, der mit dem ursprünglichen in keiner realen Beziehung steht. (vgl. Burger 2015: 81; H.i.O.)

Ein Beispiel hierfür wäre *ein kluger Kopf sein* mit der übertragenen Bedeutung *intelligent sein*. Im Vergleich zu metaphorischen Übertragungen wurden im Zusammenhang mit Phraseologismen metonymische Übertragungen als Erklärungen für die Motiviertheit von Phraseologismen wenig herangezogen (vgl. Burger 2015: 81).¹⁶ Anhand des Phraseologismus *Es ist alles im grünen Bereich* macht Burger darauf aufmerksam, dass bei Phraseologismen häufig auch beide Bedeutungsübertragungen, also metonymische und metaphorische zusammenkommen. *Es ist alles im grünen Bereich* ist „eine Metonymie im technischen Bereich selbst und bedeutet dann, dass in diesem Bereich der Vorgang unter Kontrolle ist. Von da aus findet eine metaphorische Übertragung auf Situationen und menschliche Handlungen statt, bei denen ‚alles in Ordnung, unter Kontrolle‘ ist“ (ebd.: 82). Auch die Phraseologismen, die Stöckl (2004: 164) als Beispiele für Metonymisierungen nennt (**einem etwas aufs Dach geben¹⁷, sich auf den Hosenboden setzen, sich in seiner Haut nicht wohl fühlen, ein Brett vor dem Kopf haben*) sind welche, bei denen m. E. ausschließlich oder wie bei dem von Burger genannten Beispiel zusätzlich zu metonymischen auch metaphorische Übertragungen stattfinden. *Ein Brett vor dem Kopf haben* ist beispielsweise ein Ausdruck, dem der Konzeptuellen Metaphertheorie (s. Kap. 4.1) zufolge die konzeptuelle Metapher VERSTEHEN IST SEHEN zugrunde liegt. Generell scheint die Abgrenzung zwischen Metapher und Metonymie nicht immer eindeutig zu sein, weshalb für hybride sprachliche Ausdrücke, in denen beides vorkommt, auch der Begriff *Metaphonymie* vorgeschlagen wird (vgl. Sulikowska 2019: 139; Sulikowska 2017: 197; Goossens 2003).

3.3.3.3. Das phraseologische Bild

Als Vergleichsgrundlage zwischen den deutschen und persischen Redewendungen und zur Auswahl der Redewendungen für die GIs steht in dieser Arbeit die Ebene des Bildes im Vordergrund. Bevor auf die Rolle des Vorstellungsbildes aus kognitiver Sicht (s. Kap. 4.3) und die Auswahl der deutschen Redewendungen auf Grundlage des Bildvergleichs (s. Kap. 5.3.1)

¹⁶ Zu nennen wären hier beispielsweise Kövecses (2020: 36–43), Feyaerts (1999) oder Hartmann (1999).

¹⁷ Eigentlich: *jemandem eins aufs Dach geben*

mit persischen Redewendungen dargestellt werden kann, wird in diesem Kapitel die Eigenschaft der Bildhaftigkeit von Phraseologismen beschrieben.

In Abgrenzung zur wörtlichen Bedeutung verwenden manche Autor*innen bei idiomatischen Phraseologismen für die phraseologische bzw. übertragene Bedeutung auch die Begriffe *figurierte/figürliche* oder *bildhafte/bildliche Bedeutung* (vgl. Stöckl 2004: 163). Der Begriff wird demnach einerseits dafür verwendet, die übertragene Bedeutung eines Phraseologismus zu beschreiben, und andererseits dafür, um den bildhaften Charakter eines Phraseologismus hervorzuheben. Letzterer spielt bei idiomatischen Phraseologismen eine Rolle, da er in einem engen Zusammenhang mit seiner Metaphorizität steht: „Wenn man Metaphern und Metonymien untersucht, rückt das Verhältnis von Sprache und Bild in den Blick. Idiome werden oft unter diesem Aspekt behandelt und als bildhaft bzw. bildlich bezeichnet [...]“ (Burger 2015: 96). Es besteht jedoch streng genommen ein Unterschied zwischen *bildlich* und *bildhaft*: „**Bildhaft**‘ ist [...] das, was man sich visuell vorstellen kann, „**bildlich**“ dagegen bedeutet ‚übertragen, figürlich, uneigentlich‘“ (Lapinskas 2013: 80; H.i.O.). Phraseologismen, die man sich visuell vorstellen kann, also auch die Redewendungen, die in dieser Arbeit behandelt werden, sind dieser Definition zufolge alle bildhaft.

Auf den Begriff *bildlich* wird in dieser Arbeit für die Beschreibung der Bedeutungsebene verzichtet, und stattdessen von der übertragenen oder phraseologischen Bedeutung gesprochen.¹⁸ Die Begrifflichkeiten können nachfolgend anhand eines konkreten Beispiels veranschaulicht werden: *چیزی را پشت گوش انداختن* – [etwas hinter die Ohren werfen] – (*etwas vernachlässigen/unbeachtet lassen*). Die bildhafte, persische Redewendung *چیزی را پشت گوش انداختن* bedeutet wörtlich *etwas hinter die Ohren werfen*. Ihre übertragene/phraseologische Bedeutung lautet *etwas vernachlässigen* oder *unbeachtet lassen* (vgl. Tavakkoly 2009: 781).

Burger (2015) bezeichnet diejenigen Phraseologismen, bei denen man sich ihre wörtliche Lesart konkret vorstellen kann, als bildhaft (vgl. ebd.: 91). Dazu gehören jedoch nicht nur visuelle Vorstellungen wie bei *Öl ins Feuer gießen*, sondern auch alle anderen aus dem Bereich der sensorischen Wahrnehmungen:

¹⁸ Der Begriff *bildliche Bedeutung* statt *übertragene Bedeutung* wäre für diese Arbeit leicht missverständlich, da das phraseologische Vorstellungsbild über die wörtliche Lesart entsteht. Deshalb wird in dieser Arbeit einerseits von der wörtlichen Bedeutung, die die Bildebene herstellt, und andererseits weiterhin von der übertragenen/lexikalisierten/phraseologischen Bedeutung gesprochen.

- *etwas in die Hand nehmen* (taktil)
- *den Braten riechen* (olfaktorisch)
- *die bittere Pille schlucken* (gustatorisch)
- *wer nicht hören will, muss fühlen* (auditiv)¹⁹
- *festen Boden unter den Füßen haben* (motorisch)

(vgl. Burger 2015: 92f)

Die Eigenschaft der Bildhaftigkeit bei idiomatischen Phraseologismen schränkt Burger also auf solche ein, „deren wörtliche Bedeutung konkret vorstellbar ist“ (ebd.: 91). Laut seiner Auffassung gibt es idiomatische Phraseologismen, die nicht konkret vorstellbar sind. Bei einigen seiner Beispiele ist das auf Anhieb einleuchtend (z. B. bei Gemeinplätzen wie *Was sein muss, muss sein* (vgl. Burger 2015: 91)). Als Beispiel für eine nichtbildhafte Redewendung nennt er *keinen Hehl aus etwas machen* (vgl. Burger 2015: 91). Das veraltete Wort *Hehl* (Verheimlichung) ist heutzutage kaum noch bekannt, weshalb der Phraseologismus als idiomatisch wahrgenommen werden könnte. Versteht man Idiomatizität als Diskrepanz zwischen wörtlicher und phraseologischer Bedeutung (s. Kap. 3.3), lässt sich über die Idiomatizität von *keinen Hehl aus etwas machen* zumindest streiten. Hinzu kommt, dass es Grund zur Annahme gibt, dass man für das phraseologische Bild immer auch eine individuelle Vorstellung entwickelt, die das phraseologische Verständnis ergänzt (vgl. Häcki Buhofer 2004: 155). Im Zusammenhang mit der Bildhaftigkeit von Phraseologismen spricht Burger auch von einer Determiniertheit des Bildspenders durch die phraseologische Lesart, also davon, dass wir auf der Grundlage einer bekannten Bedeutung des Phraseologismus das Bild auf die dazu passende Weise interpretieren (vgl. Burger 2015: 92). Häcki Buhofer (2004) nimmt für intransparente Phraseologismen mit unikalener Komponente (d. h. mit Wörtern, die sonst außerhalb des Phraseologismus im deutschen Wortschatz nicht vorkommen (vgl. Burger 2015: 12)) an:

Auch Wörter in Phraseologismen, die als unikal bezeichnet werden, wie ‚Kerbholz‘ und ‚Maulaffen‘ in ‚etwas auf dem Kerbholz haben‘ und ‚Maulaffen freihalten‘ sind bildhaft, indem die Bestandteile ‚Kerbe‘, ‚Holz‘, ‚Maul‘ und ‚Affe‘ vorstellbare Elemente sind. Die Vorstellung ergänzt das phraseologische Verständnis durch konkrete, in vielen Fällen [sic!] individuelle Vorstellungen. Die Bildhaftigkeit, die auch Maulaffen haben, weil wir uns etwas darunter vorstellen können, auch wenn es sie heute als Gegenstände unserer Wirklichkeit nicht gibt, ist für das Verstehen, Behalten und Erinnern förderlich [...]. (Häcki Buhofer 2004: 155f)

¹⁹ Bei diesem Beispiel besteht die mentale Vorstellung m. E. nicht auditiv, da das Gehörte, dem man in der Bedeutung dieser Redewendung nicht gehorchen will, nicht konkret genug aus der Formulierung hervorgeht, als dass eine auditive Vorstellung erzeugt wird. Ein besseres Beispiel wäre m. E. *bei jmdm. Sturm klingeln* o. Ä.

Burger (2015) geht auch davon aus, dass solche Phraseologismen ein Bild evozieren können (vgl. ebd.: 92), betont jedoch den individuellen Charakter dieser Vorstellungen, „die keinesfalls die Basis für eine reguläre, d. h. allen Sprechern des Deutschen verfügbare Metaphorisierung liefern können“ (ebd.: 92). An der Stelle führt Burger die Unterscheidung zwischen bildhaften Phraseologismen und solchen, die zusätzlich ein idiomatisches Bild aufweisen, ein:

[V]iele Idiome sind bildhaft, haben aber kein idiomatisches Bild. Das trifft vor allem auf solche zu, die nicht mehr motiviert sind, deren Entstehungsgeschichte also nicht mehr nachvollziehbar ist und die auch synchron nicht mehr als motiviert empfunden werden. Z. B. *jmdm. einen Korb geben*: Ein Korb ist konkret vorstellbar, auch die Handlung ‚jmdm. einen Korb geben‘ im wörtlichen Sinn. Aber diese vorstellbare Handlung kann nicht als motivierend für die idiomatische Bedeutung des Ausdrucks aufgefasst werden. (ebd.: 92; H.i.O.)

Diese Unterscheidung deckt sich mit dem nachgewiesenen Unterschied, der bei der Verstehbarkeit verschiedener Phraseologismen existiert und in der Art ihrer Motiviertheit begründet liegt (s. Kap. 3.3.3.2). Im Kontext dieser Arbeit und im Zusammenhang mit dem phraseologischen Bild lässt sich festhalten, dass es Redewendungen gibt,

- deren Motiviertheit als intersubjektiv nachvollziehbar gilt, weil sie wahrnehmungsbasierte Vorstellungsbilder hervorrufen (s. Kap. 3.3.5) (z. B. *jmdm. Sand in die Augen streuen* oder *jmdm. die Hand reichen*), und
- solchen, die ohne spezifisches Wissen nicht nachvollziehbar sind, bzw. bei denen man nicht von einer intersubjektiven Nachvollziehbarkeit ausgeht (wie z. B. *einen Hehl aus etwas machen* oder *jmdm. einen Korb geben*).

In dieser Arbeit geht es um Redewendungen der ersten Gruppe, die in der Terminologie Burgers ein idiomatisches Bild aufweisen. Erwähnt werden muss jedoch, dass Burger einerseits von einer interindividuellen Nachvollziehbarkeit bei den Redewendungen der ersten Gruppe ausgeht und diese für „alle Sprecher des Deutschen“ (Burger 2015: 92) festlegt. Es fehlen an der Stelle die für diese Arbeit relevanten Ausführungen, wie die Nachvollziehbarkeit der bildhaften Phraseologismen mit idiomatischem Bild für Sprecher*innen des Deutschen mit ggf. anderer Erstsprache zu beurteilen wäre. In Kapitel 4 wird unter Bezugnahme auf verschiedene kognitionsbasierte Theorien argumentiert, dass die Nachvollziehbarkeit des Vorstellungsbildes sprach- und kulturübergreifend gegeben sein kann. Es schließt sich außerdem eine weitere Frage an, die im Kontext dieser Arbeit relevant ist, auch wenn diese Arbeit keine Redewendungen mit unikalener Komponente oder solchen, deren Motiviertheit nur diachron nachvollzogen werden kann, behandelt: Schaffen wir im Falle von bildhaften Phraseologismen, deren Motiviertheit für uns aus synchroner Sicht nicht nachvollziehbar erscheint, eine (individuelle) Verbindung zwischen dem Bild und der Bedeutung, die uns eine Motiviertheit

suggeriert? Häcki Buhofer zufolge ergänzen die bildhaften, individuellen Vorstellungen das phraseologische Verständnis (vgl. Häcki Buhofer 2004: 155). Der empirische Teil dieser Arbeit, in dem die Rolle des Bildes für das Herleiten der phraseologischen Bedeutung untersucht wird, setzt an der Stelle an.

Zum phraseologischen Bild ist noch zu sagen, dass nicht nur die Bedeutung, die wir mit einem Phraseologismus verbinden, unser jeweiliges Vorstellungsbild prägt, sondern andersherum auch das mentale Bild die Bedeutung des Phraseologismus beeinflusst:

Im Rahmen der modernen kognitiven Semantik setzt sich immer mehr die Ansicht durch, dass die ‚primäre Lesart‘ der bildlichen Lexikoneinheiten, d.h. das mentale Bild, das durch die wörtliche Interpretation des Konstituentenbestandes, durch die lexikalische Struktur in der nichtmetaphorischen Lesart evoziert wird, nicht nur psychologisch real ist, sondern auch ein Bestandteil der kognitiven Struktur darstellt, die der lexikalisierten Bedeutung zugrunde liegt. Dies bedeutet, dass das mentale Bild, das im ‚Wörtlichen‘ fixiert ist, in die aktuelle Semantik hineinspielen kann. (Dobrovol’skij & Piirainen 2009: 12f)

Burger (2015) spricht in diesem Zusammenhang davon, dass „[d]ie phraseologische Lesart die wörtliche Lesart als den Bildspender genau dieser Metapher [determiniert], und sie interpretiert das Bild in einer bestimmten (arbiträren) Weise. Das Bild ist integraler Bestandteil des Idioms als Zeichen“ (Burger 2015: 92).

3.3.3.4. Arbitrarität und Vorhersagbarkeit

Im Zusammenhang mit der Zeichentheorie nach Saussure stellt sich die Frage nach der Arbitrarität von Phraseologismen. Der saussuresche Begriff der *Arbitrarität* bezieht sich auf die Willkür zwischen dem Bezeichnenden (signifiant) und dessen Inhalt bzw. Bedeutung (signifié). Bezogen auf Einwortlexeme ist diese Arbitrarität gegeben, da keine Gesetzmäßigkeit zwischen einem Wort und dem, was es bezeichnet, existiert. Im Zusammenhang mit Phraseologismen kommt aufgrund ihrer semantischen Besonderheit eine weitere Ebene hinzu. Phraseologismen werden aus semiotischer Sicht als Zeichen zweiter Stufe diskutiert. Auf der ersten Stufe bilden die Komponenten des Phraseologismus bzw. die einzelnen Wörter das Bezeichnende (signifiant), welche auf das Bezeichnete bzw. die freien Wortbedeutungen (signifié) der Phraseologismen referieren. Der Phraseologismus als Ganzes bzw. seine Zeichenkombination stellt auf einer zweiten Stufe dann wiederum ein eigenes Zeichen mit der phraseologischen Bedeutung als signifié dar (vgl. Burger 2015: 78). Da Phraseologismen immer motiviert sind (Kap. 3.3.3), besteht auf dieser zweiten Stufe ein Zusammenhang. Man kann argumentieren, dass es sich bei Phraseologismen nicht um arbiträre Zeichen handelt, da das Zustandekommen der lexikalisierten Bedeutung aus der wörtlichen Bedeutung prinzipiell erklärbar ist, wenn auch

nicht immer aus synchronischer Sicht (vgl. Burger 2015: 67; Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 18).

Der Rückschluss ihrer Motiviertheit auf ihre Nicht-Arbitrarität im Falle der Phraseologismen muss aber relativiert werden. In der wörtlichen Bedeutung und im Zusammenhang damit stecken auch im phraseologischen Bild verschiedene phraseologische Lesarten, von denen aber aufgrund von Sprachkonventionen nur bestimmte gültig sind (vgl. Piirainen 2004: 154). Dieser Aspekt ist vor allem aus mehrsprachiger Perspektive interessant, wie sich anhand eines Vergleichs einer deutschen und russischen zeigen lässt:

- a) *in den/seinen eigenen vier Wänden (sein) – (zu Hause sein, in der vertrauten Umgebung, in der Privatsphäre der eigenen Wohnung sein)*
- b) *Сидеть в четырёх стенах – [in den vier Wänden sitzen] – (immer zu Hause sein, nicht ausgehen, sich isoliert fühlen)*

(vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 26)²⁰

Da hier keine Gesetzmäßigkeit zwischen beiden Lesarten herrscht, existieren verschiedene Übertragungsmöglichkeiten, die den Zusammenhang beider Lesarten nachvollziehbar machen können. Diese Nichtvorhersagbarkeit der Bedeutung aus dem Bild heraus liefert einen Hinweis darauf, wieso Personen für Redewendungen auch unterschiedliche Bedeutungen herleiten können.

Warum verschiedene Übertragungsmöglichkeiten für das gleiche Bild gleichermaßen legitim sind, soll nachfolgend anhand weiterer Redewendungspaare, die das gleiche Ausgangskonzept bzw. das gleiche Bild, aber unterschiedliche Bedeutungen haben, demonstriert werden:

- a) *to be over the hill – (sehr alt sein und kurz vor dem Tod stehen)*
- b) *über den Berg sein – (die größten Schwierigkeiten, die Krise (einer Krankheit) überstanden haben)*

(vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 147)

²⁰ Dobrovol'skij & Piirainen (2009) klassifizieren diese Redewendungen, anders als es in dieser Arbeit geschieht, nicht als solche mit gleichem Bild und postulieren, dass das „wörtlich Gesagte grundsätzlich nicht mit der Bildkomponente gleichzusetzen ist. Die lexikalische Struktur evokiert Frames, die unterschiedlich sein können [...]“ (Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 26). Hier gehen die Meinungen verschiedener Phraseolog*innen auseinander, wie aus verschiedenen Äquivalenzkategorisierungen hervorgeht (s. Kap. 3.4.3). Solche Fälle werden aufgrund der Übereinstimmungen auf der Bildebene als sogenannte potenzielle falsche Freunde angesehen (vgl. Larreta Zulategui 2019). Dobrovol'skij & Piirainen (2009) benennen zwar ebenfalls Beispiele für phraseologische falsche Freunde, begründen dies aber nicht mit der Bildebene, sondern mit verschiedenen zugrundeliegenden konzeptuellen Metaphern (vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 146f).

Während die deutsche Redewendung bei diesem Bild den Aspekt, dass jemand die anstrengendste und höchsten Stelle des Berges überwunden hat, hervorhebt, und die Bergspitze somit als den schlimmsten Teil einer unangenehmen Sache versinnbildlicht, löst das phraseologische Bild im englischen Beispiel eine andere Übertragung aus und stellt den Aspekt des Abstiegs in den Vordergrund.²¹ Dobrovól'skij und Piirainen erklären diese Bedeutungsunterschiede mit Hilfe der Konzeptionellen Metapherntheorie (KMT) und gehen von verschiedenen zugrundeliegenden Metaphern aus:

Dem deutschen Idiom [...] liegen die konzeptuellen Metaphern MORE IS UP – LESS IS DOWN zugrunde. Der Verlauf einer schwierigen Situation (besonders einer Krankheit) wird mit einem Berg verglichen. Der höchsten [sic!] Punkt des Berges (der Scheitelpunkt) bedeutet die Wende: bis dorthin wurden die Schwierigkeiten „mehr“ (bergauf), von dort an werden sie „weniger“ (in gleicher Weise wie der Weg von dort aus nach unten führt). Im englischen Idiom [...] handelt es sich dagegen um die konzeptuelle Metapher BAD IS DOWN. Die Verschlechterung der Verhaltensweisen werden [sic!] mit der Neigung des Berges nach unten verglichen [...]. (Dobrovól'skij & Piirainen 2009: 147; H.i.O.)

Mein Erklärungsansatz, nach dem bei den beiden Redewendungen verschiedene metaphorische Übertragungen aus dem Bild ableitbar sind, steht nicht im Widerspruch zur KMT bzw. schließt die Existenz konzeptueller Metaphern in unserem Denken nicht zwangsläufig aus. Im Vergleich zur KMT erlaubt die Fokussierung auf das Vorstellungsbild aber im Rahmen dieser Arbeit einen besseren Zugang, um die Herleitungswege bei fremdsprachlichen Phraseologismen zu ergründen (vgl. hierzu auch Kap. 4.1.5.4 zur KMT im Fremdsprachenlehr- und -lernkontext).

Ein weiteres, deutsch-persisches Beispiel ist:

- a) *jmdm. sind die Hände gebunden – (am Handeln gehindert sein)*
- b) *دست کسی بند است – [jmds. Hände sind gebunden] – (jmd. ist beschäftigt)*

Die beiden Redewendungspaare stimmen jeweils auf der Bild- und Strukturebene²² nahezu völlig miteinander überein, jedoch sind ihre Bedeutungen verschieden. Diese Beispiele zeigen, dass auf der Grundlage des Bildes keine sicheren Vorhersagen über die lexikalisierte Bedeutung eines Phraseologismus in der jeweiligen Sprache getroffen werden können. Außerdem kommt es häufig vor, dass Phraseologismen aus unterschiedlichen Sprachen mit der gleichen Bedeutung andere Bilder beinhalten. Auch hier zeigt sich, dass man nicht von einer Gesetzmäßigkeit zwischen beiden Lesarten ausgehen kann. Weitere Beispiele dieser Art werden

²¹ Im Online-Wörterbuch www.dict.leo.org wird gemäß dieser Abstiegsmetaphorik *to be over the hill* auch mit den Redewendungen *auf dem absteigenden Ast sein* und *die besten Jahre hinter sich haben* ins Deutsche übersetzt.

²² Die Strukturebene bezieht die Syntax in den Vergleich mit ein. Volläquivalenzen sind hier aufgrund der Beschaffenheit der Sprachen selten (s. Kap. 3.4.2).

in Kapitel 3.4 im Zusammenhang mit den Scheinäquivalenten bzw. phraseologischen falschen Freunden (fF) vorgestellt. Diese gelten auf interlingualer Ebene als Beweis für die Arbitrarität von Phraseologismen (vgl. Hallsteinsdóttir & Farø 2010: 138).

3.3.4. Lexikalisierte Metaphern

In diesem Kapitel wird mit der Unterscheidung zwischen lexikalisierten und Ad-hoc-Metaphern auf die Metaphorizität von Phraseologismen eingegangen, welche in Kapitel 4.1.5.3 im Zusammenhang mit der KMT dann erneut aufgegriffen wird. Mit Ad-hoc-Metaphern sind in Abgrenzung zu lexikalisierten Metaphern solche gemeint, die neu gebildet werden und nicht in Wörterbüchern aufgeführt sind (vgl. Burger 2015: 83). Im Kontext ihrer Metaphorizität sind Phraseologismen von Metaphern, wie sie in der Rhetorik oder alltagssprachlich behandelt werden, zu unterscheiden, wenn es darum geht, wie sie hinsichtlich ihrer Metaphorizität von Sprecher*innen wahrgenommen werden. Es handelt sich bei metaphorischen Phraseologismen um sogenannte lexikalisierte Metaphern: Anders als bei Ad-hoc-Metaphern ist den Sprecher*innen der metaphorische Gehalt von Phraseologismen nicht unbedingt bewusst. Zumindest muss im Falle bekannter Phraseologismen, wie auch bei anderen lexikalisierten Einwortmetaphern (oder sogenannten toten Metaphern wie *Wasserhahn*, *Tischbein*, *Stromnetz* o. Ä.)²³ ihre Bedeutung nicht erst noch entschlüsselt werden: „Strukturell kann ein Idiom eine Metapher sein, wohingegen es in der subjektiv-rezeptiven Perspektive nicht (mehr) metaphorisch wahrgenommen wird“ (Lessing-Sattari 2017: 110). Eine Erklärung hierfür ist, dass in solchen Fällen die „metaphorische[n] Bedeutungen als Komponenten polysemer Wortsemantik lexikalisiert sind“ (Stöckl 2004: 210), wodurch sie, ohne dass ihr metaphorischer Charakter von Sprecher*innen erkannt werden muss, von ihnen verstanden (und produziert) werden können:

Häufiger Gebrauch von Ausdrücken als Metapher führt also zur Lexikalisierung von metaphorischen Bedeutungen dieser Ausdrücke. In diesen Fällen hätte man es nicht mit einer mental aufwendigen semantischen Manipulation, sondern mit einem einfachen Wiedererkennen und Abrufen metaphorischer Lesarten von sprachlichen Ausdrücken zu tun. (Stöckl 2004: 211)

Zu diesem Ergebnis kommen auch Golshaie und Golfam (2015) in einer Studie mit Proband*innen mit Farsi als L1. Darin zeigten die Autoren, dass bei der Präsentation neuer

²³ In der Rhetorik spricht man hierbei von Katachresen (vgl. Lessing-Sattari 2017: 105). Deppert (2003) unterscheidet lexikalisierte Metaphern hinsichtlich ihrer Konventionalität und unterscheidet zwischen vollständig lexikalisierten Bezeichnungen metaphorischen Ursprungs, wie *sich unterwerfen*, und konventionelle Metaphern, wie z. B. *Maus* als Computermouse (vgl. Deppert 2003: 65f).

3.3 Idiomatizität

Metaphern schneller die Quelldomäne der Metapher aktiviert wird als bei konventionalisierten bzw. toten Metaphern. Dazu lasen die Proband*innen kurze Texte auf Farsi, in denen Ausdrücke mit verschiedenen Lexikalisierungsgraden vorkamen: 1. nichtkonventionalisierte Metaphern (Ad-hoc-Metaphern), 2. konventionalisierte/lexikalisierte Metaphern (Phraseologismen) und 3. nichtmetaphorische Ausdrücke:

Table 3 Original experimental items in Persian

دگرگفت غیراستعاری (Non-metaphorical paraphrase)	متعارف (Conventional)	غیرمتعارف (Non-conventional)
سعید و محسن هنگام بحث کردن همیشه با یکدیگر اختلاف نظر دارند. آنها از ابتدای بحث با استدلال‌های یکدیگر مخالفت میکنند. محسن در برابر انتقادات سعید همچنان دیدگاه خودش را مطرح میکند. اما بعداً متوجه می‌شود که نمی‌تواند دیدگاهش را توجیه کند.	سعید و محسن هنگام بحث کردن همیشه با یکدیگر اختلاف نظر دارند. آنها از ابتدای بحث علیه استدلال‌های یکدیگر موضع گیری میکنند. محسن در مقابل حملات لفظی سعید همچنان بر سر موضع استدلالی خودش میماند. اما بعداً متوجه می‌شود که موضع اش قابل دفاع نیست.	سعید و محسن هنگام بحث کردن همیشه با یکدیگر اختلاف نظر دارند. آنها از ابتدای بحث در برابر استدلال‌های یکدیگر سنگر میگیرند. محسن در برابر موشن‌کپاران لفظی سعید همچنان در سنگر استدلالی خودش میماند. اما بعداً متوجه می‌شود که نمی‌تواند از سنگرش در برابر بمباران محافظت کند. (جمله هدف):
او اسلحه و مهمات کافی برای ادامه نبرد ندارد.	او اسلحه و مهمات کافی برای ادامه نبرد ندارد.	او اسلحه و مهمات کافی برای ادامه نبرد ندارد.

Table 2 A translated example item for the ARGUMENT IS WAR metaphor written in three versions

ARGUMENT IS WAR

Non-conventional

Saeed and Mohsen always disagree with each other when arguing. They build trenches against each other from the beginning. Mohsen remains on his argumental trench against Saeed's verbal missile attack. But after a while he realizes he cannot defend his trench against bombardment

Conventional

Saeed and Mohsen always disagree with each other when arguing. They take position against each other from the beginning. Mohsen remains on his argumental position against Saeed's verbal attacks. But after a while he realizes his position is not defensible

Non-metaphoric paraphrase

Saeed and Mohsen always disagree with each other when arguing. They take disagree with each other from the beginning. Mohsen insists on his view against Saeed's criticisms. But after a while he realizes he cannot argue for his views

Target sentence

He doesn't have enough weapons and ammunition to continue the battle

Abb. 3: Szenarien für das Beispiel ARGUMENTIEREN IST KRIEG
(Golshaie & Golfam 2015: 512 (Table 3) und 505 (Table 2))

Nach der Präsentation der Texte sollten die Proband*innen einen Zielsatz, in dem die Bildhaftigkeit der zugrundeliegenden konzeptuellen Metapher (s. Kap. 4.1) aufgegriffen wurde, auf seine Richtigkeit bewerten (vgl. Golshaie & Golfam 2015: 505). Für die konzeptuelle Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG sind in Abb. 3 die Texte, die den Proband*innen präsentiert wurden, im Original (Table 3) und übersetzt (Table 2) aufgeführt. Während es sich z. B. bei

dem Ausdruck موضع گیری کردن [Position einnehmen] bzw. *to take position against each other* um eine konventionalisierte Formulierung, nämlich eine lexikalisierte Metapher oder einen Phraseologismus handelt, der im Kontext des Streitens genutzt wird, wurde die Formulierung سنگر گرفتن [sich hinter Schützengräben verschanzen] bzw. *to build trenches against each other* in der Studie als Ad-hoc-Metapher eingesetzt (vgl. Abb. 3). Ein Ergebnis der Studie war, dass die Proband*innen für die Bewertung des Zielsatzes (*Target sentence* / جمله هدف), der die konzeptuelle Metapher erneut aufgreift, bei den nichtkonventionalisierten Metaphern (Ad-hoc-Metaphern) weniger Zeit brauchten als bei den konventionalisierten Metaphern (Phraseologismen). Die meiste Zeit zur Bewertung des Zielsatzes benötigten sie, wenn ihnen zuvor der Text ohne metaphorische Ausdrücke präsentiert wurde (vgl. Golshaie & Golfam 2015: 507). Das Ergebnis wird als Indiz dafür interpretiert, dass der metaphorische Charakter bei lexikalisierten Metaphern (Phraseologismen) weniger wahrgenommen wird, bzw. die Verbindung zur zugrundeliegenden konzeptuellen Metapher (s. Kap. 4.1) dabei keine Rolle (mehr) spielt:

In the CMT [Conceptual Metaphor theory], linguistic metaphors are claimed to be simply reflections of conceptual metaphors, so their meaning is dependent on the motivating conceptual metaphors. We agree this may be the case when a linguistic metaphor is formed for the first time and the instantiation of the conceptual metaphor in the form of linguistic metaphor is novel. However, as explained by Career of Metaphor hypothesis, through the process of conventionalization this connection might be weakened or even lost at extreme cases. (ebd.: 509)

Hier wird außerdem die KMT und die Unterscheidung zwischen konzeptueller und linguistischer Ebene thematisiert, die in dieser Arbeit ausführlicher in Kapitel 4.1.2 behandelt werden. Die Ergebnisse dieser Studie wurden hier aufgeführt, weil sie deutlich zeigen, dass der metaphorische Zugang bzw. die Wahrnehmung der Metaphorizität bei Ad-hoc-Metaphern stärker ist als bei lexikalisierten (oder deshalb auch toten) Metaphern – zumindest gilt das für die L1, in der lexikalisierte Metaphern bzw. metaphorische Phraseologismen, sofern sie bekannt sind, weniger als Metaphern wahrgenommen werden.

Es kann festgehalten werden, dass bei idiomatischen Phraseologismen der Zugang zu ihrer Bedeutung ein anderer ist als bei Ad-hoc-Metaphern: Letztere sind nicht lexikalisiert und müssen erst noch entschlüsselt werden, während sich bekannte idiomatische Phraseologismen als Bestandteil des Wortschatzes verfestigt und den Status einer toten Metapher eingenommen haben. Betrachtet man die Metaphorizität von idiomatischen Phraseologismen jedoch aus der Perspektive von Nicht-L1-Sprecher*innen, verhält es sich anders. Anders als bei L1-Sprecher*innen, denen die Metaphorizität alltäglicher lexikalisierter Metaphern nicht unbedingt auffällt, ist bei Nicht-L1-Sprecher*innen beim Lesen/Hören eines idiomatischen

Phraseologismus in der Fremdsprache aufgrund der „semantischen Inkompatibilitäten“ (Ettinger 2007: 896) eine Irritation zu erwarten, wenn sie als freie Wortverbindung gelesen werden. Searle spricht in seiner Divergenztheorie der Metapher in diesem Zusammenhang von „defekten Äußerungen“ (s. u.). Die Funktionsweise von Metaphern erklärt er mit der Unterscheidung zwischen Satz- und Äußerungsbedeutung (vgl. Rolf 2005: 137). Wie bei der Ironie und indirekten Sprechakten divergiert bei Metaphern die Satz- von der Äußerungsbedeutung, bzw. die wörtliche Bedeutung unterscheidet sich von dem, was der Sprecher meint (vgl. ebd.). Das wiederum erkennt der Hörer beim Verstehen einer Metapher:

Suppose he [the hearer; Anm. d. Verf.] hears the utterance, ‘Sam is a pig’, He knows that that cannot be literally true, that the utterance, if he tries to take it literally is radically defective. [...] The defects which cue the hearer may be obvious falsehood, semantic nonsense, violations of the rules of speech acts, or violations of conversational principles of communication. This suggests a strategy that underlies the first step:

Where the utterance is defective if taken literally, look for an utterance meaning that differs from sentence meaning. (Searle 1986 [1979]: 105)

Hier bezieht sich Searle auf das Verstehen von Metaphern in der L1, jedoch lässt sich das auf das Verstehen von unbekanntem Metaphern bzw. Phraseologismen in der L2 übertragen. Laut Petrič (2013) läuft bei der Verarbeitung idiomatischer Phraseologismen immer auch als Default-Prozess ein Bottom-up-Prozess ab, bei dem der Phraseologismus kompositionell, d. h. in seiner wörtlichen Lesart, verarbeitet wird (vgl. Petrič 2013: 67). Geübte Sprachenlerner*innen erkennen dann, wie es auch bei Ad-hoc-Metaphern der Fall ist, dass die wörtliche Bedeutung im Kontext nicht gemeint sein kann und dass es sich um einen idiomatischen Phraseologismus handelt, der wie eine Metapher entschlüsselt werden muss (vgl. Ettinger 2007: 897), wobei die Motiviertheit der Phraseologismen ins Spiel kommt (s. Kap. 3.3.3). Die Ergebnisse der Studien zur Wahrnehmung der Metaphorizität von Phraseologismen lassen darauf schließen, dass die Motiviertheit eine Eigenschaft von Phraseologismen ist, derer sich L1-Sprecher*innen häufig nicht bewusst sind. Kövecses (2001) demonstriert das am Beispiel des englischen Ausdrucks *wet blanket* (Spielverderber*in). Ihm zufolge basiert der Ausdruck auf der metaphorischen Übertragung „cause of fire → cause of state or event“ bzw. „end of fire → end of state/event“ (Kövecses 2001: 98). Auch wenn L1-Sprecher*innen dieser Erklärung nicht zustimmen, kann sie für Fremdsprachenlernende eine Lernhilfe darstellen, weshalb Kövecses (2001) dafür plädiert, die Motiviertheit der Phraseologismen beim Fremdsprachenlehren zu nutzen:

Some native speakers of English disagree with this analysis of the meaning of the idiom *wet blanket*, saying that they do not have a fire-related image connected with it. Their objection raises an important question: If native speakers do not have a particular metaphorical source domain (in this case, the image of fire) associated with an idiom, can we still describe the idiom’s meaning relative to that source? I would suggest that we can do this for the purposes

of foreign language teaching if the idiom was once motivated by the source in question. The obvious advantage is that students could learn such idioms in a motivated way and as part of a larger system. (Kövecses 2001: 98; H.i.O.)

3.3.5. (Wahrnehmungsbasierte) Somatismen

Eine Schnittstelle zwischen der Wahrnehmung, der später in dieser Arbeit behandelten *Embodied Cognition* (s. Kap. 4.2) und den Phraseologismen stellen die Somatismen (griech. soma = Körper) dar. Phraseologismen, in denen der menschliche Körper als Quellbereich für die Metaphern dienen, weisen erstens einen unmittelbar erfahrbaren Quellbereich auf (vgl. Kövecses 2001: 88). Zweitens gelten Lexeme mit Körperteilen als besonders „phrasemproduktiv“ (Koller 2007: 608), weshalb Somatismen aufgrund ihrer großen Menge innerhalb von Sprachen eine eigene Klasse innerhalb der Phraseologie bilden. Deshalb eignen sie sich besonders für kontrastive Studien, was zahlreiche Untersuchungen auf diesem Gebiet belegen (vgl. Fryszkiewicz 2015; Kahl 2015; Sadikaj 2010; Komenda-Earle 2009). Je nach Definition werden aber nicht nur solche Phraseologismen zu den Somatismen gezählt, „die unter ihren obligatorischen Komponenten mindestens eine Körperteilbezeichnung enthalten“ (Dziurewicz 2015: 228f). Es existieren auch breiter gefasste Definitionen, nach denen Somatismen Phraseologismen mit „einer oder mehreren Körperteilbezeichnungen sowie Körperorganen oder Körperflüssigkeiten als Komponenten“ (Edisherov 2015: 7) sind.²⁴ Eine ähnliche, breit gefasste Definition lautet:

Somatische Phraseologismen, verkürzt Somatismen, sind solche Phraseologismen, die ein oder mehrere Elemente in ihrem Komponentenbestand beinhalten, die Teile des menschlichen Körpers (griech. soma = Körper) bezeichnen. Der Begriff „Körperteil“ wird breit aufgefasst, z. B. Galle, Nerven oder Blut werden auch als Körperteile verstanden. (Soubustová 2013: 57f)

Farø (2002) unterscheidet wiederum zwischen Somatismen im weiteren Sinne und Somatismen im engeren Sinne. Letztere dürfen keine nicht-somatischen Lexeme enthalten und müssen zusätzlich eine doppelte Lesart haben (vgl. ebd.: 108f).

²⁴ Die Diskussion um Somatismen erstreckt sich um noch weitere Faktoren, die in dieser Arbeit jedoch im Hintergrund stehen. Nicht nur die Frage, ob nicht-somatische Komponenten enthalten sein können, ist umstritten, sondern auch die definitorische Abgrenzung von Somatismen zu Kinegrammen. In diesem Zusammenhang stellt sich außerdem die Frage, welche Rolle in der Redewendung ausgedrückte Bewegungen spielen (vgl. Farø 2002: 107).

Es gibt aber auch Redewendungen, die nicht unter die Gruppe der Somatismen fallen, aber das erforderliche Kriterium der Wahrnehmungsbasiertheit, die für diese Arbeit relevant ist, erfüllen (z. B. *jmdm. Salz in die Wunde streuen*). Ebenso gibt es ein paar wenige Redewendungen mit Körperteilen, die wiederum die Wahrnehmungsbasiertheit m. E. nicht erfüllen (z. B. *sich für den Nabel der Welt halten; sich etwas nicht aus den Rippen schneiden können*). Zwischen den Somatismen und den wahrnehmungsbasierten Redewendungen gibt es demnach eine Teilmenge, die sich überschneidet, zu der auch die meisten der für diese Arbeit gesammelten Redewendungen gezählt werden können. Somatismen bzw. die Körperteilbezeichnungen lieferten einen Anhaltspunkt bei der Zusammenstellung der Redewendungspaare, da unter ihnen eine hohe Anzahl an Redewendungen, die über wahrnehmungsbasierte Erfahrungen verstehbar sind, vermutet wurde. Deshalb wurde bei der Sammlung von Redewendungen in den Wörterbüchern unter den Körperteileinträgen und unter semantisch damit in Verbindung stehenden Lexemen nach solchen Redewendungen gesucht, die die Kriterien erfüllen (s. Kap. 5.3.1).

3.3.6. Exkurs: Kinegramme

Eine Sonderform unter den Redewendungen sind die sogenannten Kinegramme²⁵, bei denen das phraseologische Bild Gesten beschreibt, wie z. B. *die Achseln/Schultern zucken*. Bei ihnen beschreibt die wörtliche Lesart bzw. das vorgestellte Bild die tatsächlich ausgeführte Handlung, wodurch sie eine gewisse „Doppelschichtigkeit“ (Burger 2015: 65) besitzen:

Bei diesen Ausdrücken geht es einerseits um eine Gebärde (also um „nonverbales Verhalten“, das real ausgeführt werden kann), andererseits ihre sprachliche Kodierung. *Die Achseln zucken* wird (unter „Schulter“) in Duden GW so paraphrasiert: ‚mit einem Hochziehen zu verstehen geben, dass man etw. nicht weiß, jmdn. oder etw. nicht versteht‘. Das heißt, man führt eine nonverbale Handlung aus und „gibt damit (gleichzeitig) etwas zu verstehen“. [...] Wichtig ist dabei zu sehen, dass bereits die – realiter ausgeführte oder ausführbare – Gebärde eine kulturell kodifizierte Bedeutung hat (Burger 2015: 65; H.i.O.).²⁶

Kinegramme sind idiomatisch, da die mit der Gestik verbundene Bedeutung mitverstanden wird (für *die Achseln zucken* ist das beispielsweise *nicht wissen* oder *unentschlossen sein*). Auf Farsi

²⁵ Der Begriff wurde in Anlehnung an die Kinesik (die Erforschung des Bewegungsverhaltens) 1976 von Burger auf die Phraseologie übertragen (vgl. Burger 2015: 65).

²⁶ In einigen Fällen werden Kinegramme weiter gefasst und darunter alle Phraseologismen, die „Köperbewegungen der Menschen und z. T. der Tiere verbalisieren“ (Kahl 2015: 82), oder alle, „die ein nonverbales Verhalten beschreiben[...]“ (Baur & Chlosta 2005: 70) gefasst. Ich verwende in Anlehnung an die hier von Burger aufgeführte Definition Kinegramme als Untergruppe der Somatismen, deren Besonderheit darin besteht, dass sie eine Geste beschreiben, die häufig im Verwendungskontext der Redewendung auch tatsächlich ausgeführt wird und deren Bedeutung kulturell kodifiziert ist.

gibt es für *die Schultern zucken* die gleichbedeutende Redewendung *شانه بالا انداختن* [die Schultern hochwerfen] (vgl. Asbaghi 2019: 138). Das Verstehen über das Bild ist in diesem Beispiel möglich, da die Bedeutung der Geste in der Fremdsprache dadurch, dass sie in der Erstsprache gleichbedeutend ist, bekannt ist. Wenn sich solche innerhalb der Redewendungen vorkommenden, bedeutungstragenden Gesten zwischen den Sprachen unterscheiden, sind jedoch Verständnisschwierigkeiten zu erwarten. In der Interkulturalitätsdebatte ist man sich nicht einig darüber, ob es universell gültige Mimiken gibt (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011: 125; Heringer 2017: 88). Das hängt auch teilweise damit zusammen, ob unter Mimik die Ausdrucksformen des Gesichts verstanden werden und man sich mit den universell Gültigen auf den Ausdruck der Grundformen von Emotionen bezieht (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011: 125), oder ob Mimik weiter gefasst wird und auch Blickverhalten impliziert, welches interkulturell mit verschiedenen Bedeutungen verknüpft ist (vgl. Heringer 2017: 83f). Beispiele für konventionell bedingte Unterschiede in mimischen Verhaltensweisen beim Ausdrücken von Emotionen innerhalb verschiedener Kulturräume lassen sich hinsichtlich der Ausführung in der Öffentlichkeit im Vergleich zur Ausführung im Privaten bzw. in der Intensität finden (vgl. ebd.: 83). Im Bereich der Gestik finden sich hingegen zahlreiche Beispiele (vgl. ebd.: 85–87). Anders als im deutschsprachigen Raum ist z. B. die Geste des schnellen Kopfschüttelns im persischsprachigen Raum nicht mit Nein-Sagen konnotiert, sondern wird verstanden als Ausdruck dafür, dass etwas akustisch nicht verstanden wurde und man als Gegenüber gebeten wird, das Gesagte zu wiederholen.

Es stellt sich außerdem die Frage, ob Unterschiede auf der lexikalischen Ebene, wie im letztgenannten Beispiel (*zucken* vs. *hochwerfen*) ebenfalls zu Verständnisschwierigkeiten führen, oder ob das phraseologische Bild bei der Interpretation der Bedeutung im Vordergrund steht. Der Beantwortung dieser Frage versuche ich mich mit dieser Studie anzunähern. Da die Kinegramme hinsichtlich ihres Zusammenhangs zwischen wörtlicher und phraseologischer Bedeutung eine Besonderheit aufweisen, wurde unter den sechs Redewendungen eine Redewendung, die auch ein Kinegramm darstellt, aufgenommen (s. Kap. 5.3.1).

3.3.7. Zusammenfassung und Eingrenzung

In Kapitel 3.3 wurde die semantische Eigenschaft der Idiomatizität, welche für die somatischen Redewendungen relevant ist, behandelt. In diesem Zusammenhang wurden die beiden in der Phraseologie eng miteinander verknüpften Konzepte Motiviertheit und Idiomatizität in Relation zueinander diskutiert. Es erfolgte eine Erklärung für die Unabhängigkeit dieser beiden Konzepte voneinander: In der vorliegenden Arbeit wird die Motiviertheit als feste Größe und Eigenschaft

eines idiomatischen Phraseologismus angesehen, wohingegen die Idiomatizität als graduell zu verstehen ist. Das Verständnis von einer Skala, an deren einem Ende Motiviertheit und am anderen Ende Idiomatizität steht, wird hier deshalb nicht übernommen. Jeder Phraseologismus ist prinzipiell auch motiviert, d. h. es besteht immer auch ein Zusammenhang zwischen den voneinander abweichenden Lesarten.

Der Grad an Idiomatizität ergibt sich aus der Diskrepanz zwischen wörtlicher und lexikalisierte Bedeutung. Die Phraseologismen, welche im empirischen Teil dieser Arbeit herangezogen werden, bewegen sich am idiomatischen Ende dieser Skala, d. h. sie sind stark idiomatisch. Für die Transparenz einer phraseologischen Bedeutung, also die Einstufung dessen, wie einfach ein Zusammenhang zwischen wörtlicher und phraseologischer Lesart hergestellt werden kann, wird in dieser Arbeit auch der Begriff der Nachvollziehbarkeit verwendet (s. Abb. 2).

Die Nachvollziehbarkeit der Motiviertheit hängt von den Arten der Motiviertheit, also den Verbindungstypen zwischen wörtlicher und übertragener Bedeutung ab. Auch wenn idiomatische Phraseologismen grundsätzlich alle die Eigenschaft der Motiviertheit besitzen, kann man bei einem Teil der Phraseologismen davon ausgehen, dass ihre Bedeutung potenziell einfacher nachvollziehbar ist als bei anderen, also, dass Fremdsprachenlernende bei ihnen den Zusammenhang zwischen wörtlicher und phraseologischer Bedeutung besser herstellen können. Dies gilt im Vergleich zu den andersartig motivierten allgemein für die metaphorisch motivierten Phraseologismen, und darunter insbesondere für die in dieser Arbeit behandelten wahrnehmungsbasierten Redewendungen.

3.4. Die Vergleichsebenen in der kontrastiven Phraseologie

Als Vorbereitung auf den empirischen Teil dieser Untersuchung wurden Redewendungspaare aus dem Deutschen und Persischen gefunden, bei denen eine Äquivalenz auf der Bildebene vorliegt. Dem nachfolgenden Schema (Hallsteinsdóttir 2001: 88) folgend, ergeben sich durch die verschiedenen Übereinstimmungskonstellationen verschiedene Arten von Äquivalenztypen. Äquivalenztypen mit Übereinstimmung auf der Bildebene wurden im nachfolgenden Äquivalenzmodell hervorgehoben:

Grad der Äquivalenz	Bildidee	Bedeutung	Struktur
Totale Äquivalenz	+	+	+
Partielle Äquivalenz	+	+	-
Sinnäquivalenz	-	+	-
Scheinäquivalenz	+	-	+/-
Null-Äquivalenz	-	-	-

Tab. 1: Äquivalenztypen (Hallsteinsdóttir 2001: 88); eigene Hervorhebung der Übereinstimmung auf der Bildebene

Zentral für diese Arbeit ist vor allem die Ebene des Bildes, die je nach Äquivalenzschema unterschiedlich verstanden wird. Das drückt sich darin aus, dass die Übereinstimmung oder Ähnlichkeit auf der Bildebene sehr unterschiedlich weit gefasst werden. Um die Äquivalenzkategorien mit Übereinstimmung auf der Bildebene (in Tab. 1 „Bildidee“ genannt) am Ende dieses Kapitels herausarbeiten zu können, sollen zunächst die anderen beiden phraseologischen Vergleichsebenen und ihr Zusammenhang mit der Bildebene beleuchtet werden. Das sind die Ebene der Bedeutung (Kap. 3.4.1) und die formale Ebene, die die Syntax und Lexik umfasst (Kap. 3.4.2). Anschließend wird die Bildebene in den Äquivalenzkategorisierungen diskutiert (Kap. 3.4.3). Dazu werden verschiedene kontrastive Arbeiten, in denen Phraseologismen verschiedener Sprachen miteinander verglichen wurden, herangezogen. Diese Arbeiten vergleichen jeweils Phraseologismen folgender Sprachen mit dem Deutschen: Ungarisch (Földes 1996), Isländisch (Hallsteinsdóttir 2001), Dänisch (Farø 2004), Russisch (Dobrovól'skij & Piirainen 2009), Polnisch (Komenda-Earle 2009) und Spanisch (Larreta Zulategui 2019). Aus der Diskussion der verschiedenen Bildauffassungen in diesen Arbeiten wird anschließend erklärt, warum die Äquivalenzkategorisierung von Larreta Zulategui (2019) für meine Arbeit als die geeignetste ausgewählt wurde.

3.4.1. Die Ebene der Bedeutung

Eine der Vergleichsebenen in der kontrastiven Phraseologie²⁷ ist die Ebene der Bedeutung, die die denotative Bedeutung bzw. den Bedeutungskern des Phraseologismus umfasst. Die Festlegung eines Bedeutungskerns ist notwendig, um Phraseologismen mit praktischer Zielsetzung kontrastieren zu können (vgl. Korhonen 2007: 575f) Er kann aber andererseits auch zu Ungenauigkeiten führen, wenn der Bedeutungsumfang der Phraseologismen in den beiden zu vergleichenden Sprachen unterschiedlich weit ist bzw. „die kontextuellen Gebrauchsmöglichkeiten eines Phraseologismus von L1 [Vergleichssprache 1] vielseitiger sind als die seines Äquivalents in L2 [Vergleichssprache 2]“ (Korhonen 2007: 576; Anm. d. Verf.; vgl. hierzu auch Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 150).

Phraseologismen in verschiedenen Sprachen können die gleiche Bedeutung haben und dabei sogar auf der formalen und der Bildebene miteinander übereinstimmen. In solchen Fällen spricht man von Voll- oder totaler Äquivalenz. Ein Beispiel, das dieser Kategorie nahekommt, ist das deutsch-persische Redewendungspaar *sich etw. zu Herzen nehmen* und *به دل گرفتن* [zu Herzen nehmen] oder das deutsch-englische Redewendungspaar *den Nagel auf den Kopf treffen* und *to hit the nail on the head*. Fälle von totaler bzw. Volläquivalenz sind aber kaum zu finden, weil sie entweder (wie auch in den genannten Beispielen) auf formaler Ebene Unterschiede aufweisen (s. u.) oder aber bei näherer Betrachtung auf semantischer Ebene Bedeutungsunterschiede bzw. „kontextsensitive Bedeutungsvarianten“ (Sulikowska 2022: 135) oder Asymmetrien aufweisen. Asymmetrien liegen beispielsweise vor, wenn die Redewendung in einer Sprache mehrdeutig ist und dadurch in weiteren Kontexten verwendet werden kann (vgl. Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 150). In diesem Zusammenhang wird auch die Ambiguität, Polysemie und Vagheit von Phraseologismen diskutiert (vgl. Sulikowska 2022). Ein weiterer Aspekt, der hier hineinspielt, ist der, dass Phraseologismen diachron auch semantischen Veränderungen unterliegen können, d. h., dass sich Bedeutungsverschiebungen oder -erweiterungen beobachten lassen, welche aber in Wörterbüchern insgesamt noch zu wenig berücksichtigt werden (vgl. Ettinger 2004: 315).

²⁷ Vergleicht man Phraseologismen verschiedener Sprachen miteinander, kann dies auf verschiedenen Vergleichsebenen erfolgen. Korhonen (2007) nennt neben dem Vergleich der denotativen Bedeutung weitere in der kontrastiven Phraseologie diskutierte Äquivalenzparameter, wie die der „Struktur, Idiomatizität, Bildhaftigkeit, Stabilität, Konnotationen und Valenz“ (Korhonen 2007: 576). Für die Fragestellung dieser Arbeit ist die der Tab. 1 folgenden Unterscheidung zwischen semantischer Ebene, formaler Ebene und der Bildebene ausreichend, um die deutsch-persischen Phraseologismenpaare miteinander vergleichen zu können.

Bedeutungsunterschiede, die sich z. B. bei der näheren Betrachtung der verschiedenen Verwendungskontexte aufzeigen lassen, kommen bei (vermeintlich) äquivalenten Phraseologismen häufig vor, wie auch in folgendem deutsch-russischen Beispiel:

- a) *den Geist aufgeben* – (1. Bedeutung, veraltet: *sterben*, 2. Bedeutung: *kaputtgehen, nicht mehr funktionieren (bezogen auf Geräte)*)
 - b) *ucnyctumь дyx* – [den Geist aufgeben] – (1. Bed.: *sterben*, 2. Bed.: *aufhören zu existieren (von Institutionen, politischen Systemen, Organisationen, Projekten u. Ä.)*)
- (Dobrovolskij & Piirainen 2009: 150; H.d.V.)

Eine Gleichsetzung der Bedeutungen ist problematisch, wenn der Bedeutungsumfang der Phraseologismen in den beiden zu vergleichenden Sprachen unterschiedlich weit ist (vgl. Korhonen 2007: 576). Deshalb gehen einige Phraseolog*innen davon aus, dass Fälle von vollständiger Identität auf allen zu vergleichenden Ebenen eigentlich nicht existieren (vgl. Dobrovolskij & Piirainen 2009: 143–161). Hinzu kommen weitere Faktoren, die die Bedeutungen von Phraseologismen beeinflussen, bei denen laut Hallsteinsdóttir (2001) jedoch erneut (s. Kap. 3.3.3.1) zwischen Sprachverwendung und Sprachsystem unterschieden werden muss:

Die traditionelle Einteilung der Phraseologie nach Äquivalenzbeziehungen kann nicht vorbehaltlos für die Sprachverwendung übernommen werden. In kontrastiven Äquivalenzmodellen werden in der Regel isolierte Phraseologismen auf der Systemebene verglichen. Dabei wird nicht auf Eigenschaften eingegangen, die erst bei der Verwendung zum Vorschein kommen und die Äquivalenzbeziehungen beeinflussen können, z. B. individuell, kontextuell, situativ oder pragmatisch bedingte Besonderheiten, die zu Abweichungen in der Äquivalenz führen können. (Hallsteinsdóttir 2001: 90)

Die Formulierung „isolierte Phraseologismen“ (ebd.: 90) meint die kontextlose Bedeutung von Phraseologismen; also ihre Wörterbuchbedeutung, die für den konkreten Verwendungskontext ggf. semantische oder pragmatische Ergänzungen erforderlich macht (vgl. Ettinger 2007: 893f). Vor diesem Hintergrund muss die Existenz von Äquivalenz auf der Bedeutungsebene (und somit auch von volläquivalenten Phraseologismenpaaren) relativiert werden. Für die kontrastive Phraseologie ist jedoch die Annahme von Bedeutungsäquivalenzen, die sich auf die denotativen Bedeutungen der Phraseologismen beziehen, also auf ihre Bedeutungskerne, eine „unerlässliche Voraussetzung für eine interlinguale Kontrastierung von Phraseologismen mit praktischer Zielsetzung“ (Korhonen 2007: 575f). Auch in dieser Arbeit wird von gleichen bzw. ähnlichen Bedeutungen der deutsch-persischen Phraseologismenpaare ausgegangen, wenn sie in ihrem Bedeutungskern miteinander übereinstimmen (s. Kap. 5.3.1).

3.4.2. Die formale bzw. Strukturebene

Von formaler Äquivalenz spricht man, wenn die Phraseologismen syntaktisch und lexikalisch in beiden Sprachen übereinstimmen. Leichte semantische Abweichungen der einzelnen Komponenten, wie z. B. bei Differenzen im Numerus der Komponenten o. Ä. (vgl. Korhonen 2007: 576), erschweren die Frage nach der formalen Äquivalenz. Während man z. B. im Deutschen *die Ohren spitzt*, taucht in der Nennform der gleichbedeutenden persischen Redewendung mit gleichem Bild die Komponente *Ohr* im Singular auf: گوش تیز کردن [Ohr spitz machen]²⁸. Bezüglich der einzelnen lexikalischen Komponenten der Phraseologismen spielt auch die Gewichtung der semantischen Unterschiede in beiden Sprachen für die Zuordnung des Äquivalenzgrades eine Rolle. Im Persischen heißt دست sowohl *Hand* als auch *Arm*, sodass sich die Frage stellt, wie Redewendungen mit der Komponente دست ins Deutsche übersetzt werden sollen. Bei solchen polysemen lexikalischen Komponenten bzw. bei Redewendungspaaren, deren zu vergleichende Komponenten unterschiedliche semantische Extensionen haben, kommen bei der Übersetzung und somit auch der Kategorisierung und der Zuordnung des Äquivalenzgrades subjektive Entscheidungen ins Spiel.²⁹ In der kontrastiven Phraseologie wird bei der formalen Vergleichsebene demnach nicht nur ihr syntaktischer Aufbau betrachtet, sondern auch ihre „lexikalische Auffüllung“ (vgl. Komenda-Earle 2009: 70). Fälle von partieller Äquivalenz (vgl. Tab. 1) liegen laut Komenda-Earle (2009) z. B. dann vor, wenn Phraseologismenpaare das gleiche bedeuten und auch das gleiche Bild aufweisen, aber eine „lexikalische Spezifik“ (Komenda-Earle 2009: 70) aufweisen, wie im Falle von *jmdm. auf die Finger sehen* und der polnischen Redewendung *patrzyć komuś na ręce* [*jmdm. auf die Hände sehen*] (vgl. ebd.: 70f). Die lexikalische Ebene steht außerdem in enger Beziehung mit der Bildebene und bedingt diese gewissermaßen, weshalb für den Zweck dieser Arbeit eine detailliertere Betrachtung der lexikalischen Ebene im Zusammenhang mit dem phraseologischen Bild sinnvoll ist (s. Kap. 3.4.3).

²⁸ Die Körperteile im Persischen tauchen in den persischen Redewendungen häufig im Singular auf, so z. B. auch bei دست (Hand), sind aber, wenn man das phraseologische Bild hinzuzieht, in einigen Fällen als Plural zu verstehen, sodass دست auch in Wörterbüchern bei einigen Redewendungen nicht mit „Hand“, sondern „Hände“ übersetzt wird (vgl. Asbaghi 2019: 106; Tavakkoly 2009: 429). Wenn der Plural der Körperteile für die Sinnhaftigkeit des Bildes naheliegender war, wurde dieser in dieser Arbeit für die Übersetzungen gewählt.

²⁹ Bei der Erstellung der Liste an Redewendungspaaren für die Auswahl der Redewendungen für die GIs im empirischen Teil dieser Arbeit (s. Kap. 5.3.1) habe ich mich am phraseologischen Bild orientiert und die naheliegendere Übersetzung gewählt. So ist im Falle von دست کسی است (به چیزی) – [etw. ist in jmds. Händen] – (*die (Entscheidungs)gewalt/Macht über etw. haben*) plausibel, die Hände statt der Arme als Teil des phraseologischen Bildes zu interpretieren. Auch bei دست کسی را از پشت بستن – [jmds. Hände hinter jmds. Rücken fesseln] – (*jmdm. überlegen sein*) ließe zwar das phraseologische Bild auch die wörtliche Übersetzung *[jmds. Arme hinter jmds. Rücken fesseln] zu, jedoch wurde hier das Aneinanderbinden der Hände gewählt, das die übliche Handlung darstellt.

Berücksichtigt werden müssen bei der formalen Vergleichsebene auch, dass manche Strukturunterschiede auch auf Unterschiede zwischen den Sprachen zurückzuführen sind und hier Phraseologismen in nahverwandteren Sprachen zwangsläufig mehr Übereinstimmungen aufweisen: „Für die Struktur ist zunächst festzuhalten, dass bei der Gegenüberstellung typologisch verschiedener Sprachen von bestimmten morphosyntaktischen Unterschieden abgesehen werden muss.“ (Korhonen 2007: 576). Auf die Frage, inwieweit sprachsystematisch bedingte Unterschiede für die Äquivalenz entscheidend sind, lassen sich ebenfalls verschiedene Meinungen von Phraseolog*innen finden (vgl. ebd.: 578). Komenda-Earle (2009) zufolge wird bei Fällen von Voll- bzw. totaler Äquivalenz

von bestimmten größeren, sprachgenetisch und typologisch bedingten syntaktischen Unterschieden und ihren Konsequenzen für die Nennform der Idiome [abgesehen]: [...] Das Vorhandensein des Artikels im Deutschen und dessen Fehlen im Polnischen, z.B. dt. *sich die Finger verbrennen* – *poparzyć/sparzyć sobie palce* [...]. (Komenda-Earle 2009: 67; H.i.O.)

Weitere sprachtypologisch bedingte Unterschiede, die bei Phraseologismenpaaren auftreten können, lassen sich anhand der persischen Redewendung *چشم کسی را باز کردن* veranschaulichen, die gleichbedeutend mit *jmdm. die Augen öffnen* (*jmdn. zur Einsicht/Vernunft bringen, die Wahrheit erkennen lassen*) ist. Zur Vereinheitlichung der Leserichtung wurde die persische Redewendung für die Wort-für-Wort-Übersetzung³⁰ ins Deutsche in der nachfolgenden Gegenüberstellung (Tab. 2) ins lateinische Alphabet übertragen. Hierfür wurde das auch für die GIs verwendete Transkriptionssystem zur Umschrift des Persischen ins lateinische Alphabet (vgl. Economic and Social Council 2012) genutzt.

Original:	češm-	e	kasi	rā	bāz	kardan
Wort-für-Wort-Übersetzung:	Auge-	[enklitische Partikel mit Besitzanzeige-funktion]	jemand	[Marker für direktes Objekt]	auf	machen

Tab. 2: Beispiel Wort-für-Wort-Übersetzung 1

Die enklitische Partikel bzw. die sogenannte Ezafe-Konstruktion erfüllt in der persischen Redewendung die Besitzanzeigefunktion (In diesem Fall verweist die Konstruktion auf den Besitzer des Auges). In der deutschen Redewendung hingegen ist durch die Dativkonstruktion (*jemandem*) ausgedrückt, wessen Augen geöffnet werden. Ein weiterer Unterschied besteht in der Konstruktion im Persischen mit dem Wort *rā*, dem Marker für ein direktes Objekt. Das direkte Objekt stellt in der persischen Redewendung die Konstruktion *چشم کسی* [jemandes

³⁰ Zur Unterscheidung zwischen wörtlicher und Wort-für-Wort-Übersetzung vgl. Albrecht (2005: 49).

Auge] dar. Eine an den Regeln der Zielsprache orientierte Übersetzung statt der Wort-für-Wort-Übersetzung in Tab. 2 wäre also *jemandes Auge öffnen*. Dieses Beispiel zeigt: Genauso, wie eine Wort-für-Wort-Übersetzung aus dem Persischen ins Deutsche nicht möglich ist, ist auch andersherum aufgrund der sprachtypologischen Unterschiede eine solche Übersetzung aus dem Deutschen ins Persische nicht möglich. Die deutsche Redewendung lässt sich auch nicht mit einer Dativkonstruktion Wort-für-Wort genauso im Persischen ausdrücken, da die semantische Funktion des Dativs im Persischen mittels Präpositionen realisiert wird.

In dieser Arbeit wird, wie auch in der kontrastiven Phraseologie üblich, bei rein sprachtypologisch bedingten Unterschieden und ansonsten formaler Übereinstimmung von formaler Äquivalenz ausgegangen. Jedoch ist die Äquivalenz auf formaler Ebene als Entscheidungskriterium für die Auswahl der Phraseologismenpaare zweitrangig, da die Ebene des phraseologischen Bildes hierfür die Vergleichsgrundlage bildet.

3.4.3. Die Bildebene

In diesem Unterkapitel soll der für diese Arbeit entscheidenden Frage nachgegangen werden, wann Phraseologismen verschiedener Sprachen ein gleiches bzw. ähnliches Bild haben. In der kontrastiven Phraseologie wurde die Ebene des Bildes lange Zeit „weitestgehend ausgespart“ (Komenda-Earle 2009: 66), was in einer Vielzahl an konkurrierenden Auffassungen von Bildähnlichkeit resultiert. Die Schwierigkeit, das phraseologische Bild mit linguistischen Mitteln zu beschreiben (vgl. ebd.: 79), spiegelt sich in verschiedenen Umschreibungen wie „Bildsphäre“ oder „bildliche Grundlage“ wider (vgl. ebd.: 66). Die Komplexität dieser phraseologischen Ebene wird aber auch durch die verschiedenen Termini zur Beschreibung der Ähnlichkeit zweier phraseologischer Bilder deutlich. Einer davon ist der Begriff „Bildaffinität“, der eine sehr weite Auffassung von Bildähnlichkeit transportiert:

Mit dem Begriff der Bildaffinität (Bildähnlichkeit) werden Fälle festgehalten, wo nur eine geringe, aus der Metaphorik der Phraseologismen resultierende Ähnlichkeit des evozierten phraseologischen Bildes besteht, z. B. dt. *die Finger von jdm./etw. lassen* – poln. *trzymać się z dala od kogoś /czegoś* (= sich fern von jdm. /etw. halten) (Komenda-Earle 2009: 66; H.i.O.)

Weitere Begriffe sind die der „Bildidee“ (Hallsteinsdóttir 2001: 88), der „Motivgemeinschaft“ (Farø 2004: 154), der „Motivähnlichkeit“ (ebd.: 156) oder der „bildlichen Kongruenz“ (Larreta Zulategui 2019: 119) und der „logisch-abstrakten Kongruenz“ (ebd.: 119).

Wenn Phraseologismen auf formaler Ebene sowohl syntaktisch und lexikalisch weitestgehend äquivalent sind, ist davon auszugehen, dass diese auch auf der Ebene des Bildes äquivalent sind.

Beispiele für deutsch-persische Phraseologismenpaare mit eindeutiger Äquivalenz auf der Bildebene (und in diesen Fällen auch auf der Bedeutungsebene) sind:

<u>Persische Redewendung [wörtliche Übersetzung]</u>	<u>Deutsche Redewendung</u>
سر پا بودن [wieder auf den Beinen sein]	wieder auf den Beinen sein
چیزی را توی راحی کسی کردن [etw. jmdm. in den Rachen machen]	jmdm. etw. in den Rachen werfen
دست روی کسی بلند کردن [die Hand über jmdm. erheben]	die Hand gegen jmdn. erheben

3.4.3.1 Grenzfälle in der Diskussion um phraseologische falsche Freunde

Es gibt jedoch auch Fälle von Bildäquivalenz, über die in der Phraseologie verschiedene Auffassungen existieren. Dies wird in den Diskussionen um die Kategorie der Scheinäquivalenz deutlich. Scheinäquivalente werden auch „Pseudoäquivalente“ (Földes 1996: 127; Dobrovol'skij & Piirainen 2009: 147) oder „(potenzielle) falsche Freunde“ (Larreta Zulategui 2019) genannt.³¹ Falsche Freunde in der Phraseologie sind „Einheiten von ähnlichem Bild, vergleichbaren Konstituentenbestand und völlig unterschiedlichen Bedeutungen“ (Komenda-Earle 2009: 75; FN 31). Ein eindeutiges Beispiel für phraseologische falsche Freunde (fF) ist die spanische Redewendung *dormir con los ojos abiertos* [mit offenen Augen schlafen], die anders als die deutsche Redewendung *mit offenen Augen schlafen* nicht die Bedeutung von *nicht aufpassen* trägt, sondern *sehr wachsam sein* bedeutet (vgl. Larreta Zulategui 2019: 128). Falsche Freunde sind sie deshalb, weil beide Redewendungen dasselbe Bild hervorrufen, aber etwas Gegensätzliches bedeuten. Dobrovol'skij & Piirainen (2009) führen in dem Zusammenhang und zur besseren Abgrenzung auch noch die zwischensprachlichen Quasisynonyme ein; dabei handelt es sich um Phraseologismen, die „die gleiche oder fast gleiche bildliche Komponente haben und in der lexikalisierten Bedeutung einander sehr ähnlich sind (sogar fast zusammenfallen) [...] aber unterschiedlich nuanciert [sind]“ (ebd.: 148). Deshalb sollten sie nicht (wie fälschlicherweise häufig angenommen) als Volläquivalente behandelt werden (vgl. ebd.: 149). Im Vergleich zu phraseologischen falschen Freunden haben Quasisynonyme aber einen „identischen Bedeutungskern“ (ebd.: 149).

Auf formaler und bildlicher Ebene sind die Phraseologismen *dormir con los ojos abiertos* [mit offenen Augen schlafen] und *mit offenen Augen schlafen* äquivalent, jedoch unterscheiden sich

³¹ Die Komplexität dieser Kategorie wird in Tab. 1 bereits deutlich: Phraseologismenpaare dieser Kategorie können bei einer weit gefassten Definition von Bildähnlichkeit auf der formalen Ebene bzw. der Ebene der Struktur sowohl miteinander übereinstimmen als auch voneinander abweichen (vgl. Tab. 1).

ihre Bedeutungen voneinander, was bei Lernenden einer Fremdsprache ähnlich wie bei lexikalischen ff zu Missverständnissen führen kann:

Unter *phraseologischen FF* werden zwei (oder mehrere) Phraseologismen verstanden, die aufgrund ihrer gleichen oder ähnlichen lexikalischen Struktur gleiche oder sehr ähnliche bildliche Vorstellungen evozieren, jedoch unterschiedliche aktuelle Bedeutungen aufweisen. Im Unterschied zu den *lexikalischen FF* liegen die Übereinstimmungen also nicht auf der phonetischen und/oder graphischen Ebene, sondern auf der Ebene der ‚inneren Form‘ [...]. (Piiirainen 2004: 152; H.i.O.)

In dieser Begriffsdefinition zu phraseologisch ff wird erneut deutlich, dass auch komplexere Fälle in diese Kategorie fallen, da sowohl die lexikalische Struktur als auch die bildliche Vorstellung gleich oder ähnlich sein kann.

Da die bildliche Ebene durch die lexikalische Ebene evoziert wird bzw. das Vorstellungsbild aus der wörtlichen Bedeutung hervorgeht (s. Kap. 3.3.3.3), ist die Bildebene sehr stark von der lexikalischen Ebene abhängig. Die Frage nach der Äquivalenz auf der Bildebene, also wann man von einem gleichen oder ähnlichen Bild spricht, wirft also zwangsläufig die Frage nach der Ähnlichkeit oder Gleichheit auf lexikalischer Ebene auf (und umgekehrt). Die Festlegung eines gleichen oder aber auch lediglich ähnlichen Bildes als Kriterium der phraseologischen ff (vgl. Piiirainen 2004: 152) verdeutlicht die Schwierigkeiten bei der Grenzziehung.

Földes (1996) spricht beim folgenden deutsch-ungarischen Phraseologismenpaar mit gleicher Bedeutung von partieller Äquivalenz: dt. *Perlen vor die Säue werfen* – ung. *gyöngyöt szór a disznók elé* [Perlen vor die Schweine streuen] (vgl. ebd.: 120). Er ordnet dieses Beispiel der partiellen Äquivalenz und darunter dem Typ mit „nicht genauer Übereinstimmung im Komponentenbestand“ bzw. „Unterschiedliche (meist aber synonyme) Lexem- oder genauer: Komponentenauswahl“ (ebd.: 119) zu. In die Gruppe der partiellen Äquivalenz fällt aber auch der Untertyp „Lexikalische Modifizierung des gleichen Bildes“ (ebd.: 119), dem auch das folgende Phraseologismenpaar angehört: dt. *jmdm. stehen die Haare zu Berge* – ung. *vkinek égnék áll minden haja szála* [jmdm. stehen alle Haare zum Himmel] (vgl. ebd.: 119). Die Beispiele zeigen, dass Phraseologismen auf der formalen Ebene voneinander vielfältig abweichen, aber dennoch auf der Bildebene gleich (oder zumindest ähnlich) sein können. Die Phraseologismen rufen sowohl bei der lexikalischen Modifizierung (*zum Himmel* statt *zu Berge*) als auch im Falle der unterschiedlichen Komponentenauswahl (*streuen* statt *werfen*) jeweils in beiden Sprachen das gleiche oder zumindest sehr ähnliche mentale Bild hervor. Auch Komenda-Earle (2009) erstellt eine umfangreiche Kategorisierung für Phraseologismenpaare mit partieller Äquivalenz, die sich

von minimalen formalen (jedoch nicht durch das System der Sprache bedingten) Unterschieden in der Struktur der phraseologischen Einheiten (II.A) bis zu Phraseologismen mit zum Teil unterschiedlicher lexikalischer Auffüllung (II.B) und abweichender lexikalisch-grammatischen Strukturen (II.C) [erstreckt]. (Komenda-Earle 2009: 70)

Auf der Bildebene besitzen die Beispiele dieser drei Kategorien „weitgehende Bildäquivalenz“ (ebd.: 71) (Kategorien II.A, II.B) oder „funktionale Bildäquivalenz“ (ebd.: 71) (Kategorie II.C). Unter funktionaler Bildäquivalenz sind hier Phraseologismenpaare mit gleicher Bedeutung aufgeführt: dt. *jmdm. den kleinen Finger reichen* und poln. *dać komuś palec* [jmdm. den Finger geben] (vgl. ebd.: 73).

Farø (2004) benennt im Bereich der fF zunächst diejenigen, die eindeutig als solche zu klassifizieren sind, weil sie auf der formalen Ebene gänzlich übereinstimmen, aber verschiedene Bedeutungen haben. Dazu zählt das deutsch-dänische Redewendungspar dt. *Grütze im Kopf haben* und dän. *have grød i hovedet* [Grütze im Kopf haben]. Dieses Beispiel zählt wegen der unterschiedlichen Bedeutungen bei gleicher formaler Struktur zu den phraseologischen fF im engeren Sinne; im Deutschen bedeutet die Redewendung *klug sein*, im Dänischen hingegen *sehr dumm sein* (vgl. Farø 2004: 153f). Demgegenüber stellt Farø phraseologische fF im weiteren Sinne zur Diskussion:

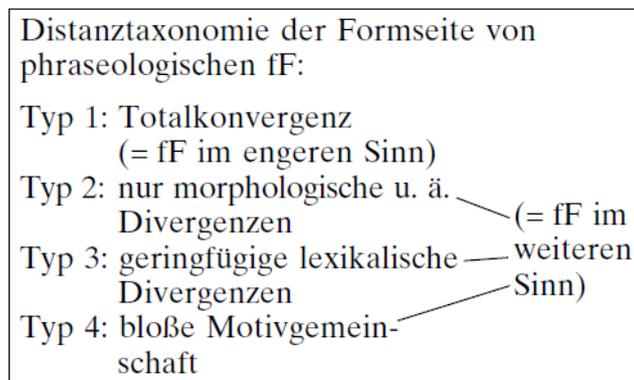


Abb. 4: Typen von phraseologischen falschen Freunden (Farø 2004: 154)

Zum vierten Typ der bloßen Motivgemeinschaft (vgl. Abb. 4) zählt Farø beispielsweise das folgende phraseologische Paar: dt. *den Vogel abschießen* und dän. *skyde papegøjen* – [den Papagei schießen]. Der dänische Phraseologismus bedeutet *Glück haben*, während der deutsche Phraseologismus *alles übertreffen (im negativen Sinne)* bedeutet (vgl. Farø 2004: 156). Er führt jedoch weiterhin aus, dass unklar ist, ob von einem phraseologischen fF gesprochen werden kann, da einerseits empirische Nachweise für die Zuordnung des Status als fF erforderlich sind (vgl. Farø 2004: 156). Zudem erschwert die Tatsache, dass hier auf der formalen Ebene große Unterschiede bestehen, eine eindeutige Zuordnung:

3.4 Die Vergleichsebenen in der kontrastiven Phraseologie

Vor allem der Typ 4 wäre zu diskutieren: Handelt es sich hier noch um ff, oder ist die formale Distanz zwischen den beiden Idiomen schon so groß, dass der Begriff *ad absurdum* geführt wird? Obwohl eine solche Skepsis verständlich wäre, kann trotzdem festgestellt werden, dass gerade diese Kategorie viele kontrastive Probleme verursacht, nicht zuletzt in der Lexikographie (vgl. Farø 2000a; Farø 2000b: Bd. 2). Aus diesem Grund scheint ihre Zugehörigkeit zum Begriff der ff berechtigt. (Farø 2004: 154)

In der bereits erwähnten Untersuchung von Zimmermann (2006; 2005), in der Proband*innen aufgefordert wurden, zu deutschen bzw. metaphorischen Redewendungen Entsprechungen in ihrer L1 zu finden (s. Kap. 2.2), wurden die genannten Redewendungen hinsichtlich ihrer metaphorischen Entsprechung ausgewertet. Für die Kategorisierung ergaben sich auch hier ähnliche Herausforderungen, da hierfür im Grunde die phraseologischen Bilder miteinander verglichen wurden. Für die Redewendungen *to break s.o.'s heart* bzw. *jmdm. das Herz brechen* kategorisiert Zimmermann (2005) die Ergebnisse wie in Tab. 3 (die Redewendungen in den anderen Sprachen wurden im Original für die Vergleichbarkeit ins Englische übersetzt):

Mapping	Examples
Same metaphorical mapping	<i>break the heart</i> (Russian) <i>crack the heart</i> (Greek)
Similar mapping	<i>break someone's soul</i> (Spanish) <i>break the gall</i> (Greek)
Borderline cases	<i>a thorn in the heart</i> (Japanese)
No metaphorical expression	<i>this hurts my feelings</i> (Arabic)

Tab. 3: Kategorisierung der metaphorischen Entsprechungen zur Ausgangsredewendung *jmdm. das Herz brechen / to break so.'s heart* (verkürzte Darstellung nach Zimmermann 2005: 156)

Man erkennt hier: Je größer die metaphorische Entsprechung, desto mehr stimmen die lexikalischen Komponenten überein. In der Erläuterung für diese Zuordnung heißt es:

We proceed as follows: idioms corresponding to *break the/someone's heart* and *crack the/someone's heart* were treated as being the same, since the action of injuring the heart is maintained [...]. Of course, it could be argued that strictly speaking *crack* and *break* are only similar lexical instantiations, and that the responses corresponding to *crack* should go into the next category, where *break someone's soul* clearly belongs. Cases such as *a thorn in the/one's heart* are treated as borderline cases, since they share the overall structure of the cross-cultural idioms, but are more general omitting the hurting action. (Zimmermann 2005: 156f; H.i.O.)

Die Zuordnung gleich oder ähnlich kann also auch beim Vergleich der Metaphorik nicht eindeutig festgelegt werden und ist auch hier stark von der lexikalischen Ebene abhängig. In einem anderen Aufsatz verändert Zimmermann (2006) die Kategorien und findet statt *similar mapping* eine treffendere Bezeichnung für die zweite Kategorie: *same mapping but different*

lexical items. In diese rückt in der neuen Kategorisierung nun auch der japanische (übersetzte) Ausdruck *a thorn in the heart*. Die spanische (übersetzte) Redewendung *to break someone's soul* wird in dieser neuen Kategorisierung als *borderline case* betrachtet, mit der Begründung, dass hier eine metaphorische Entsprechung vorliegt, wobei sich der lexikalische Kern aber unterscheidet: „Cases such as *break someone's soul* are treated as borderline cases, since they share overall structure of the cross-cultural mapping, but are different in the core lexical item *heart/soul*“ (Zimmermann 2006: 200; H.i.O.). Diese Neusortierung ist auf die stärkere Gewichtung des lexikalischen Aspekts in der zweiten Kategorisierung (Zimmermann 2006) zurückzuführen.

3.4.3.2 Differenzierung und Festlegung der Bildäquivalenz-Kategorien

Die Beispiele und Diskussionen im letzten Kapitel zeigen einen Zusammenhang auf, der eine komplexere Beschreibung der Bildebene erforderlich macht. Die bildlichen Vorstellungen werden durch die wörtliche Bedeutung evoziert (s. Kap. 3.3.3.3). Darum ist es für eine treffendere Beschreibung der Bildäquivalenz zweier Phraseologismen nötig, die formale Ebene bei den Kategorisierungen zu berücksichtigen. Streng genommen sind z. B. die Vorstellung vom Abschießen eines Vogels und die vom Abschießen eines Papageis nicht identisch. Die Ähnlichkeit beider Vorstellungsbilder spricht für die Einführung zusätzlicher Beschreibungsmittel und differenzierteren Abstufungen innerhalb der Kategorien. In der Terminologie Larreta Zulateguis (2019) wird zwischen Äquivalenz, welche die Bedeutungsebene beschreibt, und Kongruenz für die formale Ebene unterschieden (vgl. Larreta Zulategui 2019: 116f). Mit seiner Kongruenzskala lassen sich die bisher diskutierten Fälle von Bildähnlichkeit beschreiben. Die Kongruenzskala bildet Arten von Kongruenzen ab, bei denen die Phraseologismen der Vergleichssprachen (in dem Fall Spanisch–Deutsch) einer weit gefassten Definition zufolge eine Ähnlichkeit auf der Bildebene aufweisen. Da in der vorliegenden Arbeit deutsche und persische Redewendungen mit gleichem oder ähnlichem Bild diskutiert werden, ist die Unterscheidung Larreta Zulateguis als Ausgangsgrundlage für die Erstellung einer eigenen Kategorisierung am geeignetsten.

In Larreta Zulateguis Kategorisierung (Abb. 5) steht an einem Ende der Skala die bildliche Kongruenz und am anderen Ende die logisch-abstrakte Kongruenz (vgl. ebd.: 119):

Kongruenzskala

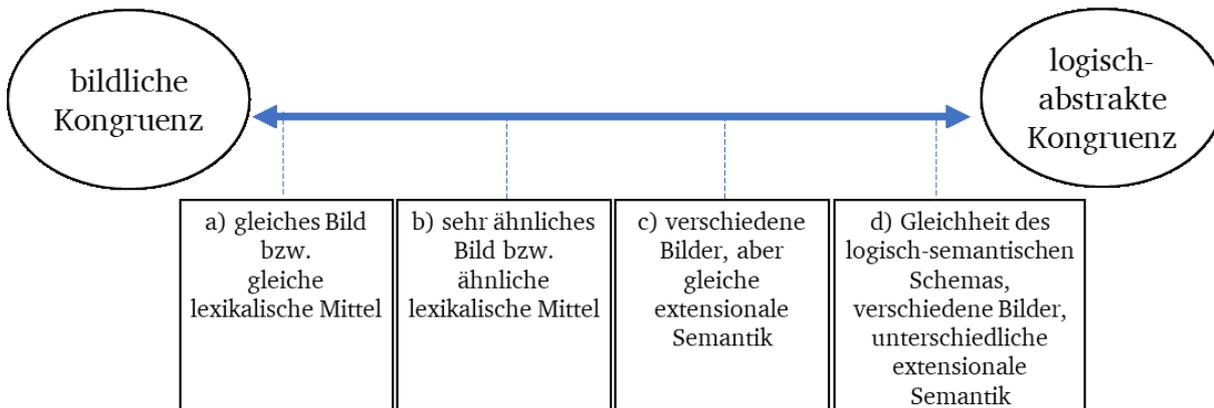


Abb. 5: Schaubild zu den Kategorien innerhalb der Kongruenzskala von Larreta Zulategui (vgl. Larreta Zulategui 2019: 119f)

Die deutsch-spanischen Redewendungspaare als Beispiele für die Kategorien aus Abb. 5 a) – d) sind die folgenden³²:

a) gleiches Bild bzw. gleiche lexikalische Mittel

- dt. *mit offenen Augen schlafen*
 span. *dormir con los ojos abiertos* [mit offenen Augen schlafen]

b) sehr ähnliches Bild bzw. sehr ähnliche lexikalische Mittel

i) genaueres, vollkommeneres Bild in einer Sprache

- dt. *zwei linke Hände haben*
 span. *tener (mucha) mano izquierda* [(sehr) linkshändig sein]

ii) metonymische Relation zwischen lexikalischen Komponenten der beiden Sprachen

- dt. *sich etw. zu Herzen nehmen*
 span. *tomar (se) algo a pecho* [sich etw. zur Brust nehmen]

iii) Zugehörigkeit von Komponenten beider PL zu einem gleichen semantischen Feld

- dt. *Blut geleckt haben*
 span. *oler/olfatear sangre* [Blut riechen/schnüffeln]

iv) konversive Beziehung zwischen den Bildern bei partieller lexikalischer Kongruenz

- dt. *aus der Haut fahren*
 span. *no caber alguien en su pellejo* [jemand passt nicht in seine Haut]

³² Die Kategorienbezeichnung und Beispiele stammen von Larreta Zulategui (2019: 119f) und die wörtlichen Übersetzungen in eckigen Klammern wurden von mir mittels Wörterbüchern und durch Hilfestellungen von Personen mit Spanischkenntnissen hinzugefügt:

c) verschiedene Bilder, aber gleiche extensionale Semantikdt. *jmdn. auf die Seite schaffen*span. *quitar a alguien de en medio* [jmdn. aus der Mitte entfernen]**d) Gleichheit des logisch-semantischen Schemas, verschiedene Bilder, unterschiedliche extensionale Semantik**dt. *einer Sache die Krone aufsetzen*span. *poner la guinda a algo* [auf etw. die Kirsche setzen]

(vgl. Larreta Zulategui 2019: 119f)

Während a) gleiches Bild bzw. gleiche lexikalische Mittel eindeutige Fälle enthält, werden unter b) sehr ähnliches Bild bzw. ähnliche lexikalische Mittel weitere Unterkategorien vorgestellt, da unter „ähnlich“ eine lange Reihe von zwischensprachlichen Beziehungen verstanden werden kann“ (ebd.: 119). Unter c) gleiche/unterschiedliche extensionale Semantik sind Fälle zu verstehen, bei denen sich die phraseologischen Bilder auf die „gleiche außersprachliche Realität beziehen“ (ebd.: 119), d. h. das phraseologische Bild erzeugt nach Larreta Zulategui verschiedene Bilder, aber beschreibt die gleiche Situation/Handlung. Es lässt sich m. E. darüber streiten, ob man hier tatsächlich von verschiedenen Bildern sprechen sollte. Die Vorauswahl der deutsch-persischen Redewendungspaare für die GIs im empirischen Teil dieser Arbeit (s. Kap. 5.3.1) zeigt, dass auch bei unterschiedlichen lexikalischen Mitteln Redewendungen hinsichtlich ihres Vorstellungsbildes gleich oder ähnlich sein können, wie z. B. bei der Redewendung *keine Miene verziehen* – *چیزی را به روی خود نیاروردن* [etwas nicht auf sein Gesicht bringen]. Deshalb wird für die Zwecke dieser Arbeit von einer an Larreta Zulateguis Kategorisierung angelehnte dritte Kategorie ausgegangen, in die Redewendungspaare fallen, bei denen gleiche oder ähnliche Vorstellungsbilder über verschiedene lexikalische Mittel erzeugt werden (s. u.).

Diese ausführliche Darstellung der Kongruenzen wurden hier angeführt, um die Vielseitigkeit der Ähnlichkeiten auf der Bildebene aufzuzeigen. Da der Fokus dieser Arbeit auf der Bildebene liegt, wurde die Bedeutungsebene für eine bessere Übersichtlichkeit hier ausgeklammert. Die Dimension der logisch-abstrakten Kongruenz, der Phraseologismenpaare mit gleicher extensionaler Semantik zugeordnet werden, ermöglicht es, die Bildebene weit zu fassen. Die bisher angeführten Beispiele, die hinsichtlich der Äquivalenz auf der Bildebene Unklarheiten aufwerfen, werden damit besser charakterisiert. Für meine erstellte Sammlung an deutsch-persischen Redewendungspaaren, bei der die Bildäquivalenz ein Auswahlkriterium

darstellt (s. Kap. 5.3.1), wurden in Anlehnung an die ersten drei Kategorien der Kongruenzskala (vgl. Abb. 5) Kategorien abgeleitet. Die vierte Kategorie aus Larreta Zulateguis Kongruenzskala wurde in diesem Kapitel für das bessere Verständnis der logisch-abstrakten Kongruenz aufgeführt. Für Äquivalente dieser Kategorie kann das folgende Beispiel diskutiert werden:

- *zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen*
- با یک تیر دو نشان زدن – [mit einem Pfeil zwei Ziele treffen]
- *to kill two birds with one stone*

Redewendung dieser vierten Kategorie wurden bei der Erstellung der Sammlung an Redewendungspaaren nicht hinzugezogen, da Paare dieser Kategorie, die außerdem noch die anderen erforderlichen Kriterien erfüllen, nicht systematisch ermittelt werden können. Jedoch wurden Redewendungen dieser Art in der Auswertung dieser Arbeit nicht ausgeschlossen und sofern sie von den Proband*innen assoziiert wurden, berücksichtigt.

Die Kategorien in Tab. 4 bilden die theoretische Grundlage für die Auswahl der Redewendungen und den Vergleich mit möglichen persischen Äquivalenten im empirischen Teil dieser Arbeit:

I	identisches Vorstellungsbild + nahezu identische lexikalische Mittel
II	ähnliches Vorstellungsbild + ähnliche lexikalische Mittel
III	ähnliches Vorstellungsbild durch Bezug zur gleichen außersprachlichen Realität, verschiedene lexikalische Mittel

Tab. 4: Arten von Bildäquivalenz

Für die erste Kategorie wurde als Kriterium festgelegt, dass die lexikalischen Mittel nahezu identisch sein müssen. Das bedeutet, dass sie sprachtypologisch bedingte Unterschiede, wie z. B. das Fehlen eines Artikels, die sich lexikalisch bemerkbar machen (s. Kap. 3.4.2), aufweisen können und trotzdem dieser Kategorie angehören. Entsprechend dieser Kategorisierung wurden also in der Vorauswahl deutsche Redewendungen gesammelt, für die persische mit identischem (I) oder ähnlichem Vorstellungsbild (II und III) gefunden wurden.

Es ist zu erwähnen, dass Larreta-Zulategui (2019) korpusbasiert mit dem Ziel, eine Typologie der Scheinäquivalente zu erstellen, arbeitet. Ob diese umfassende Typologie der Scheinäquivalenzen tatsächlich Quellen für Interferenzen darstellen bzw. wann Inferenzen besonders wahrscheinlich sind, steht dabei nicht im Vordergrund (vgl. ebd.: 115). Auch die Ausweitung des Bildbereichs bzw. die Hinzunahme der Dimension des logisch-abstrakten Schemas ist eine theoretische und erfordert empirische Arbeiten:

Obwohl empirische Arbeiten erst noch beweisen müssen, inwiefern neue so aufgefasste formale Kategorien in Frage kommen, spricht dafür bereits die Hypothese über den universellen Charakter der kognitiven Mechanismen, die die idiomatische Bedeutung schaffen und die aber auch über die konkreten Bilder hinaus operieren (s. Nordén 1994: 148–157). (Larreta Zulategui 2019: 119)

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit wird mit der Fragestellung, welche Rolle die Bildäquivalenz für die Verstehensstrategien fremdsprachlicher Phraseologismen spielen, der Aspekt der kognitiven Mechanismen aufgegriffen. Die Kategorisierung Larreta-Zulateguis (2019), die in seiner Arbeit der Typologisierung von Scheinäquivalenten bzw. potenziellen fF dient, wird in meiner Arbeit jedoch nicht aus dem Grund, den Bildbereich von Phraseologismen als mögliche Interferenzquelle beim Fremdsprachenerwerb zu untersuchen, hinzugezogen, sondern liefern eine Typologisierung für den Bildvergleich zwischen deutschen und persischen Redewendungen. Konkret bedeutet das, dass nicht (nur) deutsch-persische Redewendungspaare mit verschiedenen Bedeutungen bei der Auswahl der deutschen Redewendungen für die GIs gesammelt werden, sondern auch bedeutungsäquivalente Redewendungspaare. Die hier erarbeiteten Kategorien I, II und III (s. o.) bieten den Vorteil, dass mit ihnen eine weit gefasste Auffassung von Bildähnlichkeit im empirischen Teil dieser Arbeit angewendet werden kann. Weiterhin werden dabei die Kategorien, die hier aus einem deutsch-spanischen Datenkorpus abgeleitet wurden, unter dem Aspekt der Anwendbarkeit auf das Sprachenpaar Deutsch-Farsi diskutiert (s. Kap. 5.3.1).

4. Kognitionsbasierte Theorien und Konzepte

Man könnte sich fragen, wieso Phraseologismen einzelnen Wörtern oder freien Wortverbindungen in einigen Fällen vorgezogen werden, obwohl sie komplexer sind: „Eine Mehrworteinheit scheint weniger sprachökonomisch zu sein als ein einzelnes Wort; sie muss daher inhaltlich mehr leisten, damit ihre formale Komplexität gerechtfertigt ist“ (Dobrovolskij & Piirainen 2009: 11). Warum ziehen wir beispielsweise in einigen Fällen die Redewendung *jmdm. Sand in die Augen streuen* der Formulierung *jmdn. täuschen* vor? Was Phraseologismen mehr leisten bzw. welcher kognitive Gehalt in ihnen steckt, ist u. a. Thema dieses Kapitels. Dabei liegt der Fokus auf den Redewendungen, die körperlich wahrnehmbare Erfahrungen in ihren Vorstellungsbildern ausdrücken und dadurch für Fremdsprachenlernende versteh- und nachvollziehbar sind. Für die theoretische Untermauerung dieser Annahme werden in diesem Kapitel verschiedene kognitionsbasierte Erklärungsansätze herangezogen.

Bevor die Theorien und Konzepte als theoretische Grundlage für die Verstehbarkeit von Phraseologismen ausführlich behandelt werden, werden sie an dieser Stelle kurz umrissen, um ihre Auswahl zu begründen und ihren Stellenwert für die vorliegende Arbeit aufzuzeigen: Die Konzeptuelle Metapherntheorie (KMT) und die damit im Zusammenhang stehende Idee der *Image Schemas* setzen dabei an, dass unser Denken und unsere Sprache durch Muster strukturiert ist, die auf Erfahrungen basieren (Kap. 4.1). Daran anknüpfend ist die Theorie der *Embodied Cognition* entstanden, durch die das Verstehen wahrnehmungsbasierter Redewendungen über mentale Simulationen bzw. Vorstellungen erklärt werden kann. In diesem Kontext werden in dieser Arbeit Forschungsergebnisse aus der Psycho- und Neurolinguistik aufgegriffen und diskutiert (Kap. 4.2). Die *Embodied Cognition* stellt über die wahrnehmungsbasierte Kognition eine Verbindung zu den in den Redewendungen ausgedrückten Vorstellungsbildern her. Auf Grundlage der diskutierten Theorien wird für die empirische Untersuchung deshalb die Annahme formuliert, dass Vorstellungsbilder einen Zugang zu den Bedeutungen der Redewendungen herstellen (Kap. 4.3). Als letztes wird das Vorkommen des Vorstellungsbildes in bisher formulierten kognitiven Strategien und Herleitungswegen phraseologischer Bedeutungen diskutiert. Hierfür wird auf bisherige Forschungen und Theorien hierzu eingegangen, die in Vorbereitung auf die empirische Untersuchung betrachtet wurden (s. Kap. 4.4).

4.1. Die Konzeptuelle Metaphertheorie (KMT) nach Lakoff und Johnson

In diesem Kapitel wird die KMT von Lakoff und Johnson (2011 [1980]) vorgestellt und vor dem Hintergrund der Frage nach ihrer Anwendbarkeit auf idiomatische Redewendungen diskutiert. Zunächst wird dabei auf die Entstehung der KMT und ihre Rezeption in der Phraseologieforschung eingegangen. (Kap. 4.1.1). Um die KMT darstellen zu können, ist eine Abgrenzung zu linguistischen Metaphertheorien erforderlich (Kap. 4.1.2). In den folgenden Teilkapiteln werden die zentralen Thesen der KMT zusammengefasst (Kap. 4.1.3), und die *Image Schemas* und die Rolle der Wahrnehmung in der KMT erläutert (Kap. 4.1.4). Die Kritik an der KMT wird in einem eigenen Kapitel (Kap. 4.1.5) diskutiert. Dabei wird u. a. aufgezeigt, dass im Hinblick auf die Anwendbarkeit der Theorie auf Phraseologismen bestimmte Fragen unbeantwortet bleiben. Zudem lässt sich ihre Eignung für den Fremdsprachenlehr-/lernkontext in Frage stellen. Dennoch liefert die KMT eine Erklärung dafür, warum metaphorische Ausdrücke wie Redewendungen in einer Fremdsprache verstanden und nachvollzogen werden können. Für die vorliegende Arbeit ist dies die zentrale Aussage der KMT. Sie wird daher am Ende dieses Kapitels im Zusammenhang mit der Frage nach der Relevanz der KMT für diese Arbeit (Kap. 4.1.6) zusammenfassend dargestellt.

4.1.1. Entstehung der KMT und ihre Rezeption in der Phraseologieforschung

Die KMT wurde erstmals von George Lakoff und Mark Johnson in ihrem Werk „Metaphors we live by“ (Lakoff & Johnson 2011 [1980]) vorgestellt und seither stetig von den Autoren selbst und anderen Linguist*innen, die daran anknüpfen, weiterentwickelt. Es gab vor der KMT schon Ansätze für kognitive Metaphertheorien³³, jedoch wurden diese weniger ausdifferenziert als bei Lakoff und Johnson (vgl. Schmitt et al. 2018: 11; Jäkel 2003: 129). Sie ist eine aus der kognitiven Linguistik stammende Theorie und greift, je nach Interpretation, sprachphilosophische Betrachtungen im Zusammenhang mit der Theorie der Sprachlichen Relativität, zu dessen Hauptvertretern Wilhelm von Humboldt und Benjamin L. Whorf zählen, auf (vgl. Pederson 2007; Werlen 2005: 1427f). Dieser Theorie zufolge beeinflussen Sprachen bzw. Konzepte innerhalb von Sprachgemeinschaften unser Denken und unsere Sicht auf die Welt. Konkrete empirische Beweise hierfür sollen beispielsweise die verschiedenen Versprachlichungen des Raumes und die damit verbundenen Raumschemata in

³³ Vordenker für die KMT sind beispielsweise Blumenberg, Weinrich, Nieraad und Black (vgl. Schmitt et al. 2018: 11).

unterschiedlichen Sprachen ³⁴ liefern (vgl. Werlen 2005: 1428–1430). Verschiedene Auslegungen dieser Theorie der Sprachlichen Relativität variieren u. a. hinsichtlich ihrer Auffassung über die Determiniertheit der Wahrnehmung, die sich daraus ergibt:

‘[B]estimmen‘ wird dabei oft im Sinne eines starken oder schwachen Determinismus verstanden, wonach die jeweilige Einzelsprache vollständig determiniert, mit welchen Kategorien die Welt wahrgenommen wird (starke Version), oder dies doch mehr oder weniger stark mitbestimmt (schwache Version). (Werlen 2005: 1426)

Wie Sprache unser Denken beeinflusst, ist auch eines der zentralen Themen innerhalb der KMT. Interessant und relevant für diese Arbeit ist der Aspekt des Hinzukommens und der Einfluss verschiedener Konzeptsysteme aufgrund von weiteren Sprachen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass in Neuinterpretationen der Sprachlichen Relativität aus der Perspektive der Mehrsprachigkeit gegen ein falsches Verständnis von Sprachen in Gesellschaften, in denen Einsprachigkeit die Ausnahme darstellt, argumentiert wird (vgl. ebd.: 1432). Bei der Beschäftigung mit der Sprachlichen Relativität geht es dabei vor allem „um Anerkennung der Andersartigkeit und Gleichwertigkeit anderer, insbesondere kleiner und unterdrückter Kulturen“ (ebd.: 1432). Für den Effekt, den das Erlernen von Fremdsprachen auf unser Konzeptsystem und unsere Weltansicht hat, finden sich auch schon bei Humboldt Textstellen:

In the ninth chapter of the preface, he [Humboldt; Anm. d. Verf.] views the learning of a foreign language as the attainment of a new perspective in one’s existing world-view (*Weltansicht*, p. 75). In fact he sees second language acquisition as the only way an individual may escape from the conceptual world of the native language. Yet the escape is never, in the view of von Humboldt, completely successful: because ‘one always more or less carries over (*hinüberträgt*) one’s own world- indeed one’s own language view (*Welt-...Sprachansicht*), this success will not be felt [to be] pure and complete’ (1836/1960. P. 75, my translation). The verb *hinüberträgt* is an early use of the metaphor of *transfer* (the Latin source of which likewise means carrying over), and the use of *Welt-...Sprachansicht* shows that von Humboldt considered the transfer to be both conceptual and linguistic (cf. Dechert, 2004). (Odlin 2005: 6f; H.i.O.)

In der vorliegenden Arbeit geht es nicht darum, ob und inwiefern durch die Beschäftigung mit Redewendungen in der Fremdsprache Weltansichten verändert werden. Die Erwähnung der Sprachlichen Relativität ist aber an der Stelle dennoch wichtig, weil mit der Annahme einer Beeinflussung unseres Denkens durch Sprache der erwähnte Determiniertheitsaspekt zum Tragen kommt. Dieser steht in der KMT m. E. nicht im Vordergrund, weil die KMT nicht das Erlernen anderer Sprachen oder den Blickwinkel mehrsprachiger Individuen fokussiert. An einigen Stellen lassen sich aber auch innerhalb der KMT Anknüpfungspunkte hierzu finden,

³⁴ Diese wurden z. B. aus beobachtbaren Unterschieden bei kognitiv ausgelegten Versuchsanordnungen oder Unterschieden im Spracherwerb hinsichtlich der Erwerbsreihenfolge bestimmter Kategorien abgeleitet (vgl. Werlen 2005: 1428–1430).

wenn es darum geht, inwiefern das Verstehen metaphorischer Ausdrücke in der Fremdsprache durch erlernte Konzepte unserer Erstsprache beeinflusst wird.

In zahlreichen Ausführungen zur Motiviertheit idiomatischer Phraseologismen wird (auch wenn gleichzeitig ihre Grenzen und die Kritik an ihr betont wird) die KMT herangezogen (vgl. Burger 2015: 82–91; Dobrovolskij & Piirainen 2009: 19–24). Auch die Tatsache, dass die KMT ihren Ausgangspunkt in der Alltagssprache hat bzw. lexikalisierte Metaphern behandelt (vgl. Schmitt et al. 2018: 11), macht sie für die Phraseologie besonders zugänglich. Außerdem geht die KMT von Denkkonzepten aus, die ihren Ursprung in unserer Wahrnehmung haben und somit sprachenübergreifend existieren. Darin sehen vor allem die Fremdsprachenlehr-/lernforschung und die Phraseodidaktik Erklärungspotenzial für das Verstehen bzw. die Nachvollziehbarkeit fremdsprachlicher Phraseologismen, weshalb die KMT in diesem Kontext eine häufig aufgegriffene Theorie darstellt, und innerhalb der Phraseodidaktik häufig als Hilfsmittel, um die Bedeutung von Phraseologismen besser zu verstehen, vorgeschlagen wird. Da die vorliegende Arbeit ebenfalls im Bereich der Phraseologie angesiedelt ist und ihre Verstehbarkeit aus fremdsprachlicher Perspektive behandelt, wird die KMT nachfolgend ausführlich dargestellt und diskutiert.

4.1.2. Abgrenzung zu linguistischen Metapherntheorien

Die KMT unterscheidet sich von traditionellen linguistischen Metapherntheorien (vgl. Stöckl 2004: 201). Letztere zielen darauf ab, bei sprachlichen Ausdrücken auf semantischer Ebene das Verhältnis von Bildempfänger (topic) und Bildspender (vehicle) bzw. die Art der Ähnlichkeitsbeziehung zu erklären (s. Kap. 4.1.3). Die KMT ist weitreichender und bezieht sich auf metaphorische Übertragungen auf der Ebene des Denkens:

Während eher linguistische Metapherntheorien, wie die wohl neueste von Glucksberg (2001), davon ausgehen, dass Metaphern sprachlich-begrifflich repräsentiert sind [...], machen kognitive Metapherntheorien weiterreichende Annahmen. Die Theorie der konzeptuellen Metapher setzt voraus, dass Metaphern nicht primär sprachliche Phänomene sind, sondern eher Teile der konzeptuellen Struktur und damit Einheiten des Denkens. Danach sind v.a. abstrakte Konzepte metaphorisch strukturiert. Verstehen und Konstruktion von Metaphern folgen unseren konzeptuellen Strukturen. Die konkrete sprachliche Form der Metapher ist demnach lediglich ein Reflex der zugrunde liegenden konzeptuellen Repräsentation. (Stöckl 2004: 202)

Die KMT geht über die Metaphorizität sprachlicher Ausdrücke hinaus und postuliert, dass unser gesamtes Denken metaphorisch strukturiert ist. Nach der KMT verstehen wir komplexe, abstrakte Sachverhalte, indem wir erfahrbare Konzepte auf sie projizieren. Der einfache Ausgangsbereich ist dabei die *source domain* und wird auf den Zielbereich bzw. die *target*

domain projiziert (vgl. Burger 2015: 84). Die Bündelung sprachlicher Ausdrücke unter konzeptuelle Metaphern verfolgt nicht nur den Zweck, auf die Metaphorizität in der Sprache hinzuweisen, sondern geht damit weiter:

Die kognitive Metaphern-Konzeption begnügt sich jedoch nicht mit dem Aufweis von metaphorischen Zuordnungen einzelner Konzepte, sondern versucht den Nachweis zu erbringen, dass unsere gesamte kognitive und sprachliche Erfassung der Wirklichkeit metaphorisch strukturiert ist. (Burger 2015: 86)

Die KMT geht also davon aus, dass sich Konzeptualisierungen, die metaphorisch strukturiert sind, in sprachlichen Ausdrücken manifestieren. Anhänger*innen kognitiver Metapherntheorien sind deshalb der Meinung, dass die Analyse der Sprache Aufschlüsse darüber gibt, wie Sprecher*innen dieser Sprache über die Welt denken bzw. sie konzeptualisieren und verstehen:

Metaphernanalysen nach Lakoff und Johnson rekonstruieren nicht einzelne Metaphern, sondern metaphorische Konzepte und deren Implikationen für Fühlen, Denken und Handeln sowie den Grad der Dominanz eines metaphorischen Konzepts im jeweiligen Diskurs, und sie versuchen, Bruchstellen und Widersprüche zwischen unterschiedlichen metaphorischen Konzeptualisierungen eines Phänomens zu finden. (Schmitt 2020: 699)³⁵

Zugleich lässt sich durch die Analyse der Verwendung gewisser Metaphern innerhalb bestimmter, z. B. politischer, Diskurse die Macht von Sprache demonstrieren (vgl. Lakoff & Wehling 2009).

4.1.3. Konzeptuelle Metaphern und ihre Manifestation in der Sprache

Laut der KMT strukturieren wir Abstraktes durch Erfahrungsbasiertes. Deshalb lautet ein zentrales Argument der KMT: „Das Wesen der Metapher besteht darin, daß wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können“ (Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 13). Wir verstehen durch Metaphern abstrakte Gegenstandsbereiche, indem wir auf sinnlich Wahrnehmbares zurückgreifen, und dadurch die abstrakten Gegenstandsbereiche unserem Denken zugänglich machen (vgl. Franceschini 2009: 6; Jäkel 2003: 41). Bei einer Metapher der Form X IST Y stellt X den abstrakten Zielbereich (*target domain*) und Y den konkreteren Ausgangsbereich (*source domain*) dar. Die Metapher ZEIT IST GELD besteht aus dem Zielbereich X (ZEIT) und dem

³⁵ Eine qualitative Forschungsmethode für eine solche Metaphernanalyse stellt die systematische Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt dar, die auf der KMT aufbaut (vgl. Schmitt 2020; Schmitt et al. 2018; Schmitt 2004). Ziel der systematischen Metaphernanalyse ist es, durch die Rekonstruktion konzeptueller Metaphern soziale Orientierungsmuster aufzudecken (vgl. Schmitt et al. 2018: 25).

Ausgangsbereich Y (GELD) (vgl. Jäkel 2003: 28). Durch diesen Rückgriff auf sinnlich Wahrnehmbares (GELD) kommt der Metapher eine „kognitive Erschließungsfunktion“ (Jäkel 2003: 41) zu, und macht unserem Denken den abstrakten Gegenstandsbereich (ZEIT) zugänglich (vgl. ebd.: 41). Der Zielbereich ist demnach ein abstrakter Bereich, während „[k]örperliche Aktivitäten und Wahrnehmungen, aber auch konkrete Gegenstände aus der realen täglichen Erfahrungswelt wie Körperteile, Gebäude, Pflanzen, Tiere, Farben, Geld oder Maschinen“ (Weininger 2013: 23) den Ausgangsbereich darstellen können. Abstrakte Gegenstandsbereiche, die auch alltäglich sein können (wie z. B. ZEIT oder LIEBE), werden der Theorie zufolge für uns erst durch konzeptuelle Metaphern, denen eine Erklärungs- bzw. Verständnisfunktion zukommt, zugänglich (vgl. Jäkel 2003: 32). Hier kommt zudem eine weitere Hypothese, die die kognitive Ökonomie betrifft, als Argument für die KMT ins Spiel (vgl. Stöckl 2004: 208). Diese besagt, dass wir durch das Vorhandensein konzeptueller Metaphern in unserem konzeptuellen System metaphorische Äußerungen dadurch verstehen, dass wir die metaphorischen Bedeutungen aus dem Gedächtnis abrufen, statt ihre Bedeutungen neu zu konstruieren (vgl. McGlone 2007: 111). Konzeptuelle Metaphern haben McGlone zufolge zum einen eine repräsentative Rolle, indem sie abstrakte Konzepte strukturieren. Zum anderen vermitteln konzeptuelle Metaphern und helfen beim Interpretieren metaphorischer Ausdrücke und neuer Metaphern, weil die dafür nötige konzeptuelle Grundlage aus dem semantischen Gedächtnis abgerufen wird (vgl. ebd.: 111).

Eine häufig diskutierte konzeptuelle Metapher, die Lakoff und Johnson aus verschiedenen sprachlichen Ausdrücken ableiten und die auch in deutschen Ausdrücken auszumachen ist, ist die oben bereits erwähnte Metapher ZEIT IST GELD³⁶ (vgl. Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 16f; Burger 2015: 85). Deutsche Beispiele hierfür sind:

- 1 Er *vergeudet/verschwendet* seine Zeit.
- 2 Meine *Zeit* ist *kostbar*.
- 3 Das *kostet* mich *wertvolle Stunden*.
- 4 Bei dieser Arbeitsweise *verlieren* wir *Stunden*.
- 5 Das ist ein großer *Zeitverlust*.
- 6 Damit kann man *Zeit sparen*.
- 7 Meine *Zeit* ist *knapp*.

³⁶ Es handelt sich bei dieser konzeptuellen Metapher auch um eine sehr präsente, die sich in der Form auch zusätzlich als Sprichwort in der deutschen Sprache manifestiert hat (vgl. Burger 2015: 85). Die Entstehung der konzeptuellen Metapher ZEIT IST GELD, die im westlichen Kulturkreis existiert (vgl. Lakoff 1990: 312), lässt sich wirtschafts- und sozialgeschichtlich überzeugend erklären (vgl. Burger 2015: 86).

8 Viele Manager leiden unter *Zeitknappheit*.

9 Da soll sich meine *Zeit investieren*?

10 Das ist eine *zeitraubende* Angelegenheit.

(Burger 2015: 86; H.i.O.)

Die sprachlichen Beispiele setzen sich alle aus teildiomatischen Ausdrücken zusammen (hauptsächlich Kollokationen; z. B. *Zeit verschwenden*, *kostbare Zeit*, aber auch aus damit in Verbindung stehenden Komposita; *Zeit verlieren* – *Zeitverlust*, oder Komposita, die nur als Kompositum üblich sind; *zeitraubend*) (vgl. ebd.: 96). Die Sammlung der sprachlichen Ausdrücke rund um die konzeptuelle Metapher ZEIT IST GELD zeigt, dass die KMT sprachliche Ausdrücke im Allgemeinen betrachtet und nicht zur Beantwortung phraseologischer Fragestellungen entwickelt wurde. Deshalb werden verschiedene sprachliche Ausdrücke, die in der Phraseologie (z. B. hinsichtlich ihrer (morpho-)syntaktischen Struktur oder ihres Idiomatizitätsgrades) unterschiedlichen Teilgruppen zugeordnet werden, bei der KMT gleichermaßen für die Demonstration zugrundeliegender konzeptueller Metaphern herangezogen. Auffällig ist jedoch, dass es sich bei den Beispielen hauptsächlich um Kollokationen handelt.³⁷

Ein weiteres Beispiel ist die konzeptuelle Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG³⁸, die sich in zahlreichen sprachlichen Ausdrücken manifestiert. Laut KMT zeigen die folgenden alltagssprachlichen Formulierungen, dass wir das Konzept KRIEG auf das Konzept ARGUMENTIEREN projizieren:

Ihre Behauptungen sind *unhaltbar*.

Er griff jeden Schwachpunkt in meiner *Argumentation an*.

Seine Kritik *traf ins Schwarze*.

Ich *schmetterte* sein *Argument ab*.

Ich habe noch nie eine Auseinandersetzung mit ihm *gewonnen*.

Sie sind anderer Meinung? Nun, *schießen Sie los!*

Wenn du nach dieser *Strategie* vorgehst, wird er dich *vernichten*.

Er *machte* alle meine Argumente *nieder*.

(Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 12; H.i.O.)

³⁷ Die Herstellung einer Verbindung bei syntaktisch komplexeren Redewendungen zu konzeptuellen Metaphern gestaltet sich als schwieriger. Beispiele hierfür finden sich im Kontext der Phraseologie zwar auch, sind aber m. E. nicht nachvollziehbar, weil die metaphorischen Übertragungsmechanismen bei Redewendungen komplexer sind als bei Kollokationen (s. Kap. 4.1.5.3).

³⁸ Im englischen Original lautet die konzeptuelle Metapher ARGUMENT IS WAR, für die im Deutschen alternative Übersetzungen möglich sind: z. B. STREIT IST KRIEG (vgl. Burger 2015: 85) oder DISKUTIEREN IST KRIEG (vgl. Roche et al. 2017: 56).

In der Textpassage „Die Parlamentarier griffen die Kanzlerin wegen des Flüchtlingsdeals mit der Türkei an, aber sie konnte sich gut verteidigen“ (Roche & Suñer 2017: 56) zeigt sich durch die Formulierungen *angreifen* und *verteidigen* ebenfalls das Vorhandensein des Konzeptes KRIEG, wenn Argumentieren oder Diskutieren gemeint ist (vgl. ebd.).

Innerhalb des Persischen haben Golshaie und Golfam (2015) metaphorische Ausdrücke in Zusammenhang mit der KMT untersucht. Dabei stellten sie fest, dass zahlreiche metaphorische Ausdrücke, die Lakoff & Johnson (2011 [1980]) für das Englische nennen, auch im Persischen existieren und deuten das als Bestätigung für die Existenz (derselben) konzeptuellen Metaphern im Persischen: „The results indicated that most of the metaphoric expressions in Lakoff and Johnson (1980) were also found in Persian language confirming the existence of their corresponding conceptual mappings in the Iranian culture“ (vgl. Golshaie & Golfam 2015: 503). Dabei werden z. B. die folgenden Ausdrücke der konzeptuellen Metapher DIFFICULTIES ARE BURDENS zugeordnet (vgl. Golshaie & Golfam 2015: 503):

- مسئولیت سنگین – [schwere Verantwortung] oder
- (از مسئولیت) شانه خالی کردن – [die Schultern leer machen (von der Verantwortung)]

Weitere Zuordnungen persischer Ausdrücke zu konzeptuellen Metaphern finden sich auch bei Kazemi et al. (2013).

4.1.4. Image Schemas und die Rolle der Wahrnehmung in der KMT

Kognitive Metapherntheorien wie die KMT greifen den Aspekt der Wahrnehmung, der zentral für die vorliegende Arbeit ist, über die Ebene der *Image Schemas* auf. Durch unsere physischen Erfahrungen mit der Umgebung erlernen wir *Image Schemas* bzw. wiederkehrende Muster, wie oben–unten, links–rechts, vorne–hinten, die uns wiederum physische und soziale Interaktionen ermöglichen (vgl. Johnson 2017: 21). Stöckl (2004) zufolge sind „Bildschemata [...] komplexe ganzheitliche Gestalten in weiten Bereichen menschlicher Erfahrung und Kognition, die eine interne Struktur aufweisen und sich metaphorisch übertragen und ausdifferenzieren lassen“ (ebd.: 211).

Laut Stöckl (2004) hat die KMT den Vorteil, dass darin metaphorische Ausdrücke

nicht ausschließlich und vordergründig als sprachliche Phänomene betrachtet werden. Demnach sind die beiden Seiten der Metapher [topic und vehicle; Anm. d. Verf.] nicht nur Ausdrucksbedeutungen im semantischen Gedächtnis, sondern auch – und hier v.a. der Bildspender (‘source’, ‘vehicle’) – assoziative Brücken zu perzeptuellen Systemen wie Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen etc. Anschauung und sensorische Wahrnehmung gelangen somit als Erfahrungsgrundlage in die Konstruktion einer Metapher. [...] Die Transformation von Abstrakt zu Konkret bzw. zwischen verschiedenen Konkrettheitsgraden

und Wahrnehmungsmodalitäten, die Metaphern als Grundfunktion zukommen, lassen sich durch den Rückgriff auf sinnliche Wahrnehmung erst wirklich fassen. (Stöckl 2004: 210)

Nach dieser Ausführung ist der Erfahrungsbereich, der in den Metaphern als Bildspender fungiert, eng mit unserer Wahrnehmung verknüpft. Schon in den Anfängen ihrer Theorie unterscheiden Lakoff und Johnson zwischen unterschiedlichen Arten von konzeptuellen Metaphern, die verschiedene Ursprünge in unserer Erfahrungswelt haben, wobei diese Erfahrungen „Produkte der menschlichen Natur“ (Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 138) sind. Die Autoren führen dies an einer Stelle weiter aus und unterscheiden zwischen Produkten

- unserer Körper (Wahrnehmung und Motorik, geistige Fähigkeiten, emotionale Organisation usw.);
- unserer Interaktion mit unserer physischen Umgebung (Bewegung, Manipulation von Objekten, Nahrungsaufnahme usw.);
- unserer Interaktionen mit anderen Menschen in unserem Kulturkreis (durch soziale, politische, wirtschaftliche und religiöse Einrichtungen). (Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 137)

Diese Annahme wird auch an zahlreichen weiteren Stellen im Werk deutlich (vgl. z. B. Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 28 oder 34), jedoch lässt sich keine klare Trennlinie zwischen konzeptuellen Metaphern, die unserer Wahrnehmung entspringen und somit einen Universalitätscharakter vermuten lassen und solchen, in denen kulturspezifische Erfahrungen einfließen, ausmachen.³⁹ Zu den Orientierungsmetaphern oder Raummetaphern, wie GUT IST OBEN, die in ihrer Gesamtsystematik mit weiteren Metaphern wie z. B. GLÜCKLICH SEIN IST OBEN oder GESUNDHEIT IST OBEN kohärent ist (vgl. Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 26), erklären die Autoren deshalb:

Die Grundlage einer Metapher in der physischen Erfahrung lässt sich nur schwer abgrenzen von ihrer Grundlage in der kulturellen Erfahrung; denn welches physische Fundament einer Metapher aus den vielen anderen möglichen Fundamenten ausgewählt wird, hängt von der kulturellen Kohärenz ab. (Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 28)

Metaphern sind demnach „dank ihrer prinzipiellen Rückführbarkeit auf körperbedingte Wahrnehmungsmuster sowohl ‚universal‘ als auch kulturspezifisch und situationsbedingt“ (Musolff 2015: 261). Musolff (2015) demonstriert das anhand zahlreicher Beispiele zum interkulturellen Metaphernverstehen und -missverstehen. Die von den Autoren der KMT anfänglich vorgenommene Einteilung der konzeptuellen Metaphern in Strukturmetaphern,

³⁹ Leezenberg (2001) merkt in diesem Zusammenhang an, dass Lakoff und Johnson erwähnen, dass selbst im Falle vorkonzeptueller Erfahrungen kulturelle und soziale Faktoren eine Rolle spielen. Die Autoren der KMT behandeln diesen Aspekt jedoch nicht systematisch (vgl. Leezenberg 2001: 141).

Orientierungs- und ontologische Metaphern⁴⁰, wurde in ihren späteren Werken nicht beibehalten (vgl. Jäkel 2003: 136). Hier wird den Autoren auch, vor allem in ihren frühen Werken zur KMT, eine inkonsistente Verwendungsweise der Begrifflichkeiten vorgeworfen (vgl. Schmitt et al. 2018: 25). Die begrifflichen Inkonsistenzen führen dazu, dass Lakoffs und Johnsons Unterscheidung zwischen (metaphorischem) Konzept, Schema bzw. *image schema* oder *schematic image* (Lakoff 1990: 113f) und Metapher nicht immer eindeutig sind.

Für die späteren Kapitel der vorliegenden Arbeit bzw. die Theorie der *Embodied Cognition* (s. Kap. 4.2) spielt die Idee der *Image Schemas* eine wesentliche Rolle. Der Erwerb dieser Schemata wird in der KMT durch sensorische Wahrnehmung ermöglicht. Um die Zusammenhänge der verschiedenen Ebenen und darin die Rolle der *Image Schemas* zu verdeutlichen, werden nachfolgend die Ausführungen weiterer Autoren, die systematischer zwischen den verschiedenen sprachlichen und konzeptuellen Ebenen unterscheiden, skizziert. In der systematischen Metaphernanalyse von Schmitt, die an die KMT anknüpft (s. FN 35), werden die sprachliche Ebene, die Ebene der konzeptuellen Metaphern und die Wahrnehmungsebene – letztere in Form von musterhaften Schemata – unterschieden:

- Konkrete metaphorische Redewendungen übertragen Bedeutungen von einem Quellbereich auf einen Zielbereich (z. B. mit Alkohol bin ich nicht „verschlossen“).
- Metaphorische Konzepte bündeln gleichsinnige Übertragungen mehrerer metaphorischer Redewendungen (z. B. „Alkoholkonsum führt zur Öffnung der als Behälter gedachten Person“ als Verdichtung mehrerer Metaphern).⁴¹
- Schemata (wie z. B. das Behälterschema) sind gegenstandsunabhängige, sehr allgemeine Muster der Wahrnehmung und kommen oft in Überschneidungen bei konkreten Redewendungen vor; sie bereiten die Bildung von Metaphern vor.

(Schmitt et al. 2018: 21; H.i.O.)

Schemata, die „als einfachste Strukturen aus gestalthaften Erfahrungen (z. B. Höhe und Tiefe, Weg, Behälter) [aufgefasst]“ (Schmitt 2017: 62) werden können, gehen den metaphorischen Konzepten voraus. Ein Schema bzw. *Image Schema* entstammt unmittelbar aus der Erfahrung und wird von Johnson und Lakoff (2002) definiert als „neural structure residing in the

⁴⁰ Orientierungsmetaphern werden von den Autoren beispielsweise so genannt, „weil die meisten von ihnen mit der Orientierung im Raum zu tun haben: oben-unten, innen-außen, vorne-hinten, dran-weg, tief-flach, zentral-peripher. Diese Raumorientierungen ergeben sich aus dem Umstand, daß der Körper eines Menschen so beschaffen ist, wie er ist, und daß dieser Körper so funktioniert, wie er in unserer physischen Umgebung funktioniert“ (Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 22).

⁴¹ Hier ist auffallend, dass als Beispiel eine komplexere Formulierung als bei Lakoff und Johnson dient, bei denen konzeptuelle Metaphern immer nach dem Schema X IST Y formuliert sind (s. Kap. 4.1).

sensorimotor system that allows us to make sense of what we experience“ (Johnson & Lakoff 2002: 250).

In einer Weiterentwicklung der KMT, der *Extended conceptual metaphor theory* von Kövecses (Kövecses 2022; 2020), werden vier hierarchische Ebenen unterschieden, die in ihrem Schematismus abnehmen und gleichzeitig, bezogen auf die jeweilige Kommunikationssituation, konkreter werden (vgl. Kövecses 2022: 24f). Während die ersten Ebenen (*Image-Schemas*, *Domains* und *Frames*) im Langzeitgedächtnis sind, spielt sich die letzte Metapherebene, die vor der des sprachlichen Ausdrucks steht, im Arbeitsgedächtnis ab (vgl. Kövecses 2022: 26). Diese Ebene nennt Kövecses unter Rückgriff auf Fauconnier *Mental Spaces*.⁴² Metaphern dieser Ebene sind spezifisch für die jeweilige Kommunikationssituation und leiten sich aus den vorhergehenden Ebenen ab (vgl. Kövecses 2022: 29). Die Hierarchie der konzeptuellen Strukturen in seiner Theorie stellt Kövecses anhand der sprachlichen Metapher „John’s life is without a foundation“ (ebd.: 26) dar:

Image schema level:

COMPLEX ABSTRACT SYSTEMS ARE COMPLEX PHYSICAL OBJECTS.

Domain level:

LIFE IS A BUILDING.

Frame level:

SOCIAL/PSYCHOLOGICAL STABILITY IS PHYSICAL SUPPORT: STABILITY IN ONE’S
LIFE IS STRONG PHYSICAL SUPPORT IN THE STRUCTURE OF A HOUSE.

Mental space level:

THE LACK OF STABILITY IN JOHN’S LIFE IS THE ABSENCE OF A FOUNDATION UNDER
JOHN’S HOUSE.

Utterance level:

“John’s life is without a foundation.”

(ebd.: 26)

Die verschiedenen Ebenen sind der *Extended conceptual metaphor theory* zufolge unterschiedlich stark von kontextuellen und kulturellen Aspekten beeinflusst (vgl. ebd.: 26–30). Den größten Universalitätscharakter und somit den wenigsten Raum für Einflüsse haben auch laut Kövecses die *Image Schemas*, da sie auf körperlichen Erfahrungen beruhen: „the influence of universal bodily experience is strongest in the case of image schema-level metaphors and weakest in the case of mental space-level metaphors“ (Kövecses 2022: 30).

⁴² Die kognitive Theorie des *Conceptual Blendings* (Fauconnier & Turner 2002) baut auf den *Mental Spaces* auf (vgl. Birdsell 2015: 79).

4.1.5. Kritik und Diskussion

Wie gezeigt wurde, schafft die KMT einen Zusammenhang zwischen der Verstehbarkeit metaphorischer Ausdrücke und dem wahrnehmungsbasierten Erfahrungswissen. Zudem sind aus der KMT weitere Ansätze, wie die Idee der *Embodied Cognition* entstanden, die in der vorliegenden Arbeit für die theoretische Untermauerung der Vorstellungsbilder erneut aufgegriffen wird (s. Kap. 4.2 und 4.3). Dennoch gibt es Kritik an der KMT, die ihre Gültigkeit oder ihren Nutzen für den Fremdsprachenlehr- und lernkontext in Frage stellt und nachfolgend diskutiert wird.

Es mag sein, dass die bildliche Basis deshalb verstanden wird, weil mentale Denkstrukturen, wie sie in der KMT beschrieben werden, existieren. Die psychologische Realität solcher konzeptuellen Metaphern ist aber, da es sich um mentale Prozesse handelt, nicht nachweisbar (s. Kap. 4.1.5.1). Zudem ist in zahlreichen Fällen die Herstellung einer Verbindung zu einer bestimmten konzeptuellen Metapher nicht eindeutig möglich und unterliegt subjektiven Interpretationen (s. Kap. 4.1.5.2). Außerdem liefert die KMT zu einem Problemfeld, das bereits in Kapitel 3.3.4 angesprochen wurde, keine Antworten: Die metaphorischen Übertragungsmechanismen bei idiomatischen Phraseologismen sind vielseitig und noch nicht systematisch erfasst worden. Diejenigen Phraseolog*innen, die sich auf die KMT berufen, sprechen oftmals auch von metaphorisch motivierten Metaphern und meinen die konzeptuelle Metaphernbasis, durch die die Bedeutung eines idiomatischen Phraseologismus zustande kommt. Die metaphorische Eigenschaft des sprachlichen Ausdrucks wird damit jedoch nicht ausreichend erklärt (s. Kap. 4.1.5.3). Ein weiterer Aspekt ist die erforderliche Abstraktionsfähigkeit für das Erkennen und Benennen konzeptueller Metaphern, weshalb die Eignung der KMT für den Fremdsprachenlehr- und -lernkontext, vor allem wenn es um Herleitungsstrategien geht, in Frage gestellt werden kann (Kap. 4.1.5.4).

4.1.5.1. Black-Box-Phänomen

Es gibt keinen Nachweis und keine zufriedenstellende Erklärung für die mentale Repräsentation konzeptueller Metaphern, sodass die Theorie hinsichtlich dieses Aspekts enormer Kritik unterliegt (Stöckl 2004: 207–208). Bei der KMT werden kognitive, sogenannte Black-Box-Prozesse beschrieben, die sich nicht endgültig überprüfen lassen (vgl. ebd.: 180). Es können höchstens Evidenzen im Beobachtbaren herangezogen werden, um die Theorie zu untermauern. Im Falle der KMT ist das Beobachtbare die Sprache. Das Vorhandensein sprachlicher Ausdrücke, die unter konzeptuelle Metaphern subsumiert werden können, werden in der KMT als Indiz für die Existenz der Konzeptuellen Metaphern in unserem Denken

angesehen. Konzeptuelle Metaphern wiederum haben keine materielle Grundlage und manifestieren sich in der Sprache. Dieser Argumentation liegt eine gewisse Zirkularität (vgl. Stöckl 2004: 207) zugrunde, die kritisiert wird:

How do we know that people think of theories in terms of buildings? Because they use building-oriented terminology to talk about theories. Why do people think about theories in terms of buildings? Because they use building-oriented terminology to talk about theories. CM theorists clearly must abandon circular reasoning of this sort and seek substantiation of their claims that is independent from the linguistic evidence. (McGlone 2007: 115)

Ein weiterer Einwand an der KMT zielt ebenfalls auf die Zirkularität ihrer Argumentation hinsichtlich der Beziehung zwischen vorbegrifflichen Strukturen bzw. Konzepten und Bedeutungen ab. So lautet der Einwand, dass auch Konzeptualisierungen, von denen Lakoff und Johnson behaupten, sie seien vorbegrifflich, nicht ohne sprachliche Mittel erfolgen können (vgl. Rolf 2005: 241; Leezenberg 2001: 141–144).⁴³

Die Tatsache, dass es sich bei konzeptuellen Metaphern um nichts Messbares handelt, sondern um etwas Abstraktes, macht es unmöglich, diese tatsächlich nachzuweisen.⁴⁴ In den letzten Jahrzehnten sind dennoch zahlreiche Experimente durchgeführt worden, die hieran anknüpfen und Aufschlüsse über die Existenz konzeptueller Metaphern in unserem Denken geben sollen. Eines der am häufigsten rezipierten Experimente hierzu stammt von Gibbs (1990). In den 1980er Jahren begann der Psychologe Raymond W. Gibbs verschiedene Versuche, mit denen nachgewiesen wurde, dass Sprecher*innen des Englischen für bildhafte Redewendungen konkrete mentale Vorstellungsbilder haben, die mit ihren Bedeutungen zusammenhängen (vgl. Gibbs 1990; vgl. Gibbs & O'Brien 1990). Die Teilnehmenden der Studie wurden beispielsweise zu ihrem mentalen Bild, das sie bei *to spill the beans* (*ein Geheimnis ausplaudern*) haben, befragt. Die Bilder der TN wiesen folgende Gemeinsamkeiten auf: „speakers generally report that the container for the beans is about the size of a human head, the beans were supposed to be kept in that container, the spilling appears to be accidental, the spilled beans are rarely in a neat pile, and are not easy to retrieve“ (Gibbs 1990: 432). Die TN wurden zu weiteren Phraseologismen mit ähnlicher Bedeutung (*to let the cat out of the bag*, *blow the whistle*, *blow the lid off* und *loose lips*) befragt, und 75 % von ihnen gaben ähnliche mentale Bilder an, was

⁴³ Dieses Argument führt Rolf (2005) weiter aus: „Die Konzeptualisierung, von der Lakoff/Johnson ausgehen, findet sicherlich im kognitiven Bereich statt. Doch sie ist nicht voraussetzungslos. Die Konzeptualisierung von Argumentationen in Begriffen kriegerischer Auseinandersetzungen oder der Liebe in Begriffen des Wahnsinns setzt nicht unbedingt Erfahrungen im Sinne persönlicher Bekanntschaft voraus; es genügen *Beschreibungen* des Krieges bzw. des Wahnsinns. Solche Beschreibungen jedoch sind sprachlich kommunizierte Erfahrungen“ (Rolf 2005: 241; H.i.O.).

⁴⁴ In späteren Ausführungen und Weiterentwicklungen zur KMT wurden zwar Erkenntnisse der Neurolinguistik berücksichtigt (vgl. Lakoff 2009), allerdings ohne den Einwand zu entkräften.

damit erklärt wird, dass die konzeptuellen Metaphern MIND IS A CONTAINER und IDEAS ARE PHYSICAL ENTITIES die Verbindung zwischen den Phraseologismen und ihrer übertragenen Bedeutung vorgeben (vgl. Gibbs 1990: 433). Die Ergebnisse seiner Untersuchungen werden als empirische Evidenz für die psychologische Realität der konzeptuellen Metaphern gedeutet (vgl. Burger 2015: 90). In jedem Fall deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Sprecher*innen mentale mit den Bedeutungen der Phraseologismen verknüpfte Vorstellungsbilder haben und verbalisieren können, während das Black-Box-Argument weiterhin bestehen bleibt.

4.1.5.2. Subjektivität der konzeptuellen Metaphern

Konzeptuelle Metaphern werden dadurch ermittelt, dass für mehrere sprachliche Metaphern passende konzeptuelle Metaphern formuliert werden, unter die sich die sprachlichen bündeln lassen. Eine passende Formulierung dieser konzeptuellen Metaphern ist aber nicht immer einfach zu treffen, da es oft mehrere Möglichkeiten gibt, wie Schmitt et al. (2018) exemplarisch anhand der sprachlichen Metaphern „die hat gesprudelt vor Leben“, „die hat gesprüht und erzählt“ und „da sind ihr dann alle Dämme gebrochen, und sie hat erzählt und geweint“ (ebd.: 78) aufzeigen. Für die konzeptuelle Metapher lässt sich bei all diesen Ausdrücken für den Quellbereich „bewegte Flüssigkeit“ und für den Zielbereich „emotionaler Austausch“ (ebd.: 79) ausmachen, jedoch stehen hier z. B. die folgenden Formulierungen zur Auswahl:

- Emotionale Lebendigkeit ist fließendes Wasser.
- Emotionale Lebendigkeit ist Wasser, das über seine Grenzen geht.
- Emotionale Lebendigkeit ist Flüssigkeit unter Druck.

(ebd.: 79)

Schmitt et al. (2018) zufolge handelt es sich hierbei noch um vorläufige Konstruktionen und es sei nach drei Metaphern noch zu früh, endgültige Überschriften zu formulieren (vgl. ebd.: 79). Erst durch die Hinzunahme weiterer sprachlicher Metaphern lassen sich nach dieser Methode zugrundeliegende Metaphern formulieren⁴⁵. Es unterliegt jedoch der Entscheidung der Interpretierenden, wann genug Metaphern zur Fundierung gesammelt wurden oder ob mehrere konzeptuelle Metaphern formuliert werden müssen (vgl. ebd.: 79). Aufgrund dieser Subjektivität wundert es auch nicht, dass in Arbeiten im Themenfeld der KMT und der Phraseologismen die Zuordnung sprachlicher Metaphern zu übergeordneten konzeptuellen Metaphern und die Formulierungen dieser nicht immer richtig erscheinen:

⁴⁵ Bei diesem Beispiel wird die konzeptuelle Metapher durch die Hinzunahme weiterer sprachlicher Metaphern folgendermaßen spezifiziert: „Die Psyche von Y ist ein tendenziell brüchiger Behälter“ (Schmitt et al. 2018: 79).

Tab. 1: *Image schema*, konzeptuelle Metaphern von verschiedenem Generalitätsgrad und Beispiele für ihre sprachlichen Manifestationen.

Vorstellungsschema	konzeptuelle Metaphern von einem großen Generalitätsgrad	konzeptuelle Metaphern von einem kleineren Generalitätsgrad	sprachliche Manifestationen
WEG	LEBEN IST EIN WEG	GEBURT IST ANFANG DES WEGES, TOD IST ENDE DES WEGES	auf die Welt kommen, zur Welt bringen, aus dem Leben scheiden/gehen, aus dem Leben gerissen werden, dahingehen, hinübergehen, davongehen, den Weg alles Fleisches gehen, seinen letzten Gang/seine letzte Reise antreten, in die Ewigkeit eingehen, die Welt verlassen

Abb. 6: Zuordnung verschiedener sprachlicher Metaphern unter die konzeptuelle Metapher *LEBEN IST EIN WEG* (Sulikowska 2020: 145)

Für *seinen letzten Gang/seine letzte Reise antreten* mag die konzeptuelle Metapher *LEBEN IST EIN WEG* passend erscheinen (vgl. Abb. 6), jedoch könnte man hier zurecht einwerfen, dass das für die restlichen Metaphern nicht der Fall ist. Für einen Teil der Metaphern (z. B. *zur Welt bringen* oder *die Welt verlassen*) könnte man ebenso als zugrundeliegende konzeptuelle Metapher *LEBEN IST EIN ORT/RAUM* annehmen.

Diese Beispiele zeigen, dass es sich bei der interpretativen Vorgehensweise zur Formulierung konzeptueller Metaphern um ein subjektives Vorgehen handelt. Zu einem gewissen Maß ist das bei qualitativer Forschung immer der Fall und für gewisse Fragestellungen kann das die geeignetste Methode darstellen.⁴⁶ Hierbei stellt sich jedoch die Frage, ob der subjektive Charakter dieser durch die systematische Metaphernanalyse gewonnenen konzeptuellen Metaphern mit Lakoffs und Johnsons Idee von interindividuellen konzeptuellen Metaphern, die in unserem Denken vorhanden sind, vereinbar ist, bzw. ob man diese durch das Vorgehen der systematischen Metaphernanalyse ermitteln kann. Schmitt zeigt weitere Grenzen der KMT auf, indem er schreibt, dass „Phänomene, welche nicht in metaphorischer Sprache zu erfassen sind, [...] damit aus dem Fokus der Analyse heraus[fallen], auch wenn LAKOFF und JOHNSON den Metaphernbegriff sehr weit fassen“ (Schmitt 2003: Abs. 54; H.i.O.).

⁴⁶ Zur Subjektivität bei der Methode der systematischen Metaphernanalyse erläutert Schmitt (2003) unter Bezugnahme auf die Hermeneutik nach Habermas: „Die Metaphernanalyse kommt ohne eine vorgängige Sozialisation in der Sprache und der Lebenswelt im Allgemeinen, ohne eine bereits erworbene oder im Laufe der Forschung hinzugewonnene Feldkompetenz im Besonderen nicht aus, und kann damit auf dieses ‚Vermögen‘ des forschenden Subjekts nicht verzichten. [...] Er [Habermas] begriff Hermeneutik als praktischen Wissen und Vorverständnis der Welt, welches die Bildung von Standards der Reflexion und ihre Beschreibung überhaupt erst ermöglicht“ (Schmitt 2003: Abs. 51–52).

4.1.5.3. Anwendbarkeit der KMT auf Phraseologismen

Trotz der zahlreichen Kritik an der KMT hat sie sich als weitverbreitete Erklärungsgrundlage für das Verstehen idiomatischer Phraseologismen etabliert. Die Grundannahme über Metaphern als in erster Linie kognitiven Phänomenen liefert, wenn es um das Verstehen von Metaphern geht, eine nachvollziehbare Erklärung. Mehrere metaphorische Ausdrücke oder Metaphernfelder innerhalb einer Sprache oder auch sprachenübergreifend können durch konzeptuelle Metaphern gebündelt werden. Die Metaphernbeispiele innerhalb der letzten Kapitel verdeutlichen, wieso die KMT gerade in der Phraseologieforschung häufig herangezogen wird: Sie beschäftigt sich mit dem alltäglichen Sprachgebrauch und den darin vorkommenden lexikalisierten Metaphern, also auch den Phraseologismen. Die KMT scheint deshalb besonders geeignet für die Phraseologie zu sein. Was die KMT jedoch anders als linguistische Metapherntheorien nicht leisten kann, ist eine Beschreibung der Metaphorizität (dem Verständnis nach Bildspender- und Bildempfänger folgend) auf der Ebene des sprachlichen Ausdrucks.

Idiomatische Phraseologismen werden, wenn es um ihre Motiviertheit geht, entweder als metaphorische Phraseologismen oder Phraseologismen mit metaphorischer Motiviertheit beschrieben (vgl. Burger 2015: 68; Dobrovolskij & Piirainen 2009: 19). Dadurch werden verschiedene Ebenen in die Diskussion um die Metaphorizität von Phraseologismen ins Spiel gebracht. Die Diskussion betrifft zum einen die Ebene des sprachlichen Ausdrucks und zum anderen die konzeptuelle Ebene. Da sich die KMT auf die Ebene unseres Denkens bezieht und darin die Metaphern ausmacht, lassen sich mit der KMT nicht die Phraseologismen selbst als Metaphern analysieren. Braun (2009) analysiert verschiedene Metaphernarten aus syntaktischer Perspektive und zeigt damit, dass die Bedeutungsübertragung bei verschiedenen Arten von Metaphern, darunter auch den metaphorischen Redewendungen, verschieden ist, was mit der KMT, die keine linguistische Metapherntheorie ist, nicht genügend abgedeckt wird. Stöckl schlägt im Zusammenhang dieses Konflikts eine Synthese linguistischer und kognitiver Metaphernmodelle vor: Die in linguistischen Metapherntheorien formulierten interaktiven Prozesse⁴⁷ spielen laut Stöckl auch bei der KMT eine Rolle. Ihm zufolge liegt dem Verstehen metaphorischer Ausdrücke über die Aktivierung der zugrundeliegenden Projektion, die Teilaspekte der konzeptuellen Metapher aufgreift, ebenfalls ein interaktiver Prozess zugrunde (vgl. Stöckl 2004: 209f). Deshalb schlussfolgert er, dass dem Verstehen von metaphorischen

⁴⁷ Diese Idee lässt sich auf den Philosophen Max Black zurückführen, der in den 1950er Jahren aufbauend auf Richards Metapherntheorie die sogenannte Interaktionstheorie der Metapher (vgl. Black 1996; 1954) etablierte, in der er die Interaktion zwischen dem Fokus und Rahmen (*frame*) einer Metapher ausführt (vgl. Black 1996: 68–75; McGlone 2007: 110; Rolf 2005: 35).

Ausdrücken durch die Aktivierung der konzeptuellen Metaphern keinesfalls ein „unreflektierter Automatismus, sondern – ganz wie bei der interaktiven Merkmalszuweisung – ein kontextueller, mehrdimensionaler Prozess der semantischen Manipulation“ (Stöckl 2004: 210) zugrundeliegt. Zudem vermag die kognitive Sicht auf Metaphern die Bildlichkeit von Metaphern berücksichtigen, die Stöckl (2004) zufolge in der kognitiven Semantik mit dem Begriff der *Image Schemas* aufgegriffen wird (vgl. ebd.: 211). Für die bessere Unterscheidung des kognitiven und sprachlichen Bereichs schlägt Rolf (2005) wiederum vor, nicht von konzeptuellen Metaphern zu sprechen, „sondern einfach von den Metaphern zugrundeliegenden Konzeptualisierungen. Die Metaphern selbst könnten dann im sprachlichen Bereich verbleiben“ (ebd.: 241). Auch Schwarz-Friesel (2016) kritisiert die Verwendung des Ausdrucks Metapher in der KMT und ist der Meinung, dass er sich „allein auf spezifische sprachliche Konstruktionen und nicht auf mentale (nicht beobachtbare) Phänomene“ (ebd.: 146) beziehen sollte.

Eine konzeptuelle Metapher, z. B. ARGUMENTIEREN IST KRIEG, stellt eine Metapher mit einer bestimmten Relationsbeziehung dar, die aber nicht in den sprachlichen Ausdrücken, die auf die konzeptuelle Metapher zurückführbar sein sollen, vorliegt. Die Relation muss aus dem sprachlichen Ausdruck abgeleitet werden: „Often the underlying identity relation between target and source (A IS B) is not already linguistically given in this form, but must be inferred from the metaphor’s surface manifestation“ (Forceville 2016: 243). Wegen der dynamischen und ausbaufähigen Eigenschaften der Metapher schlägt Forceville (2016) statt der Standardformel „A ist B“ die Formel „A-Sein ist B-Sein“ vor:

finally, it may be useful to replace the standard formula A IS B by the formula A-ING IS B-ING, to emphasize that most metaphors function by inviting mapping what can be (mentally) *done with/to/by ... the source domain* onto what can be (mentally) *done with/to/by ... the target domain*. (ebd.: 244; H.i.O.)

Forceville (2016) macht hiermit darauf aufmerksam, dass das Schema „A ist B“ nicht gleichermaßen auf alle sprachlichen Ausdrücke, denen konzeptuelle Metaphern zugrunde liegen, anwendbar ist. Aus dem Satz *Er hat ihre Argumente abgeschmettert* kann man nachvollziehbar die konzeptuelle Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG ableiten (vgl. Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 12). Dieser Schluss vom sprachlichen Ausdruck auf die angenommene, dahinterliegende konzeptuelle Metapher stellt in der KMT das Erklärungspotenzial für den metaphorischen Ausdruck dar. Eine Analyse der sprachlichen Metapher im Sinne linguistischer Metapherntheorien benötigt jedoch eine genauere Beschreibung der Übertragungsmechanismen. Mit dem Verweis auf die KMT als Grundlage für die Motiviertheit bestimmter Phraseologismen, ohne dabei die verschiedenen Metaphernstrukturen zu

berücksichtigen, wird m. E. in der Phraseologie die Frage, welche Art von Metaphern Phraseologismen auf der sprachlichen Ebene darstellen, weitestgehend umgangen. Braun (2009) stellt anhand einiger Beispiele verschiedene „Realisationen des Metaphernphänomens“ (ebd.: 57), die sich auf der Ebene der Syntax kategorisieren lassen, dar. Anhand seiner Kategorisierung, bestehend aus Satz-, Satzglied-, Prädikatsnomen- und Prädikatsmetaphern und den dazugehörigen Beispielen, zeigt er die Vielfalt an verschiedenen syntaktischen Mustern bei Metaphern auf, und beschreibt in diesem Zusammenhang, ob sich die darin vorkommenden Satzglieder auf der Ebene des Wörtlichen oder Metaphorischen befinden (vgl. ebd.: 59–61). Bei Prädikationsnomenmetaphern, wie z. B. *Achill ist ein Löwe*, spielt beispielsweise eine andere Art der Metaphorisierung eine Rolle als im Falle von Prädikatsmetaphern mit Objektbezug, wie z. B. *Der Lehrer entwirrt das Problem* (vgl. ebd.: 61). Brauns Kategorisierung bezieht sich zwar explizit auf Ad-hoc-Metaphern und nicht auf Phraseologismen bzw. lexikalisierte Metaphern (vgl. ebd.: 50), jedoch lässt sich anhand dieser Beispiele zeigen, dass sich das in der KMT beschriebene Schema „X ist Y“ von den meisten linguistischen Metaphern, also auch den Phraseologismen, syntaktisch unterscheidet.⁴⁸ Hiermit kann gezeigt werden, dass die Übertragungsmechanismen bei metaphorischen Phraseologismen stark voneinander abweichen. Die Klassifikation von Metaphern nach syntaktischen Kriterien, wie sie bei Braun (2009) erfolgt, verdeutlicht m. E. auch, dass es innerhalb der metaphorischen Phraseologismen verschiedene Arten der Bedeutungsübertragung gibt, für die m. W. keine systematische Beschreibung vorliegt. Die Weiterentwicklungen der KMT von Schmitt (2022; 2017) oder Kövecses (2022) unterscheiden systematischer zwischen den konzeptuellen Ebenen und der linguistischen (s. Kap. 4.1.3), jedoch liegt auch hier, wie es naturgemäß für kognitive Metaphertheorien ist, der Fokus auf der Beschreibung des Metaphorischen auf konzeptueller Ebene. Eine Klassifizierung für metaphorische Phraseologismen nach ihren metaphorischen Übertragungsarten würde dazu beitragen, die Metaphorizität von Phraseologismen, und darunter auch den wahrnehmungsbasierten Redewendungen, besser beschreiben zu können. Zudem würde eine systematischere Beschreibung der verschiedenen Arten von Phraseologismen und ihren Metaphorisierungsprozessen m. E. deutlicher machen, was gemeint ist, wenn von metaphorischen Phraseologismen oder metaphorisch motivierten Phraseologismen gesprochen wird, und die Diskussion auf diesem Gebiet vorantreiben. Dies stellt ein Forschungsdesiderat dar, auf das im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden kann.

⁴⁸ Die in dieser Arbeit behandelten Redewendungen lassen sich in Brauns (2009) Kategorisierung am besten den Prädikatsmetaphern mit Objektbezug (vgl. ebd.: 57–59) zuordnen.

4.1.5.4. Fremdsprachenlehr- und -lernkontext

Ein weiterer Aspekt der KMT ist der, dass sie nicht erklärt, wieso manche Metaphern, die zu einer konzeptuellen Metapher passen, zulässig sind und andere nicht. Welche Metaphern sich im Sprachgebrauch etabliert haben, beruht auf Konventionen und erlaubt es Lernenden deshalb nicht, daraus eine erkennbare Gesetzmäßigkeit abzuleiten. Für die konzeptuelle Metapher ZEIT IST GELD, der beispielsweise die Metaphern *Zeit kosten*, *Zeit verschwenden*, *Zeit investieren* oder *Zeit sparen* zugeordnet werden können, haben sich gewisse Optionen der Metapher (wie z. B. **Zeit einziehen*, **Zeit ausgeben*, **Zeit auszahlen*) nicht im Sprachgebrauch etabliert (vgl. Burger 2015: 86; Jäkel 2003: 34).⁴⁹ Solche (hypothetischen) Formulierungen werfen auch die Frage nach der Kollokationskompetenz (s. Kap. 3.3.2) auf. Diese gilt bei Personen mit DaF oder DaZ oder aber auch Personen mit Deutsch als L1 aus einem „spracharmen Milieu“ (Ulrich 2018: 135) als geringer vorhanden (vgl. ebd.: 135). Vor dem Hintergrund der konzeptuellen Metapher ZEIT IST GELD könnte man annehmen, dass diese eine Erklärung für fehlerhafte oder untypische Formulierungen liefert. Auch wenn die Formulierungen **Zeit einziehen*, **Zeit ausgeben*, **Zeit auszahlen* sinnvoll und im Kontext verstanden werden können, würden sie in realen Gesprächssituationen vermutlich nicht als Indiz dafür gedeutet werden, dass eine konzeptuelle Metapher erkannt oder erlernt wurde. Vielmehr würden sie zu Irritationen führen und als Wortfindungsprobleme und/oder Interferenzen⁵⁰ interpretiert werden. In Fällen, in denen solche nicht besetzten Optionen der Metapher durch einen neu gebildeten sprachlichen Ausdruck in Erscheinung treten, und dieser nur geringe Abweichungen vom geläufigen Ausdruck aufweist (*Zeit ausgeben* statt *Zeit investieren*), wirken die Formulierungen unbeholfen oder holprig (vgl. Ulrich 2018: 135). Der Austausch durch semantisch nahe Wörter kann aber auch zu Fehlern und Missverständnissen führen, wenn diese innerhalb der Kollokation durch verschiedene Bedeutungen besetzt sind; *ein Kind bekommen* und *ein Kind kriegen* sind weitestgehend synonym, **ein Kind empfangen* hingegen nicht (vgl. ebd.: 136). Bei Redewendungen führen minimale Abweichungen aufgrund ihres idiomatischen Charakters zu einer Aufhebung der übertragenen Bedeutung: Durch ein fehlendes Wort transportiert der Satz **Er lässt den lieben Gott einen Mann sein* nicht die Bedeutung der Unbekümmertheit, wie sie in der Redewendung *den lieben Gott einen guten Mann sein lassen* mitschwingt (vgl. ebd.: 134). Eine eindeutige Rückführbarkeit auf fehlende Kollokationskompetenz oder auf Versprecher ist

⁴⁹ Siehe hierzu auch den Aspekt der Fokussierung in Kapitel 4.1.5.4.

⁵⁰ Interferenzen sind negative Transfers bzw. Übertragungen aus der L1 oder anderen erlernten Sprachen auf die Fremdsprache, die besonders dann entstehen, wenn strukturelle Übereinstimmungen in beiden Sprachen angenommen werden (vgl. Hufeisen & Riemer 2010: 829; Jarvis & Pavlenko 2010: 181). Das Beispiel **Zeit ausgeben* könnte eine Interferenz semantischen Ursprungs aus dem Englischen sein.

in solchen Fällen m. E. nicht immer zweifelsfrei möglich und stark kontextabhängig, zumal die aufgeführten Beispiele in diesem Themenspektrum in realen Situationen auch als beabsichtigte Wortspiele (vgl. Janich 2006; 2005) zum Einsatz kommen können.

Die Einbettung der KMT im Fremdsprachenunterricht bedarf immer einer Erklärung (durch die Lehrkraft) und erfordert ein hohes Maß an Abstraktionsvermögen (vgl. Weininger 2013: 28). In Erprobungen der Einbindung der KMT in Fremdsprachenlernkontexte wurde gezeigt, dass Lernende nach einer Einführung in die Thematik das Prinzip verstehen und zum Teil anwenden konnten (vgl. Schröder 2006). Dennoch sind die Kritikpunkte an der KMT zu stark, sodass ich sie, vor allem auch wegen ihres erforderlichen Abstraktionsvermögens, im Kontext des Sprachenlernens für ungeeignet halte, wenn es darum geht, eine Strategie zur selbstständigen Herleitung von phraseologischen Bedeutungen zu vermitteln. Um metasprachliche Diskussionen darüber, wie sich bestimmte Konzepte in verschiedenen Sprachen niederschlagen, anzustoßen, liefert die KMT dennoch sehr viele Anknüpfungsmöglichkeiten und stellt deshalb m. E. eine wichtige theoretische Grundlage in Diskursen dieser Art dar.

4.1.6. Relevanz der KMT für diese Arbeit

Die KMT kann prinzipiell dazu genutzt werden, um für Redewendungen zugrundeliegende Metaphern zu formulieren und diese darunter zu subsumieren. Darüber hinaus bietet sich damit auch der Vergleich metaphorischen Sprachegebrauchs innerhalb eines Diskurses in einer oder aber auch, im Falle kontrastiver Untersuchungen, in verschiedenen Sprachen an.⁵¹ In dieser Arbeit wird die KMT jedoch nicht für solche Zwecke herangezogen. Wie im vorherigen Kapitel begründet wurde, eignet sich ein solches Vorgehen besser für Fragestellungen zum Vorkommen bestimmter Metaphern und Redeweisen, z. B. innerhalb eines Diskurses. Für die kontextlose Untersuchung von Phraseologismen bzw. ihren zugrundeliegenden konzeptuellen Metaphern und dem Ableiten allgemeingültiger Aussagen über die jeweils untersuchte Sprache ist sie m. E. aufgrund der Abhängigkeit von vorhandenem Datenmaterial und der Wahl (subjektiv formulierter) Metaphern nicht geeignet (s. Kap. 4.1.5.2). Diese Arbeit verfolgt jedoch eine andere Fragestellung, die nicht zum Ziel hat, das Korpus an deutsch-persischen Redewendungspaaren hinsichtlich zugrundeliegender konzeptueller Metaphern zu untersuchen. Die KMT wurde in diesem Kapitel vorgestellt, da sie in der Phraseologie häufig

⁵¹ Methoden wie die bereits erwähnte (s. FN 35) systematische Metaphernanalyse (vgl. Schmitt et al. 2018) zeigen, wie Sprache und der Einfluss der (metaphorischen) Sprache auf unser Denken untersucht werden können. Die KMT kann hierbei m. E. gut für Operationalisierungszwecke fungieren, um über vorherrschende Denkstrukturen zu sprechen bzw. diese aufzuzeigen.

rezipiert wird und mit ihr eine Theorie für die Verstehbarkeit von fremdsprachlichen Phraseologismen vorgestellt werden konnte. Sie liefert darüber hinaus auch wichtige Annahmen, die konzeptionell und auch in ihrer Entstehungsgeschichte eng mit der Theorie der *Embodied Cognition* (s. Kap. 4.2) verknüpft ist, weshalb im Folgenden die zentralen Aussagen der KMT, die für den empirischen Teil dieser Arbeit relevant sind, zusammengefasst werden sollen.

Die für diese Arbeit zentrale Annahme der KMT besteht darin, dass es gewisse basale Erfahrungen gibt, die metaphorischer Sprache zugrunde liegen und die auch sprachenübergreifend existieren, während es kulturelle Erfahrungen gibt, aus denen sprachenspezifischere Metaphern resultieren (vgl. Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 312). Die sprachenübergreifenden Konzepte münden aber nicht zwangsläufig in den gleichen, konventionalisierten metaphorischen Ausdrücken (vgl. Kövecses 2020: 11). Auch im Englischen existieren beispielsweise passende Ausdrücke zu ZEIT IST GELD, die aber im Deutschen unüblich sind; während es im Englischen den Ausdruck *to spend time* gibt, hat sich auf Deutsch *Zeit ausgeben* nicht verfestigt (vgl. Burger 2015: 86). Laut Burger existiert in beiden Sprachen zwar das gleiche metaphorische Modell, jedoch ist es die „sprachliche Realisierung und Verfestigung bestimmter Relationen von Detailkonzepten, die in den Einzelsprachen nicht unbedingt korrespondiert“ (ebd.). In diesem Zusammenhang nennen Lakoff und Johnson den „partiellen Charakter metaphorischer Strukturierung“ (Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 66), den Jäkel (2003) auch als „Fokussierungshypothese der KMT“ (Jäkel 2003: 41) beschreibt. Metaphern haben einen höheren „semantischen Gehalt“ (Jäkel 2003: 43) als die verfestigten sprachlichen Ausdrücke abdecken können. Die konzeptuelle Metapher THEORIEN SIND GEBÄUDE äußert sich beispielsweise in Ausdrücken wie *kein Fundament haben* (vgl. Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 66), während jedoch ein Teil der Metapher unbenutzt bleibt:

Zu den Teilen des Konzepts GEBÄUDE, die benutzt werden, um das Konzept THEORIE zu strukturieren, gehören das Fundament und die Außenwände. Das Dach und die Zimmer, Treppenhäuser und Flure sind zwar Teile eines Gebäudes, werden aber nicht als Teile des Konzepts THEORIE benutzt. Folglich hat die Metapher THEORIEN SIND GEBÄUDE einen „benutzten“ Teil (das Fundament und die Außenwände) und einen „unbenutzten“ Teil (Zimmer, Treppenhäuser usw.). Ausdrücke wie *konstruieren* und *Fundament* sind Beispiele für den benutzten Teil dieses metaphorischen Konzepts und ebenso Teil unserer Umgangssprache, in der wir über Theorien reden. (Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 66; H.i.O.)

Für die Verstehbarkeit von Redewendungen in Fremdsprachen bedeutet das, dass diese verstanden werden können, auch wenn in der L1 der gleiche metaphorische Ausdruck bzw. die gleiche Redewendung nicht existiert und sie sich somit nicht wörtlich übersetzen lässt. Sie können aber der Theorie zufolge auch verstanden werden, wenn die beteiligten konzeptuellen

Systeme in der Fremdsprache und der L1 divergieren. Dies betont Lakoff in einem späteren Werk durch den Vergleich zwischen Übersetzen und Verstehen:

Accurate *translation* requires close correspondences across conceptual systems; *understanding* only requires correspondences in well-structured experiences and a common conceptualizing capacity. [...] The difference between translation and understanding is this: translation requires a mapping from one language to another language. Understanding is something that is internal to a person. It has to do with his ability to conceptualize and to match those concepts to his experiences, on the one hand, and to the expressions of the new language on the other. Translation can occur without understanding, and understanding can occur without the possibility of translation. [...] Speakers of radically different languages may not share all the same basic experiences. Some of these experiences may be acquired by living in the culture where the language is spoken, though living in such a culture as a outsider may well not provide the right kind of experience to understand *all* of the concepts of those who have grown up in the culture. There are, however, many basic experiences that one can pretty reasonably take as being universal. Among them are the basic-level perception of physical objects and what we have called “kinesthetic image schemas“: structured experiences of vertical and horizontal dimensions, balance, inside and outside, and many others. (Lakoff 1990: 312; H.i.O.)

Hier ist der für diese Arbeit wesentliche Aspekt der KMT zusammengefasst: Phraseologismen bzw. Redewendungen, die sich von einer Sprache in die andere nicht übersetzen lassen, ohne ihre übertragene Bedeutung zu verlieren, können dennoch verstanden werden. Bezogen auf die konzeptuelle Metapher ZEIT IST GELD könnte man diesen Ausführungen entsprechend sagen, dass wir *to spend time* im Englischen verstehen können, auch wenn eine wörtliche Übersetzung ins Deutsche zu keiner geläufigen Formulierung führt. Darüber hinaus spielt hinsichtlich der Verstehbarkeit für Sprecher*innen, für die Englisch keine L1 ist, eine Rolle, ob es Erfahrungen gibt, mit denen sie den neuen Ausdruck *to spend time* in Verbindung setzen können. Lakoff und Johnson gehen also von einer prinzipiellen Verstehbarkeit fremdsprachlicher Ausdrücke aus, auch wenn die konzeptuellen Systeme der beteiligten Sprachen voneinander abweichen, denn die Grundlage für das Verstehen sind die Erfahrungen.

Eine weitere Annahme der KMT, die für diese Arbeit zentral ist, ist der Zusammenhang zwischen körperlichen oder emotionalen Empfindungen und Sprache. Bei Emotionen spielt dieser Zusammenhang laut Lakoff z. B. eine Rolle, wenn wir über Wut sprechen (vgl. Lakoff 1990: 407). Für das Englische untersuchte Lakoff verschiedene sprachliche Ausdrücke, die Wut ausdrücken, um sie hinsichtlich einer kohärenten, konzeptuellen Struktur zu untersuchen (vgl. ebd.: 407). Dabei kam er zu dem Ergebnis, dass Wut hauptsächlich über die Konzepte HITZE und DRUCK ausgedrückt wird (vgl. ebd.: 407). Beispiele hierfür sind: *to make someone's blood boil* oder *to let someone stew* (vgl. ebd.: 383). Im Zuge seiner Argumentation für die physiologische Realität der Konzepte beruft sich Lakoff auf Studien, die belegen, dass bestimmte Emotionen mit einer erhöhten Pulsrate und einer erhöhten Körpertemperatur

einhergehen (vgl. Lakoff 1990: 407). Man weiß also, dass das Empfinden bestimmter Emotionen kein rein kognitiver Prozess ist, sondern zusammen mit körperlichen Empfindungen und Reaktionen auftritt (vgl. ebd.: 406). Allgemeiner gesprochen wird über das Konzept HITZE das abstrakte Konzept INTENSITÄT ausgedrückt, da in den sensomotorischen Erfahrungen eine Korrelation besteht: „Often, when we engage in activities at a high intensity (be it physical or emotional), our body develops body heat“ (Kövecses 2020: 8). Körperliche Empfindungen gehen mit dem Erleben von Emotionen einher und spielen deshalb eine wesentliche Rolle für unser Verstehen. Die Autoren der KMT fassen die Wechselbeziehung zwischen Körper, Erfahrungen und Denken, welche unser Verstehen konstituieren, unter dem Begriff *Embodied Realism* zusammen:

Embodied realism, as we understand it, is the view that the locus of experience, meaning, and thought is the ongoing series of embodied organism–environment interactions that constitute our understanding of the world. According to such a view, there is no ultimate separation of mind and body, and we are always “in touch” with our world through our embodied acts and experiences. (Johnson & Lakoff 2002: 249)

4.2. Embodied Cognition

Ein wesentlicher Aspekt der KMT geht, wie oben dargestellt, davon aus, dass bestimmte konzeptionelle Metaphern und somit auch ihre zugehörigen sprachlichen Metaphern auf sogenannten *Image Schemas* aufbauen, die sich wiederum auf sinnlich Erfahrbares zurückführen lassen. Damit hat sie den für die kognitive Linguistik wichtigen Ansatz des *Embodiments*⁵² geprägt. Die Embodiment-Theorie steht in keinem Widerspruch zur KMT, sondern ist in ihren Grundzügen schon in den frühen Werken zur KMT vorhanden. Darin nimmt sie, vor allem in den späteren Werken ihrer Autoren, einen immer größeren Stellenwert ein (vgl. Johnson 2017; Lakoff 2009; Johnson & Lakoff 2002). Diese Entwicklung spiegelt sich darüber hinaus auch in daran anknüpfende, aktuelle Forschung zur Rolle der *Image Schemas* und der *Embodied Cognition* für metaphorische Übertragungen wider (vgl. Panunzi & Vernillo 2019; Hellmann et al. 2013). Auch die Psycho- und Neurolinguistik leistet einen Beitrag in der Diskussion um die Theorie. In Kapitel 4.2.1 werden die Grundgedanken der *Embodied Cognition* skizziert und die Ergebnisse von einigen daran anknüpfenden neurolinguistischen Studien vorgestellt. Danach wird erklärt, welche Schlüsse aus der Theorie für das Verstehen von wahrnehmungsbasierten Redewendungen in dieser Arbeit gezogen werden (Kap. 4.2.2).

⁵² Sulikowska (2016) verwendet für den Begriff des *Embodiments* im Deutschen den Begriff der *körperlichen Verankerung* (vgl. Sulikowska 2016: 176f).

4.2.1. Verstehen durch (Körper)Erfahrungen

Wie in den Ausführungen zur KMT in Kapitel 4.1 an verschiedenen Stellen angemerkt wurde, taucht die Idee der *Embodied Cognition* schon in den frühen Werken zur KMT auf und steht in engem Zusammenhang mit den vorkonzeptuellen, den körperlichen Erfahrungen entstammenden *Image Schemas*.

Die aus der Erfahrung stammenden Image Schemas, wie z. B. das der Balance⁵³, ermöglichen durch metaphorische Übertragungen Verstehensprozesse:

The fact that we routinely, and crucially, experience *balance* or *lack of balance* gives rise to a BALANCE schema that applies literally to balancing physical objects and metaphorically to our internal bodily states, to mathematical equations, and to notions of political fairness and justice (M. Johnson 1987; 1993). (Johnson 2017: 21; H.i.O.)

Gemäß der KMT werden abstrakte Konzepte durch Erfahrbares ausgedrückt bzw. strukturiert (s. Kap. 4.1.3). Konzeptuelle Metaphern benennen laut Johnson komplexe Netze, die verschiedene *Image Schemas* miteinander vereinen. So steckt in der konzeptuellen Metapher OBEN IST MEHR z. B. das *Image Schema* der VERTIKALITÄT und des BEHÄLTERS (vgl. Johnson 1990: XV). Wir begreifen Quantität durch das Vertikalitätsschema und der metaphorischen Projektion von OBEN auf MEHR (Preise können *steigen* und *sinken/fallen*, *Hitze kann man herunterdrehen* usw.⁵⁴) aufgrund von alltäglichen körperlichen Erfahrungen: „If you add more liquid to a container, the level goes up. If you add more objects to a pile, the level goes up. MORE and UP are therefore correlated in our experience in a way that provides a *physical* basis for our *abstract* understanding of quantity” (ebd.: XV; H.i.O.). Das Behälterschema, was in zahlreichen metaphorischen Phraseologismen auftaucht, ist demnach eines, das wir mit seinen Wirkungsweisen durch Erfahrung erlernt haben. In der kognitiven Linguistik werden darüber hinaus auch noch andere Arten von *Image Schemas*, die nicht auf sensorische Erfahrungen zurückführbar sind, diskutiert (vgl. Grady 2005: 38–41).

Image Schemas wie das des Behälters sind aber nicht ausschließlich mit einer einzigen konzeptuellen Metapher wie MEHR IST OBEN verknüpft. Das Schema liefert die Grundlage für ein breiteres Feld an metaphorischen Übertragungen, weshalb sich unzählige sprachliche Ausdrücke dafür finden lassen. Der Psychologe Raymond W. Gibbs ordnet die Ergebnisse seiner

⁵³ Johnson erwähnt nicht nur räumliche (dualistische) Schemata, sondern z. B. auch das Schema des Behälters (containment), aber auch abstraktere Muster, wie das der Wiederholung oder der Balance (vgl. Johnson 2017: 21).

⁵⁴ Die englischen Beispiele, die an der Stelle im Original genannt werden, sind: „*Prices keep going up; The number of books published each year keeps rising; His gross earnings fell; Turn down the heat*” (Johnson 1990: XV).

Studie (Gibbs 1992)⁵⁵ vor dem Hintergrund der *Image Schemas* ein (vgl. Gibbs 2005: 124–126). Darin stellt er einen Zusammenhang zwischen dem Behälterschema (CONTAINMENT) und den Phraseologismen *to spill the beans* oder *to let the cat out of the bag* (= ein Geheimnis ausplaudern) her. Auf das gleiche *Image Schema* lassen sich aber auch noch weitere Phraseologismen mit anderen Bedeutungen zurückführen:

The image schema CONTAINMENT underlies many metaphorical concepts related to our understanding of linguistic action. For instance, our mouths, like our bodies, are experienced as containers, such that when the container is open, then linguistic action is possible, and when closed, there is only silence. To be *closed-lipped* reflects the silent, closed container, and when one *bites one's lip*, the closing of the mouth and lips is done quickly with great force. [...] Embodied CONTAINMENT also refers to cases where objects, or (pieces of) information, are removed from the mouth or head of the speaker, as in *He took the words right out of my mouth* and *pick someone's brains* [...]. (Gibbs 2005: 123; H.i.O.)

Gibbs geht von einer empirischen Nachweisbarkeit der *Image Schemas* aus (vgl. Gibbs 2005: 114). Er begreift *Image Schemas* jedoch nicht als dauerhafte mentale Repräsentationen und schreibt ihnen einen fließenden (vgl. ebd.: 113) oder veränderbaren Charakter zu: „I strongly agree with the claim that image schemas are essential aspects of thought and language, but believe that image schemas are best understood as experiential gestalten⁵⁶ which momentarily emerge from ongoing brain, body, and world interactions“ (ebd.: 115).

Image Schemas, die auf Grundlage von Erfahrungen mit der Umwelt erlernt wurden und als Konzepte zur Verfügung stehen, ermöglichen uns der Idee nach metaphorische Redewendungen, die darauf zurückführbar sind, zu verstehen. Die Theorie der *Embodied Cognition* basiert auch auf der Idee, dass wir über Erfahrbares metaphorische Ausdrücke verstehen: „Maybe we understand language by simulating in our minds what it would be like to experience the things that the language describes“ (Bergen 2012a: [6]). Dieser Theorie zufolge sind also beim Verstehen von Sprache Erfahrungen beteiligt, bei denen der Körper in physische und soziale Interaktionen mit der Umwelt involviert ist (vgl. Johnson 2017: 15).

In den letzten Jahrzehnten sind einige Untersuchungen im Bereich der Neurolinguistik entstanden, die im Zusammenhang mit der *Embodied Cognition* herangezogen werden. Dabei werden bildgebende Verfahren eingesetzt, die Hirnaktivitäten bei der Sprachverarbeitung

⁵⁵ Es handelt sich dabei um eine Versuchsreihe, mit der gezeigt werden sollte, dass die komplexen Bedeutungen idiomatischer Phraseologismen durch konzeptuelle Metaphern unseres Alltagserlebens motiviert sind (vgl. Gibbs 1992).

⁵⁶ Die Idee der *Image Schemas* ist eng verknüpft mit der Ende des 19. Jahrhunderts von Chr. v. Ehrenfels begründeten Gestalttheorie, die sich mit der Wahrnehmen und dem Erkennen von Gegenständen beschäftigt (vgl. Mayer 2008). Der Begriff *Gestalt* wird deshalb häufig im Zusammenhang mit den *Image Schemas* verwendet (z. B. Schmitt 2022: 221; 2017: 62; Stöckl 2004: 163; Lakoff & Johnson 2011 [1980]: 85).

messen (vgl. Gamez-Djokic et al. 2015; Citron & Goldberg 2014; Desai et al. 2011; Rueschemeyer et al. 2009; Boulenger et al. 2008). Untersucht wird hierbei, inwiefern das sensomotorische System bei der Verarbeitung von verschiedenen sprachlichen Einheiten, die mit Handlungen im Zusammenhang stehen, beteiligt ist. Einige der Studien weisen auf eine Aktivität in den entsprechenden Hirnarealen hin: „Crucially, somatotopic activation along the motor strip, in central and precentral cortex, was elicited by idiomatic and literal sentences, reflecting the body part reference of the words embedded in the sentences“ (Boulenger et al. 2008: 1905). Solche Ergebnisse werden als Beleg dafür gedeutet, dass abstrakte Bedeutungen idiomatischer Ausdrücke auf Systemen der Handlungswahrnehmung bzw. den „action-perception systems“ (ebd.: 1910) basieren, oder anders ausgedrückt: Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass bei der Verarbeitung idiomatischer Phraseologismen Hirnareale aktiv sind, die bei bestimmten Handlungen und damit im Zusammenhang stehenden Wahrnehmungen beteiligt sind.

Die Ergebnisse in dem Bereich sind jedoch nicht eindeutig oder widerspruchsfrei: „Importantly, while fMRI studies find activation in sensorimotor and affective brain systems during processing of words and literal language related to distinct sensory and motor modalities, the results for figurative language processing have been more mixed“ (Gamez-Djokic et al. 2015: 233). Desai et al. (2011) stellen die These auf, dass der Bekanntheitsgrad der sprachlichen Ausdrücke hierbei eine Rolle spielt, und die Beteiligung des sensomotorischen Systems sinkt, je bekannter die Ausdrücke sind (Desai et al. 2011: 2377). In ihren Studienergebnissen liefern sie hierfür Belege, die eine solche Interpretation zulassen:

These results support the view that the understanding of metaphoric action retains a link to sensory-motor systems involved in action performance. However, the involvement of sensory-motor systems in metaphor understanding changes through a gradual abstraction process whereby relatively detailed simulations are used for understanding unfamiliar metaphors, and these simulations become less detailed and involve only secondary motor regions as familiarity increases. (ebd.: 2376)

4.2.2. Schlussfolgerungen für das Verstehen wahrnehmungsbasierter Redewendungen

Der *Embodied Cognition* zufolge besteht eine Verbindung zwischen sprachlicher Verarbeitung und mentalen Simulationen, die physische Handlungen und Wahrnehmungen betreffen. Für das Verstehen von metaphorischer Sprache ist wichtig, dass sprachliche Ausdrücke körperliche Erfahrungen simulieren (vgl. Gibbs 2005: 117f). Dabei wird eine Verbindung zwischen körperlichen Empfindungen und linguistischen Bedeutungen angenommen (vgl. ebd.; 119f), die Verstehen ermöglicht:

The claim that image schemas underlie linguistic meaning partly suggests that understanding sentences like *John stood at attention* requires listeners to engage in simulation processes which recreate an embodied model of what is meant. In fact, there is psycholinguistic research that is consistent with this idea. Although most of this work does not specifically mention “image schemas,” [sic!] the findings reported here are, at the very least, consistent with the idea that people are creating embodied construals of meaning as part of their imaginative understanding of linguistic expressions. (Gibbs 2005: 120)

To stand at attention ruft demnach eine gewisse körperlich verankerte Simulation hervor, die die Empfindungen beim Einhalten einer angespannten Haltung herstellt. Diese Idee spiegelt sich auch in der *Embodied Simulation Hypothesis* wider: „Maybe we understand language by simulating in our minds what it would be like to experience the things that the language describes” (Bergen 2012b: 13).

Sowohl KMT als auch *Embodied Cognition* liefern eine Erklärung für das Verstehen metaphorischer Ausdrücke. Sie schließen sich gegenseitig nicht aus und können für das Verstehen wahrnehmungsbasierter idiomatischer Redewendungen herangezogen werden. Der Vorteil des *Embodied Cognition*-Ansatzes im Vergleich zur KMT ist m. E., dass bei idiomatischen Redewendungen die Verbindung zwischen wörtlicher und übertragener Bedeutung zugänglicher ist. Über die Erfahrung, die im Vorstellungsbild einer Redewendung (s. Kap. 4.3) ausgedrückt wird, kann die Motiviertheit der Redewendung hergestellt werden bzw. die Bedeutung einer Redewendung begründet werden. Dabei sind nicht die Abstraktionsschritte, die beim Formulieren konzeptueller Metaphern vollzogen werden, erforderlich. Das Vorstellungsbild ist zudem greifbarer als abstrakte konzeptuelle Metaphern. Johnson (2017) stellt fest: „[M]etaphor is not just a matter of words, not merely a linguistic device, but instead a basic irreducible imaginative process by which humans are able to recruit body-based meaning for abstract conceptualization and reasoning” (Johnson 2017: 13). Beim imaginativen Prozess geht es um das mental Vorstellbare (*imagination*), also um eine Vorstellung, bei der etwas Erfahrbares vorgestellt bzw. simuliert wird.

4.3. Vorstellungsbilder

Wenn über Metaphern gesprochen wird, wird häufig der Begriff *Sprachbild* verwendet, der wiederum selbst auch eine Metapher ist (vgl. Lessing-Sattari 2017: 121). In diesem Zusammenhang werden die Begriffe *bildlich* oder *metaphorisch* auch oft synonym verwendet, in dem Sinne, dass metaphorische sprachliche Ausdrücke als bildlich bezeichnet werden (vgl. Lessing-Sattari 2017: 126; Lapinskas 2013: 80). In diesem Kapitel geht es um mentale

Bilder, die im Vergleich zu materiellen Bildern⁵⁷ vage sind (vgl. Lessing-Sattari 2017: 132). Diese werden auch in der Semiotik behandelt, welche „sich nicht nur mit materiell verkörperten externen Zeichen, sondern auch mit den Zeichen, in denen wir denken, also mit den Zeichen [sic!] die wir als Gedanken bzw. mentale Bilder bezeichnen[, befasst]“ (Nöth 2016: 190f). Die Bildhaftigkeit von Phraseologismen sowie Vorstellungen, mentale Bilder bzw. Vorstellungsbilder wurden in dieser Arbeit bereits an verschiedenen Stellen hinzugezogen (Kap. 3.3.3.3 und Kap. 4.2). Der Begriff „bildliche Bedeutung“ (Stöckl 2004: 163) für die Beschreibung der idiomatischen Besonderheit beschreibt den bildhaften Charakter vieler Phraseologismen und, „dass der Ausdruck als Ganzes eine Gestalt in der Wahrnehmung bildet, die als monolithischer Block simultan verarbeitet wird und einen Bezug zu Vorstellungsbildern, d.h. mentalen Bildern herstellen kann“ (ebd.: 163).

Mentale Bilder entstehen unter Rückgriff auf unser Langzeitgedächtnis, wobei die vorgestellte Szene dabei nicht auf die gleiche Weise erlebt worden sein muss, sondern durch die Vorstellungskraft (auch weitere Wahrnehmungskanäle betreffend) erschaffen werden kann:

Visual mental images are produced by reactivating neural representations in long-term memory about how a visual object looks and maintaining them with the aid of working memory to inspect and manipulate them. [...] visual mental imagery is tightly intertwined with both visual perception and memory processes. [...] there are different types of mental imagery (e.g., visual, auditory, motor) [...]. (Ganis & Schendan 2011: 239)

Laut Gibbs (2005) existiert ein Zusammenhang zwischen wahrnehmungsbasierten Erfahrungen und den Vorstellungen, die sich in sprachlichen Ausdrücken niederschlagen: „[...] image schemas maintain their embodied roots and help create imaginative construals of linguistic meaning“ (Gibbs 2005: 127). Den Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung, den Erfahrungen und der Bildlichkeit von Phraseologismen beschreibt Stöckl (2004) wie folgt:

Ganzheitliche und anschauliche Wahrnehmung ist neben Erfahrungswissen eine wichtige – wenn auch nicht die alleinige – Grundlage für Konzeptualisierungen, die sich dann in musterbildendem sprachlichem Ausdruck äußern. In diesem Sinne ist m.E. die Bildlichkeit von Phraseologismen zu verstehen: als Anzeichen für die Aktivität anschauungsbasierter konzeptueller Strukturen. (Stöckl 2004: 179)

Das Bild hinter den Redewendungen steht Stöckl zufolge, und wie auch in dieser Arbeit angenommen wird, im Zusammenhang mit der kognitiven Ebene der Konzeptualisierungen, die das Verstehen der Redewendungen ermöglichen. Wie aus den vorherigen Kapiteln hervorgeht, wird angenommen, dass die in der Redewendung beschriebene Situation oder Handlung mental

⁵⁷ Deshalb auch im Englischen die Unterscheidung zwischen *image* und *picture* (vgl. Lessing-Sattari 2017: 132).

simuliert bzw. nachempfunden wird und dadurch Erfahrungen aktiviert werden, die den Schlüssel zum Verstehen der Redewendungen darstellen. Um die Aktivierung dieses Prozesses, der auf mentaler Ebene stattfindet, zu bezeichnen, wird in dieser Arbeit deshalb der Begriff „Vorstellungsbild“ (Stöckl 2004: 163) verwendet.

Schemann (2000) zufolge ist bei bildhaften Ausdrücken unsere „Bedeutungserfassung [...] von einer Einbildungskraft und einem von ihr mitbestimmten Verstehen geleitet“ (ebd.: 21). Im Zusammenhang mit idiomatischen Ausdrücken, die das Lexem *Hand* enthalten, nennt Schemann die Bilder sogar „*archetypisch*, da sie, unabhängig von Sprachen und Epochen, *wesentliche ‚Bedeutungen‘ fundieren*“ (Schemann 2000: 21; H.i.O.). Stöckl geht ebenfalls davon aus, dass es sich (nicht nur bei sensomotorischer Körpererfahrung, sondern auch) bei

einem Großteil des zur Generierung innerer Bilder eingesetzten Wissens [...] quasi um die Beschreibung anthropologischer Universalien oder semantischer Primitiva [handelt]. Aufgrund ähnlicher oder gar identischer Perzeptions- und Kognitionsmechanismen kommen unterschiedliche Kultur- und Sprachgemeinschaften zu vergleichbaren „Bildern“ von der Welt und ihrer körperlichen Selbsterfahrung. (Stöckl 2004: 222)

Wenn von der Bildhaftigkeit von Phraseologismen gesprochen wird, ist nicht nur die visuelle Dimension, sondern sind darüber hinaus auch alle weiteren Vorstellungen, die die sensorische Wahrnehmung betreffen, gemeint (vgl. Burger 2015: 92f; Kap. 3.3.3.3 in dieser Arbeit). Vorstellungsbilder, die demnach auf allen sensorischen Wahrnehmungen beruhende mentale Vorstellungen darstellen, fungieren als Verstehensgrundlage für wahrnehmungsbasierte Redewendungen.

4.4. Strategien und Herleitungswege der phraseologischen Bedeutung

In den letzten Kapiteln wurde auf theoretischer Ebene ein Zusammenhang zwischen Vorstellungsbildern, Erfahrungen und der Bedeutung von wahrnehmungsbasierten Redewendungen hergestellt. In dieser Arbeit wird angenommen, dass Fremdsprachenlernende das Vorstellungsbild und die damit in Verbindung stehenden Erfahrungen bei der Herleitung fremdsprachlicher Phraseologismen einbeziehen. Diese Annahme spiegelt sich auch in den Strategien und Herleitungswegen, die Forschende für das Verstehen von fremdsprachlichen idiomatischen Phraseologismen benennen, wider. Bisherige Forschungen und theoretische Überlegungen zu den Strategien benennen hierbei u. a. das phraseologische Bild (sowohl des fremdsprachlichen Phraseologismus als auch das in Phraseologismen in der L1 oder anderen Sprachen) sowie den Vergleich der phraseologischen Einheiten in der Fremdsprache mit denen in der L1. In diesem Kapitel werden einige konkret benannte Strategien, die unterschiedlich

umfangreich sind, auszugsweise dargestellt. Dabei liegt der Fokus auf den darin enthaltenen Bezügen zum Vorstellungsbild.

Iglesias Iglesias (2013) beschreibt mit Bezug auf Detry drei mögliche Strategien; eine davon wird hier angeführt:

Die zweite Strategie setzt eine auf Deduktion beruhende Reflexion und Analyse die idiomatisch [sic!] Einheiten betreffend, vor allem, dem einem Idiom zugrundeliegenden (mentalen) Bild und der entsprechenden metaphorischen Bedeutung. Dies kann auf zweierlei Weisen erfolgen, entweder wird die semantische Bedeutung inferenziell erschlossen oder die Metaphern werden decodiert (Detry 2010: 90–96). (Iglesias Iglesias 2013: 35)

An der Stelle wird kein konkretes Beispiel für die Schritte der inferenziellen Erschließung oder der Dekodierung genannt. Dem mentalen Bild wird hier aber offensichtlich eine metaphorische Bedeutung zugesprochen, sodass über das Bild die phraseologische Bedeutung erschlossen werden kann.

Einen weiteren Versuch zur systematischen Darstellung der kognitiven Verstehensstrategien zur Erschließung der semantischen Bedeutung unternimmt Stöckl (2004). Voraussetzung hierfür ist eine kompositionelle Analyse der Phraseologismen, da diese die wörtliche Bedeutung hervorbringt (vgl. ebd.: 182–184). Dafür erstellt Stöckl eine Liste mit Verstehensstrategien, die angewendet werden, wenn die Rezipient*innen mit unbekanntem Phraseologismen konfrontiert werden (vgl. ebd.: 184). Vor allem die letzte Strategie (Fokussierung eines mentalen Bildes) scheint interessant, weil darin das für die Fragestellung dieser Arbeit relevante Vorstellungsbild explizit benannt wird (vgl. ebd.: 185). Der Schritt vom Vorstellungsbild zur phraseologischen Bedeutung erfolgt Stöckl zufolge hierbei entweder intuitiv oder über die Schlussfolgerung aufgrund des im phraseologischen Bild vorhandenen Schemas:

FOKUSSIERUNG EINES MENTALEN BILDES: Die Rezeption des Idioms führt zum Abruf bzw. Aufbau eines Vorstellungsbildes (mentalen Bildes), das entweder intuitiv einleuchtet und eine Idiombedeutung nahelegt oder aber ein Schema vorgibt, auf dessen Grundlage eine idiomatische Bedeutung inferiert werden kann. (Stöckl 2004: 185; H.i.O.)

Da es in Stöckls Verstehensstrategien nicht um unbekanntem fremdsprachliche Phraseologismen geht, wird darin der Rückgriff auf andere Sprachen nicht (explizit) aufgeführt, auch wenn das an einigen Stellen, z. B. bei „i. Analogiebildung: Idiome mit ähnlichen Komponenten bzw. vergleichbaren syntaktischen Strukturen werden gesucht und als Modelle verwendet“ (ebd.: 185) denkbar wäre.

Den starken Einfluss der L1 bei den Verstehensstrategien zeigt Hallsteinsdóttir (2001) auf und erstellt auf Grundlage ihrer Studie zum Verstehen von Phraseologismen in der Fremdsprache Deutsch eine umfassende Kategorisierung der gefundenen Strategien (vgl. ebd.: 210–283)⁵⁸. Diese werden in den folgenden 7 Hauptstrategien zusammengefasst:

1. Phraseologische Analogie vor allem über Phraseologismen in der L1 oder intrasprachlich innerhalb der Fremdsprache, seltener über andere Fremdsprachen
2. Semantische Motivierung über die Bedeutung der einzelnen Komponenten
3. Phonetisch-graphematische *Motivierung* über formale Relationen zwischen einzelnen Komponenten des Phraseologismus und L1-Einheiten oder fremdsprachlichen Einheiten im mentalen Lexikon
4. Motivierung durch Visualisierung
5. Motivierung durch logische Schlussfolgerungen
6. Motivierung durch Etymologisierung
7. Kontextuell bedingte Bedeutungsangaben

(vgl. ebd.: 292–298)

Eine eindeutige Zuordnung zu einer dieser Strategien ist jedoch nicht immer möglich: „Die Strategien werden häufig einander ergänzend eingesetzt, was eine klare Trennung und Klassifizierung problematisch werden lässt“ (ebd.: 296). Gerade im Kontext des Bildes gibt es in dieser Kategorisierung aber auch viele Überschneidungen. Nicht alle Antworten der Versuchspersonen, die das phraseologische Bild umfassen, werden der 4. Strategie, „Motivierung durch Visualisierung“, zugeordnet: Die folgende Antwort, die eine Versuchsperson zur Redewendung *das Herz auf der Zunge tragen* gibt, wird der Strategie „Konzeptuelle Motivierung“ (eine Unterkategorie von „5. Motivierung durch logische Schlussfolgerung“) zugeordnet:

Hún er svo opinská - oft má satt kyrrt liggja. Mynd: Hjartað á tungunni = allar tilfinningar og hugsanir eru sagðar beint út [Sie ist so offen - oft kann die Wahrheit ungesagt bleiben. Bild: das Herz auf der Zunge = alle Gefühle und Gedanken werden direkt erzählt] (Hallsteinsdóttir 2001: 258)

Hallsteinsdóttir interpretiert den Zusammenhang zwischen phraseologischem Bild bzw. der 4. Strategie, „Motivierung durch Visualisierung“, und anderen komplexen Verstehensstrategien so, dass „auf der Basis der Visualisierung [...] dann komplexe Verstehensstrategien eingesetzt [werden]“ (ebd.: 252). Gleichzeitig kann in dieser Kategorisierung die Motivierung durch Visualisierung nicht eindeutig von anderen Strategien abgegrenzt werden:

⁵⁸ Insgesamt werden mit den jeweiligen Unterkategorien hier 19 Strategien unterschieden (Hallsteinsdóttir 2001: 210–283).

Die **Strategie der Motivierung durch Visualisierung** bildet die Basis für die Verwendung komplexer Verstehensstrategien und hat einen fließenden Übergang zu den **Strategien der Motivierung durch logische Schlussfolgerungen**. Diese Strategien basieren auf der visuellen oder logischen Nachvollziehbarkeit der phraseologischen Bedeutung in Relation zur freien Bedeutung des Phraseologismus oder den dem Phraseologismus zu Grunde liegenden Konzepten und Bedeutungsbeziehungen sowie den individuellen Lebenserfahrungen und dem Wissen der VP. Von diesen Strategien nicht eindeutig abgrenzbar sind die **Strategien der Motivierung durch Etymologisierung**, in denen eine phraseologische Bedeutung auf der Basis des angenommenen Ursprungs des Phraseologismus konstruiert wird. (Hallsteinsdóttir 2001: 294; H.i.O.)

Cieślicka (2006) ließ in ihrer Untersuchung mit einem FB ihre Proband*innen mit der Erstsprache Polnisch die Strategien zur Herleitung der phraseologischen Bedeutung englischer Phraseologismen in eigenen Worten selbst angeben. Dabei wurden die Proband*innen schon in der Formulierung der Frage explizit angestoßen, auf ihre Herleitungswege zu reflektieren: „Question 2 asked participants to write down, in their own words, their thought processes, reading strategies, or mental images they had during the processing of the idiom“ (ebd.: 229). Die Aussagen der Proband*innen über die angewandten Herleitungswege mündeten in dieser Studie in der Kategorisierung 9 verschiedener Strategien (ebd.: 243–245). Einige der Strategien lassen Bezüge zum Vorstellungsbild erkennen, wobei dies am deutlichsten bei den aufgeführten Beispielen zur *Strategie* „Reference to the person/ action/ event denoted by the literal meaning of the idiom“ (Cieślicka 2006: 244) und „Literal based image“ (ebd.: 244) erkennbar ist. Anders als in der Studie von Cieślicka sollten in der vorliegenden Studie die Proband*innen ihre Herleitungsstrategien nicht durch die Beantwortung von Reflexionsfragen wiedergeben. Ihre Bedeutungsannahmen für die Redewendungen wurden stattdessen im GI abgefragt und diskutiert. Die Analyse der Aussagen lieferte im nächsten Schritt Aufschlüsse über die Rolle des Bildes für die Herleitungen.

Die aufgeführten Strategien und Herleitungswege in diesem Kapitel, die von den Autor*innen zum Teil theoretisch abgeleitet wurden und zum Teil auf empirischer Forschung beruhen, zeigen, dass Fremdsprachenlernende auf zahlreiche Strategien zurückgreifen können, um fremdsprachliche Redewendungen zu verstehen. An welchen Stellen das Vorstellungsbild dabei eine Rolle spielt, wird in der Forschung hierzu unterschiedlich thematisiert und beantwortet. Eine systematische und umfassende Darstellung der von Fremdsprachenlernenden genutzten Strategien, die das phraseologische Bild einbeziehen, erfordert deshalb weitere empirische Forschung. Diese Aufgabe wird möglicherweise dadurch erschwert, dass die Aktivierung des Vorstellungsbildes den Untersuchungspersonen nicht bewusst ist und/oder nicht explizit verbalisiert wird. Im empirischen Teil dieser Studie wird deshalb der Versuch unternommen, durch das Gruppeninterviewsetting tiefergehende Einblicke in die Herleitungswege zu erlangen und anschließend die Rolle des Vorstellungsbildes ausführlich in der Auswertung zu erörtern.

5. Entwicklung der Forschungsmethode

Um die Rolle des Vorstellungsbildes bei der Bedeutungsherleitung deutscher Redewendungen zu ermitteln, wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt. In diesem Kapitel wird die dafür entwickelte Methode vorgestellt. Aufbauend auf den in den vorherigen Kapiteln erläuterten Theorien und Annahmen erfolgt in Kapitel 5.1 eine Spezifizierung der Forschungsfragen. Anschließend wird die Entscheidung für eine Kombination aus GIs mit vorangestellten FB für die Datenerhebung begründet (Kap. 5.2). Dabei wird auf Vorpilotierungen bzw. Einzelinterviews, die im Forschungsprozess getestet und als geeignete Methode zugunsten der GIs verworfen wurden, eingegangen (Kap. 5.2.1). Nach einem Kapitel zur Festlegung der Gruppengröße für die GIs (Kap. 5.2.2) wird die entwickelte Erhebungsmethode zusammenfassend forschungstheoretisch eingeordnet (Kap. 5.2.3). Kap. 5.3 widmet sich der Erstellung des FBs. Es wurden vorab sechs deutsche Redewendungen, über die sich die Proband*innen in der Gruppe austauschten, ausgewählt. In Kapitel 5.3.1 wird erläutert, wie diese Redewendungen anhand der im Theoriekapitel dargestellten Kriterien und Äquivalenzkategorien ausgewählt wurden. Der Aufbau des FBs und die Auswahl der darin enthaltenen Fragen werden in Kapitel 5.3.2 erklärt. Es folgt ein Kapitel zur qualitativen Inhaltsanalyse und ihrer Eignung für die Auswertung der empirischen Daten dieser Arbeit (Kap. 5.4). Anhand einer Pilotierung der entwickelten Methode wurde überprüft, ob sie für die Beantwortung der Forschungsfragen geeignet ist. Die Aufnahme des Pilotierungsgruppeninterviews wurde hierfür transkribiert und in einer ersten Materialsichtung codiert (Kap. 5.5).

Um Redundanzen mit den Ausführungen in Kapitel 6 zu vermeiden, wird in diesem Kapitel auf einen Teil der detaillierten methodischen Entscheidungen zum Vorgehen bei der empirischen Untersuchung verzichtet. Dabei handelt es sich um diejenigen, die sich an konkreten Beispielen aus dem Datenmaterial nachvollziehbarer begründen lassen. Unter Bezugnahme forschungsmethodischer Überlegungen werden diese in Kapitel 6 ausführlich erläutert.

5.1. Spezifizierung der Forschungsfragen

Die theoretischen Kapitel dieser Arbeit charakterisieren den Teilbereich der wahrnehmungsbasierten Redewendungen, die für diese Arbeit gewählt wurden, innerhalb der Phraseologie. Ihre Verstehbarkeit in einer Fremdsprache wurde im letzten Kapitel vor dem Hintergrund kognitionsbasierter Theorien und Konzepte und dem Aspekt der Fremdsprache diskutiert und es wurde die besondere Rolle des Vorstellungsbildes, das im Fokus dieser Arbeit steht, herausgestellt. Im empirischen Teil dieser Arbeit wird untersucht, wie die

Vorstellungsbilder, die sich in den präsentierten und den assoziierten persischen Redewendungen ausdrücken, bei der Bedeutungsherleitung einbezogen werden. Um sich der komplexen Fragestellung explorativ zu nähern, eignet sich ein qualitativ angelegtes Forschungsdesign, das auf das Verstehen des Untersuchungsgegenstandes abzielt (vgl. Riemer 2014: 21) und in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich vorgestellt wird. Für die empirische Untersuchung wurden Proband*innen mit der L1 Farsi deutsche Redewendungen, die aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit abgeleitete Kriterien erfüllen, präsentiert. Über deren Bedeutungen diskutierten sie mit anderen Proband*innen in GIs. Es kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund der Mehrsprachigkeit der Proband*innen auch noch weitere Fremdsprachen und nicht nur die L1 das Verstehen beeinflussen. Dieser Aspekt bestimmte die Kriterien bei der Auswahl der Redewendungen und der Erstellung des FBs nicht mit, da hierfür kontrastive persisch-deutsche Gesichtspunkte entscheidend waren. Wenn Proband*innen von sich aus andere Sprachen anführten oder es Hinweise hierauf gab, wurde das in der Auswertung der Daten jedoch berücksichtigt.

Im empirischen Teil dieser Arbeit werden anhand der Bedeutungsaushandlungen während der Diskussionen, die die Proband*innen über die Bedeutungen der Redewendungen führen, die Herleitungswege unter den folgenden Forschungsfragen in den Blick genommen:

1. Wie beziehen Deutschlernende mit der Erstsprache Farsi bei deutschen wahrnehmungsbasierten Redewendungen die darin ausgedrückten Vorstellungsbilder in die Bedeutungsaushandlung mit ein?
2. Wie beeinflussen bildäquivalente Redewendungen in der L1 Farsi die Bedeutungsaushandlung?

5.2. Entscheidung für eine Kombination aus Fragebogen und Gruppeninterviews

Die für diese Arbeit entwickelte Datenerhebungsmethode enthält Anteile etablierter Interviewtypen, die vor allem in der qualitativen Sozialforschung zum Einsatz kommen, jedoch wurde keine in der Forschungsliteratur gefundene Forschungsmethode in ihrer Reinform für diese Studie übernommen. Das liegt auch in der Tatsache begründet, dass Gruppenerhebungsverfahren meistens zur Erhebung von Meinungen genutzt werden und hierfür Gruppendiskussionen und Fokusgruppen geeigneter scheinen, während GIs in der Forschungspraxis vergleichsweise selten vorkommen (vgl. Misoch 2019: 167). Die in dieser Studie genutzte Erhebungsmethode, bestehend aus einer Kombination aus FB und GI, ist aus

verschiedenen Vorüberlegungen sowie im Forschungsprozess getroffenen Entscheidungen entstanden, die nachfolgend erklärt werden.

5.2.1. Erkenntnisse aus Vorpilotierungen

In zwei verschiedenen Vorpilotierungen mit Einzelpersonen⁵⁹ wurden zum einen verschiedene Fragetechniken zum Anregen des Vergleiches von Redewendungen und zum Ermitteln der Bedeutungsherleitungen von Redewendungen getestet. Geschlossene Fragen, die in den Einzelinterviews getestet wurden, waren Multiple-Choice-Fragen, bei denen die vermutete Bedeutung für eine Redewendung angekreuzt werden sollte, wobei die angebotenen Bedeutungen alle sehr ähnlich waren. Die Idee war, dass dadurch eine Diskussion über das phraseologische Bild angestoßen werden sollte. Die offenen Fragen stellten sich an der Stelle als geeigneter zum Einstieg in die Diskussion heraus, da sie den Interviewten erlauben, in eigenen Worten zu antworten (vgl. Döring & Bortz 2016: 365). Deshalb wurde das Multiple-Choice-Format für die Studie verworfen. Die FB dienten im Einzelinterview den Interviewten als Präsentation bzw. Gedankenstütze für das Interview, weil sie darauf die diskutierten Redewendungen sowie ihre eigenen Antworten sahen und jederzeit ablesen konnten. Das erschien mir für den Ablauf des Interviews vorteilhaft, weshalb auch in der eigentlichen Studie FB zum Einsatz kamen. Allerdings zeigten die Vorpilotierungen, dass eine gleichzeitige schriftliche Beantwortung der Fragen und mündliche Ausführung der Antwort oder der Wechsel aus schriftlicher Beantwortung und mündlicher Ausführung die Interviewten ablenkt. Teilweise wurden sie im Laufe ihrer mündlichen Ausführungen zu den Redewendungen sogar verleitet, nachträgliche Änderungen an ihren geschriebenen Antworten vorzunehmen, was die Auswertung erschwerte und wodurch sie ebenfalls abgelenkt waren. Daher beschloss ich dem eigentlichen Interview eine Phase voranzustellen, in der zunächst ein FB ausgefüllt und im Anschluss daran besprochen wird.

Neben der Testung des Einsatzes eines FBs dienten die Vorpilotierungen auch (zunächst noch) der Testung des (Einzel-)Interview-Settings. Durch das Interviewsetting wird erreicht, dass verschiedene Überlegungen der Interviewten zur Bedeutung der Redewendungen aufgedeckt werden, da gewisse Rückfragen den Interviewten noch tiefergehende Erklärungen für die

⁵⁹ Die beiden Einzelinterviews fanden im Januar und Februar 2020 statt und dienten dazu, verschiedene Fragetechniken zu testen, mit denen Bedeutungsherleitungen und Vergleiche zu Redewendungen in der Erstsprache angestoßen werden können. Hierzu konnte eine Person mit der Erstsprache Englisch und eine Person mit der Erstsprache Polnisch gefunden werden. Eines der Interviews wurde auf Englisch geführt, weil das Deutschniveau der interviewten Person für ein Interview nicht ausreichte.

Bedeutungen der Redewendungen entlocken. Durch einen FB kann all das nur bedingt oder nur oberflächlich erhoben werden, während ein Interview die Möglichkeit bietet, erklärende Ausführungen abzufragen. Eine weitere Beobachtung aus den Vorpilotierungen war, dass vor allem nach der Beendigung der Audioaufnahmen bzw. nach dem Ende des eigentlichen Interviews, als ich mich mit den Interviewten über die Redewendungen unterhielt und dabei mitdiskutierte, interessantere Erklärungen hervorgebracht wurden als während der Interviews. Darum beschloss ich für die Pilotierung, die Proband*innen nicht in Einzelinterviews zu befragen, sondern sie in der Gruppe über die Redewendungen sprechen zu lassen. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die in einem GI getroffenen Aussagen keine Rückschlüsse darauf zulassen, ob sie auch von Einzelpersonen getroffen worden wären. Hier kann angenommen werden, dass gewisse Herleitungen wegen des Aushandlungsprozesses innerhalb der Gruppe angestoßen werden. Für meine Studie erachte ich diese Prämisse jedoch als legitim bzw. hinnehmbar, zumal die Studie an sich auch keine 1:1 Rückschlüsse darauf zulässt, wie Deutschlernende in realitätsnahen Kontexten die Bedeutungen von Redewendungen herleiten, sondern durch sie potenzielle Herleitungswege ermittelt werden.

5.2.2. Gruppengröße

Zur Gruppengröße ist zu sagen, dass in der Forschungsliteratur für Gruppenverfahren verschiedene Empfehlungen gegeben werden (vgl. Kühn & Koschel 2011: 85), und hierbei selten zwischen Gruppendiskussionen und GIs differenziert wird. Kühn & Koschel (2011) geben als Obergrenze für Gruppendiskussionen beispielsweise acht Personen an (vgl. Kühn & Koschel 2011: 86). Misoch (2019) empfiehlt speziell für GIs, da sie von den Interviewenden geleitet und strukturiert werden müssen, keine zu großen Gruppen (drei bis sieben Personen) (vgl. ebd.: 165). Für die Studie entschied ich mich für möglichst kleine Gruppen. Ein Grund hierfür war, dass während der Interviews alle Interviewten die Möglichkeit bekommen sollten, ihre Einschätzung zur Bedeutung der Redewendungen und ihren Eintragungen im FB wiederzugeben. Ein weiterer Grund für kleine Gruppen war, dass die Zeit für die GIs inklusive Ausfüllen der FB und Erklärungen 90 Minuten nicht überschreiten sollten, um die Proband*innen nicht von der unentgeltlichen Teilnahme abzuschrecken.

Auch bei der Frage, ob eine ungerade oder eine gerade Anzahl von Personen besser geeignet ist, konnten nur konkrete Hinweise im Zusammenhang mit Gruppendiskussionen gefunden werden. Um „Frontenbildungen“ (Kühn & Koschel 2011: 86) hinsichtlich der Meinungsverteilung in eine Richtung innerhalb von Gruppendiskussionen zu vermeiden, wird für eine ungerade Gruppengröße plädiert. Allerdings bestünde bei dieser auch das Potenzial

einer Ausgrenzung einzelner Personen (vgl. Kühn & Koschel 2011: 86). Ein solcher Effekt wurde während der Pilotierung des Gruppeninterviewsettings (s. Kap. 5.5) mit drei Proband*innen (vgl. GI-P) nicht festgestellt, weshalb die Gruppengröße als geeignet für die weiteren Interviews eingestuft wurde. Da Gruppenverfahren sich vor allem auf dem Gebiet der Markt- und Meinungsforschung etabliert haben (vgl. Mey & Mruck 2020: 323; Misoch 2019: 138; Kruse 2014: 193), ist anzunehmen, dass sich solche Hinweise auf Gespräche, bei denen die Diskutierenden ihre eigenen Meinungen evtl. stark machen möchten und in der Gruppe nach Gleichgesinnten suchen, beziehen. Dies war zu diesem Zeitpunkt in meiner Studie nicht zu erwarten und es war auch in der Pilotierung nicht zu beobachten, weshalb dieser Aspekt ausgeklammert wurde. Die wesentlichen Entscheidungskriterien für die Gruppengröße waren zum einen die zu erwartende Dauer der Interviews, und zum anderen in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, dass möglichst alle bei jeder Redewendung zu Wort kommen. Da sich die erprobte Gruppengröße von drei Personen im Pilotierungsgruppeninterview als geeignet erwiesen hatte, wurden für die an die Online-Terminabfragen anschließenden Gruppenzusammensetzungen zunächst auch Dreiergruppen geplant.

5.2.3. Forschungstheoretische Einordnung der entwickelten Datenerhebungsmethode

GIs oder Gruppendiskussionen kommen i.d.R. bei qualitativen Studien zum Einsatz, bei denen die Anzahl der Interviewten nur eine kleine Stichprobe ohne statistische Repräsentativität darstellt, sodass durch GIs keine Mehrheits- oder Minderheitsmeinungen ermittelt werden (Kühn & Koschel 2011: 85f). Da es in dieser Studie nicht darum geht, Aussagen darüber zu treffen, welche Redewendungen (häufiger) richtig verstanden werden o.Ä., sondern Bedeutungsherleitungswege qualitativ ermittelt werden sollten, wurden zum Zwecke einer anschließenden qualitativen Auswertung GIs als Erhebungsmethode gewählt. Zusätzlich wurde ein FB entwickelt, der als Leitfaden während der Interviews fungierte und von den Proband*innen ausgefüllt wurde.

Vor allem im Bereich der qualitativen Sozialforschung werden GIs als Erhebungsmethode verwendet. Flick unterscheidet innerhalb der Gruppenverfahren grob zwischen GIs, Gruppendiskussionen, Focus Groups und dem Gemeinsamen Erzählen (vgl. Flick 2016: 248–267). Eine klare Abhebung der GIs von den anderen Erhebungsmethoden wird in der Literatur nicht immer vollzogen, da die Begriffe nicht trennscharf verwendet werden und „sich inhaltliche und strukturelle Schnittstellen zwischen den einzelnen Ansätzen aufzeigen lassen“ (Misoch 2019: 168). Die Unterscheidung zwischen GIs und Gruppendiskussion liegt u. a. in ihrem Grad der Standardisierung. Kromrey et al. (2016) unterscheiden GIs als teilstandardisierte oder

vollstandardisierte, mündliche Befragungen von Gruppendiskussionen, die mündlich, aber nicht standardisiert ablaufen (vgl. Kromrey et al. 2016: 364). Bei GIs kommen laut Kromrey et al. (2016) demnach teilstandardisierte FB zum Einsatz, die „vor allem [...] ein Fragebogengerüst [darstellen]: In der Hauptsache wird mit offenen Fragen gearbeitet; Sondierungsfragen sind zugelassen; die Interviewer haben die Möglichkeit, die Befragungssituation selbst mitzustrukturieren“ (ebd.: 378; H. i. O.). Gruppendiskussionen hingegen kommen gewöhnlich zum Einsatz, wenn das „interaktionsorientierte Sinnverstehen“ (Kruse 2014: 197) im Vordergrund steht, also die Analyse dessen, „wie sich die einzelnen Gruppendiskussionsmitglieder anhand ihrer Beiträge einander selbst- und fremdpositionieren“ (ebd.: 197). Deshalb sind Gruppendiskussionen und GIs Verfahren, die nicht miteinander verwechselt werden dürfen (vgl. Kromrey et al. 2016: 366). Das GI weist aber auch Gemeinsamkeiten zur Gruppendiskussion auf, durch die sich beide deutlich vom Einzelinterview abheben. Das gegenseitige Bezugnehmen zum Gesagten der anderen Gruppenteilnehmer*innen kann zum Beispiel nicht nur bei Gruppendiskussionen, sondern auch bei GIs entstehen, und auch hier ist eine gewisse Gruppeninteraktion und Gruppendynamik zu beobachten (vgl. Misoch 2019: 137), wobei das Erkenntnisinteresse bei GIs im Vergleich zu dem von Gruppendiskussionen „nicht in der Analyse kollektiver Orientierungen oder in gruppendynamischen Aspekten [liegt]“ (Misoch 2019: 160). Es geht also in dieser Studie nicht darum, die Interaktionen und Dynamiken innerhalb der Gruppe zu untersuchen, oder die Aushandlungsprozesse der Gruppenmitglieder zu analysieren, sondern das „Erkenntnisinteresse liegt in den Inhalten des Kommunizierten“ (ebd.: 160).

GIs werden in dieser Studie herangezogen, um folgende Vorteile, die sie – insbesondere im Vergleich zu Einzelinterviews – bieten, zu nutzen:

Insgesamt werden hier als Vorteile hervorgehoben, dass Gruppeninterviews kostengünstig und reich an Daten sind, dass sie Antwortende stimulieren und bei der Erinnerung von Ereignissen unterstützen und über die Antworten der Einzelnen hinausführen können. (Flick 2016: 250)

Als besonders vorteilhaft gelten GIs also zum einen, weil durch die gleichzeitige Befragung mehrerer Personen effizient und schnell Daten gewonnen werden können (vgl. Mey & Mruck 2020: 323). Neben dem zeitökonomischen Aspekt von GIs im Vergleich zu Einzelinterviews, bieten GIs also auch den Vorteil, dass sich die „Befragten gegenseitig ergänzen, korrigieren, zum Erzählen und Detaillieren anregen und durch die gemeinsame Erzählbasis weniger inhaltlich redundante Beiträge hervorbringen, als dies z. B. bei mehreren durchgeführten Einzelinterviews der Fall wäre“ (Misoch 2019: 160). Übertragen auf diese Studie und ihre Fragestellung können Vorteile des GIs demnach sein, dass mehr Bedeutungsherleitungswege

von den Proband*innen als bei der gleichen Anzahl an Befragten in Einzelinterviews gesammelt werden können. Es ist zu vermuten, dass dieser Effekt durch die Begründungen der Antworten entsteht, zu denen die Proband*innen durch die gegenseitige Stimulation bzw. die Antworten anderer Personen, angestoßen werden. Eine weitere Annahme, die für die Wahl der GIs sprach, ist, dass während der GIs außerdem Raum für gegenseitige Bezugnahmen zwischen den Interviewten gelassen werden kann. Wenn die Proband*innen beispielsweise Redewendungen unterschiedlich verstehen, können sie in ihren Antworten ihre Interpretation der Redewendung begründen, was wiederum möglichst tiefgehende Einblicke in die Herleitungswege zulässt: „Im Prozess der Auseinandersetzung mit Anderen mag sich die Meinung zwar ändern, dafür zeichnet sie sich aber deutlicher und besser durchdacht ab“ (Vogl 2022: 914). Zudem ist bei GIs auch eine schrittweise, gemeinsame Herleitung denkbar, die zwar nicht im Fokus der Untersuchung steht. Jedoch können Personen, denen zunächst keine Bedeutungen für die Redewendungen einfallen, während des GIs bei gemeinsamen Herleitungsprozessen möglicherweise einfacher eigene Ideen entwickeln. Da für die weitere Auswertung der genaue Wortlaut des Gesagten relevant ist, wurden die GIs aufgezeichnet und transkribiert (s. Kap. 6.2.2).⁶⁰

Ein Nachteil, der im Zusammenhang mit GIs genannt wird, ist die mangelnde Spontanität der Interaktion zwischen den Teilnehmenden, die die starke Strukturierung des Verfahrens mit sich bringt, und die damit einhergehende Gefahr weniger tief gehender Aussagen (vgl. Misoch 2019: 168). Zudem kommt den Interviewenden eine zentrale Rolle zu, da das Erzielen auswertfähiger Daten sehr stark von den kommunikativen und sozialen Kompetenzen der Interviewenden abhängt (vgl. ebd.: 168). Ein weiterer Nachteil, der im Zusammenhang mit Gruppensettings häufig genannt wird, ist, dass deren Verlauf nicht vorhersehbar ist. Eine anschauliche Begründung für die unvorhersehbaren Dynamiken bei Erhebungen durch Gruppenverfahren liefert Flick (2016) mit der Beschreibung der Probleme bei der Durchführung von Gruppendiskussion, die sich m. E. teilweise auch auf GIs übertragen lassen:

Die postulierte Stärke des Verfahrens im Vergleich zur Befragung von Einzelpersonen ist zugleich die Hauptquelle für die Probleme bei der Durchführung: Die Dynamik, von der die einzelne Gruppe bestimmt wird, erschwert einerseits die klare Formulierung von Ablaufmustern für die Diskussionen sowie von eindeutigen Vorgaben hinsichtlich der Aufgaben und des Verhaltens des Diskussionsleiters. Andererseits wird dadurch die Gestaltung relativ einheitlicher Bedingungen der Datenerhebung in den verschiedenen Gruppen, die in eine Untersuchung einfließen, nur sehr begrenzt möglich. Zwar kann die

⁶⁰ Laut Kromrey et al. (2016) werden die Antworten der Befragten bei GIs lediglich notiert und nicht aufgezeichnet (vgl. ebd.: 364). Misoch (2019) hingegen stellt GIs neben Gruppendiskussionen und Fokusgruppen als Methode vor, bei der die erhobenen Daten ebenfalls transkribiert und anschließend ausgewertet werden (vgl. ebd.: 168).

Eröffnung der Diskussionen durch eine spezifische Formulierung, einen konkreten Reiz o.Ä. einheitlich gestaltet werden. Welche Wendungen die Diskussion in ihrem weiteren Verlauf nimmt, ist kaum vorhersagbar, weshalb die methodischen Interventionen zur Steuerung der Gruppe nur annäherungsweise geplant werden und ein großer Teil der Entscheidungen in der Datenerhebung nur aus der Situation heraus getroffen werden können. (Flick 2016: 257)

Die Eröffnung und auch der Ablauf der einzelnen GIs war in der vorliegenden Studie durch die Orientierung an den FB gegeben. Welche von Flick beschriebenen Probleme auftauchten und wie diesen entgegengewirkt wurde, wird im Zusammenhang mit der Durchführung in Kapitel 6.1.2 beschrieben.

Das Ausfüllen der FB wurde in der vorliegenden Studie den GIs vorangestellt und die darin enthaltenen Redewendungen dienten als Gesprächsgrundlage während der GIs. Dadurch ist die Funktion des FBs mit der eines Stimuli vergleichbar. Die Stimulus-Technik kommt z. B. bei fokussierten Interviews zum Einsatz:

Am Anfang des [fokussierten] Interviews steht i.d.R. die Präsentation eines Mediendokumentes, z.B. eines Werbespots, eines Filmausschnitts, eines Zeitungsartikels etc., welches im Fokus des weiteren Interviews (oder auch einer Gruppendiskussion) steht. Die Interviewfragen beziehen sich auf das subjektive Sinnverstehen der Befragten in Bezug auf jenes (Medien-)Dokument. (Kruse 2014: 158)

Bei diesem in den 1940er Jahren entwickelten Verfahren des fokussierten Interviewens fand die Befragung nicht offen statt, sondern diente dazu, „Hypothesen zu testen, die die Forscher zuvor aus einer inhaltsanalytischen Auswertung des Grundreizes gewonnen haben“ (Kromrey et al. 2016: 384). Mittlerweile hat sich das fokussierte Interview aber in der qualitativen Interviewforschung etabliert und kommt in verschiedenen Interviewsettings und Gruppendiskussionsverfahren zum Einsatz (vgl. Kruse 2014: 158).

Die vorliegende Arbeit weist in ihrer Versuchsanordnung, in der das Ausfüllen von FB mit der anschließenden Erhebung verbaler Daten kombiniert wird, aber auch Ähnlichkeiten zu der von Witt und Kleining entwickelten psychologischen Forschungsmethode der gruppengestützten dialogischen Introspektion auf (vgl. Witt 2020: 463; Burkart et al. 2010). Die Introspektion, die Ähnlichkeiten mit der Retrospektion und der Methode des Lauten Denkens hat (vgl. Heine 2014: 123–129), zielt auf das Verbalisieren innerer Denkprozesse ab. Bei der gruppengestützten dialogischen Introspektion handelt es sich um ein spezielles Verfahren, das gegenseitiges Vortragen und Ergänzen in der Gruppe nutzt. Dadurch soll zum einen die individuelle Intro- und Retrospektion unterstützt werden und zum anderen die allgemeine Kritik an introspektiven Verfahren, wie die Kritik der Nichtbeobachtbarkeit, der Subjektivität und Reaktivität entkräftet werden (vgl. Witt 2020: 459). Anders als bei der gruppengestützten dialogischen Introspektion oder der Retrospektion zielt die vorliegende Studie jedoch nicht

darauf ab, die verborgenen Denkprozesse, die bei der Präsentation bestimmter deutscher Redewendungen ablaufen, durch bestimmte Fragetechniken zum Vorschein zu bringen. Demnach sollten die Proband*innen in dieser Studie nicht wie bei introspektiven Verfahren ihr inneres Erleben zu einem bestimmten Zeitpunkt offenlegen (vgl. Witt 2020: 459), sondern die Bedeutungen, die sie hinter den Redewendungen vermuten, wiedergeben. Aus dem Gesagten werden in der Auswertung die hergestellten Verknüpfungen zwischen den deutschen und persischen Redewendungen analysiert, und es wird ermittelt, welche (bildlichen) Herleitungswege in diesem Zusammenhang genutzt werden. Der Effekt des Ergänzens (vgl. ebd.: 462), den Burkart und Witt im Zusammenhang mit ihrer Methode beschreiben, kann auch, wie schon im Zusammenhang mit den Vorteilen von GIs erwähnt wurde, auf GIs im Allgemeinen übertragen werden. Im Unterschied zur gruppengestützten dialogischen Introspektion wurden die Vorteile des GIs jedoch nicht dafür genutzt, dass die Proband*innen ihre Gedankengänge beim Ausfüllen der FB retrospektiv vortragen und gegenseitig ergänzen, sondern dass sie ihre Annahmen über die Bedeutungen miteinander diskutieren, neue Denkanstöße erhalten und sich über die im GI geäußerten Argumente bei der Datenauswertung Rückschlüsse auf die Herleitungswege ergeben.

5.3. Erstellung des Fragebogens

Der FB diente während der GIs als Leitfaden, indem die darin enthaltenen Fragen während der Interviews abgefragt und diskutiert wurden. Da die Proband*innen die FB unmittelbar vor den anschließenden GIs einzeln ausgefüllt hatten, hatten sie auf diese Weise außerdem Zeit, sich zunächst individuell Gedanken zu den Redewendungen zu machen und ihre Gedanken schriftlich festzuhalten. Die Antworten konnten sie während der Interviews zugleich als Gedankenstütze nutzen. Die 6 in den FB und GIs behandelten deutschen Redewendungen sind aus einer mehrschrittigen Vorauswahl entstanden, die in Kapitel 5.3.1 erläutert wird. In Kapitel 5.3.2 wird der Aufbau des Fragebogens vorgestellt und begründet.

5.3.1. Auswahl der Redewendungen

Für diese Arbeit wurde eine Liste mit 109 Redewendungspaaren erstellt, deren Erstellungsschritte in diesem Kapitel erläutert werden sollen. Die einzelnen Schritte, die hier bei der Wörterbucharbeit durchlaufen wurden, werden in Kapitel 5.3.1.1 dargestellt. Anschließend werden die Auswahlkriterien, die auf den Vorüberlegungen zur Eingrenzung auf wahrnehmungsbasierten Redewendungen beruhen (Kap. 5.3.1.2), aufgezeigt. In Kapitel 5.3.1.3

wird die Übernahme aus den Wörterbüchern und die Anpassung an die eigene Darstellungsform vorgestellt. Letztlich wurde eine Auswahl von insgesamt 6 Redewendungen für die GIs, die ein möglichst breites Spektrum verschiedener Äquivalenztypen auf der Bildebene abdecken, getroffen (Kap. 5.3.1.4). Bei der Erstellung der Sammlung mit deutschen und persischen Redewendungspaaren war es nicht das Ziel, eine vollständige Liste an Redewendungen mit somatischer Komponente zu erstellen, sondern zum einen die in dieser Arbeit diskutierten Äquivalenzen am Sprachenpaar Deutsch-Farsi aufzuzeigen. Zum anderen entstand dadurch ein Korpus, aus dem ausreichend viele Redewendungspaare mit Äquivalenzen auf der Bildebene für die GIs ausgewählt werden konnten.

5.3.1.1. Schritte zur Erstellung einer Liste mit deutsch-persischen Redewendungspaaren

Insgesamt wurde mit drei verschiedenen deutsch-persischen Wörterbüchern gearbeitet. Zunächst wurden mit Hilfe zweier Redewendungswörterbüchern (Asbaghi 2019; Schirazi-Mahmoudian 1999) persische Redewendungen gesammelt. Diese dienten wiederum als Grundlage für die Auswahl der deutschen Redewendungen, die danach ausgewählt werden sollten, dass in der L1 der Proband*innen Redewendungen mit ähnlichem oder gleichem phraseologischen Bild existieren. Die endgültige Sammlung an Redewendungspaaren wurde mit einem weiteren deutsch-persischen Wörterbuch (Tavakkoly 2009) und einem Redewendungswörterbuch des Deutschen (Schemann 2011) gegengeprüft.

Im ersten Schritt wurden Wörterbucheinträge mit somatischer Komponente sowie weitere Stichwörter, unter denen relevante Redewendungen vermutet wurden (z. B. بال (Flügel), دم (Schwanz) oder مشت (Faust) durchsucht. In den Wörterbüchern, die hierfür genutzt wurden (Asbaghi 2019; Schirazi-Mahmoudian 1999), sind die persischen Redewendungen bedeutungsähnlichen deutschen Redewendungen gegenübergestellt. Teilweise sind auch wörtliche Übersetzungen der persischen Redewendungen aufgeführt. Durch die Zuhilfenahme dieser Ausführungen konnte der idiomatische Charakter der Phraseologismen (s. Kap. 3.3) besser beurteilt werden. Außerdem konnten so bei der Auswahl der persischen Redewendungen zugleich potenzielle Äquivalente im Deutschen festgehalten werden. Die dadurch entstandene Liste aus 270 persischen Redewendungen wurde in weiteren Schritten gekürzt, indem die Redewendungen Farsi-als-L1-Sprecherinnen in meinem Bekanntenkreis⁶¹ präsentiert wurde, und die Bekanntheit der Redewendungen erfragt wurde. Zusätzlich wurde ein weiteres, umfangreiches deutsch-persisches Wörterbuch hinzugezogen (Tavakkoly 2009), um zu prüfen,

⁶¹ Diese nahmen nicht an der empirischen Untersuchung dieser Studie teil.

ob die Redewendung darin auftaucht. Wenn die Redewendung den befragten Farsi-als-L1-Sprecherinnen nicht bekannt war und sie nicht in Tavakkoly 2009 aufgeführt ist, wurde ihr Bekanntheitsgrad als zu gering eingeschätzt und die Redewendung von der Liste gestrichen. Tavakkoly 2009 ist kein reines Redewendungs-Wörterbuch und stellt deshalb eine Bewertungsgrundlage für den Bekanntheitsgrad dar. Da in diesem Wörterbuch unter den jeweiligen Stichwörtern nur eine begrenzte Anzahl an Redewendungen auftaucht, wurde bei denjenigen, die darin aufgeführt wurden, von einem gewissen Bekanntheitsgrad ausgegangen.

Nach der Kürzung mittels Prüfung der Bekanntheit der Redewendung blieben 170 persische Redewendungen übrig. Diejenigen Redewendungen, für die eine deutsche äquivalente Redewendung auf der Bildebene gefunden werden konnte, wurden in die aus nun nur noch 109 Redewendungspaaren bestehende endgültige Auswahlliste übernommen. Unter den folgenden alphabetisch angeordneten Stichwörtern⁶² wurden Redewendungen in die Sammlung übernommen:

ابرو (Braue)	خون (Blut)	سر (Kopf)
استخوان (Knochen)	دست (Hand)	کله (Kopf)
انگشت (Finger)	دل (Bauch/Herz)	کمر (Rücken)
بال (Flügel)	دم (Schwanz)	گردن (Hals)
بغل (Achsel) ⁶³	دماغ (Nase)	گلو (Hals/Kehle/ Gurgel)
پا (Fuß/Bein)	دندان (Zahn)	گوش (Ohr)
پشت (Rücken)	دهان/ (Mund)	لب (Lippe)
پوست (Haut)	دهن	لنگ (Bein)
تن (Körper)	روی (Gesicht)	مشت (Faust)
جگر (Leber)	روده (Darm)	مو (Haar).
چشم (Auge)	زانو (Knie)	
حلق (Rachen)	زبان (Zunge)	

⁶² Synonyme Bezeichnungen für Körperteile und weitere Körperteile, unter deren Stichwort keine Redewendungen in der Auswahlliste auftauchen, werden hier nicht aufgeführt (z. B. باسن (Hüfte/Po), دوش (Schulter), پیشانی (Stirn) oder شکم (Bauch/Magen)).

⁶³ بغل kann auch Arm im Sinne von Umarmung/umarmen (بغل کردن) bedeuten. In der Liste tauchen jedoch nur Redewendungen auf, in denen بغل die Bedeutung Achsel trägt.

Die 109 Redewendungspaare wurden dann nach den in Kapitel 3.4.3.2 erarbeiteten Äquivalenzkategorien sortiert. Dafür wurden sie nach folgendem Schema in eine Tabelle übertragen:

Redewendung	Wörtliche Bedeutung/Übersetzung	Bedeutung	Deutsche Äquivalente auf der Bildebene	Bildäquivalenz
کسی را از پا انداختن (در آوردن)	jmdn. von den Füßen werfen/ aus dem Stand bringen	jmdn. erschöpfen/ fix und fertig machen/ überwältigen	jmdn. aus dem Stand bringen	Kat. I
زیر بال کسی را گرفتن; دست زیر بال کسی کردن	jmds. Flügel von unten greifen die Hände unter jmds. Flügel tun	jmdn. unterstützen/ jmdm. beistehen	jmdm. unter die Arme greifen	Kat. II
بدون اینکه خم به ابرو بیاورد; خم به ابروی چیزی/ کسی نمی آید	ohne ein Runzeln auf die Augenbrauen zu bringen; kein Runzeln kommt auf jmds. Braue	keine Reaktion/ Gefühlsregung zeigen	ohne mit der Wimper zu zucken; die Stirn/ Augenbrauen in Falten ziehen; die Stirn runzeln; keine Miene verziehen	Kat. III

Tab. 5: Beispielinträge aus Gesamtliste der deutsch-persischen Redewendungspaare

Für die Auswahl der persischen Redewendungen (Tab. 5, Spalte 1) stand nicht die phraseologische Bedeutung, sondern die wörtliche Bedeutung der Redewendungen im Vordergrund. Letztere wurde für die Nachvollziehbarkeit ins Deutsche übersetzt (Tab. 5, Spalte 2). Aus dieser ergibt sich das Vorstellungsbild, das für diese Studie zentral ist. Ausgewählt wurden diejenigen Redewendungen, bei denen ich den Zusammenhang zwischen dem Vorstellungsbild und der phraseologischen Bedeutung, also ihre Motiviertheit (s. Kap. 3.3.3), über alltäglich und sensorisch Erfahrbares (s. Kap. 4.2.1) nachvollziehen konnte. Die übertragenen Bedeutungen der Redewendungen (Tab. 5, Spalte 3) wurden ebenfalls berücksichtigt, um die Idiomatizität des Phraseologismus (s. Kap. 3.3) aufzuzeigen. Deutsche Redewendungen mit Äquivalenz auf der Bildebene wurden in Spalte 4 festgehalten, und im letzten Schritt mithilfe eines deutschen Idiomatikwörterbuchs (Schemann 2011) ergänzt. Die Redewendungen in der vierten Spalte stellen potenzielle Redewendungen für die GIs dar.

Im nächsten Schritt wurden aus der Liste mit 109 bildäquivalenten Redewendungspaaren sechs deutsche Redewendungen für die GIs ausgewählt. Vier dieser sechs Redewendungen waren mir selbst bekannt, was die Geläufigkeit dieser untermauert. Eine weitere Einzelbefragung, die ebenfalls mit einer Farsi-als-L1-Sprecherin durchgeführt wurde, ergab, dass ihr fünf der sechs persischen Redewendungen bekannt sind. Die befragte Person kannte von den sechs

Redewendungen die Redewendung *چیزی را بر پا کردن* – [(etwas) auf die Beine stellen]) nicht, jedoch beschloss ich die deutsche Redewendung *etwas auf die Beine stellen* trotzdem im Pilotierungsgruppeninterview und dann auch in den späteren GIs zu nutzen, um auch eine Redewendung, deren gefundenes Äquivalent scheinbar weniger bekannt ist, zu verwenden.⁶⁴

5.3.1.2. Auswahlkriterien für die persischen Redewendungen

Das Ziel war es, metaphorisch motivierte Redewendungen, die wahrnehmungsbasiert sind, für die GIs zu sammeln. Deshalb wurden Redewendungen ausgeklammert, deren Idiomaticität aufgrund einer metonymischen (s. Kap. 3.3.3.2) Komponente zustande kommt, wie z. B.:

دل کسی آرام نمی گیرد – [jmds. Herz beruhigt sich nicht] – (*jmd. kommt nicht zur Ruhe*)

Hier steht *jmds. Herz* für den Gemütszustand einer Person, wodurch für die Interpretationsleistung eine andere Art der Bedeutungsübertragung erforderlich ist, um die Redewendung zu verstehen.

Zudem soll an dieser Stelle noch einmal erwähnt werden, dass Kollokationen, wie z. B. *Haarspalterei betreiben*, ausgeschlossen wurden, da diese in der Phraseologie nicht als vollidiomatisch charakterisiert werden (s. Kap. 3.3.2). Eine Kollokation unter den persischen Wörterbucheinträgen, die hierunter fällt und aussortiert wurde, ist z. B.:

دو دل بودن – [zwei Herzen/zweiherzig sein] – (*unentschlossen sein/zweifeln*)

Auf lexikalischer Ebene enthalten diese Kollokationen somatische Komponenten: *دل* (Herz). Die idiomaticen Komponenten in beiden Beispielen stellen jeweils lexikalisierte Einwortmetaphern (*Haarspalterei* und *zweiherzig*) dar, welche von der Phraseologie weitestgehend ausgeklammert werden (s. Kap. 3.1). Diese Beispiele stellen zwar aufgrund ihrer Bildhaftigkeit ebenfalls theoretisch geeignete Phraseologismen, deren Bedeutung über das Bild erschlossen werden kann, dar, jedoch gehören sie nicht zu der für diese Arbeit gewählten Gruppe der Redewendungen. Diese Beispiele zeigen erneut, dass die Einteilung der Phraseologismen in verschiedene Klassen, die den Idiomaticitätsgrad angeben, aus zwei- oder mehrsprachiger Perspektive nicht durchweg schlüssig ist (s. Kap. 3.3.2).

⁶⁴ Da in den GIs auch niemand die persische Redewendung *چیزی را بر پا کردن* – [(etwas) auf die Beine stellen]) assoziiert hat, liegt der Verdacht nahe, dass es sich hierbei um eine veraltete oder regional begrenzt verbreitete Redewendung handelt. Stattdessen wurde häufig eine andere Redewendung mit einer Äquivalenz auf der Bildebene assoziiert: *روی پای خود ایستادن* – [auf den eigenen Beinen stehen]. Deshalb erschien die Redewendung *etwas auf die Beine stellen* trotzdem geeignet für die GIs und wurde nach der Pilotierung nicht ausgetauscht.

Kinegramme (s. Kap. 3.3.6) wurden als Sonderfälle betrachtet. Bei Kinegrammen ist die vorgestellte Handlung auch eine tatsächlich durchgeführte (z. B. *mit den Schultern zucken*), sodass sie eine Verbindung zwischen wörtlicher und mitgemeinter Bedeutung herstellen. Für die GIs wurde eine Redewendung, die als Kinegramm eingestuft werden kann, hinzugenommen (*keine Miene verziehen*). Das darin beschriebene nonverbale Verhalten kann im gemeinten Kontext real ausgeführt werden (vgl. Burger 2015: 65). Dadurch sollte ermittelt werden, ob Unterschiede beim Zugang der Proband*innen zu ihrer Bedeutung im Vergleich zu den anderen Redewendungen festzustellen sind.

Da die Sammlung zum Zweck, Redewendungen für die GIs zu finden, erstellt wurde, ist sie nicht als vollständige Liste anzusehen. Zudem erhebt die Sammlung keinen Anspruch darauf, die verhältnismäßige Verteilung der verschiedenen Körperteile im Vorkommen persischer oder deutscher Redewendungen abzubilden. Es sollen aber an dieser Stelle beobachtete, auffällige Tendenzen erwähnt werden: In beiden Sprachen lassen sich die meisten Einträge unter dem Stichwort *Hand* bzw. *دست* (auf Farsi hat *دست* allerdings zugleich die Bedeutung *Hand* und *Arm*) finden. Das scheint in vielen anderen Sprachen ebenfalls der Fall zu sein, was die Vielzahl an Untersuchungen auf diesem Gebiet erklärt (z. B. Staffeldt 2018; Fryszkiewicz 2015; Sadikaj 2010). Es wurden auch auffallende Unterschiede festgestellt: z. B. das im Verhältnis zum Deutschen häufigere Vorkommen von persischen Phraseologismen unter den Stichwörtern *جگر* (Leber) oder *چانه* (Kinn).⁶⁵

5.3.1.3. Darstellung der Redewendungen in den Wörterbüchern – Übernahme und Anpassungsschritte für die eigene Tabelle

Bei der Beschäftigung mit den deutsch-persischen Wörterbüchern wurden Beobachtungen zur Auflistung der Redewendungen gesammelt. Durch die (teilweise inkonsequente) Darstellungsweise⁶⁶ ergaben sich gewisse Herausforderungen, auf die nachfolgend eingegangen werden soll. In den persisch-deutschen Wörterbüchern sind die Bedeutungen der Redewendungen entweder paraphrasiert oder mit einer gleichbedeutenden deutschen Redewendung wiedergegeben (vgl. Tavakkoly 2009). In Asbaghi (2019) sind darüber hinaus noch die Bedeutung auf Englisch und in einigen Fällen zusätzlich auch die wörtliche deutsche Übersetzung angegeben. Insgesamt ist zu den deutschen Übersetzungen, seien sie mittels

⁶⁵ Diese Beobachtungen gelten nicht speziell für die für diese Arbeit gewählte Gruppe der wahrnehmungsbasierten Redewendungen, sondern für alle Phraseologismen unter den Stichwörtern.

⁶⁶ Zu den Mängeln der bilingualen phraseografischen Wörterbuchpraxis vgl. auch Sava (2017) und Wotjak (2005).

5.3 Erstellung des Fragebogens

Paraphrase oder mittels gleichbedeutender Redewendung übersetzt worden, jedoch zu sagen, dass diese nicht immer für die Sammlung in dieser Arbeit ausreichen und in einigen Fällen auch fehlerhaft sind. Deshalb wurden eigene Übersetzungen – teilweise unter Zuhilfenahme weiterer Online-Wörterbücher⁶⁷ – vorgenommen.⁶⁸ Auch folgen die Verfasser*innen der Wörterbücher nicht konsequent einem einheitlichen Schema (s. u.).

In Asbaghi (2019) wird (nicht bei allen Einträgen) die wörtliche Übersetzung angegeben, was den idiomatischen Charakter zwischen wörtlicher Übersetzung und Bedeutung verdeutlicht:

<i>sofre-ye del xod rā pīš-e kasī bāz</i>	سفره دل خود را پیش کسی باز کردن (کن)
<i>kardan (kon)</i>	
★ jmdm. Sein Herz wie ein Esstuch ausbreiten	□ jmdm. sein Herz ausschütten
◦ to unburden oneself to sb.	

Tab. 6: Eintrag unter سفره (Esstuch/ein Tuch, das zum Essen ausgebreitet wird) (Asbaghi 2019: 130)

An erster Stelle steht hinter dem ★-Symbol die wörtliche Übersetzung (vgl. Tab. 6), gefolgt von einer gleichbedeutenden deutschen Redewendung hinter dem □-Symbol. Jedoch ist nicht in jedem Eintrag hinter dem □-Symbol eine Redewendung zu erwarten (vgl. Tab. 7), sondern manchmal auch eine Paraphrase:

<i>āb be āsiyāb-e kasī rīxtan (rīz)</i>	آب به آسیاب کسی ریختن (ریز)
★ auf jmds. Mühle Wasser gießen	□ einer falschen Person helfen
◦ to help a wrong person	

Tab. 7: Eintrag unter آب (Wasser) (Asbaghi 2019: 15)⁶⁹

⁶⁷ Für die Übersetzungen wurden verschiedene zweisprachige (Online-)Wörterbücher (<https://de.pons.com>; <https://www.loghatnameh.de>; <https://wort.ir>; Tavakkoly 2009) und einsprachige Wörterbücher (<https://vajehyab.com>) zu Hilfe genommen und beispielsweise im Falle schwer zu übersetzender Ausdrücke die Übersetzungen bzw. Bedeutungserklärungen miteinander abgeglichen.

⁶⁸ Die Übersetzungen folgten der Methode des wörtlichen Übersetzens in paradigmatischer Hinsicht (vgl. Albrecht 2005: 49f). Dadurch wird eine „durchaus ‚konsumierbare‘ sprachlich einigermaßen korrekte, aber ziemlich unidiomatische Übersetzung“ (ebd.: 49) erzeugt. Es handelt sich dabei um eine Methode des dokumentarischen Übersetzens, die im Gegensatz zum instrumentellen Übersetzen (sinngemäßes Übersetzen) steht (vgl. Kautz 2002: 58–62). Translationstheoretische Diskussionen zum Thema der Übersetzung von Phraseologismen, die sich darauf beziehen, ob ein Phraseologismus als Phraseologismus in der anderen Sprache oder als freie Wortverbindung übersetzt werden kann/sollte (vgl. Albrecht 2005: 116–120), sind für diese Arbeit nachrangig. Die Übersetzungen dienen im Wesentlichen der Offenlegung des Bildes und somit der Nachvollziehbarkeit der Auswahlsschritte und wurden den Proband*innen in den GIs nicht präsentiert. Deshalb wurden für die eigenen Übersetzungen keine weiteren Schritte, durch die möglicherweise objektiv gültigere Übersetzungen hätten generiert werden können, eingeleitet.

⁶⁹ In diesem Fall stimmt die Bedeutungsparaphrase m. E. nicht. Die persische Redewendung ist gleichbedeutend mit der deutschen Redewendung mit gleichem Bild (*Wasser auf jemandes Mühlen/Mühle gießen*). Sie bedeutet also *jmdm. ungewollt helfen* statt *einer falschen Person helfen*.

Es gibt noch eine weitere Schwierigkeit, die sich bei der Sichtung der Redewendungen in den Wörterbüchern ergibt und die auch für Nutzer*innen selbiger Probleme aufwerfen kann. Diese kommt zustande, wenn in der Darstellung nicht zwischen wörtlicher Übersetzung, paraphrasierter Übersetzung und Übersetzung mittels Redewendung in der anderen Sprache unterschieden wird. Als Nutzer*in kann man bei aufgeführten Ausdrücken nicht unbedingt erkennen, ob es sich um eine Redewendung, eine Paraphrase oder eine wörtliche Übersetzung handelt. Es erfordert genügend Kenntnisse des Deutschen von Seiten der Nutzer*innen, um erkennen zu können, ob es sich beispielsweise um eine Übersetzung handelt, die im Deutschen keine übertragene Bedeutung hat.

Zudem tauchen auch uneindeutige Übersetzungen auf, wie z. B. *bis an den Hals (bis zum Hals) im Wasser stehen* für *تا گردن توی آب بودن* [bis zum Hals im Wasser sein] (vgl. Tavakkoly 2009: 766). Hier können Nutzer*innen fälschlicherweise annehmen, dass die deutsche Übersetzung auch eine Redewendung darstellt. An der Stelle müsste die deutsche Redewendung mit gleichem Vorstellungsbild, *jmdm. steht das Wasser bis zum Hals*, aufgeführt sein. Falsche Übersetzungen in den verwendeten Wörterbüchern sind häufig derartige Mischvarianten von wörtlichen und an eine deutsche Redewendung angelehnte Übersetzungen.

5.3.1.4. Zusammenstellung der Paare und Auswahl für die Gruppeninterviews

Nachdem deutsche Entsprechungen mit ähnlichem Bild für die 109 der gesammelten Redewendungen gefunden wurden, wurden sie den folgenden drei Kategorien (s. Kap. 3.4.3.2) zugeordnet:

- I identisches Vorstellungsbild + nahezu identische lexikalische Mittel
- II ähnliches Vorstellungsbild + ähnliche lexikalische Mittel
- III ähnliches Vorstellungsbild durch Bezug zur gleichen außersprachlichen Realität

Die erstellte Liste besteht aus 25 Redewendungspaaren der I., 69 aus der II. und 15 aus der III. Kategorie. Darunter waren die meisten potenziellen fF, also Redewendungspaare mit gleichem/ähnlichem Bild und anderer Bedeutung (s. 3.4.3.1) innerhalb der II. Kategorie zu finden (32 %). Da die Liste keine vollständige Liste aller deutsch-persischen Redewendungspaare mit Körperteilen und Bildäquivalenz darstellt, lässt sich bei dieser Beobachtung lediglich eine Tendenz ableiten.

Für die GIs wurden zunächst 12 Redewendungen, jeweils vier aus jeder Kategorie, in die engere Auswahl für die GIs genommen. Ausgewählt wurden diejenigen, bei denen mir die Zuordnung

5.3 Erstellung des Fragebogens

zu den jeweiligen Kategorien zum einen am eindeutigsten erschien. Zum anderen wählte ich sowohl solche mit gleicher als auch mit verschiedener oder gegensätzlicher Bedeutung aus, d. h. in letzterem Fall potenzielle ff. Außerdem wurde darauf geachtet, dass Redewendungen mit möglichst verschiedenen Körperteilen vorkommen. In den Tabellen 8, 9 und 10 sind jeweils die vier Redewendungen aus den Kategorien I-III aufgeführt. Dabei sind die ersten beiden Redewendungspaare in den Tabellen gleichbedeutend, bei den beiden letzten weichen die Bedeutungen voneinander ab.

Deutsch	Farsi	Bedeutungsebene
etw. auf die Beine stellen (<i>etw. errichten/veranstalten</i>)	چیزی را بر پا کردن [etw. auf die Beine stellen] (<i>etw. errichten/veranstalten</i>)	gleich
die Ohren spitzen (<i>aufmerksam zuhören</i>)	گوش تیز کردن [die Ohren spitz machen] (<i>aufmerksam zuhören</i>)	gleich
jmds. Hände sind gebunden (<i>nichts machen können</i>)	دست کسی بند است [jmds. Hände sind gebunden] (<i>jmd. ist beschäftigt</i>)	verschieden
jmdm. etw. in den Rachen schmeißen (<i>jmdm. etw. widerwillig überlassen/etw. geben, das er nicht verdient hat</i>)	چیزی/کسی را توی حلق کسی کردن [jmdn./etw. jmdm. in den Rachen machen] (<i>jmdm. eine Sache/etw. aufzwingen</i>)	verschieden

Tab. 8: Vorauswahl Redewendungen Kat. I, identisches Vorstellungsbild + nahezu identische lexikalische Mittel

Deutsch	Farsi	Bedeutungsebene
jmdm. unter die Arme greifen (<i>jmdn. unterstützen</i>)	زیر بال کسی را گرفتن [jmds. Flügel von unten greifen] (<i>jmdn. unterstützen</i>)	gleich

jmd. verliert den Boden unter den Füßen <i>(emotionale/finanzielle Sicherheit verlieren)</i>	زمین زیر پای کسی می لرزد [der Boden bebt unter jmds. Füßen] <i>(emotionale/finanzielle Sicherheit verlieren)</i>	gleich
ein enges Herz haben <i>(kleinlich/geizig sein)</i>	دل کسی برای کسی تنگ می شود [jmds. Herz wird für jmdn. eng] <i>(jmdn. vermissen)</i>	verschieden
sich den Rücken krumm machen <i>(schwere (körperliche) Arbeit verrichten)</i>	کمر خم نکردن [den Rücken nicht krumm machen] <i>(gegen jmdn. oder etw. Widerstand leisten)</i>	verschieden

Tab. 9: Vorauswahl Redewendungen Kat. II, ähnliches Vorstellungsbild + ähnliche lexikalische Mittel

Deutsch	Farsi	Bedeutungsebene
in aller Munde sein <i>(sehr bekannt sein)</i>	بر سر زبانها بودن [auf den Zungen sein] <i>(sehr bekannt sein)</i>	gleich
sich jmdm. vom Hals schaffen <i>(jmdn. loswerden)</i>	کسی را از سر باز کردن [jmdn. vom Kopf losmachen] <i>(jmdn. loswerden)</i>	gleich
keine Miene verziehen <i>(unbeeindruckt bleiben)</i>	به روی خود نیاوردن [nicht auf sein Gesicht bringen] <i>(sich etw. äußerlich nicht anmerken lassen)</i>	verschieden
jmdm. Honig um den Mund schmieren <i>(jmdm. schmeicheln)</i>	سر کسی را شیره مالیدن [auf jmds. Kopf Sirup schmieren] <i>(jmdn. betrügen/täuschen)</i>	verschieden

Tab. 10: Vorauswahl Redewendungen Kat. III, ähnliches Vorstellungsbild durch Bezug zur gleichen außersprachlichen Realität

Da die GIs sonst für die Proband*innen zu lange gedauert hätten, beschränkte ich mich auf insgesamt sechs Redewendungen für die GIs, unter denen sich hauptsächlich solche mit hohem Bekanntheitsgrad beim persischen Äquivalent befinden (s. Kap. 5.3.1.1):

- *etw. auf die Beine stellen*
- *jmds. Hände sind gebunden*
- *jmdm. unter die Arme greifen*
- *sich den Rücken krumm machen*
- *sich jmdn. vom Hals schaffen*
- *keine Miene verziehen*

5.3.2. Aufbau des Fragebogens

Für die Erstellung des FBs dienten die FB aus den Versuchssettings von Zimmermann (2006) und Cieślicka (2006) als Inspiration für die Auswahl und Formulierung der Fragen. Da mit dem FB in dieser Studie ein anderes Ziel verfolgt wurde als in diesen beiden Studien (s. Kap. 2.2), wurden die Fragen abgewandelt. Zudem stellt der FB nur eine sekundäre Rolle dar, da die Beantwortung der Forschungsfrage primär über die Auswertung der GIs erfolgen sollte. Die FB wurden an einigen Stellen für die Auswertung hinzugezogen.

Der FB (Anhang A-i) besteht aus 10 Seiten, wobei darin alle Anweisungen, Fragen und Erklärungen auch auf Farsi übersetzt wurden, damit keine Verstehensschwierigkeiten aufkamen. Einige der Seiten erfüllen organisatorische Zwecke: Die 1. Seite enthält ein Feld zum Eintragen des Namens und Erklärungen und Hinweise. Seite 8 markiert das Ende des ersten Teils des FBs und enthält die Bitte, keine Änderungen mehr vorzunehmen. Auf den Seiten 9 und 10, die im Anschluss an das GI ausgefüllt werden sollen, stehen Fragen zu personenbezogenen Daten, Hinweise zur Versendung des FBs und ein Feld für Datum und Unterschrift. Letztere sollen zum einen den Zeitpunkt des Ausfüllens des FBs am Tag des GIs sicherstellen und zum anderen als Bestätigung dafür dienen, dass der FB bis zum Ende gelesen und die Hinweise zum Versenden zur Kenntnis genommen und verstanden wurden.

Die Präsentation der deutschen Redewendungen erfolgte auf den Seiten 2 bis 7. Auf jeder Seite wurde den Proband*innen eine deutsche Redewendung mit jeweils 3 Fragen/Aufgaben präsentiert. Die sechs Redewendungen mit verschiedener Kategorienzuordnung hinsichtlich ihrer Bildäquivalenz (s. Kap. 5.3.1.4) wurden in zufällig gewählter Reihenfolge präsentiert:

- I. *etw. auf die Beine stellen*
- II. *sich den Rücken krumm machen*
- III. *sich jemanden vom Hals schaffen*
- IV. *jemandem unter die Arme greifen*
- V. *keine Miene verziehen*
- VI. *jemandes Hände sind gebunden*

Die einzelnen Fragen/Aufgaben zu den Redewendungen auf dem FB lauteten (hier am Beispiel der ersten Redewendung I. *etwas auf die Beine stellen*):

1. Übersetzen Sie die Redewendung bitte Wort für Wort ins Persische.

لطفاً این اصطلاح را لغت به لغت به فارسی ترجمه کنید.

2. In welchem Kontext verwendet man „etwas auf die Beine stellen“?

در چه زمینه ای از این اصطلاح استفاده می شود

3. Nennen Sie ähnliche persische Redewendungen, die Ihnen dazu spontan einfallen.

اصطلاحات فارسی مشابه را نام ببرید که خود به خود به ذهنتان می رسد.

Bei der Redewendung V. *keine Miene verziehen* erhielten die Proband*innen eine Hilfestellung, weil die Kenntnis des Wortes *Miene* bei den Proband*innen als gering eingeschätzt wurde. Aus diesem Grund waren im FB für *Miene* die persischen Übersetzungen *حالت چهره/قیافه* angegeben.

Die Redewendungen wurden kontextlos präsentiert, weil sonst die Möglichkeit bestand, dass der Kontext die Vorstellungen und Interpretationen der Proband*innen auf eine bestimmte Situation und einen Verwendungskontext einschränken könnte (vgl. Zimmermann 2006: 197). Nicht nur für die Interpretation der deutschen Redewendungen, sondern vor allem auch für die assoziierten persischen Redewendungen bestünde durch die Präsentation der Redewendung in einem Textausschnitt o. Ä. die Gefahr, dass ein zu enger Interpretationsspielraum vorgegeben würde, weil Redewendungen je nach Verwendungskontext feine Bedeutungsunterschiede aufweisen können (s. Kap. 3.4.1).

Mit den drei Fragen, für die die Proband*innen ausreichend Platz zum Eintragen ihrer Antworten hatten (s. Anhang A-i), sollten sie zum Betrachten der einzelnen Komponenten der Redewendungen und dadurch zur Auseinandersetzung mit der wörtlichen Bedeutung angeregt werden. Im FB für die Pilotierung gab es eine weitere Aufgabe, die diesen drei Fragen

vorangestellt wurde: „Formulieren Sie bitte einen Satz mit der Redewendung“. Nach der Durchführung des Pilotierungsgruppeninterviews wurde diese Aufgabe gestrichen, da es zwischen den Antworten zu dieser und der Frage nach dem Verwendungskontext viele Überschneidungen gab, die auch zu einer Vorwegnahme der Diskussion über die Bedeutung der Redewendung führten. Deshalb wurde der FB so geändert, dass zunächst die Wort-für-Wort-Übersetzung ins Persische, mit der zugleich die Bekanntheit der einzelnen Komponenten ermittelt werden konnte (vgl. Zimmermann 2006: 199), abgefragt wurde. Zudem wurden die letzten beiden Fragen getauscht, sodass als nächstes nach der Bedeutung der deutschen Redewendung und anschließend nach ähnlichen persischen Redewendungen gefragt wurde. Die Pilotierung zeigte, dass im Gesprächsverlauf die Annahmen über die Bedeutung der deutschen Redewendungen schon früh genannt wurden, sodass durch die neue Anordnung der Fragen ein systematischeres Abarbeiten der einzelnen Aspekte im Interview erreicht werden sollte.⁷⁰

Die letzte Frage zielt darauf ab herauszufinden, welche Redewendungen des Persischen die Proband*innen mit den deutschen in Beziehung setzen. Hierfür wurde die Frage nach der Pilotierung umformuliert (vorher: „Nennen Sie eine (oder mehrere) ähnliche persische Redewendungen.“). Mit der Frage sollte ermittelt werden, ob und welche äquivalenten Redewendungen die Proband*innen nach der Auseinandersetzung mit der deutschen Redewendung assoziieren, ohne die Ebene des Bildes explizit im FB zu erwähnen. Im Vorfeld der Ausfüllphase wurde den Proband*innen zwei andere Beispielredewendungen in Form des FBs mit vorausgefüllten Antwortmöglichkeiten präsentiert. Das verdeutlichte die Offenheit der Antwortmöglichkeiten bei der Nennung ähnlicher persischer Redewendungen (s. Kap. 6.1.2). Dabei sollte implizit gezeigt werden, dass sowohl bedeutungsäquivalente Redewendungen als auch solche, die lediglich auf lexikalischer Ebene Ähnlichkeiten aufweisen, an der Stelle genannt werden können. Da bei der Pilotierung von einer Person die Verständnisfrage, ob die Redewendung im Persischen das gleiche bedeuten soll oder ob sie ähnliche Wörter enthalten soll, gestellt wurde, wurde diese Frage für die nächsten GIs umformuliert („Nennen Sie ähnliche persische Redewendungen, die Ihnen dazu spontan einfallen“).

Die Proband*innen wurden innerhalb des FBs nicht danach gefragt, ob die ausgewählten Redewendungen bekannt oder unbekannt sind, sodass dieser Aspekt in der Datenauswertung nicht festgestellt werden konnte. Beim Erstellen der FB wurde er in die Vorüberlegungen

⁷⁰ Hierfür ist auch die Gesprächssteuerung während der GIs entscheidend. Welche Rolle mir dabei als Interviewerin zukam und wie dabei vorgegangen wurde, wird im Zusammenhang mit dem Ablauf und der Durchführung der Gruppeninterviews in Kapitel 6.1.2 erläutert.

aufgenommen, aber letztendlich weggelassen, da er für die Datenauswertung unerheblich erschien: Auch wenn ein*e Proband*in eine Redewendung schon einmal gehört oder bereits gelernt hatte, sollten ihre Antworten in der Auswertung dennoch berücksichtigt werden. Die Begründungen für die Bedeutungen, die in der Diskussion zum Vorschein treten und aus denen die Herleitungswege abgeleitet werden können, sollten unabhängig vom Bekanntheitsgrad der Redewendungen in der Auswertung berücksichtigt werden. Zudem befürchtete ich, dass durch die Frage, ob eine Redewendung bekannt sei oder schon einmal/noch nie gehört worden ist, unabhängig davon, an welcher Stelle diese Frage im FB gestellt worden wäre, die Proband*innen in ihren Spekulationen über die Bedeutung der Redewendungen während des Interviewteils gehemmt sein könnten.

Anders als beim FB von Zimmermann (2006: 198) wurden die Bedeutungen der Redewendungen den Proband*innen nicht präsentiert, sondern die Interpretationen der Proband*innen zu den Bedeutungen und ihre Assoziationen standen im Vordergrund. Auch die Aufgabe zur Wort-für-Wort-Übersetzung, die bei Zimmermann dazu diente, eine Übersetzung der von den Proband*innen genannten L1-Redewendung zu erhalten (vgl. ebd.: 198), wurde in meinem FB anders eingesetzt. Sie diente dazu herauszufinden, wie gut die Proband*innen die deutsche Redewendung wörtlich verstehen.

5.4. Qualitative Inhaltsanalyse (QIA)

Bei qualitativen Daten, um die es sich bei den Transkripten der GIs handelt, ist eine Interpretation zur Beantwortung der Forschungsfrage notwendig (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 15f). Eine geeignete Methode der Datenauswertung liefert die qualitative Inhaltsanalyse, die „ein Verfahren zur systematischen und zusammenfassenden Beschreibung von Datenmaterial durch Zuordnung von relevanten Dateneinheiten in Kategorien mit relevanten Bedeutungsaspekten“ (Dresing & Pehl 2018: 35) darstellt. In diesem Kapitel wird die qualitative Inhaltsanalyse zunächst grob beschrieben und erläutert, auf welche Autor*innen sich die in dieser Arbeit verwendete Methode stützt. Die einzelnen Ablaufschritte bei der Kategorienbildung in dieser Arbeit und das daraus resultierende Kategoriensystem werden bei der Darstellung der empirischen Untersuchung bzw. ihrer Datenauswertung (Kap. 6.3) vorgestellt.

Die qualitative Inhaltsanalyse ist eine vor allem für die Beantwortung sozialwissenschaftlicher Fragestellungen etablierte Auswertungsmethode (vgl. Mayring & Fenzl 2022: 691). Sie eignet sich darüber hinaus aber auch für andere Disziplinen, in denen qualitative Daten analysiert werden (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 7 und 49). Zu nennen wäre hier z. B. eine Studie von

Schnell (2016), bei der mit der Methode des Lauten Denkens Aussagen von Schüler*innen bei der Beantwortung von Testaufgaben erhoben wurden. Hinsichtlich der für die Datenauswertung beschriebenen Kategorienbildung, die in der genannten Studie dazu diente, die Aussagen von Schüler*innen zu „Strategien zur Auswahl der Lösung“ (Schnell 2016: 36) zuzuordnen, sehe ich zum einen Parallelen zu meinem Datenmaterial und zu meiner Forschungsfrage, sodass die Wahl der Auswertungsmethode in dieser Studie das methodische Vorgehen meiner Arbeit beeinflusst hat. Zum anderen liefert die Studie von Schnell (2016) ein konkretes Beispiel der Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse außerhalb der sonst meistens aufgeführten Praxisbeispiele aus den Sozialwissenschaften (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 55). Prinzipiell gibt es also keine Grenzen hinsichtlich des Datenmaterials, das mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet werden kann: Es kann sich dabei um verschiedene Arten von interpretationsbedürftigem Datenmaterial handeln (Kuckartz & Rädiker 2022: 36–39), darunter auch Interviews aller Art (vgl. ebd.: 41).

„[D]ie qualitative Inhaltsanalyse [ist] keine feststehende Technik“ (Mayring 2022: 51) und es gibt nicht die eine qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Dresing & Pehl 2018: 36). Stattdessen haben sich verschiedene Varianten der qualitativen Inhaltsanalyse und damit verbunden verschiedene Ablaufmodelle etabliert.⁷¹ Deshalb wurde für die vorliegende Arbeit ein Verfahren entwickelt, das sich an verschiedenen existierenden Ablaufmodellen (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 106; Mayring & Fenzl 2022: 699) orientiert. Die Auswertungsmethode der vorliegenden Arbeit orientiert sich an der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse, der „wohl zentralsten inhaltsanalytischen Technik“ (Mayring 2022: 96), die „als Kern einer qualitativen Inhaltsanalyse gelten kann“ (Schreier 2014: [7]). Die GIs wurden nach der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Kuckartz und Rädiker (2022) und Mayring (2022) ausgewertet. Im Vergleich zu Kuckartz und Rädikers qualitativer Inhaltsanalyse, die offenere Formulierungen enthält, gilt Mayrings als eine, welche strengere Regeln vorgibt (vgl. Pehl 2021: [3]). Die offenere Vorgehensweise von Kuckartz und Rädiker bei der induktiven Kategorienbildung, d. h. der Kategorienbildung am Material, im Vergleich zu der von Mayring (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 83–89; Mayring 2022: 71) war für die Kategorienbildung in den meisten Fällen in der vorliegenden Arbeit besser geeignet. Einen weiteren Vorteil liefern Kuckartz und Rädiker bei

⁷¹ Worin sich die verschiedenen Varianten der Qualitativen Inhaltsanalyse unterscheiden, fasst Schreier (2014) folgendermaßen zusammen: „[Es] finden sich Unterschiede im Hinblick auf die Fundierung der Kategorien (deduktiv oder induktiv gebildet), die einmalige Überarbeitung des Kategoriensystems im Rahmen einer Probekodierung im Vergleich zu einer kontinuierlichen Überarbeitung und Anpassung, die Vorgehensweise bei der Entwicklung von Kategorien aus dem Material heraus (Zusammenfassung, Subsumtion, Adaptation des offenen Kodierens, Kontrastierung), die Art der Kategorien (thematisch, evaluativ, formal usw.) sowie eventuelle zusätzliche Schritte wie beispielsweise die Arbeit mit Fallzusammenfassungen, die Art der Überarbeitung des Kategoriensystems oder eine Aufbereitung der Kodierungen“ (ebd.: [16]).

der Beschreibung der verschiedenen Arten von Kategorien (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 55–57). Die Kategorien dieser Arbeit konnten damit genauer beschrieben und damit der Interpretationsvorgang nachvollziehbar dargestellt werden. Bei Mayring finden sich hingegen Ausführungen zur Explikation, einer Form des Interpretierens, bei dem es das „Ziel der Analyse [...] ist, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen, ...) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet“ (Mayring 2022: 66). Mayrings explikatives Vorgehen wurde in dieser Arbeit genutzt, wenn es erforderlich war, zur Interpretation einzelner Textstellen im Sinne der engen Kontextanalyse über die jeweiligen Textstellen hinaus auf andere Textstellen im GI zurückzugreifen, oder aber auch im Sinne der weiten Kontextanalyse weiteres Material (in diesem Fall die ausgefüllten FB) hinzuzuziehen (vgl. Mayring 2022: 67). Es werden also Elemente der Explikation bzw. Kontextanalyse (vgl. ebd.: 89–96) genutzt, wenn zum Interpretieren der Textstellen Kontextmaterial hinzugezogen wird.

Im Mittelpunkt der QIA steht die Erstellung eines Kategoriensystems und die Zuordnung des Materials zu den jeweiligen Kategorien (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 39; Mayring & Fenzl 2022: 693). Je nach Fragestellung eignen sich hierfür verschiedene Techniken und Ablaufschritte, die sich in verschiedenen Varianten der qualitativen Inhaltsanalyse manifestiert haben (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 104–108; Mayring & Fenzl 2022: 695f). Diese erfordern jedoch immer eine Anpassung an den jeweiligen Untersuchungskontext (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 6) und machen deshalb häufig Mischformen erforderlich (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 102f; Mayring & Fenzl 2022: 697). Beim Einsatz der QIA werden die in der Forschungsmethodenliteratur formulierten Ablaufschritte selten 1:1 übernommen, sondern passend zur Forschungsfrage und zum Datenmaterial angepasst (vgl. Schreier 2014: [57-59]), was auch für den Einsatz in der empirischen Fremdsprachenforschung gilt (vgl. Aguado 2013: 130). Die Begriffe Kategorie, Codes und Codieren (und alle damit in Zusammenhang stehenden Wortverbindungen) werden von verschiedenen Autor*innen verschiedener Disziplinen und verschiedener Strömungen sehr uneinheitlich genutzt (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 58–61). Kuckartz und Rädiker (2022) unterscheiden zwischen Codes, die am Anfang der Analyse stehen, und Kategorien, die im Laufe der Analyse der codierten Daten entwickelt werden (vgl. ebd.: 60). In der vorliegenden Arbeit werden bei der Darstellung der empirischen Untersuchung die Begriffe Code und Kategorie dieser Definition entsprechend verwendet (s. Kap. 6.3).

Beim Codieren verbindet man, einfach ausgedrückt, Textstellen und Kategorien miteinander (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 67). Dabei kann man jedoch auf zwei verschiedene Arten vorgehen:

Zum einen kann man von der Kategorie auf die Stelle im Text blicken – diese ist dann ein codiertes Segment, das unter eine bestimmte Kategorie fällt. Zum anderen kann man ausgehend von der Textstelle, das heißt, am Material, Konzepte und Kategorien entwickeln, das heißt, das Material in einem erweiterten Sinn *codieren*. Der Prozess des Identifizierens und Klassifizierens von einschlägigen Textstellen und das damit verbundene Codieren kann also beides sein:

- a) ein Akt des *Subsummierens* unter eine bereits gebildete Kategorie oder
- b) ein Akt des *Generierens* einer Kategorie, unter Umständen auch die Erfindung eines völlig neuen Begriffs, für ein Phänomen, welches man in den empirischen Daten erkannt hat.

(Kuckartz & Rädiker 2022: 67; H.i.O.)

In diesem Zusammenhang spielt auch die Unterscheidung zwischen induktiver und deduktiver Kategorienbildung eine Rolle. Kuckartz und Rädiker (2022) betonen, dass der entscheidende Aspekt für diese Unterscheidung die Rolle des empirischen Materials bei der Entstehung der Kategorien ist (vgl. ebd.: 71). Während deduktiv gebildete Kategorien vorab festgelegte Kategorien sind, die z. B. aus einer Theorie entwickelt wurden⁷², werden induktiv gebildete Kategorien direkt aus dem empirischen Material generiert (vgl. ebd.: 71). Die Verbindung beider Vorgehensweisen ist in der Theorie zulässig und üblich (vgl. Mayring & Fenzl 2022: 686f; Kuckartz & Rädiker 2022: 111). Zu der Frage, ob die Oberkategorien zunächst deduktiv und die Subkategorien danach induktiv gebildet werden, oder ob es hier keine Vorgaben gibt, gibt es verschiedene Meinungen und Möglichkeiten (Kuckartz & Rädiker 2022: 102; Schreier 2014: [12]), und auch in dieser Arbeit wurde für die Codierung keine Variante festgelegt.

Ein Hauptmerkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist, dass sie zum Zwecke der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit eine systematische und regelgeleitete Vorgehensweise erfordert (vgl. Mayring & Fenzl 2022: 691), die für jede Forschung passend festgelegt werden muss:

Charakteristisch für qualitative Inhaltsanalyse ist somit gerade die Kombination vorab spezifizierter Schritte einerseits mit deren vielfältigen Realisationsmöglichkeiten andererseits: Das Durchlaufen einer festgelegten Abfolge von Schritten gewährleistet die Systematik, während die unterschiedlichen Möglichkeiten, diese Schritte konkret zu realisieren, die Gegenstandsangemessenheit des Verfahrens sichern. Genau diese Kombination von Systematik und Gegenstandsangemessenheit macht das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse aus. (Schreier 2014: [59])

Für die Entwicklung der Ablaufschritte in der vorliegenden Arbeit wurde u. a. das allgemeine Ablaufmodell qualitativer Inhaltsanalyse von Kuckartz und Rädiker (2022: 106) zu Hilfe

⁷² Laut Kuckartz & Rädiker (2022) „kann es sich [dabei] um eine Theorie oder eine Hypothese handeln, aber auch um einen Interviewleitfaden oder ein bereits vorhandenes System zur inhaltlichen Strukturierung“ (ebd.: 71).

genommen. Dieses zeigt die Abfolge einer qualitativen Inhaltsanalyse in aufeinanderfolgenden Phasen:

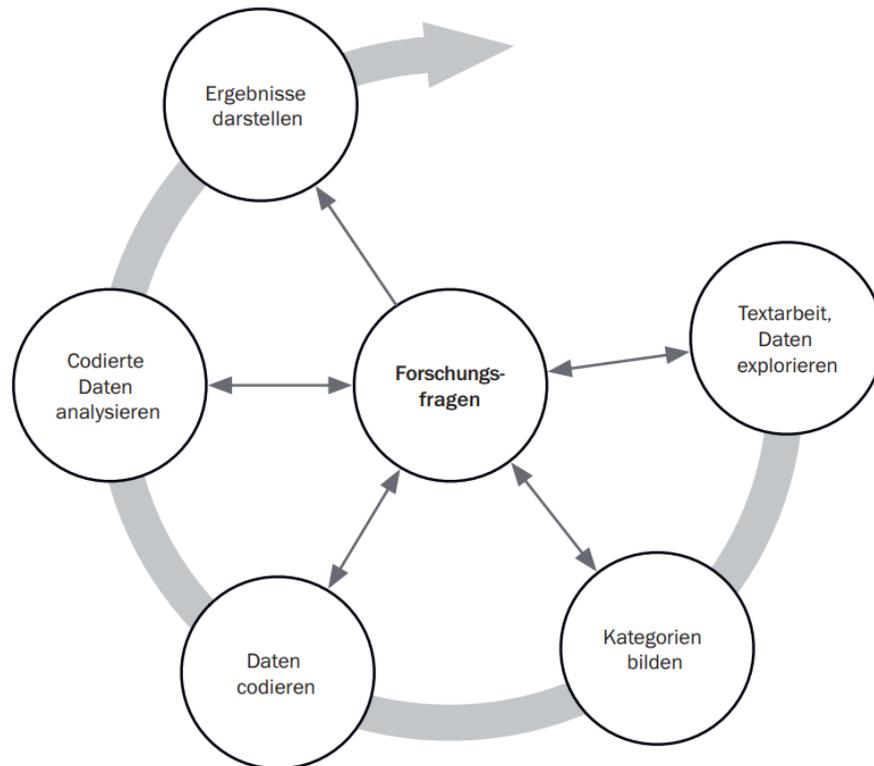


Abb. 7: Allgemeines Ablaufmodell qualitativer Inhaltsanalysen (Kuckartz & Rädiker 2022: 106)

Diese Darstellungsweise hebt den zyklischen Charakter einzelner Phasen hervor, während andere Ablaufmodelle zumindest visuell ein rein lineareres Vorgehen abbilden (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 106).⁷³ Der einerseits lineare Grundablauf wird in Kuckartz Modell (Abb. 7) durch den linearen äußeren Pfeil dargestellt, und der andererseits zirkuläre Charakter der einzelnen Phasen durch die Doppelpfeile jeder Phase hin zur Forschungsfrage, welche die „über die Forschungsfrage vermittelten Abläufe“ (Kuckartz & Rädiker 2022: 106) versinnbildlichen.

⁷³ So folgt bei Mayrings Ablaufmodell auf die Schritte der induktiven Kategorienbildung bzw. der deduktiven Kategorienanwendung der Schritt der Überarbeitung des Kategoriensystems (vgl. Mayring & Fenzl 2022: 699), wobei Mayring in dem Zusammenhang auch die Anpassung „im Sinne eines zirkulären Modells“ (Mayring & Fenzl 2022: 694; vgl. auch Mayring 2020: 499) erwähnt. Im nächsten Schritt des endgültigen Materialdurchgangs werden die Kategorien jedoch unverändert beibehalten (vgl. Mayring & Fenzl 2022: 694)).

5.5. Pilotierung

Die Eignung der GIs für die Datenerhebung und die Eignung der qualitativen Inhaltsanalyse für die Auswertung der GIs wurden anhand des Transkripts des ersten GIs, dem Pilotierungsgruppeninterview⁷⁴, geprüft. Bereits nach dem Pilotierungsgruppeninterview und dessen Transkription wurde mit dem technischen Hilfsprogramm f4-Analyse eine erste Materialsichtung vorgenommen. Dabei wurden Textstellen in einem ersten Durchgang markiert und für diese Textstellen wurden mögliche Codes formuliert. Relevant für die Forschungsfrage sind Textstellen, in denen persische Redewendungen genannt werden, aber auch solche, in denen die Bedeutungen der deutschen oder persischen Redewendungen wiedergegeben werden. Bei der Durchsicht des Transkripts zum Pilotierungsgruppeninterview zeigten sich verschiedenartige Textstellen, an denen Herleitungswege der Proband*innen aufgezeigt und erschlossen werden können. Erste Codes lauteten zu diesem Zeitpunkt z. B. „Konkrete Beispiele/Situationen“ oder „Einbezug des Bildes“. Hinsichtlich der Frage nach der Rolle des Bildes wurde deutlich, dass hier zwischen impliziten Bezügen und expliziten Bezügen unterschieden werden kann. Zudem zeigte sich, dass in der weiteren Kategorienbildung, in der auch die Systematisierung in Ober- und Subkategorien stattfindet (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 62), die genannten Redewendungen hinsichtlich verschiedener im Transkript herauszulesenden Merkmalen unterschieden werden können: Redewendungen, die laut Proband*innen die gleiche Bedeutung wie die zur Diskussion stehende Redewendung hatten, wurden genannt, aber auch solche, die im Laufe des GIs zur Kontrastierung angeführt wurden. Zudem wurden schon im Pilotierungsgruppeninterview nicht nur persische Redewendungen von den Proband*innen ins Spiel gebracht, sondern auch deutsche. Anhand der bei der ersten Materialsichtung formulierten Codes wurde überprüft, ob die mittels GI gewonnenen Daten einerseits und die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse andererseits für die Beantwortung der Forschungsfrage geeignet sind. Es zeigten sich im Pilotierungsgruppeninterview verschiedenartige Zusammenhänge zum Vorstellungsbild (sowohl zu dem der Ausgangs- als auch den assoziierten Redewendungen), sodass sich eine tiefergehende Analyse anbot und das Untersuchungssetting (bis auf geringfügige Änderungen des FBs (s. Kap. 5.3.2)) beibehalten wurde.

⁷⁴ Da der FB nach dem Pilotierungsgruppeninterview nur geringfügig modifiziert wurde (s. Kap. 5.3.2) und im Hinblick auf die Fragestellung auswertbare Daten erhoben wurden, wurde das Pilotierungsgruppeninterview in die Datenauswertung einbezogen.

6. Empirische Untersuchung

Im Zeitraum Oktober 2021 bis April 2022 wurden vier GIs mit insgesamt 12 Personen durchgeführt, aufgenommen und anschließend transkribiert. Im Kapitel zur Datenerhebung (Kap. 6.1) werden die Gewinnung und Zusammensetzung der Proband*innen beschrieben sowie der Ablauf und die Durchführung der GIs erläutert. Die Datenaufbereitung (Kap. 6.2) erfolgte für die ausgefüllten FB und für die Transkriptionen der GIs. Letztere wurden anhand eines eigens entwickelten Transkriptionssystems erstellt, das sowohl die Wiedergabe der deutschen als auch der persischen Gesprächssequenzen ermöglicht. Die Auswertung der Daten erfolgte mittels einer qualitativer Inhaltsanalyse (QIA), die in ihren Grundzügen an die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2022: 96–103; Kuckartz & Rädiker 2022: 129–156) angelehnt ist. Um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses, die als Hauptkriterium der qualitativen Forschung betrachtet wird (vgl. Schmelter 2014: 42; 2004: 357), zu gewährleisten, wird in Kapitel 6.3 das Vorgehen bei der Datenauswertung dokumentiert.

6.1. Datenerhebung

Aufgrund der Corona-Pandemie wurden die GIs nicht in Präsenz geführt, sondern online über das Videokonferenzprogramm Zoom. Die Kommunikation verläuft darüber im Vergleich zur Face-to-Face-Kommunikationssituation reduzierter ab, weil der olfaktorische, haptische und gustatorische Kanal nicht beteiligt ist (vgl. Misoch 2019: 178). Verglichen zu rein auditiven Interviewtechniken hat die Videotelefonie mit Zoom jedoch den Vorteil, dass sie auch die Mimik überträgt (vgl. ebd.: 177f). Neben den technischen Voraussetzungen, die die Proband*innen dafür erfüllen mussten, hatte die Online-Durchführung auch noch den Nachteil, dass den Proband*innen die FB vorab per Post geschickt werden mussten (s. Kap. 6.1.2). Es gab aber auch Vorteile, wie z. B. den, dass die Teilnahme geografisch disperser Gruppen möglich bzw. die Teilnahme nicht auf Proband*innen mit Wohnsitz in Darmstadt und der näheren Umgebung beschränkt war (vgl. Misoch 2019: 178). Der aufgenommene Teil aller Interviews beträgt 120:19 Minuten (27:16, 35:53, 20:42, 36:28). Den eigentlichen GIs vorangestellt war der FB-Teil, bei dem die Proband*innen ca. 20 Minuten Zeit bekamen, den FB auszufüllen.

6.1.1. Proband*innen

Mittels eines Aushangs wurden über die Verteilung in meinem Bekanntenkreis und zum anderen über die Anfrage an Leiter*innen von Sprachkursen der TU Darmstadt

Deutschlernende mit der Erstsprache Farsi als Proband*innen gefunden. Es wurde in B2- und C1-Kursen nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (vgl. Council of Europe: 2020) nach Personen gesucht, die der Kurszuteilung zufolge das Niveau B1 oder B2 erreicht hatten. Durch ihren Deutschlernstatus stellen die Proband*innen eine homogene Gruppe dar, da sie „im Hinblick auf die Verteilung der für die Untersuchung relevanten Merkmale homogen sind“ (Misoch 2019: 138). Hinsichtlich ihres Deutschlernstatus und ihres Bildungsniveaus erfüllen die Proband*innen zwar verbindende Elemente, die auch bei sogenannten Milieugruppen vorkommen: „Unter einer Milieugruppe werden Personen verstanden, die sich persönlich nicht kennen, die aber durch gleiche soziale Lage oder soziales Schicksal (z. B. Flüchtlingsstatus) miteinander verbunden sind. Milieugruppen haben ähnliche Lebenslagen und zeigen deswegen relative Wert-, Handlungs- und Einstellungshomogenität“ (Misoch 2019: 138). Da in dieser Studie jedoch keine Einstellungen o. Ä. erhoben werden sollten und auch nicht nach Proband*innen mit ähnlichen Lebenslagen gesucht wurde, ist im Kontext dieser Studie der Begriff Milieugruppe nicht zutreffend.

Beim Pilotierungsgruppeninterview (s. Kap. 5.5), bei dem alle Proband*innen das Niveau C1 erreicht hatten, stellte sich heraus, dass diese nahezu problemlos miteinander auf Deutsch diskutieren konnten und die Bedeutungen der Redewendungen größtenteils auch bekannt oder herleitbar zu sein schienen. Deshalb erschien die Teilnahme von Proband*innen auf niedrigerem Niveau durchführbar. Die Niveaustufe wurde beim Kennenlerntermin abgefragt; sie wurde aber nicht durch den Nachweis eines Zertifikats geprüft, sondern im FB durch die Frage nach der eigenen Niveau-Einschätzung festgehalten. Es meldeten sich auf den Aushang auch Personen, die bereits das C1-Zertifikat erreicht hatten, die aber, um möglichst viele GIs führen zu können, ebenfalls aufgenommen wurden. Um den Proband*innen mit niedrigerer Niveaustufe entgegenzukommen, wurden die Fragen auf den FB auf Deutsch und auf Farsi gestellt und die Proband*innen wurden darauf hingewiesen, dass beide Sprachen zum Antworten genutzt werden können. Dadurch konnten die Proband*innen bei Frage 2, die eine Antwort auf Deutsch oder Farsi zulässt, selbst entscheiden, in welcher Sprache sie die Antwort aufschreiben. Die Hauptinterviewsprache war Deutsch, jedoch wurde den Interviewten vorab mitgeteilt, dass sie in der Diskussion auf Farsi wechseln können, wenn sie etwas nicht auf Deutsch ausdrücken können. Von den 12 Proband*innen waren den eigenen Angaben zufolge 5 auf dem Niveau C1, 6 auf dem Niveau B2 und eine Person auf dem Niveau B1.

Weitere Daten, die für die Teilnahme irrelevant waren, aber im FB nach den GIs zur späteren Beschreibung der Proband*innen abgefragt wurden, waren soziodemografische Daten wie das Alter, die Anzahl der Deutschlernjahre, die (angestrebte) (Berufs-)Ausbildung, die Kontexte, in denen sie Deutsch verwenden oder der deutschen Sprache begegnen, und weitere erlernte

Sprachen. Das Alter der Proband*innen lag zwischen 23 und 34 Jahren (\bar{x} 30) und sie lernten zum Zeitpunkt des GIs zwischen 0,75 und 7 Jahren Deutsch (\bar{x} 3,52). Alle Proband*innen hatten den Angaben zufolge ein abgeschlossenes Hochschulstudium oder studierten zum Zeitpunkt der GIS. Für GIs gilt im Allgemeinen, dass die Qualität der Ergebnisse am größten ist, wenn die Proband*innen einen gleichen Sozialstatus und Bildungshintergrund besitzen, da „sich ein gemeinsamer Erfahrungshintergrund und eine gemeinsame Handlungsbasis als relevant für die Zusammensetzung der Gruppe [erweisen], da die Aussagen der Teilnehmenden füreinander ansonsten nicht verstehbar und nachvollziehbar sind und die Interaktionen in der Gruppe somit gefährdet sind“ (Misoch 2019: 161). Im Fall dieser Studie war der Bildungshintergrund kein Kriterium für die Teilnahme an den GIs, und die Homogenität in diesem Bereich ergab sich durch die Verbreitung des Aushangs im universitären Kontext. Die gemeinsame Erfahrungsbasis der Teilnehmenden ergibt sich durch alltägliche Erfahrungen, allerdings verlangte die Studie eine gewisse Fähigkeit zur Reflexion über Sprachen bzw. metasprachliche Bewusstheit, für die der Bildungshintergrund möglicherweise eine Rolle spielen könnte. Die meisten verwendeten Deutsch oder begegneten der deutschen Sprache bei der Arbeit/im Studium oder in Filmen, Büchern und kulturellen Veranstaltungen (insg. 10 Angaben). Freunde wurden als zweithäufigster Kontext insgesamt 8-mal angekreuzt, und eine Person gab an, Deutsch auch in der Familie zu nutzen. Unter „Sonstiges“ hatten die Proband*innen die Möglichkeit, weitere Kontexte einzutragen:

In welchem Kontext verwenden Sie Deutsch oder begegnen Sie dem Deutschen?

در چه زمینه ای از زبان آلمانی استفاده می کنید یا با زبان آلمانی مواجه میشوید؟

Arbeit/Studium

Familie

Freunde

Filme/Bücher/kulturelle Veranstaltungen

Sonstiges: Ämter 

Abb. 8: Fragebogenauszug – Deutschlernkontext

Vermutlich begegnet allen in Deutschland lebenden Proband*innen die deutsche Sprache im Zusammenhang mit verschiedenen Behörden und Ämtern, jedoch wurde dieser Kontext beim Ausfüllen nur von einer Person genannt (vgl. Abb. 8).

Damit die Proband*innen aus Eigeninteresse teilnahmen, wurde ihnen vorab keine Aufwandsentschädigung versprochen. Bei Interesse nahmen diese Kontakt per E-Mail oder telefonisch auf, woraufhin ein kurzer Zoom-Termin zum Erklären des organisatorischen Ablaufs und zur Klärung offener Fragen vereinbart wurde. Dieser Termin diente außerdem dem

Kennenlernen und war zudem hilfreich, um herauszufinden, ob die Personen für die Teilnahme in Frage kamen. Insgesamt fanden Vorgespräche mit 16 Personen statt, von denen 12 für die Teilnahme gewählt wurden. Die übrigen Personen wurden ausgeschlossen, da sie entweder

- nicht mehr auf E-Mails reagierten und/oder
- schon sehr viele Jahre in Deutschland lebten und arbeiteten und im Gespräch nahezu fehler- und akzentfrei sprachen, sich aber trotzdem für die Teilnahme meldeten, weil sie ihr Deutsch als nicht perfekt einschätzten, und/oder
- ihnen die Teilnahme über Zoom aus technischen Gründen nicht möglich war, und/oder
- ihre Deutschkompetenzen selbst so niedrig einschätzten, dass sie darauf bestanden, während des Vortreffens nur auf Englisch oder Farsi zu kommunizieren.

Drei der Proband*innen wuchsen in Afghanistan auf oder wurden dort geboren und lebten dann teilweise im Iran. Aufgrund der verschiedenen persischen Standardvarietäten waren Unterschiede zwischen ihrem Persisch und dem Persisch der anderen, aus dem Iran stammenden Proband*innen anzunehmen, und es musste abgewogen werden, ob sie dennoch zu den GIs zugelassen werden sollten. Das in Afghanistan gesprochene Dari ist neben Paschto eine der beiden Amtssprachen des Landes und ist Schätzungen zufolge die Erstsprache von 8 Millionen Afghan*innen (vgl. Nassimi 2005: 50), also von ungefähr einem Fünftel der afghanischen Bevölkerung. Dari ist eine Standardvarietät des Persischen, die zwar auf lautlicher und lexikaler Ebene genügend Unterschiede zum Farsi im Iran aufweist, um beide als Standardvarietäten beschreiben zu können (vgl. Saeedi 2021: LXXVI). Diese Differenzen sind jedoch so gering, dass sich die Sprecher*innen gegenseitig verständigen können (vgl. Saeedi 2021: LXXXI; Nassimi 2005: 49). Die Proband*innen, die sich für die Teilnahme an den GIs meldeten, gaben Farsi als ihre Erstsprache an.⁷⁵ Da auch bei den Vorgesprächen auf Zoom eine Verständigung mit den jeweiligen Personen aus Afghanistan auf Farsi möglich war, wurden sie als Proband*innen ausgewählt. Die Möglichkeit, dass die Proband*innen während der Interviews auf eine gemeinsame von der Interviewerin gesprochene Sprache zurückgreifen können, wenn sie etwas auf Deutsch nicht ausdrücken können oder Verständnisprobleme haben sollten, war demnach gegeben. Gegenseitige Verständnisschwierigkeiten, die auf Unterschiede in der Lexik oder Aussprache zwischen den Proband*innen zurückzuführen waren, konnten i.d.R. durch Nachfragen aufgehoben werden. Die Auswahl der Proband*innen mit Erstsprache Farsi wurde auch deshalb gewählt, weil die Redewendungen im Deutschen in Abhängigkeit

⁷⁵ Die Umbenennung von Farsi in Dari geschah 1964 und hatte u. a. auch politische Motive (vgl. Khakpour 2011). Auf administrativer Ebene hat diese Umbenennung stattgefunden, während unter der afghanischen Bevölkerung der Terminus Farsi statt Dari immer noch verbreitet ist (vgl. Nassimi 2005: 53).

ihrer Bildäquivalenz zu persischen Redewendungen ausgewählt wurden (s. Kap. 5.3.1). Der Bekanntheitsgrad der persischen Redewendungen, die dabei ermittelt wurden, lässt sich jedoch nicht zu 100 % vorhersagen, zumal die Proband*innen aus unterschiedlichen Gegenden des Irans kamen und es bei Phraseologismen im Allgemeinen dialektale Variationen gibt (vgl. Elspaß 2018: [1]) und auch ihre Geläufigkeit „areal oder soziolektal bestimmt sein [kann]“ (Burger 2015: 16).

Die anfangs geplante Gruppengröße konnte nicht bei allen GIs eingehalten werden. Eine Person sagte wenige Stunden vor dem Termin zum dritten GI ab, sodass das dritte Interview nur mit zwei Proband*innen durchgeführt werden konnte. Um die Person nicht als zusätzliche*n Proband*in zu verlieren, und möglichen weiteren kurzfristigen Absagen entgegenzuwirken, wurde sie beim vierten GI eingeladen, sodass zwei der GIs mit drei Personen, eins mit zwei und eins mit vier Personen stattfand. Beim vierten GI teilte eine Probandin mit, dass sie nicht so viel Zeit hätte, wie zuvor angegeben, weshalb sie auch lediglich bei der Hälfte der Aufzeichnung anwesend war und das GI danach mit 3 Personen weitergeführt wurde.

Die Proband*innen trafen mehrheitlich erst beim GI zum ersten Mal aufeinander, außer wenn sie sich schon vorher kannten. Wenn sich Proband*innen vorab schon kannten (es nahmen ein Geschwister- und ein Ehepaar teil), wurden sie in die gleiche Gruppe eingeteilt, damit sie nicht vor der Teilnahme von der jeweils anderen Person Informationen zum GI bzw. den darin vorkommenden Redewendungen erhalten konnten.

6.1.2. Ablauf und Durchführung der Gruppeninterviews

Nach der Terminabstimmung erhielten die Proband*innen eine Nachricht per E-Mail, in der sie über den Gruppeninterviewstermin, die Uhrzeit und den weiteren Ablauf informiert wurden. Zudem wurden sie gebeten, folgende Hinweise zu beachten bzw. Vorbereitungen zu treffen: Während der GIs sollten sie sich in eine ruhige Umgebung begeben und einen Tisch zum Schreiben haben. Außerdem sollten sie über eine stabile Internetverbindung sowie einen Laptop/Computer mit Mikrofon und Videokamera verfügen. In dieser E-Mail befand sich auch schon die Einverständniserklärung als PDF mit der Aufforderung, diese vorab zu lesen und sich bei aufkommenden Fragen zu melden. Um den Proband*innen kurz vor dem Interviewtermin einen Umschlag mit der Einverständniserklärung, den FB und einem frankierten Umschlag zur

Rücksendung zusenden zu können, wurden ihre Postadressen eingeholt.⁷⁶ In der E-Mail sowie auf dem verschlossenen Umschlag, in dem sich der FB gesondert von der Einverständniserklärung befand, wurde auf Deutsch und Farsi darauf hingewiesen, dass der Umschlag erst während des GIs nach Aufforderung geöffnet werden soll. Das hatte den Hintergrund, dass die Proband*innen die im FB stehenden Redewendungen nicht schon vor den GIs erfahren sollten, damit sie deren Bedeutung nicht vorab recherchierten.

Nach dem Eintreffen der Proband*innen im Zoom-Raum wurden sie begrüßt und sie stellten sich einander kurz vor. Ihnen wurde der Ablauf des GIs erklärt und darauf hingewiesen, dass keine Hilfsmittel wie Wörterbücher oder Suchmaschinen genutzt werden dürfen. Ebenso wurde erklärt, dass die Kameras während des gesamten Treffens angeschaltet bleiben sollen. Die Proband*innen erhielten die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Vor der Aufforderung, den Umschlag mit dem FB zu öffnen, zeigte ich als Interviewerin den Proband*innen über den geteilten Bildschirm, wie der FB aussieht, und wie dieser auszufüllen ist. Dies wurde anhand zweier zusätzlicher Redewendungen, die nicht im FB auftauchten, demonstriert: *sich etwas hinter die Ohren schreiben* und *zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen*. Alle Erläuterungen fanden auf Deutsch statt, es wurde jedoch bei Unklarheiten auf Farsi gewechselt. Nachdem Rückfragen beantwortet wurden, erhielten die Proband*innen ca. 20 Minuten Zeit, um die FB auszufüllen. Währenddessen blieben die Kameras an und durch das schriftliche Ausfüllen per Hand, bei dem die Proband*innen nicht auf Bildschirme schauen mussten, konnte zu einem gewissen Grad überprüft werden, dass sie nicht parallel Suchmaschinen o. Ä. verwendeten. Nach dem Ausfüllen der FB wurden die Proband*innen gebeten, während der GIs und auch danach keine Änderungen mehr am FB vorzunehmen, die z. B. aus dem Impuls heraus, dass die eigene Antwort aufgrund der Äußerungen einer anderen Person als falsch eingeschätzt wurde, hätten erfolgen können. Das konnte jedoch aufgrund des Interviewsettings über Zoom nicht zu 100 % überprüft werden. Im nächsten Schritt wurden die Proband*innen verbal und durch einen Hinweis auf dem Bildschirm des Programms Zoom über den Start der Aufzeichnung informiert.

Bei GIs kommt den Interviewenden die Aufgabe zu, die Interviews so zu steuern, dass „Themenabweichungen sanft, aber wirksam abgewendet werden können und wieder zum eigentlichen Thema des GIs zurückgeführt werden kann“ (Misoeh 2019: 162). Auch in dieser Studie wurden die GIs stark von mir gesteuert, jedoch wurden Diskussionen zwischen den Gruppenmitgliedern zum Thema zugelassen und waren sogar erwünscht. Um möglichst alle Proband*innen zu Wort kommen zu lassen und einzelne Interviewteilnehmende nicht die

⁷⁶ Eine Probandin nahm aus dem Iran an dem GI teil, sodass sie alle Unterlagen in digitaler Form per E-Mail erhielt und ebenso per Mail im unmittelbaren Anschluss an das GI zurücksendete.

Situation dominieren zu lassen (vgl. Misoch 2019: 162), wurden bei jeder Redewendung andere Personen im Wechsel aufgefordert, ihre Antworten als Erstes der Gruppe vorzutragen und zu erläutern.

Wie in Kapitel 5.2.3 unter Bezugnahme auf Flick (2016) erläutert wurde, sind mit den Dynamiken bei Erhebungen durch Gruppenverfahren Herausforderungen verbunden (vgl. ebd.: 257). Während der Durchführung ergab sich im Gespräch tatsächlich eine Dynamik, durch die die Fragen nicht immer der Reihe nach beantwortet wurden, und beispielsweise Fragen vorweggenommen wurden. Ein grober Rahmen ergab sich jedoch dadurch, dass ich als Interviewerin bestimmen konnte, wann zur nächsten Redewendung übergegangen wurde. Der Wechsel zur nächsten Redewendung wurde dann von mir als Interviewerin eingeleitet, wenn der Eindruck entstand, dass ein Thema ausführlich diskutiert worden ist. Als Interviewende*r muss man in Gesprächspausen eine subjektive Entscheidung treffen, wann die Proband*innen nachdenken und wann sie nichts mehr zu einem Thema zu sagen haben: „Ähnlich ist es mit der Entscheidung darüber, wann sich eine Gruppe in der Diskussion über ein Thema erschöpft hat. Hierfür gibt es keine eindeutigen Kriterien, weshalb der Diskussionsleiter sie aus dem Verlauf und der Situation heraus treffen muss“ (ebd.: 257). Deshalb wurde erst zur nächsten Redewendung übergegangen, wenn die Frage, ob noch jemand etwas hinzufügen möchte, verneint wurde.

Die GIs wurden leitfadengestützt geführt, wobei der FB, der zuvor von den Proband*innen ausgefüllt wurde, als Leitfaden diente. Die Fragen im FB dienten hierbei als Stimuli, die den Kommunikationsprozess anregen sollten (vgl. Kruse 2014: 158). Der Grad der Diskussionssteuerung durch die interviewende Person bewegt sich bei Gruppendiskussionen nach Kruse (2014: 202f) auf einem Kontinuum zwischen offen und strukturiert:

Offenheit ←	→ Strukturierung
Kein Eingriff in Diskursverlauf: suspensive Haltung	Interventionistisch: engagierte Diskussionsleitung
Initiierung eines selbstläufigen Diskurses	Strukturierung des Diskursverlaufs auf Ein bestimmtes diskursives Ziel hin
Offen-vage Stimuli bzw. Fragen	Steuernde Stimuli bzw. Fragen
Immanente Stimuli oder Fragen	Exmanente Fragen

Tab. 11: Kontinuum von Offenheit versus Strukturierung (Kruse 2014: 202)

Die Vorgehensweise in dieser Studie lässt sich durch die Orientierung am FB am strukturierten Ende dieses Kontinuums zuordnen, wie es für teilstandardisierte Befragungen üblich ist (Kromrey et al. 2016: 366). Es kamen sowohl immanente als auch exmanente Stimuli/Fragen (vgl. Tab. 11) zum Einsatz. Immanente Stimuli oder Fragen knüpfen an den Inhalten des Gespräches an und halten den Gesprächsverlauf aufrecht (vgl. Kruse 2014: 203), während exmanente Fragen den Gesprächsverlauf unterbrechen und dazu dienen, „spezifische Interessen seitens des Forschers bzw. der Forscherin zu verfolgen“ (ebd.: 2014: 203). Je nachdem, ob es sich im Gesprächsverlauf auf natürliche Weise ergab, dass die Proband*innen während einer Antwort andere Antworten auf dem FB vorwegnahmen, oder ob ich diese stellte, um die Aufmerksamkeit der Proband*innen stärker darauf zu lenken, sind die Fragen der Interviewerin als immanente Fragen (im ersten Fall) oder als exmanente Fragen (im letzteren Fall) zu beurteilen. Ein anderes Beispiel für eine exmanente Frage seitens mir als Interviewerin kommt im folgenden Ausschnitt vor:

Amir: Für die Nummer eins habe ich geschrieben: *dasthā-ye kasi basteh ast* <=jemandes Hände sind gebunden|verschlossen>. Nummer zwei: wenn jemand beschäftigt ist. Und Nummer drei: *dastband budan* <=handgebunden sein>. Zum Beispiel, ich würde sagen/ Du sagst mir: Komm her/ Komm! Wir gehen in den Park. Ich sage nein, ich bin beschäftigt. *Dastam bandeh* <=meine Hand|Hände sind gebunden>. So. #00:32:59#

I: Mhm. Okay. *Dasthā-ye kasi band hastan* <=jemandes Hände sind gebunden> hast du also übersetzt. [Amir: Ja.] Und die deutsche heißt: jemandes Hände sind gebunden. [Amir: Mhm.] Also da hast du wörtlich übersetzt, okay. Und, gibt es einen Unterschied zwischen *dasthā-ye kasi basteh ast* <=jemandes Hände sind gebunden|verschlossen> und *dasthā-ye kasi band ast* <jemandes Hände sind gebunden>? Ist das/ Bedeutet das das gleiche?

(GI-A, Absatz 151–152)

Die Adjektive *بند* /*band* und *بسته* /*basteh* können jeweils beide je nach Kontext *gebunden* oder *verschlossen* bedeuten. Die Wahl ist aber in diesem Fall bedeutungstragend, weil die Kombination mit *band* im Persischen eine bestimmte idiomatische Redewendung darstellt:

دست/دست های کسی بند است – [jmds. Hände sind gebunden] – (*jmd. ist beschäftigt*)

Da der Proband ausgehend von der deutschen Redewendung bei der Übersetzung *basteh* verwendet hat, dann aber die Bedeutung von *dasthā-ye kasi band ast* angenommen hat, wurde er explizit nach dem Unterschied beider Wörter gefragt (und erklärte dann unter Zuhilfenahme des mentalen Bildes, dass *band* die bessere Wahl ist (vgl. GI-A, Absatz 155). Diese Frage folgte

nicht dem ursprünglichen Gesprächsverlauf, sondern griff einen Aspekt auf, der für die Forschungsfrage relevant ist und sich spontan aus dem Gesagten des Probanden ergab. Da dieser nicht explizit von sich aus auf den Unterschied beider Adjektive eingegangen ist (und vielleicht sogar unbewusst zwei verschiedene Adjektive verwendet hat), hakte ich an der Stelle mit dieser exmanenten Frage nach und fragte nach dem Unterschied in der Bedeutung beider Adjektive.

Wenn die Proband*innen während des Interviews auf Farsi wechselten, weil sie z. B. etwas nicht verstanden oder nicht ausdrücken konnten, wechselte ich bei einer neuen Frage wieder zur Hauptinterviewsprache Deutsch und erinnerte die Proband*innen ggf. daran, auf Deutsch zu antworten. Sprachliche Schwierigkeiten zwischen den Proband*innen und mir als Interviewerin, aber auch untereinander, tauchten an einigen Stellen, in denen die aus Afghanistan stammenden Proband*innen eine starke Dari-Aussprache hatten, oder wenn sie für den Rest der Gruppe unbekannte Wörter nannten, auf. Diese konnten jedoch i.d.R. durch Nachfragen und bei der anschließenden Transkription durch die Zuhilfenahme der ausgefüllten FB aufgelöst werden.⁷⁷

6.2. Datenaufbereitung

6.2.1. Aufbereitung der ausgefüllten Fragebogen

Für die Auswertung fungierten die ausgefüllten FB nicht als primäre Quelle, sondern wurden stellenweise herangezogen. Bei der Erstellung der Transkriptionen waren die FB hilfreich, wenn Gesagtes nicht eindeutig verstanden wurde oder die Schreibweise nicht klar war (s. Kap. 6.2.2). Zudem lieferten sie Hinweise und Erklärungen zum Verlauf der Gespräche, wenn z. B. die Zurückhaltung einzelner Personen in bestimmten Phasen der GIs mit dem Leerlassen des FBs zu einer bestimmten Redewendung einherging.

Die ausgefüllten FB wurden von den Proband*innen im Anschluss an das GI in einem vorfrankierten Umschlag an mich zurückgesendet. Diese wurden eingescannt und pseudonymisiert gespeichert. Alle Proband*innen erhielten für die Speicherung der Daten und in den Transkripten einen Vornamen, der für die bessere Zuordnung zum GI jeweils mit dem gleichen Buchstaben beginnt:

⁷⁷ Bei der Auswertung der GIs konnten an einer Stelle ein paar Wörter nicht transkribiert werden, weil der Proband für einen kurzen Moment entweder mit sehr starkem Dialekt oder sogar in einer anderen Sprache gesprochen hat. Dies wurde als „(unv.)“ transkribiert (vgl. GI-B, Absatz 27). Sonstige dialektal bedingte, aufkommende Transkriptionsschwierigkeiten konnten durch Nachfragen während der GIs und dem anschließenden Nachschlagen in Wörterbüchern vermieden werden (vgl. GI-B, Absatz 61–66; GI-D, Absatz 171–175).

6.2 Datenaufbereitung

- Pilotierungs- und 1. Gruppeninterview/GI-P: Pari, Pouria, Pantea
- 2. Gruppeninterview/GI-A: Amir, Azadeh, Arash
- 3. Gruppeninterview/GI-B: Bijan, Bahar
- 4. Gruppeninterview/GI-D: Donya, Davud, Darya, Dastan

Bei den auf Farsi eingetragenen Antworten wurden bei der Auswertung die Übersetzungen digital eingefügt:

2. Übersetzen Sie die Redewendung bitte Wort für Wort ins Persische.

لطفاً این اصطلاح را لغت به لغت به فارسی ترجمه کنید.

sich jemanden vom Halse schaffen =

کسی را از گردن برد کردن

= jmdn. vom Hals abweisen/abstoßen

Abb. 9: Beispiel Übersetzung – Auszug aus ausgefülltem Fragebogen mit deutscher Übersetzung (FB-P01_Pari, III)

Das persische zusammengesetzte Verb **رد کردن**, bestehend aus dem Substantiv **رد** (Ablehnung/Abweisung/Zurückweisung) + **کردن** (machen), hat mehrere Übersetzungen: z. B. abweisen/abstoßen/ablehnen. Um festzuhalten, dass es mehrere, gleichwertige Übersetzungsmöglichkeiten für die eingetragenen Antworten gibt, wurden mindestens zwei davon festgehalten (s. Abb. 9).

Manche Übersetzungen enthalten für die bessere Verstehbarkeit ergänzende Hinweise in Klammern, wie in Abb. 10 die übertragene Bedeutung der Redewendung:

3. Nennen Sie ähnliche persische Redewendungen, die Ihnen dazu spontan einfallen.

اصطلاحات فارسی مشابه را نام ببرید که خود به خود به ذهنتان می رسد.

نیم سوز هزار کسودا

= ein Kopf und tausend Geschäfte [zu beschäftigt sein]

Abb. 10: Beispiel assoziierte Redewendungen – Auszug aus ausgefülltem Fragebogen mit deutscher Übersetzung (FB-D01_Donya, I)

Wenn genaue, wörtliche Übersetzungen, beispielsweise aufgrund ihrer Bildhaftigkeit, relevant erschienen, wurden diese ebenfalls ergänzt:

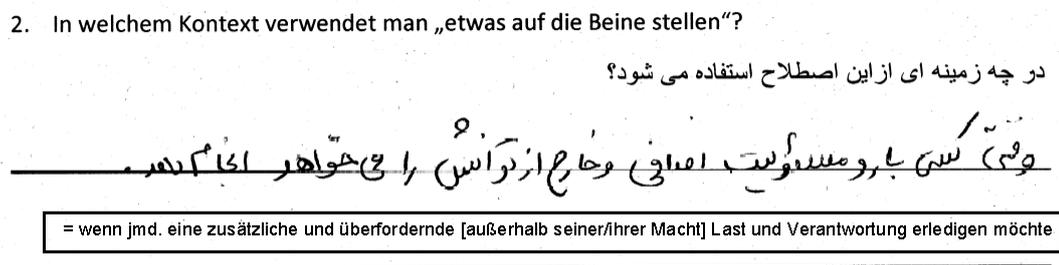


Abb. 11: Beispiel Kontext – Auszug aus ausgefülltem Fragebogen mit deutscher Übersetzung
(FB-D01_Donya, I)

Es wurde überprüft, ob in den FB Antworten standen, die während der GIs nicht genannt wurden. Andersherum kamen mehr Diskrepanzen vor: Es kam häufig vor, dass während der GIs etwas gesagt wurde, das den Proband*innen beim Ausfüllen der FB noch nicht eingefallen war oder das sie nicht aufschreiben wollten. In den FB wurden nur wenige zusätzliche persische Redewendungen genannt; diese wurden in den Ergebnissen berücksichtigt (s. Kap. 7.1.6). Die ausgefüllten FB dienten hauptsächlich bei der Transkription als Unterstützung, wenn die Proband*innen Antworten undeutlich vorlasen oder darin für die Interviewerin unbekannte Wörter genannt wurden, was vor allem im Falle der Dari sprechenden Proband*innen vorkam. Die letzte Seite der FB, auf der personenbezogene Daten festgehalten wurden, wurde für die Beschreibung der Gruppenzusammensetzung (s. Kap. 6.1.1) ausgewertet und die darin enthaltenen Angaben ohne Zuordenbarkeit zu den pseudonymisierten Proband*innen festgehalten.

6.2.2. Transkription der Gruppeninterviews

Bei der Transkription der GIs entschied ich mich für eine inhaltlich-semantische Transkription (vgl. Dresing & Pehl 2018: 21–26), bei der nur diejenigen Merkmale in die Verschriftlichung einfließen, die für die Auswertung relevant sind (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 197). Auf eine komplexe Transkriptionsweise mit Partiturschreibweise, wie sie häufig bei der Transkription

von Gruppendiskussionen zum Einsatz kommt (vgl. Misoch 2019: 165)⁷⁸, wurde in dieser Studie verzichtet, da keine gesprächsanalytische Auswertung erfolgte, für die die exakte Darstellung von überlappendem Sprechen oder die Wiedergabe aller Intonationen relevant gewesen wäre. Nachfolgend wird das entwickelte Transkriptionssystem exemplarisch anhand von ausgewählten Transkriptionszeichen erklärt (Kap. 6.2.2.1). Für die Transkription der persischsprachigen Sequenzen und deren Übersetzung wurden eigene Transkriptionszeichen erarbeitet, die gesondert vorgestellt und begründet werden (Kap. 6.2.2.2).

6.2.2.1. Transkriptionssystem

Bei der Festlegung der Transkriptionszeichen habe ich mich an den Transkriptionssystemen von Dresing & Pehl (2018), (Kuckartz 2018) und Fuß & Karbach (2019) orientiert und einige Ergänzungen vorgenommen bzw. für die Zwecke dieser Studie angepasst. Auf eine komplette Auflistung aller verwendeten Transkriptionszeichen (s. Anhang A-ii) wird an dieser Stelle verzichtet. Einige Entscheidungen für die Festlegung der Transkriptionsregeln sollen hier jedoch begründet werden:

Neue Absätze markieren Sprecherwechsel und die Nummerierung innerhalb der Transkripte erfolgt absatzweise. Vor den Absätzen stehen jeweils die pseudonymisierten Namen der Person, die den transkribierten Teil gesagt hat, bzw. *I* für Interviewerin.

Da für mein Erkenntnisinteresse und die Auswertung der semantische Inhalt des Gesagten analysiert wird, wird zugunsten der Lesbarkeit der Transkripte auf eine lautsprachliche Transkription verzichtet, sodass auch Markierungen für Betonungen nicht Teil des Transkriptionssystems sind. Besonders leises Sprechen oder Flüstern ist hingegen transkribiert (Transkriptionszeichen: °), um zu verdeutlichen, wenn jemand etwas beispielsweise mehr zu sich als zur Gruppe gesagt hat bzw. laut überlegt hat:

Pari: Also meinst du so? Mhm °jemandes Hände sind gebunden° (Naja?)
((schüttelt den Kopf)). (GI-P, Absatz 153)

⁷⁸ Beispiele hierfür sind das in den 1970ern von Rehbein und Ehlich entwickelte Transkriptionssystem HIAT (halbinterpretative Arbeits-Transkription) (vgl. Rehbein et al. 2004) oder das Ende der 1990er von Selting et al. entwickelte Gesprächsanalytische Transkriptionssystem (GAT bzw. inzwischen GAT2) (vgl. Selting et al. 2009). Ein weniger komplexes von Bohnsack et al. für Gruppendiskussionen entwickeltes Transkriptionssystem ist das System TiQ (Talk in Qualitative Social Research) (vgl. Bohnsack 2021: 255–257), das auf eine ausgedehnte Partiturschreibweise verzichtet. Innerhalb dieses Transkriptionssystems werden aber beispielsweise Intonationen oder Überlappungen auf eine Weise angegeben, wie sie in ihrer Ausführlichkeit für die Transkription der vorliegenden GIs nicht benötigt werden, weshalb zugunsten der Lesbarkeit darauf verzichtet wurde.

Nonverbale Aktivitäten sind transkribiert, wenn sie zum Beispiel wie im oben genannten Beispiel den Grund für den Abbruch einer Aussage liefern (in diesem Fall wurde der Gedanke scheinbar wieder verworfen). Andere transkribierte nonverbale Aktivitäten sind z. B. Gesten, bei denen es sich um „bildkräftige Gesten, die oft zur Unterstützung des Sprechens oder zu seinem Ersatz genutzt werden“ (Schmitt et al. 2018: 66) handelt. Gemeint sind nicht Gesten wie Kopfnicken, die in verschiedenen Kulturen unterschiedliche Bedeutungen haben können (vgl. Baur & Chlosta 2005: 69f), sondern Gesten, die mit der Bildhaftigkeit der Redewendungen zusammenhängen. Wenn diese beobachtet und für die Forschungsfrage als relevant erachtet wurden,⁷⁹ wurden sie während der GIs protokolliert und in doppelten Klammern in die Transkription aufgenommen:

Pouria: Also, zum Beispiel auf dem Schlachtfeld, wenn einer Soldaten geschossen wird, dann kann nicht richtig laufen auf seine eigene Beine. Deshalb die andere Soldaten, die Kameraden helfen dieser Person so vom (Druck?) ((macht Geste des Umklammers und Hochhebens nach)) und halten diese Person unter die Arme und versuchen diese Person auf die Beine zu bringen oder beim Laufen halten oder helfen.
(GI-P, Absatz 100)

Die Transkription ist sprachlich leicht geglättet, d. h. das Gesagte ist an die Schriftsprache angenähert in dem Sinne, dass auch bei undeutlichem Sprechen, dialektalen Einfärbungen oder Verschleifungen größtenteils die Standardorthografie gewählt wurde. Ein fehlerhafter Satzbau sowie grammatikalische Fehler, die auf die Mündlichkeit oder auf die Deutschkompetenzen der Proband*innen zurückzuführen sind, sind jedoch, um den Charakter der gesprochenen Sprache beizubehalten, in der Transkription beibehalten (vgl. Fuß & Karbach 2019: 42). Auch akzentbedingte Abweichungen in der Aussprache, die in den von mit geführten GIs häufig vorkommen, sind ebenfalls geglättet. Die Transkripte enthalten aus Gründen der Lesbarkeit Satzzeichen, wobei sie sich an den Regeln der schriftsprachlichen Interpunktion orientieren (vgl. Kuckartz 2018: 167), was aufgrund der Beibehaltung der gesprochenen Sprache in den Transkripten nur bis zu einem gewissen Grad möglich ist.

⁷⁹ Die Phraseogestik ist ein eigener Bereich innerhalb der Phraseologie, der in dieser Arbeit nicht im Vordergrund steht und an dieser Stelle nur im Zusammenhang mit den nonverbalen Aktivitäten, die transkribiert wurden, erwähnt werden soll. Es gibt sprachenübergreifend ähnliche Gesten, die mit einem oder mehreren Phraseologismen in Verbindung gebracht werden können; Baur & Chlosta (2005) demonstrieren dies beispielsweise anhand des Phraseologismus „Mir steht’s bis hier!“ und weiteren Phrasologismen, die ein ähnliches Bild und eine ähnliche Bedeutung haben, mit den dazugehörigen Geste; während im Deutschen die Linie, die mit der Hand angedeutet wird, im Bereich zwischen Kinn und Stirn liegt, ist sie im Französischen oberhalb des Kopfes (vgl. ebd.: 73f). Eine ähnliche Geste wurde auch in einem der GIs bei der Redewendung *jmdm. vom Hals schaffen* getätigt (vgl. GI-A, Absatz 67).

Es kommt durch das Gruppengesprächssetting häufig dazu, dass die Gesprächsteilnehmer*innen sich entweder gegenseitig unterbrechen oder gleichzeitig gesprochen wird. Wenn man solche Abschnitte exakt darstellen möchte, bietet sich z. B. das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem 2 (GAT2), welches ein Partitursystem nutzt (vgl. Selting et al. 2009), an. Aus Gründen der Lesbarkeit, und weil es für meine Forschung nicht relevant ist, in den Transkriptionen nachvollziehen zu können, welche Wörter und Silben einer Person die der anderen überlagern, entschied ich mich an dieser Stelle gegen GAT2 (vgl. FN 78). Für kürzere Einwürfe und Unterbrechungen habe ich mich an der Darstellungsweise der eckigen Klammern bedient (vgl. Kuckartz 2018: 168; Selting et al. 2009: 364). Diese erscheinen innerhalb einer Gesprächseinheit bzw. eines Absatzes, d. h. es wird bei kürzeren Einwüfen kein Sprecherwechsel durch einen neuen Absatz markiert. Es kommen in den GIs jedoch auch stellenweise Überlappungen und Unterbrechungen vor, die manchmal dazu führten, dass nicht mehr alle Redebeiträge in der Aufnahme verstanden und gänzlich transkribiert werden konnten. Manchmal liefern die Überlappungen und Unterbrechungen auch eine Erklärung dafür, warum jemand seinen Redefluss abbricht. Für die Markierung solcher Stellen im Transkript wird als Transkriptionszeichen // verwendet (vgl. Dresing & Pehl 2018: 23):

Pari: Am Ende bin ich unzufrieden, so/ ich habe viel gemacht, das ist ähm, aber am Ende bin ich unzufrieden //(unv.) #00:04:25#

Pouria: Das ist nicht, was ich// erwartet habe [Pari: Genau.], wegen diese harte Arbeit. Zum Beispiel, ich habe geschrieben, ich mache mir den Rück krumm an der Arbeit, aber ich erreiche nichts.

(GI-P, Absatz 29–30)

Hier wird Pari, als sie noch spricht, von Pouria unterbrochen („das ist nicht, was ich“), sodass Pari nicht mehr verstanden wird („(unv.)“). Pouria übernimmt damit den Redebeitrag und während er spricht, stimmte Pari ihm zu („genau“). So lässt sich nachvollziehen, wer wen bei längeren Sequenzen unterbricht und welche Wörter gleichzeitig gesprochen werden. Diese Variante hat den Vorteil, dass die Sequenzen lesbarer als in der GAT2-Variante sind, weil darin längere Sprechbeiträge anders als bei der vorliegenden Transkriptionsweise nicht in einem zusammenhängenden Absatz gelesen werden können.

6.2.2.2. Transkription des Persischen

Für die Wiedergabe verschiedensprachiger Sequenzen und der Abbildung ihrer Übersetzungen bieten Partiturschreibweisen die Möglichkeit, Zeilen für Kommentare des Transkribierenden bzw. für die Übersetzungen hinzuzufügen (vgl. Imo & Lanwer 2019: 92; Rehbein et al. 2004: 59). Da die Hauptinterviewsprache Deutsch ist und die persischen Sequenzen i.d.R. in längere deutsche Gesprächssequenzen eingebettet sind, würde der Mehrwert einer Partiturschreibweise

im Falle dieser Transkriptionen nur an sehr wenigen Stellen zum Tragen kommen, und insgesamt zu einer schlechteren Lesbarkeit beitragen. Für Studien, in denen Sprachenwechsel bzw. Code-Switching und/oder Code-Mixing untersucht werden, bietet sich eine weitere Transkriptionsweise an, bei der auch ähnlich wie bei der Partiturschreibweise unterhalb einzelner Segmente bzw. Intonationsphrasen (vgl. Imo & Lanwer 2019: 91f) die Übersetzungen eingefügt werden (vgl. Kallmeyer et al. 2002: 6f). Diese wurde aber ebenfalls verworfen, da die Sprachenwechsel in dieser Studie nicht untersucht werden sollen. Stattdessen habe ich mich dafür entschieden, für die Übersetzungen der persischen Sequenzen Ergänzungen innerhalb der Transkriptionen vorzunehmen, um die Entnahme der inhaltlichen Informationen beim Lesen zu erleichtern. Dabei folgt die deutsche Übersetzung in einfachen spitzen Anführungszeichen immer direkt den Äußerungen auf Persisch in kursiv:

Pouria: Also Wort für Wort ist *kamare xod rā xam kardan* <=den eigenen Rücken krumm machen>.

(GI-P, Absatz 35)

Die Übersetzungen wurden während des ersten Transkriptionsdurchlaufs direkt hinzugefügt. In einem zweiten Korrekturdurchlauf, in dem die Transkripte auf Fehler überprüft wurden, wurden die Übersetzungen ebenfalls überprüft und ggf. korrigiert. Übersetzt wurde nach dem Prinzip der wörtlichen Übersetzung, bei der möglichst nah am Original, ohne jedoch die Regeln der Zielsprache zu verletzen, übersetzt wird (vgl. Kautz 2002: 59).⁸⁰ Im Gegensatz dazu gibt es auch die Wort-für-Wort-Übersetzung, bei der jedes Wort nacheinander übersetzt wird und im Falle nichtübersetzbarer Wörter oder Morpheme deren grammatische Funktionen wiedergegeben werden (vgl. ebd.: 59). Ein Beispiel für eine originalgetreuere Wort-für-Wort-Übersetzung zeigt Tab. 12:

Original:	kamar-	e	xod	rā	xam	nah-	kardan
Wort-für-Wort-Übersetzung:	Rücken-	[enklitische Partikel mit Besitzanzeigefunktion]	eigen	[Marker für direktes Objekt]	krumm	[Negationspräfix]-	machen

Tab. 12: Beispiel Wort-für-Wort-Übersetzung 2

⁸⁰ Zusammen mit dem philologischen Übersetzen bildet das wörtliche Übersetzen die Kategorie des dokumentarischen Übersetzens, bei dem der Fokus auf der Form und der Nähe zum Original liegt und damit im Gegensatz zum instrumentellen Übersetzen steht. Letztere Kategorie wird laienhaft auch sinngemäßes oder freies Übersetzen genannt. Dabei steht die Wiedergabe der Funktion eines Textes im Vordergrund (vgl. Kautz 2002: 58–62). Soll also anders als in dieser Studie sinngemäß übersetzt werden, stellt das instrumentelle Übersetzen – gerade im Falle von Phraseologismen (bedingt durch deren Idiomatizität) – die geeignete übersetzungspraktische Methode dar.

Bei den Transkriptionen wurde aber, wie auch bei den Übersetzungen bei der Erstellung der Redewendungssammlung (s. FN 68) nach einer Methode der wörtlichen Übersetzung vorgegangen. Innerhalb des wörtlichen Übersetzens kann man wiederum nach der Einteilung Albrechts (2005) unterschiedlich vorgehen, wenn es um die Befolgung grammatischer, lexikalischer und idiomatischer Regeln der Zielsprache geht (vgl. Albrecht 2005: 49–53). So kann man beispielsweise grammatische und lexikalische Verletzungen der Zielsprache zugunsten einer starken Beibehaltung der Wörtlichkeit in der Übersetzung in Kauf nehmen. Vor dem Hintergrund der Fragestellung dieser Arbeit musste jedoch für die persischen Sequenzen innerhalb der Transkripte eine wörtliche Übersetzungsmethode gewählt werden, bei der die Wörtlichkeit in den deutschen Übersetzungen in dem Sinne beibehalten wird, dass die Vorstellungsbilder hinter den Redewendungen ablesbar sind. Übersetzungen der persischen Redewendungen, die durch zu starke grammatische und lexikalische Verletzungen die Les- und Verstehbarkeit erschweren (vgl. ebd.: 52), würden diesem Ziel nicht gerecht werden. Deshalb wurde diese Variante, bei der die Beibehaltung der Wörtlichkeit an erster Stelle steht, nicht gewählt. Auf der anderen Seite des Spektrums der wörtlichen Übersetzungsmethoden stehen laut Albrecht Übersetzungen, bei denen versucht wird, nahe am Ausgangstext zu bleiben, ohne aber Grammatik, Lexik und Idiomatizität der Zielsprache zu verletzen (vgl. ebd.: 52). Bei dieser Variante würden idiomatische Ausdrücke sinngemäß übersetzt werden, sodass die Idiomatizität und das Vorstellungsbild der persischen Redewendungen in der Übersetzung verloren gehen könnten. Für die Übersetzung innerhalb der Transkripte wurde die dazwischen liegende Variante, bei der „grammatisch und lexikalisch korrekt, aber ‚unidiomatisch‘ und ‚inadäquat“ (Albrecht 2005: 52) übersetzt wird, gewählt. Diese Wahl soll anhand des folgenden Beispiels begründet werden:

Pari: Oder: *In kār be dasthā-ye to band ast* <=diese Aufgabe|Tätigkeit ist an deine Hände gebunden>. (GI-P, Absatz 149)

Eine sinngemäße Übersetzung dieser Sequenz, die der übertragenen Bedeutung der persischen Redewendung folgt, wäre „diese Arbeit/Tätigkeit liegt in jmds. Händen“. Eine solche Übersetzung würde jedoch das Vorstellungsbild in der ursprünglichen persischen Redewendung nicht transportieren. Eine der wörtlichen Übersetzungsmethode stärker folgende Übersetzung, bei der aber die Regeln der Zielsprache verletzt werden, könnte lauten: „diese Arbeit|Tätigkeit an Hände deine gebunden ist“. Bei der Übersetzung im Transkript wurde die Satzstruktur für eine bessere Les- und Verstehbarkeit an die zielsprachlichen Regeln angepasst. Indem die Redewendung aber wörtlich und nicht in ihrer übertragenen Bedeutung übersetzt wurde, wurde das Vorstellungsbild der persischen Redewendung beibehalten.

Eine weitere Herausforderung beim wörtlichen Übersetzen stellen Wörter mit geringer semantischer Übereinstimmung, also solchen, die nicht in allen Kontexten miteinander austauschbar sind, dar (vgl. Albrecht 2005: 50). Dies ist z. B. beim persischen Wort *kār* der Fall, das im oben genannten Beispiel mit *Aufgabe* oder mit *Tätigkeit* übersetzt werden kann. Deshalb wurden mögliche Übersetzungsvarianten für die Übersetzungen berücksichtigt, um subjektive Interpretationseinflüsse zu minimieren. Es wurden verschiedene Übersetzungsvarianten eines Wortes festgehalten, wenn diese für die spätere Interpretation relevant erschienen. Die verschiedenen Übersetzungsvarianten wurden wie im oben genannten Beispiel durch das Transkriptionszeichen | markiert.

Wie bereits aus den Transkriptionsausschnitten ersichtlich wurde, wurden die persischen Sequenzen in lateinischen Schriftzeichen wiedergegeben, um eine einheitliche Leserichtung zu ermöglichen. Für die Umschrift vom persischen in das lateinische Alphabet existieren verschiedene Transkriptions- oder Transliterationssysteme. Transliterationssysteme sind genauer als Transkriptionssysteme und verwenden für jeden Buchstaben im Alphabet der Ausgangssprache andere Buchstaben aus dem des Zielalphabets, um eine eindeutige Schreibweise bzw. die Rückführung in die Schrift der Originalsprache zu ermöglichen:

Von Transkription spricht man, wenn Wörter unter Berücksichtigung ihrer Aussprache wiedergegeben werden, also auch in Anlehnung an die Aussprachegewohnheiten der Zielsprache (etwa „Dschihad“ [aus dem Arabischen; Anm. d. Verf.] im Deutschen). „Transliteration“ im strengen Sinne dagegen bedeutet, dass Buchstabe für Buchstabe umgeschrieben wird, also nur das Schriftbild in der Übertragung erscheint. (Haag-Higuchi o.J.: 1)

Zwischen diesen beiden Polen gibt es verschiedene Systeme, die Elemente aus beiden aufgreifen. Den entgegengesetzten Pol zur Transliteration stellen stark vereinfachte Transkriptionen dar. Persisch-Sprecher*innen verwenden beispielsweise im Chat und auf Social Media eine Ad-hoc-Schreibweise des Persischen in lateinischen Buchstaben, für die es keine festgelegten einheitlichen Regeln gibt (vgl. Akbari 2013). Dabei verzichten sie u. a. komplett auf diakritische Zeichen. Das Besondere an allen Systemen aus dem persischen ins lateinische Schriftsystem ist, dass aufgrund einiger Besonderheiten des Persischen in keinem davon komplett buchstabenweise transkribiert wird (vgl. Haag-Higuchi o.J.: 1). Viele Vokalisierungen werden im Persischen beispielweise nicht geschrieben, bei der Transkription in lateinische Schrift jedoch eingefügt (vgl. Haag-Higuchi o.J.: 1; Economic and Social Council 2012: 1). Für die Zwecke dieser Arbeit wurde ein vom iranischen Komitee zur Standardisierung geografischer Namen eingereichtes und vom Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen herausgegebenes System gewählt (vgl. Economic and Social Council 2012: 4–6). Dieses Transkriptionssystem ist m. E. das mit der besten Lesbarkeit, da es sich an der Aussprache

orientiert und möglichst wenige Zeichen verwendet. Dabei verwendet es aber trotzdem diakritische Zeichen und ermöglicht so die eindeutige Identifizierung bestimmter Laute, für die es im lateinischen Alphabet (bzw. im englischen Alphabet, an dem sich solche internationalen Transkriptionssysteme orientieren) keine passenden oder eindeutig zuordenbaren (einzelnen) Buchstaben gibt. Das System unterscheidet dafür aber nicht wie Transliterationssysteme zwischen Buchstaben im persischen Alphabet, denen der gleiche Laut zugeordnet wird, was für eine eindeutige Rückführbarkeit ins Persische jedoch gegeben sein müsste.⁸¹ Das Transkriptionssystem wurde auch deshalb so gewählt, weil bei der Transkription der persischen Sequenzen auch die Mündlichkeit des Gesagten beibehalten wurde und nicht schriftsprachlich geglättet wurde. Mehrfach auftauchende Beispiele aus den Transkripten, bei denen Unterschiede zwischen dem mündlichen und dem schriftsprachlichen Persisch existieren, sind *āwordan* statt *āwardan* (*bringen/holen*), *ro* statt *rā* [Marker für direktes Objekt] oder *yeh* statt *yek* (*eins*). Dialektal bedingte Ausspracheunterschiede konnten durch diese Transkriptionsmethode ebenfalls gut wiedergegeben werden: z. B. *beruid* statt *beravid* (*laufen*) (vgl. GI-D, Absatz 27).

6.3. Datenauswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse

Zu Beginn der Auswertung muss die Analyserichtung bzw. das, was interpretiert werden soll, festgelegt werden (vgl. Mayring & Fenzl 2022: 699; Mayring 2022: 57). Diese ergibt sich aus der Fragestellung: Über die gewonnenen Daten sollen Aussagen über die Rolle des Vorstellungsbildes für die Bedeutungsaushandlung und zum Einfluss, den Redewendungen in der L1 dabei haben, getroffen werden. In den nachfolgenden Unterkapiteln liegt der Fokus auf dem Codiervorgang und der Kategorienbildung (Kap. 6.3.1) und dem entwickelten Kategoriensystem (Kap. 6.3.2), für die das technische Hilfsprogramm f4-Analyse genutzt wurde.

⁸¹ Das ist z. B. der Fall bei den Buchstaben ذ, ز, ض und ظ, denen allen das Phonem /z/ zugeordnet ist bzw. die alle wie ein stimmhaftes „s“ im Deutschen gesprochen werden, oder bei den Buchstaben س, ص und ث, denen das Phonem /s/ zugeordnet ist bzw. die wie ein stimmloses „s“ im Deutschen gesprochen werden (vgl. Economic and Social Council 2012: 1). Anders als umfangreichere Transliterationssysteme, die für /s/ jeweils vier verschiedene Zeichen und für /z/ jeweils drei verschiedene Zeichen nutzen (vgl. Haag-Higuchi o.J.: 4; Werner & Devos 2011: 1), kommt das in dieser Arbeit verwendete System mit jeweils einem Zeichen für stimmhaft (z) und stimmlos (s) aus.

6.3.1. Codiervorgang und Kategorienbildung

In dieser Arbeit werden der Definition von Kuckartz und Rädiker (2022: 60) folgend die anfänglich vorgenommenen Beschreibungen der Textstellen Codes und die im Laufe der weiteren Analyse daraus entstandenen systematischeren Formulierungen Kategorien genannt. Der Vorgang, also das Versehen der Transkripte mit Codes bzw. Kategorien, wird Codieren genannt (vgl. ebd.: 59).

Codiert wurden alle für die Forschungsfrage wichtigen Textstellen (vgl. Döring & Bortz 2016: 603). Das sind nicht nur Textstellen, aus denen unmittelbar für die Forschungsfrage relevante Kategorien gebildet werden können, sondern auch solche, aus denen Kategorien entstehen, die Kontextwissen umfassen (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 63). Bei der Segmentierung des Materials wurden Textsegmente verschiedener Länge als Analyseeinheiten, „d. h. sinnvoll abgrenzbare Textstellen“ (Döring & Bortz 2016: 603), festgelegt. Einzelne Wortgruppen, z. B. die Erwähnung einer assoziierten Redewendung, bilden die kleinste Analyseeinheit (vgl. ebd.: 603). Die längsten Codes bilden die Transkriptabschnitte zu den jeweiligen Redewendungen. Diese wurden zur Sichtbarkeit dessen, welche Redewendung im Transkript an der jeweiligen Stelle besprochen wird, codiert. Die meisten Codierungen, wie z. B. Angaben zur Bedeutung einer Redewendung in Form einer Paraphrasierung oder Darstellung einer konkreten Situation, erfolgen in Teilsätzen, vollständigen Sätzen oder innerhalb eines ganzen Redebeitrags bzw. eines Absatzes im Transkript.

Gesprächssteuerungssequenzen wie z. B. Nachfragen, Aufforderungen oder Zustimmungen, oder Angaben dazu, welche Frage im FB gerade diskutiert wird, wurden nicht mit eigenen Codes versehen. Aussagen darüber, wie sicher sich die Proband*innen mit ihrer Interpretation der Bedeutung sind (z. B. „ich glaube“, „ich bin mir nicht sicher“ o. Ä.) oder darüber, ob und woher sie die Redewendung eventuell kennen könnten (z. B. „ich glaube einmal auf eine TV-Serie das gehört habe“ (GI-P, Absatz 99)) sind für die Fragestellung ebenfalls irrelevant und wurden nicht extra codiert.

Es wurden verschiedene Arten von Kategorien gebildet, auf die in Kapitel 6.3.2 näher eingegangen wird: Fakten-Kategorien (z. B. die Nennung eines Phraseologismus, die Art der Bedeutungsangaben), thematische Kategorien (z. B. Aussagen zur Bedeutung der präsentierten Redewendungen), Ordnungskategorien, die das Interviewmaterial thematisch gliedern, und auf einer weiteren Abstraktionsstufe letztendlich analytische und theoretische Kategorien (z. B. die impliziten Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes) (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 55–57). Da die Textstellen auf diese Weise aus verschiedenen Betrachtungsweisen heraus

codiert wurden, sind viele Textstellen mehrfach codiert, was im Programm der f4-Analyse durch die Anzahl der Unterstreichungen sichtbar wird:

80 Pouria: Also zum Beispiel// bei Nummer eins habe ich so geschrieben, weil ich das mehrmals erlebt habe: Ich hab die Firma mehrmals telefoniert, aber die Sekretärin wollte mich nur vom Hals abschaffen. Oder schaffen.
#00:11:47-0#

Abb. 12: GI-P, Absatz 80 (Codierung in f4Analyse)

Der zitierte Abschnitt in Abb. 12 ist Teil der Codierung in GI-P, die den Transkriptabschnitt zur Redewendung *III. sich jemanden vom Hals schaffen* festlegt (vgl. GI-P, Absatz 69–94). In diesem Absatz wurde „weil ich das mehrmals erlebt habe: Ich hab die Firma mehrmals telefoniert, aber die Sekretärin wollte mich nur vom Hals abschaffen. Oder schaffen“ der Kategorie „Bestandteil der Bedeutungsaushandlung“ > „Bedeutungsangaben“ > „Schilderung einer konkreten Situation“ zugeordnet. Die Textstelle ist mehrfach codiert, weil „die Sekretärin wollte mich nur vom Hals abschaffen. Oder schaffen“ zudem in eine weitere Kategorie innerhalb der Bestandteile der Bedeutungsaushandlung fällt: „Verwendung des diskutierten Phraseologismus in einem Beispielsatz“. Gleichzeitig lässt sich die von Pouria angenommene Bedeutung für die Redewendung an der Textstelle herauslesen. Der entsprechende Abschnitt wurde unter der Kategorie „Bedeutungen“ > „sich jmdn. vom Hals schaffen“ > „jmdn. loswerden/ einer schlechten Situation entfliehen wollen/ seine Ruhe haben wollen“ codiert.

Die Äußerungen, die im GI getätigt wurden, wurden während des Codiervorgans alle gleichwertig behandelt, d. h. Zustimmungen oder Ablehnungen von anderen Proband*innen sowie Meinungsänderungen im Verlauf der Interviews (vgl. z. B. GI-A, Absatz 20) wurden nicht in der Analyse berücksichtigt. Für die Forschungsfrage relevant sind die möglichen Herleitungswege und Bildbezüge der Lernenden, weshalb alle im Laufe der Interviews aufgetauchten Ideen als solche angenommen wurden, unabhängig davon, ob sie im Verlauf der gemeinsamen Aushandlung im GI oder aufgrund von Äußerungen anderer Proband*innen verworfen wurden.

Die verschiedenen Arten von Kategorien und deren Systematisierung ergaben sich nach fortschreitender Auseinandersetzung mit dem Material. Zunächst wurde das Pilotierungsgruppeninterview und im weiteren Verlauf die weiteren Interviews ohne vorher festgelegte Kategorien gesichtet. Einige Textstellen offenbarten Bestandteile der Bedeutungsaushandlung, die bereits vorher angenommen wurden und für die Formulierungen in der Theorie gefunden oder aus dieser abgeleitet werden können, während andere neue Benennungen erforderlich machten, um letztendlich die Kategorien passend zu formulieren und

im Kategoriensystem an geeigneter Stelle zu platzieren. Deshalb wurde das Kategoriensystem sowohl deduktiv als auch induktiv generiert.

6.3.2. Das entwickelte Kategoriensystem in dieser Studie

Das Kategoriensystem (s. Anhang A-iii), bestehend aus der Bezeichnung aller Kategorien, entstand nach mehreren zirkulären Codierdurchgängen, in denen die Kategorien fortlaufend angepasst und danach erneut auf das bisher codierte Material angewendet wurden. Zur genaueren Beschreibung der Kategorien und der Hinweise für die Codierung wurde das Schema für Kategoriendefinitionen von Kuckartz & Rädiker (2022: 66) verwendet. Die Kategorien wurden hierbei über inhaltliche Beschreibungen, Anleitungen zur Anwendung und über passende Beispiele aus den Transkripten definiert, was anhand der Kategorie 3.4 des Kategoriensystems veranschaulicht werden soll:

3.4 Aufgreifen des Vorstellungsbildes

Inhaltliche Beschreibung: Explizites Aufgreifen des Vorstellungsbildes über die wörtliche Bedeutung

Anwendung: In dieser Kategorie werden Textstellen codiert, in denen die Proband*innen die Handlungen oder Situationen ihrer Vorstellungsbilder, die sie zu den Redewendungen haben, benennen.

Beispiel(e):

Du kannst nicht gut laufen und ich halte dir unter die Arme ((macht Geste des Umklammerns und Hochhebens nach)) und ich versuche dich, dich zu unterstützen oder dir helfen. (GI-P, Absatz 99)

Die Kategoriendefinitionen und die konkreten Handlungsanweisungen dienten als Codierleitfaden (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 66). Als die Ober- und Unterkategorien feststanden, d. h., als nach der Codierung des gesamten Materials die Daten keine neuen Kategorien und keine Umstrukturierung des Kategoriensystems erforderlich machten, wurde im Sinne der Erreichung einer Intracoderübereinstimmung das gesamte Material noch einmal von Beginn an mit dem festgelegten Kategoriensystem ausgewertet (Kuckartz & Rädiker 2022: 92; vgl. Mayring & Fenzl 2022: 695). Bei der Anwendung des Codierleitfadens auf die vier GIs wurden insgesamt 668 Textstellen codiert (s. Anhang A-iii).

Einige Entscheidungen, die für die Entstehung des hierarchisch strukturierten Kategoriensystems (vgl. Kuckartz 2022: 62) wesentlich waren, werden nachfolgend erläutert. Abb. 13 zeigt die Ober- und dessen Subkategorien der zweiten Ebene (zur vollständigen Auflistung aller Kategorien und ihrer Hierarchie s. Anhang A-iii).

Äußerungen zu präsentierter deutscher Redewendung
etwas auf die Beine stellen
sich den Rücken krumm machen
sich jemanden vom Hals schaffen
jemandem unter die Arme greifen
keine Miene verziehen
jemandes Hände sind gebunden
Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes
Identisches oder ähnliches Bild
Andere Bildbezüge
Keine Bildäquivalenz
Bestandteil der Bedeutungsaushandlung
Bedeutungsangaben
Fokus auf wörtlicher Bedeutung
Assoziation mit persischem Phraseologismus
Aufgreifen des Vorstellungsbildes
Sonstige Bestandteile der Bedeutungsaushandlung
Bedeutungen
etwas auf die Beine stellen
sich den Rücken krumm machen
sich jemanden vom Hals schaffen
jmdm. unter die Arme greifen: jmdm. helfen; jmdn. unterstützen
keine Miene verziehen
jemandes Hände sind gebunden
Erklärung für die Herleitung
unklar/unverständlich

Abb. 13: Kategoriensystem bis zur zweiten Ebene

Äußerung zu präsentierter deutscher Redewendung

Statt alle Kategorien auf der letzten Ebene mit Subkategorien zu versehen, die angeben, um welche der präsentierten sechs Redewendungen es bei der jeweiligen codierten Textstelle geht, wurde dies mit der Codierung „Äußerungen zu präsentierter deutscher Redewendung“ festgehalten. Dadurch sind sämtliche Textstellen einer dieser Subkategorien zugeordnet (4 Codes pro Subkategorie, da jede Redewendung in den 4 GIs besprochen wurde). Diese Codierungen gliedern die GIs in Themenblöcke und stellen somit Ordnungskategorien dar (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 57). Sie ermöglichen, z. B. bei der Interpretation der Daten, nachzuvollziehen mit welcher deutschen Redewendung die persischen Phraseologismen assoziiert wurden. Kategorien, in denen nicht nur Redewendungen, sondern auch andere Phraseologismen, wie z. B. Sprichwörter auftauchen, tragen dies in ihrer Bezeichnung.

Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes

Ein zentraler Aspekt der zweiten Forschungsfrage sind die Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes und wie diese die Bedeutungsaushandlung beeinflussen. Deshalb wurde die Kategorie „Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes“ angelegt, in der die Phraseologismen, die von den Proband*innen genannt wurden, hinsichtlich ihres Vorstellungsbildes mit der deutschen Redewendung kontrastiert und einer passenden Bildäquivalenzkategorie zugeordnet wurden. Die Kategorien wurden hierfür teilweise deduktiv und teilweise induktiv gebildet. Einige der Kategorien stimmen also mit den im Theorieteil dieser Arbeit vorgestellten Kategorisierungen der Bildäquivalenz (s. Kap. 3.4.3.2) überein. Diese wurden anhand der Äquivalenzen, die die Phraseologismen mit identischem oder ähnlichem Bild sowie solchen, die keine Bildäquivalenz aufweisen, deduktiv gebildet.

Darüber hinaus wurden im Material auch Fälle festgestellt, für die Kategorien induktiv generiert werden mussten. Bei diesen Fällen ist das Vorstellungsbild nicht identisch oder ähnlich, jedoch existieren andere Bildbezüge, die nicht in die zuvor erstellte Kategorisierung passen. Dazu zählt z. B. eine persische Redewendung, die im Zusammenhang mit *VI. jemandes Hände sind gebunden* genannt wurde: „*In kār be dasthā-ye to band ast* <=diese Aufgabe|Tätigkeit ist an deine Hände gebunden>“ (GI-P, Absatz 149). Die beiden Vorstellungsbilder sind nicht der Kategoriendefinition nach identisch oder ähnlich und beschreiben auch nicht mit anderen lexikalischen Mitteln die gleiche außersprachliche Realität. Sie beinhalten jedoch beide die lexikalischen Komponenten *Hand* und *gebunden*, weshalb sie nicht der Kategorie „Keine Bildäquivalenz“ zugeordnet wurde, sondern der Kategorie „Andere Bildbezüge“ > „Lexikalische Assoziation“.

Eine weitere Kategorie unter den anderen Bildbezügen sind „Assoziationen auf Wahrnehmungsebene“. Hier sind die Vorstellungsbilder ebenfalls nicht identisch oder gleich. In diese Kategorie fällt z. B. die folgende Redewendung, die zu *IV. jmdm. unter die Arme greifen* genannt wurde: „*asā-ye dast-e kasi šodan* <=der {Spazier}stock in jemandes Händen werden>“ (GI-B, Absatz 79). Ein weiteres Beispiel ist „*dastam zir-e sangeh* <=meine Hand ist|Hände sind unter einem Stein>“ (GI-P, Absatz 144) für *VI. jmdm. sind die Hände gebunden*. In diesen Fällen existiert zwischen den Redewendungen eine Ähnlichkeit, die auf die Sensorik und das Vorstellungsbild zurückführbar ist, sodass für solche Fälle eine eigene Kategorie gebildet wurde.

Bestandteil der Bedeutungsaushandlung

Die Oberkategorie „Bestandteil der Bedeutungsaushandlung“ umfasst alle Argumentationen und Herleitungswege, die die Proband*innen genutzt haben, und untergliedert sich in fünf Subkategorien, die wiederum weitere Subkategorien enthalten (s. Anhang A-iii):

- Bedeutungsangaben
- Fokussierung der wörtlichen Bedeutung
- Assoziierte Phraseologismen Farsi
- Aufgreifen des Vorstellungsbildes
- Sonstige Bestandteile der Bedeutungsaushandlung

Die erste Subkategorie „Bedeutungsangaben“ enthält Textstellen, in denen die Proband*innen ihre angenommene Bedeutung der Redewendung genannt haben. Sie untergliedert sich wiederum in weitere Subkategorien: „Paraphrasierungen“, „Schilderung einer konkreten Situation“, „Verwendung des diskutierten Phraseologismus in einem Beispielsatz“ und „Einbezug anderer deutscher Phraseologismen“. Die Codierung wurde nicht nur auf die Aussagen zu den deutschen Redewendungen angewendet, sondern auch auf die Aussagen über die Bedeutung der persischen Redewendungen, weil auch diese Textstellen für den Bedeutungsaushandlungsprozess der deutschen Redewendung als relevant angesehen wurden. Das zeigt sich auch in Vergleichen, die die Proband*innen zwischen deutschen und persischen Redewendungen durchgeführt haben:

Pouria: Ja, aber *dastām bastas* <=meine Hände sind gebunden> ((hält die Hände so vor die Kamera, als wären sie in Handschellen gelegt)) oder *dastam zir-e sangeh* <=meine Hand ist|Hände sind unter einem Stein>. Meine Hände sind unter einem Stein. Das heißt, es geht, dass sich bewegen, damit ich dir helfen kann. (GI-P, Absatz 144)

Die zweite Subkategorie „Fokussierung der wörtlichen Bedeutung“ der Oberkategorie „Bestandteil der Bedeutungsaushandlung“ unterscheidet verschiedene Arten, wie die Proband*innen die wörtliche Bedeutung einer Redewendung thematisieren. Hierbei wurden wörtliche Übersetzungen vom Deutschen ins Persische von Übersetzungen aus dem Persischen unterschieden („Wörtliche Übersetzung Deutsch → Farsi“ und „Wörtliche Übersetzung aus dem Persischen“). Innerhalb der Subkategorie „Fokussierung der wörtlichen Bedeutung“ wurde außerdem die Kategorie „Hervorheben einzelner Komponente(n) auf wörtlicher Ebene“ gebildet. Im Zusammenhang mit dem Vorstellungsbild, welches durch die wörtliche Lesart entsteht, wurden in dieser Kategorie für die Analyse der Ergebnisse relevante Hinweise vermutet.

Wesentlich für die Zuordnung der Äquivalenzen, die weiter oben beschrieben wurden, sind die assoziierten persischen Redewendungen, welche in der dritten Subkategorie „Bestandteil der Bedeutungsaushandlung“ festgehalten sind. Die persischen Redewendungen wurden zum Teil bei der expliziten Frage nach persischen Redewendungen genannt, teilweise aber auch bei der Angabe der Bedeutung der deutschen Redewendung oder an anderen Stellen im Gespräch. Deshalb wurde bei der Codierung darauf geachtet, welche Ausdrücke idiomatisch sind und bei welchen es sich, manchmal auch entgegen der Angabe der Proband*innen, um Bedeutungsparaphrasen statt Redewendungen handelt. Außer den Redewendungen enthält die Subkategorie „Assoziation mit persischem Phraseologismus“ auch Codierungen mit persischen Sprichwörtern.

Innerhalb der Kategorie „Bestandteil der Bedeutungsaushandlung“ umfasst die vierte Subkategorie „Aufgreifen des Vorstellungsbildes“ Textstellen, in denen die Proband*innen das Vorstellungsbild einer Redewendung in ihren Äußerungen über die Bedeutung aufgreifen. Diese Kategorie liefert wichtige Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfrage und wird bei der Ergebnisanalyse im Zusammenhang mit den anderen Kategorien betrachtet. Dabei werden nicht nur Vorstellungsbilder der deutschen, sondern auch der persischen Redewendungen berücksichtigt, weil auch diese als Bestandteil der Bedeutungsaushandlung in den GIs angesehen werden.

Die letzte Subkategorie „Sonstige“ wurde innerhalb der Bestandteile der Bedeutungsaushandlung angelegt, weil es einen Fall gab, in dem ein Proband eine Herkunftsvermutung für eine Redewendung geäußert hat (vgl. GI-P, Absatz 97). Außerdem gab es zwei Fälle, in denen die Proband*innen die Redewendungen grammatisch analysiert haben (vgl. GI-P, Absatz 154; GI-D, Absatz 220–221). Hierfür wurden aufgrund der wenigen Codes (insgesamt 4 in „Sonstige“) keine eigenen Kategorien angelegt.

Bedeutungen

Um die angenommenen Bedeutungen für die präsentierten deutschen Redewendungen zusammenzufassen, wurden innerhalb der thematischen Oberkategorie „Bedeutungen“ zunächst Subkategorien für die sechs Redewendungen angelegt. Die Textstellen, aus denen die Bedeutungsannahmen der Proband*innen hervorgehen, wurden der Subkategorie zur jeweiligen Redewendung, auf die sich die Bedeutung bezieht, zugeordnet. In Anlehnung an das von Kuckartz und Rädiker (2022) vorgestellte Vorgehen zur direkten Kategorienbildung am Material wurden im nächsten Schritt induktiv Kategorien gebildet, welche die

Bedeutungsangaben der Proband*innen auf einer abstrahierten Ebene wiedergeben (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 95–99). Der Vorteil ist hierbei im Vergleich zu Mayrings Schema zur induktiven Kategorienbildung (vgl. Mayring 2022: 71–83; Kuckartz & Rädiker 2022: 83), bei der „widersprüchliche Aussagen leicht übersehen werden und dem Verallgemeinerungszwang zum Opfer fallen“ (Kuckartz & Rädiker 2022: 85), dass bei der Kategorienbildung am Material verfrühte Verallgemeinerungen oder Abstraktionen vermieden werden können (vgl. ebd.: 97). Die folgenden Interviewausschnitte zur Redewendung *I. etwas auf die Beine stellen* zeigen Beispiele der Kategorie „anfangen, gründen“ unter der Kategorie „Bedeutungen“:

Pouria: Also/ Persisch noch genauer ist: *čizi rā ru-ye qaltak andāxtan* <=etwas auf die Walze werfen>. [Pantea: Ja, ja.] Also das ist genau auf Deutsch etwas auf der Rollen zu bringen. (GI-P, Absatz 15)

Pouria: Also wenn man etwas// realisieren will oder verwirklichen will, nicht einfach eine Idee, sondern so zu tun, zum Beispiel ein Projekt oder weiß ich nicht, eine Karriere. (GI-P, Absatz 17)

Arash: Also sagt man so, wenn man so etwas mit/ Wenn man etwas anfängt, ja, zu erledigen. Also, ein Teil von ein Plan zum Beispiel. Oder/ (GI-A, Absatz 27)

Bijan: Okay. Etwa auf die Beine stellen, habe ich übersetzt: *čizi rā bar sar-e pāyi istadan* <=etwas auf die Beine stellen>. Und in welchem Kontext verwendet man? Etwa auf die Beine stellen. Wenn man etwas gründet oder wenn man etwas neu aufbaut. Das bedeutet etwas auf die Beine stellen. (GI-B, Absatz 4)

Mithilfe der Kategorienbildung am Material (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 95–99) wurden für die Textstellen Bedeutungen formuliert, die letztendlich als eine Kategorie („anfangen, gründen“) zusammengefasst wurden.

Erklärungen für die Herleitung und unklare/unverständliche Textstellen

Eine weitere Oberkategorie mit wenigen Codes bilden „Erklärungen für die Herleitung“, in denen die Proband*innen angaben, wie sie vorgegangen waren. Da die Proband*innen weder im FB noch im Laufe des Interviews explizit aufgefordert wurden, darüber Aussagen zu treffen (s. Kap. 5.3.2), existieren hierzu auch insgesamt nur drei Codes.

Die Oberkategorie „unklar/unverständlich“ enthält insgesamt 4 Fälle, bei denen eine eindeutige Zuordnung zu den Kategorien nicht möglich war, weil die Proband*innen z. B. den Satz abgebrochen haben oder es sprachliche Verständnisschwierigkeiten gab:

Amir: Naja, also keine Miene verziehen, das sagt mir nicht so viel, aber ja, also: *az ru-ye čehreh-ye kasi* <=von jemandes Miene> hm. Naja also (...) Ich denke es ist falsch, ja. (GI-A, Absatz 108)

Hier konnte auch unter Zuhilfenahme der FB nicht nachvollzogen werden, ob Amir mit „*az ru-ye čehreh-ye kasi* <=von jemandes Miene>“ zu einer wörtlichen Übersetzung für die Redewendung *keine Miene verziehen* ansetzt, ob er die Bedeutung paraphrasiert oder eine persische Redewendung hinzuzieht. Auch sprachliche Fehler führten zur Codierung unklar/unverständlich, wenn aufgrund der Verständnisschwierigkeiten die Aussage nicht interpretiert und einer Kategorie zugeordnet werden konnte, wie z. B.:

Pouria: Ich hab so, dass in die Kopf etwas vom Hals abschaffen. (GI-P, Absatz 72)

7. Ergebnisse und Interpretation

Durch die Fragen im FB, die auch die Grobstruktur der GIs vorgaben, wurden die Proband*innen angestoßen, die Redewendung auf wörtlicher Ebene zu betrachten, die Bedeutung in eigenen Worten wiederzugeben und persische Redewendungen, die sie damit assoziieren, zu benennen. Daraus ergaben sich während des GIs verschiedene Bestandteile der Bedeutungsaushandlung, die über die im FB gestellten Fragen hinausgingen und zur Begründung für die angenommenen Redewendungsbedeutungen genutzt wurden. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird in diesem Kapitel das Vorkommen der Bildbezüge auf verschiedenen Ebenen untersucht. Hierfür werden die Ergebnisse zunächst dargestellt (Kap. 7.1) und anschließend zur Beantwortung der Forschungsfragen interpretiert (Kap. 7.2).

7.1. Darstellung der Ergebnisse

In dieser Ergebnisdarstellung werden zunächst allgemeine Beobachtungen zur Beantwortung der Interviewfragen in den GIs zusammengefasst (Kap. 7.1.1). Weiterhin werden die verschiedenen Bestandteile der Bedeutungsaushandlung analysiert (Kap. 7.1.2) und die wörtlichen Übersetzungen der Proband*innen (Kap. 7.1.3) sowie die von den Proband*innen angenommenen Bedeutungen der präsentierten deutschen Redewendungen (Kap. 7.1.4) wiedergegeben. Das explizite Aufgreifen des Vorstellungsbildes als eigener Bestandteil der Bedeutungsaushandlung wird in Kapitel 7.1.5 thematisiert. Als nächstes werden die assoziierten persischen Redewendungen diskutiert (Kap. 7.1.6) und unter Berücksichtigung ihrer Bildäquivalenz in den Blick genommen (Kap. 7.1.7). Auf diesen verschiedenen Ebenen

werden Bezüge zwischen den Vorstellungsbildern deutscher und persischer Redewendungen hergestellt, die entsprechend der zweiten Forschungsfragen einen zentralen Aspekt der Analyse bilden.

7.1.1. Allgemeine Beobachtungen zur Beantwortung der Interviewfragen

Die GIs zeigen, dass die Proband*innen i.d.R. versuchten, Bedeutungen herzuleiten, auch wenn ihnen die wörtliche Übersetzung nicht gelang oder sie sich unsicher waren. Es gab jedoch auch Proband*innen, die zu bestimmten Redewendungen oder Teilfragen keine Antworten gaben, wenn ihnen z. B. keine Antwort einfiel, sie sich unsicher waren, oder wenn sie keine Übersetzung auf wörtlicher Ebene für die Redewendung finden konnten:

Pantea: Also es ist mir nichts eingefallen, also es ist mir nichts eingefallen. (GI-P, Absatz 23–24)

Arash: Ich habe (unv.) nicht geschrieben, ja, ich habe also die Redewendung (nicht?) so richtig verstanden, was bedeutet das ganz genau. (GI-A, Absatz 34)

Arash: Also eigentlich ich habe/ Ich war nicht sicher, wie, wie es ist- komplett bedeutet und ich habe nicht geschrieben, ich hab so paar bisschen überlegt, ja, was kann sein, aber [I: Okay.] Ja, (unv.) Fällt mir nicht auf (unv.) (GI-A, Absatz 110)

Darya: *Man in ham xāli gozāštam čon motavajjeh našodam keh (unv.) kollan estelāhi ya'ni chi* <=Das habe ich auch leer gelassen, weil ich nicht verstanden habe, was Redewendung insgesamt bedeutet>. (GI-D, Absatz 33)

Darya: *Man čon verzieheno nemidunestam (unv.) aslan motevajjeh nashodam ya'ni či* <=Da ich verziehen nicht wusste (unv.), habe ich gar nicht verstanden, was es heißt>. (GI-D, Absatz 169)

In diesen Fällen wurden auch in den FB keine Antworten an den entsprechenden Stellen angegeben. Es gab jedoch auch Fälle, in denen im FB nichts eingetragen wurde, die Proband*innen dann aber im Verlauf des GIs Ideen zur Redewendung entwickelten und diese auch in das GI einbrachten (s. z. B. GI-P, Absatz 30).

7.1.2. Bestandteile der Bedeutungsaushandlung

Die Analyse der GIs ergab insgesamt 5 verschiedene Bestandteile der Bedeutungsaushandlung mit 9 Subkategorien. Sie lassen sich grob in die Oberkategorie Bedeutungsangaben, Fokussierung der wörtlichen Bedeutung, Assoziation mit persischem Phraseologismus und Aufgreifen des Vorstellungsbildes zusammenfassen:

- Bedeutungsangaben:
 - Paraphrasierung einer Redewendung
 - Schilderung einer konkreten Situation
 - Verwendung des diskutierten Phraseologismus in einem Beispielsatz
 - Einbezug anderer deutscher Phraseologismen
- Fokussierung der wörtlichen Bedeutung:
 - Wörtliche Übersetzung Deutsch → Persisch
 - Wörtliche Übersetzung aus dem Persischen
 - Hervorheben einzelner Komponente(n) auf wörtlicher Ebene
- Assoziation mit persischem Phraseologismus
- Aufgreifen des Vorstellungsbildes:
 - Deutsche Redewendungen
 - Von Proband*innen assoziierte Redewendung
- Sonstige Bestandteile der Bedeutungsaushandlung⁸²

Die Proband*innen nutzten teilweise nur einen dieser Bestandteile in einzelnen Redebeiträgen, wenn beispielsweise nach der Bedeutung, einer konkreten Situation oder der wörtlichen Übersetzung gefragt wurde, wie im folgenden Beispiel, in dem Pari die Bedeutung von *II. sich den Rücken krumm machen* paraphrasiert:

Pari: Ich habe// geschrieben: Wenn man bei einer Aufgabe oder einer Arbeit viel macht und dann am Ende fix und fertig ist. (Umsonst?). (GI-P, Absatz 68)

Darüber hinaus kommen häufig auch mehrere Bestandteile der Bedeutungsaushandlung in einem Redebeitrag vor, wenn die Proband*innen beispielsweise ihre Annahme über die Bedeutungen begründen. Der folgende Auszug aus dem Interview GI-P zur Redewendung *II. sich den Rücken krumm machen* offenbart die Komplexität der Bedeutungsaushandlung, welche sich in dem Fall aus den verschiedenen Bestandteilen zusammensetzt: „Paraphrasierung einer

⁸² Aufgrund der wenigen Codierungen (s. Kap. 6.3.2) wird diese Kategorie im weiteren Verlauf der Ergebnisdarstellung ausgeklammert.

Redewendung“, „Wörtliche Übersetzung aus dem Persischen“, „Assoziation mit persischem Phraseologismus“ sowie „Einbezug anderer deutscher Phraseologismen“:

Pouria: Also/ Ich habe so verstanden, das liegt an meiner Seite, nicht an der Arbeit, das heißt ich arbeite viel, schwer für etwas, aber ich kriege nicht die, meine Erwartung, das bringt mir nichts, obwohl ich hart gearbeitet habe. Deshalb auf Persisch sagen wir (unv.) zum Beispiel, dass ich keine Chance habe in diesem Art und Weise. Und wir sagen: *xar-e mā az korehgi dom nadāšt* <=unser Esel hatte schon als Fohlen {als|seit Fohlen} keinen Schwanz>. ((lacht)) Das heißt unser Esel seit seine Kindheit hat keine Schwanz, also das war gelähmt, also eigentlich. Wenn man keine Chance hat. Es ist völlig egal, was du machst, du kriegst nichts. Das ist einfach deine Chance. [I: Okay.] Das steht in deine Sterne. (GI-P, Absatz 47)

Pouria paraphrasiert die Bedeutung der Redewendung in seinen eigenen Worten, woraus erkennbar wird, dass er darunter *schwer arbeiten und nicht den erwartbaren Lohn dafür erhalten* versteht. Diese Bedeutung assoziiert er mit einer persischen Redewendung, welche er sowohl wörtlich ins Deutsche übersetzt als auch mit „keine Chance haben“ paraphrasiert. Zuletzt wird eine (nicht ganz korrekte) weitere deutsche Redewendung (**etw. steht in deinen Sternen* statt *etw. steht in den Sternen*) mit der persischen Redewendung *xar-e mā az korehgi dom nadāšt* – [unser Esel hatte schon als Fohlen {als|seit Fohlen} keinen Schwanz], assoziiert. Die persische Redewendung besagt, dass man keine Chance oder kein Glück hat.⁸³

Die Komplexität der Bedeutungsaushandlung wird deutlich, wenn ihre Bestandteile bei der Argumentation für die angenommene Bedeutung kombiniert werden. Das folgende Beispiel zu II. *sich den Rücken krumm machen verdeutlicht*, wie ausgehend von der (in diesem Fall fehlerhaften) wörtlichen Bedeutung eine Bedeutungsübertragung stattfindet:

Amir: Ich habe geschrieben auf Per- also Übersetzung: *pošte xodaš rā xaš andāxtan* <=sich den Rücken kratzen>. Weil ich nicht wusste, was krumm bedeutet und ich habe gedacht *xaš andāxtan* <=kratzen> ((macht vor der Kamera eine kratzende Hand nach)). Also kratzen, wie kratzen. Und dann, dann habe ich weitergemacht. Ich habe gesagt, wenn jemand sich Probleme macht. Für zweite und dritte habe ich geschrieben: *xod rā be čāleh andāxtan* <=sich selbst in eine Grube werfen>. Das heißt, wenn jemand sich eine große Problem hervorruft. (GI-A, Absatz 35)

⁸³ Die Assoziation kann hier auf die angenommene schicksalhafte Bedeutungskomponente der beiden Redewendungen *xar-e mā az korehgi dom nadāšt* und *etwas steht in den Sternen* zurückgeführt werden. *Chance* bzw. *شانس* / *šāns* bedeutet im Persischen auch *Glück*, sodass die Formulierung „Das ist einfach deine Chance. Das steht in deinen Sternen“ (GI-P, Absatz 47) ebenfalls darauf hindeutet, dass Pouria mit den Redewendungen die Bedeutungskomponente Schicksal/Vorbestimmtheit verbindet.

Nach der wörtlichen Übersetzung wird hier die Bedeutung paraphrasiert. Anschließend wird eine assoziierte persische Redewendung mit gleicher Bedeutung genannt. Danach erklärte ich der Gruppe, was *krumm* auf Persisch bedeutet, sodass Amir eine neue Idee zur Bedeutung entwickelt. Diese begründet er, indem er die wörtliche Bedeutung und somit das Vorstellungsbild (jemand macht sich krumm/den Rücken krumm) aufgreift, und er kommt zu dem Schluss, dass die Redewendung *sich selbst Probleme machen* bedeutet:

Amir: Ich meine, das kann dann bedeutet auch, wenn jemand sich Probleme macht oder? [I: Was/] Schwierigkeiten macht zum Beispiel. (GI-A, Absatz 37)

Amir: Ich meine zum Beispiel, wenn jemand sich krumm macht, also Rücken krumm macht, das heißt, man beschädigt sich vielleicht, in der Sinne von diesem Begriff. Man beschädigt sich und wenn jemand sich beschädigt, das heißt, man sich in Probleme oder in Schwierigkeiten geraten. (GI-A, Absatz 39)

Die Lenkung der Aufmerksamkeit auf die wörtliche Bedeutung der Redewendungen durch den FB ermöglicht bei der Auswertung nachzuvollziehen, wie die Proband*innen die Redewendung und ihre einzelnen Komponenten verstehen. Zugleich ermöglicht es bei der Interpretation der Daten einen Zugang zu ihren Vorstellungsbildern. Die GIs zeigen, dass das Verstehen der Redewendungen auf wörtlicher Ebene maßgeblich die weitere Interpretation der Redewendung beeinflusst, was durch das folgende Beispiel demonstriert werden soll: Davud paraphrasiert die Redewendung *III. sich jmdn. vom Hals schaffen* mit „*kasi rā mottaham kardan* <=jemanden verdächtigen>“ (GI-D, Absatz 113). Im weiteren Verlauf des GIs wird deutlich, dass er sich darunter nicht das Lösen einer Sache vom Hals, sondern ein An-den-Hals-Greifen vorstellt (eine ähnliche Interpretation taucht auch in einem weiteren GI auf; s. GI-A, Absatz 51–55):

Davud: Die Verbindung ist, also, zum Beispiel du (verlierst?), was (du hast?), und ohne Vorinformation du kommst und frag: Ey, du hast schon meine Sache genommen. Du bist die Person, die in unsere Platz war. Dann du bist eine Person, das alles genommen hat. Ganz gleich haben wir in Persisch auch: *kazi rā mottaham kardan* <=jemanden verdächtigen>. #00:16:27#

I: *Mottaham kardan* <=jemanden verdächtigen>, okay. Hat das was mit dem Hals zu tun auch? Oder- #00:16:34#

Davud: Genau, genau. [I: In wief-] *Az gulu-ye kasi gereftan* <=von jemandes Hals greifen|nehmen>, *kasi rā mottaham kardan* <=jemanden verdächtigen>. #00:16:38#

Dastan: *Yaqeh-ye kasi rā gereftan* <=jemandes Kragen greifen|nehmen>. #00:16:42#

7.1 Darstellung der Ergebnisse

Davud: *Yaqeh-ye kasi, mā gulu-ye kasi* <jemandes Kragen, wir jemandes Hals> ((zeigt an den Hals)), *gulu-ne kasi rā gereftan //migim* <wir sagen jemandes Hals greifen>.

(GI-D, Absatz 113–117)

In diesem Ausschnitt kommt auch das Hervorheben einzelner Komponente(n) auf wörtlicher Ebene zum Einsatz. Hier wird ein dialektal bedingter Unterschied der Redewendung (گلو / *galu* (Hals) bzw. یقه / *yaqeh* (Kragen)) von den Proband*innen thematisiert und das gegenseitige Verständnis gesichert.

Das Hervorheben einzelner Komponente(n) auf wörtlicher Ebene wird im GI aber auch eingesetzt, um Vorstellungsbilder aufzugreifen und zu vergleichen. Das explizite Aufgreifen des Vorstellungsbildes wird in Kapitel 7.1.5 betrachtet und kann als ein Bestandteil der Bedeutungsaushandlung diskutiert werden, wie im folgenden Fall zur Redewendung *VI. jmds. Hände sind gebunden*:

Amir: *Āhān* <=aha>, *band* <=gebunden> oder *basteh* <=gebunden|verschlossen>. [I: Ja, ist das-] (unv.). *Band*, also *band* <=gebunden> ist besser, weil *band* <=gebunden> wir haben Seile ((macht mit den Händen vor der Kamera die Kontur eines Seils und dann gefesselte Arme nach)), mit Seile gebunden ist, macht mehr Sinn als nur geschlossen ist. Geschlossen macht nicht so viel Sinn, aber/ *Band* <=gebunden> ist richtiger, //das Richtige, glaube ich. (GI-A, Absatz 154)

7.1.3. Die wörtlichen Übersetzungen

Die deutschen Redewendungen wurden von den Proband*innen unterschiedlich treffend ins Persische übersetzt. Anhand der wörtlichen Übersetzungen zeigt sich, wie die Proband*innen die Redewendung auf wörtlicher Ebene verstanden haben, was wiederum die Voraussetzung für das Vorstellungsbild darstellt. Während der GIs erhielten die Proband*innen zusätzlich zur Übersetzung des Wortes *Miene* auf den FB (s. Kap. 5.3.2) Hilfestellungen von mir bei den Redewendungen *II. sich den Rücken krumm machen* und *V. keine Miene verziehen*. Wenn ich während der GIs merkte, dass die vermuteten wörtlichen Übersetzungen der Redewendungen von den eigentlichen so stark abwichen, dass die Proband*innen die Bedeutung nicht erraten konnten, verriet ich ihnen die Bedeutung für *krumm* und *verziehen*.

Die Redewendung *I. etw. auf die Beine stellen* wurde mehrheitlich so übersetzt, dass von einem gleichen oder ähnlichen Vorstellungsbild gesprochen werden kann, wobei die genaue Formulierung bzw. die Wahl des Verbs variiert; z. B. *„yek čizi rā ru-ye pāhā qarār dādan* <=eine

Sache auf den Beinen/Füßen platzieren>“ (GI-P, Absatz 7), „*čizi rā bar sar-e pāyi istadan* <=etwas auf die Beine stellen>“ (GI-B, Absatz 4), „*čizi rā ru-ye pāhā gozāštan* <=etwas auf die Beine platzieren|stellen>“ (GI-B, Absatz 6). Eine Person gab hierfür eine von den anderen Übersetzungen abweichende wörtliche Übersetzung an: „*Yek čizi rā beh jā-ye pā-ye xod māndan* <=eine Sache an die Stelle|Position der eigenen Beine bleiben>“ (GI-D, Absatz 10).

Für die Redewendung *II. sich den Rücken krumm machen* nannten die Proband*innen mehrheitlich ähnliche Übersetzungen, die das gleiche Vorstellungsbild erzeugen, z. B. „*kamar-e xod rā xam kardan* <=sich den Rücken krumm machen>“ (GI-B, Absatz 13) oder „*Kamareš xam šodeh* <=Sein|ihr Rücken wurde krumm>“ (GI-D, Absatz 56). Das Wort *krumm* und *Rücken* verursachte jedoch in zwei GIs Probleme bei der Übersetzung: „*pošt-e sar-e xod rā kaj kardan yā pošt-e sar rā kaj kardan* <=hinter einem selbst {dem eigenen Kopf} schief machen oder hinter einem {dem eigenen Kopf} schief machen>“ (GI-A, Absatz 32); „*pošte xodaš rā xaš andāxtan* <=sich den Rücken kratzen>“ (GI-A, Absatz 35); „*Kamar-e šaxsi tark bardāštan* <=der Rücken von jemandem bekommt {nimmt} einen Riss>“ (GI-D, Absatz 44).

Die Übersetzungen zu *III. sich jmdn. vom Hals schaffen* variieren am stärksten. Im GI-P wurde die Übersetzung am passendsten wiedergegeben: „*kasi rā// az gardan rad kardan* <=jemanden vom Hals abweisen|abstoßen>“ (GI-P, Absatz 82); „*gelu-ye xod dur kardan, āzād kardan* <=(unv.) eigenen Hals entfernen, frei machen>“ (GI-P, Absatz 83). Weitere Übersetzungen sind: „*az gardan-e šaxs-e gereftan* <=von dem Hals einer Person nehmen>“ (GI-B, Absatz 31); „*gardan-e xod rā az kasi tavānestan* <=den eigenen Hals von jemandem können>“ (GI-B, Absatz 33); „*kasi az halq anjām dadan* <=jemanden vom Hals machen>“ (GI-D, Absatz 90), „*az gardan-e kasi xalās šodan* <=von jemandes Hals frei werden>“ (GI-D, Absatz 92). Zum Teil wurde die Redewendung wörtlich im Sinne von *jmdn. an den Hals greifen/jmdn. würgen* verstanden, z. B.: „*galu-ye kasi rā gereftan yā be dast āwardan* <=jemandes Kehle nehmen|greifen oder in die Hände bekommen>“ (GI-A, Absatz 51); „*Az gulu-ye kasi gereftan* <=von jemandes Hals greifen|nehmen>“ (GI-D, Absatz 88).⁸⁴

Die wörtlichen Übersetzungen zu *IV. jmdm. unter die Arme greifen* transportieren bis auf eine Ausnahme alle ein ähnliches oder identisches Vorstellungsbild. Die Variationen betreffen die genaue Wortwahl, wie die folgenden Beispiele illustrieren: „*zir-e baqal-e kasi rā gereftan* <=unter jemandes Arme greifen>“ (GI-P, Absatz 103); „*az zir-e šāne-ye kasi gereftan* <=unter jemandes Schultern greifen>“ (GI-A, Absatz 75); „*Kasi ro taht-e āquš gereftan* <=jemanden

⁸⁴ Das letzte Beispiel wird auch als Redewendung genannt (GI-D, Absatz 115) und stellt durch seine Zugehörigkeit zu den Kinegrammen einen Sonderfall dar (s. Kap. 7.1.6).

unter die Arme {Umarmung} greifen>“ (GI-D, Absatz 133). Die Ausnahme bildet „*kasi rā zir-e bāzu-ye xod gereftan* <=jemanden unter die eigenen Arme nehmen>“ (GI-A, Absatz 77), was anschließend bei der Probandin zu der Assoziation einer persischen Redewendung, die gleichbedeutend mit *jmdm. unter die Fittiche nehmen* ist, geführt hat (vgl. Anhang A-iv, Tab. 23).

Übersetzungen, die das Vorstellungsbild von V. *keine Miene verziehen* passend beschreiben, wurden ausschließlich in GI-P genannt: „*hālat-e čehreh rā avaz nakardan* <=die Miene nicht verändern>“ (GI-P, Absatz 112); „*qiyāfeh rā kaj-o koleh nakardan* <=die Miene nicht schief machen>“ (GI-P, Absatz 113); „*Hič taqiri dar čehreh nakardan* <=die Miene gar nicht verändern>“ (GI-P, Absatz 115). *Verziehen* bereitete den Proband*innen jedoch Schwierigkeiten und wurde bei der Übersetzung z. B. ausgelassen oder fälschlicherweise mit *benutzen, essen (verzehren), verzeihen* oder gar nicht übersetzt: „*hič kas az māl-e man masraf nakoneh* <=keiner soll von meinem benutzen>“ (GI-A, Absatz 90); „*hič hālat-e čehrehi* „*hič mieni rā naxordan* <=keine Miene essen>“ (GI-B, Absatz 85); „*čehrehi rā nabaxšidan* <=die Miene nicht verzeihen>“ (GI-D, Absatz 167); „*hič hālat-e čehrehi* <=keine Miene> blablabla“ (GI-B, Absatz 93).

Auch bei der Redewendung VI. *jmds. Hände sind gebunden* finden sich mehrheitlich Übersetzungsvarianten, die ähnliche Vorstellungsbilder ausdrücken, z. B.: „*Dastān-e kasi bast-e budan* <=jemandes Hände gebunden sein>“ (GI-P, Absatz 140); „*Dasthā-ye kasi gereh xordeh budan* <=jemandes Hände verknotet sein>“ (GI-D, Absatz 209). Darüber hinaus wurde die Redewendung aber auch wörtlich so verstanden, dass nicht die eigenen Hände gebunden sind, sondern die Hände verschiedener Leute miteinander zusammenhängen: „*dasthā-ye har kasi beh ham peyvasteh hastan* <=die Hände von allen hängen miteinander zusammen>“ (GI-A, Absatz 146). Ein weiterer Proband übersetzte die Redewendung mit „*dastān-e kasi daxil budan* <=jemandes Hände beteiligt sein>“ (GI-B, Absatz 125) und ein weiterer mit „*dast-e kasi rā dor dādan* <=jemandes Hände drehen|abbiegen>“ (GI-D, Absatz 205).

7.1.4. Bedeutungsangaben zu den präsentierten Redewendungen

Die Redewendung, über deren Bedeutung sich alle Proband*innen GI-übergreifend einig waren, ist IV. *jmdm. unter die Arme greifen*, welche sie mit *jmdm. helfen* oder *jmdn. unterstützen* paraphrasierten. Für die anderen Redewendungen hatten die Proband*innen verschiedene Interpretationen. Tab. 13 zeigt durch die markierten Felder an, in welchen GIs die richtigen Bedeutungen der Redewendungen jeweils mindestens einmal genannt wurden:

Redewendung	GI-P	GI-A	GI-B	GI-D
<i>I. etw. auf die Beine stellen</i>	X	X	X	
<i>II. sich den Rücken krumm machen</i>	X	X		
<i>III. sich jmdn. vom Hals schaffen</i>	X		X	X
<i>IV. jmdm. unter die Arme greifen</i>	X	X	X	X
<i>V. keine Miene verziehen</i>	X	X	X	X
<i>VI. jmds. Hände sind gebunden</i>	X			X

Tab. 13: Richtige Nennung der Bedeutungen in den GIs

Daraus lässt sich ableiten, dass die Redewendungen den Proband*innen aus GI-P am bekanntesten waren und/oder sie deren Bedeutungen am besten herleiten konnten. Weiterhin wurden die Bedeutungen der Redewendungen *IV. jmdm. unter die Arme greifen* und *V. keine Miene verziehen* in allen GIs mindestens einmal richtig paraphrasiert. Die folgenden beiden Bedeutungen wurden dementsprechend in allen GIs genannt:

- *jmdm. helfen; jmdn. unterstützen* für die Redewendung *IV. jmdm. unter die Arme greifen*
- und *keine Gefühle/ Emotionen zeigen; etw. vorspielen* für die Redewendung *V. keine Miene verziehen*

An zweithäufigsten richtig paraphrasiert wurden *I. etw. auf die Beine stellen* und *III. sich jmdn. vom Hals schaffen*, gefolgt von *II. sich den Rücken krumm machen* und *VI. jmds. Hände sind gebunden*.

Die von den Proband*innen angenommenen Bedeutungen für die Redewendungen wurden mittels induktiver Kategorienbildung ermittelt (s. Kap. 6.3.2). Die Proband*innen vermuteten für fast alle Redewendungen verschiedene Bedeutungen. Die Anzahl der verschiedenen Bedeutungen liegt bei den einzelnen Redewendungen zwischen 1 und 8, wobei für *IV. jmdm. unter die Arme greifen* die wenigsten (1) und für *II. sich den Rücken krumm machen* die meisten Bedeutungen (8) genannt wurden. Da sich bei *IV. jmdm. unter die Arme greifen* alle einig waren, dass die Redewendung *jmdm. helfen; jmdn. unterstützen* bedeutet, erfordert diese Redewendung keine Subkategorien mit verschiedenen Bedeutungsannahmen. Die angenommenen Bedeutungen für die Redewendungen und die Anzahl der codierten Textstellen lauten⁸⁵:

⁸⁵ Über die aufgeführten Bedeutungen hinaus wurden in den FB zwei weitere Bedeutungen für die Redewendung *jmds. Hände sind gebunden* aufgeschrieben, die in den GIs nicht genannt wurden, und deshalb nicht ins Kategoriensystem aufgenommen wurden: کسی که همکاری نمی تونه بکنه [jmd. der/die nicht

I. etwas auf die Beine stellen:

- erledigen (7)
- selbstständig sein/werden; Verantwortung übernehmen (4)
- anfangen; gründen (4)
- überfordert sein; eine zu große Last/Verantwortung tragen (3)
- Sonstige (2):
 - jemanden nicht gut kennen/ in seinen/ihren Schuhen laufen müssen
 - bereit sein/zur Verfügung stehen

II. sich den Rücken krumm machen:

- (zu viel) arbeiten; eine schwierige Aufgabe bewältigen (8)
- etwas ist sinnlos/umsonst; kein Glück haben (7)
- unter Druck sein (4)
- Sonstige (7):
 - sich selbst Probleme machen
 - jemanden respektieren/wertschätzen
 - fehlende Dankbarkeit/Würdigung erhalten
 - sich einschleimen
 - etw. hinter sich lassen

III. sich jmdn. vom Hals schaffen:

- jmdn. loswerden; einer schlechten Situation entfliehen wollen; seine Ruhe haben wollen (11)
- jmdn. unter Druck setzen; bedrohen; verdächtigen (5)
- Sonstige (7):
 - sich annähern/zu nahe kommen
 - ärgern/stören
 - jmdn. in letzter Sekunde aus einer schlechten Situation retten
 - jmdn. erhängen
 - ausgenutzt werden

IV. jmdm. unter die Arme greifen:

- jmdm. helfen; jmdn. unterstützen (17)

V. keine Miene verziehen:

- keine Gefühle/Emotionen zeigen; etw. vorspielen (13)
- unbeeindruckt bleiben; kein Interesse haben (4)
- Sonstige (6):
 - frech
 - arrogant sein
 - ein anständiger/höflicher Mensch
 - sich über jmdn. beschweren
 - Schutz der Privatsphäre/ des Privateigentums

zusammenarbeiten/kooperieren kann] und اعتماد داشتن [Vertrauen haben] (vgl. FB-A02_Azadeh; FB-D01_Donya).

VI. *jmdm. sind die Hände gebunden:*

- *nichts machen können; keine Lösung haben; zu keiner Lösung kommen (14)*
- *beschäftigt sein; keine Zeit haben (4)*
- *begrenzt/eingeschränkt sein (4)*
- *Sonstige (5):*
 - *jmd. anderes kann das eigene Problem lösen*
 - *an etw. beteiligt sein*
 - *sich einigen/zusammenschließen*
 - *sich verlieben/vergeben sein*

Je höher die Anzahl der codierten Textstellen, desto häufiger wurden die Bedeutungen insgesamt in den GIs genannt. Die Bedeutungen wurden jedoch teilweise innerhalb eines GIs mehrmals genannt, sodass über die Anzahl keine Rückschlüsse über ihre Nennung über die verschiedenen GIs hinweg gezogen werden können. Bedeutungen, die nur ein- oder zweimal codiert wurden, wurden unter der Kategorie „Sonstige“ zusammengefasst; darunter fallen Bedeutungen, die nur von einem*r Proband*in angenommen wurden und somit auch nur in einem GI auftauchen.

7.1.5. Aufgreifen des Vorstellungsbildes

Die Bezüge zu den Vorstellungsbildern werden an unterschiedlichen Stellen der GIs deutlich. Diese sind eindeutig erkennbar bzw. werden explizit, wenn die Proband*innen die wörtliche Lesart der Redewendungen in ihre Bedeutungsaushandlungen aufnehmen, z. B.:

Könnte das auch sein, dass, wenn etwas schwierig- schwer ist und man das hält, die Rücken wird krumm. (GI-A, Absatz 43)

Das explizite Aufgreifen des Vorstellungsbildes, das einen eigenen Bestandteil der Bedeutungsaushandlung ausmacht, kommt in den GIs bei jeder Redewendung vor:

- *I. etw. auf die Beine stellen 2x,*
- *II. sich den Rücken krumm machen 8x,*
- *III. sich jmdn. vom Hals schaffen 4x,*
- *IV. jmdm. unter die Arme greifen 6x,*
- *V. keine Miene verziehen 3x,*
- *VI. jmds. Hände sind gebunden 7x*

Darüber hinaus greifen sie bei 10 persischen Redewendungen⁸⁶ das Vorstellungsbild auf:

⁸⁶ Die Redewendungen sind in der Form, in der sie in den GIs genannt wurden, aufgelistet.

- *kamar rāst nakardeh*– [er/sie hat den Rücken nicht aufgerichtet] (s. GI-D, Absatz 74)
- *be in jāš resideh* – [bis hierhin reicht es ihm/ihr] (s. GI-A, Absatz 67)
- *be dād-e kasi residan* – [zu jmds. Schrei ankommen] (s. GI-P, Absatz 106)
- *be ru-ye xod naiyāwardan* – [nicht auf das Gesicht bringen] (s. GI-A, Absatz 132)
- *az qiāfaš yā čhraš nemišeh xund* – [von seinem/ihrer Aussehen oder seiner/ihrer Miene lässt es sich nicht ablesen] (s. GI-B, Absatz 117)
- *az damāq-e fil oftādan* – [von der Nase des Elefanten fallen] (s. GI-D, Absatz 195)
- *dastam zir-e sangeh* – [meine Hand ist/Hände sind unter einem Stein] (s. GI-P, Absatz 144)
- *dastband budan* – [jmds. Hände sind gebunden] (s. GI-A, Absatz 154)
- *bā dozd jawāl gereftan* – [mit dem Dieb Sack nehmen] (s. GI-B, Absatz 143 und 145)
- *bā moškelāt dast-o panjeh narm kardan*– [mit den Problemen die Hände und Klauen/Krallen weich machen] (s. GI-D, Absatz 231)

Das explizite Aufgreifen des Vorstellungsbildes verbinden die Proband*innen häufig mit Gesten. Bei 19 der insgesamt 41 Stellen in den GIs, in denen die Proband*innen das Vorstellungsbild einer deutschen oder persischen Redewendung aufgreifen, begleiten sie dies zusätzlich mit einer Geste (vgl. GI-P, Absatz 99 (2x), 110, 140, 144, 147, 151, 154; GI-A, Absatz 67, 154; GI-B, Absatz 39, 99, 143, 145; GI-D, Absatz 47, 95, 153, 195, 231).

In einem Fall, der im Zusammenhang mit der Redewendung *III. jmdn. vom Hals schaffen*, auftaucht, ist der Gebrauch der genannten persischen Redewendung mit einer bestimmten Geste verbunden. Wie auch bei der deutschen Redewendung *es steht einem bis hier* ist die gleichbedeutende persische Redewendung mit der Geste, bei der die Hand flach an den Hals gehalten wird, verbunden:

Ja, ich sagte: *be in jāš resideh* <=bis hierhin reicht es ihm|ihr> ((hält die Hand unters Kinn)). (GI-A, Absatz 67)

An einer anderen Stelle diente die gestische Begleitung beim Aufgreifen des Vorstellungsbildes dem Probanden dazu, einen Körperteil (Rüssel), der in der persischen Redewendung „*az damāq-e fil oftādan* <=von der Nase des Elefanten fallen>“ (GI-D, Absatz 193) vorkommt, und für den ihm das deutsche Wort fehlte, zu verdeutlichen:

Dastan: Wenn jemand sehr arrogant ist, also/ *Damāq* <=Nase> ist Nase ((zeichnet mit der Hand vor dem Gesicht einen Rüssel nach)) [I: Vom Elefanten] Elefant, genau. Ja, wenn man denkt er ist/ er sehr (bestickt?) ist, ja und, oder er ist sehr besonders, und dann sagt man so auf Persisch: *az damāq-e* (unv.) <=von der Nase (unv.)>. Ja, keine Ahnung. (GI-D, Absatz 195)

In den meisten Fällen dienen die Gesten jedoch dazu, eine in der Redewendung ausgedrückte Situation oder Handlung/Bewegung darzustellen. Im folgenden Beispiel begleitet Bijan seine

Ausführungen zur persischen Redewendung *bā dozd jawāl gereftan* – [mit dem Dieb Sack nehmen] mit einer Geste. Diese Redewendung assoziiert er mit seiner angenommenen Bedeutung zu *VI. jmds. Hände sind gebunden* (vgl. GI-B, Absatz 137-139):

Bijan: Das heißt, wenn ein Räuber etwas, wie sagt man, räubert, dann [I: klaut?] die andere Person nimmt die Kasse oder die Sacke auf, sagt: Okay, mach rein, mach rein ((imitiert mit den Händen die Bewegung, mit der man einen Sack aufhält und Dinge hinein tut)). (GI-B, Absatz 143)

Diese persische Redewendung taucht in keinem der verwendeten (Online-)Wörterbücher (s. FN 67) auf. Aus den Erläuterungen des Probanden zur Redewendung *VI. jmds. Hände sind gebunden* lässt sich aber ableiten, dass er darunter die Bedeutungen *beteiligt sein* oder *seine Hände im Spiel haben* versteht:

Bijan: Zum Beispiel, wir machen eine Gruppeaufgabe und Bahar ist auch beteiligt oder ihre Hände sind auch gebunden in diese Projekt. (GI-B, Absatz 137).

Der Proband hat hier also auf der Grundlage seines Vorstellungsbildes, das ihm für die deutsche Redewendung in den Sinn kam, eine persische Redewendung, die auf der Bildebene eine gewisse Verbindung aufweist (s. Kap. 7.1.7.2), assoziiert.

Nicht immer ist das explizite Aufgreifen des Vorstellungsbildes mit Zeigegesten verbunden. Es wird auch dann deutlich, wenn auf der wörtlichen Bedeutungsebene diskutiert wird. Dabei wird die wörtliche Ebene genutzt, wenn Proband*innen ihre auf dem Vorstellungsbild basierende Bedeutungsübertragung verdeutlichen, z. B.: „Pouria: Also mit gebunde Hände kann man nicht schwimmen, oder?“ (GI-P, Absatz 156). Die Proband*innen diskutierten zuvor darüber, inwiefern die Bedeutung *nichts machen können* auf die Redewendung *VI. jmds. Hände sind gebunden* zutrifft, bzw. ob sie ausdrückt, dass man bei einer Sache nichts machen kann, weil es in der Macht einer anderen Person liegt (in *jmds. Händen* liegt), etwas zu unternehmen, oder ob dieser Aspekt bei der Redewendung irrelevant ist. Pouria greift an der Stelle das Bild der gebundenen Hände erneut im Kontext Schwimmen auf, um seine Bedeutungsinterpretation zu untermauern (vgl. GI-P, 147-156).

Die Kombination verschiedener Bestandteile der Bedeutungsaushandlung zeigt sich auch bei der Überschneidung der Bedeutungsangaben mit dem Aufgreifen des Vorstellungsbildes, wie z. B. in den Bedeutungsparaphrasen zu den Redewendungen *I. etw. auf die Beine stellen* und *IV. keine Miene verziehen*:

7.1 Darstellung der Ergebnisse

Dastan: Ich denke, es ist wie, wenn man ein Last zum Beispiel tragen möchte, oder was Ähnliches in dieser Richtung. Ja, ich denke so. (GI-D, Absatz 25)

Amir: Ah, na, na, na, // entschuldigung, vorspielen, vorspielen. Das heißt, wenn man keine Änderung in die Gesicht zeigt, und zum Beispiel über etwas traurig ist, aber keine Änderung in die Gesicht, das kann das auch wie vorspielen sein. (GI-A, Absatz 130)

Es gibt auch Stellen, in denen gleichzeitig mit der Schilderung einer konkreten Situation zur Angabe der Bedeutung die wörtliche Lesart hinzugezogen und somit das Vorstellungsbild aufgegriffen wurde, wie z. B. im Zusammenhang mit *II. den Rücken krumm machen*:

Bijan: Weil zum Beispiel, wenn man jemand/ Im Persisch habe ich geschrieben: *kasi rā xeyli dust dāštan* <=jemanden sehr mögen>. Das heißt, wenn er was sagt, er sagt immer: Okay. ((verbeugt sich)) (unv.) Das heißt: *kamar-e xod rā xam kardan* <=den eigenen Rücken krumm machen>. (GI-B, Absatz 27)

Die Redewendung wurde hier wörtlich als Verbeugung, die in der geschilderten Situation vorkommt, interpretiert.

Auch bei der Hervorhebung einzelner Komponente(n) auf der wörtlichen Ebene in Verbindung mit Bedeutungsangaben wird ebenfalls das Vorstellungsbild explizit gemacht, z. B.:

Davud: Ich habe heben: *Haml kardan-e bāri bištar az qodrat-e tavān* <=das Tragen einer Last, schwerer als jemandes Kraft {die schwerer ist als man stark ist}> (GI-D, Absatz 71)

7.1.6. Assoziierte Redewendungen

Bevor auf die von den Proband*innen assoziierten Redewendungen eingegangen wird, soll festgehalten werden, welche der zuvor ermittelten Äquivalente, die beim Erstellen der Liste (s. Kap. 5.3.1) gesammelt wurden, tatsächlich von den Proband*innen assoziiert wurden:

Deutsch	Farsi	Erwähnung in GI
III. sich jmdm. vom Hals schaffen (jmdn. loswerden)	کسی را از سر باز کردن – [jmdn. vom Kopf losmachen] (jmdn. loswerden)	GI-P, Absatz 87
IV. jmdm. unter die Arme greifen (jmdn. unterstützen)	زیر بال کسی را گرفتن – [jmds. Flügel von unten greifen] jmdn. unterstützen	GI-A, Absatz 75; GI-A, Absatz 77; GI-D, Absatz 151

V. keine Miene verziehen (unbeeindruckt bleiben)	به روی خود نیاوردن – [nicht auf sein Gesicht bringen] (sich etw. äußerlich nicht anmerken lassen)	GI-A, Absatz 132
VI. jmds. Hände sind gebunden (nichts machen können)	دست کسی بند است – [jmds. Hände sind gebunden] (jmd. ist beschäftigt)	GI-A, Absatz 150 GI-B, Absatz 131

Tab. 14: Nennung der persischen Äquivalente aus Vorauswahl in den GIs

Die bei der Vorauswahl festgehaltenen persischen Äquivalente der deutschen Redewendungen mit gleichem Bild wurden demnach bei vier der sechs Redewendungen mindestens einmal assoziiert. Es gibt in den GIs auch Hinweise darauf, dass die persischen Redewendungen, auch wenn sie nicht explizit genannt werden, bei der Bedeutungsherleitung eine Rolle spielen:

Davud: Genau, genau. Wenn jemand eine Zeitdruck ist, es/ Wir benutzen jemandes Hände sind gebunden. (GI-D, Absatz 217)

Die Interpretation *unter Zeitdruck sein* für VI. *jmds. Hände sind gebunden* könnte man auf die persische Redewendung *دست کسی بند است* – [jmds. Hände sind gebunden] – (*jmd. ist beschäftigt*) zurückführen, die in Kontexten verwendet wird, wenn jemand keine Zeit für etwas hat bzw. mit etwas anderem beschäftigt ist:

Bahar: Ja. Mama, kannst du die Tür aufmachen? – Ich habe die Hände gebunden. Sowas. (GI-B, Absatz 133)

Äquivalente der zuvor ermittelten Redewendungen, die nicht assoziiert wurden, sind die zu den Redewendungen I. und II.:

Deutsch	Farsi
I. etw. auf die Beine stellen (<i>etw. errichten/veranstalten</i>)	(چیزی را) بر پا کردن – [etw. auf die Beine stellen] (<i>etw. errichten/veranstalten</i>)
II. sich den Rücken krumm machen (<i>schwere (körperliche) Arbeit verrichten</i>)	کمر خم نکردن – [den Rücken nicht krumm machen] (<i>gegen jmdn. oder etw. Widerstand leisten</i>)

Tab. 15: Nicht assoziierte persische Äquivalente aus Vorauswahl

Möglicherweise wurde das Äquivalent zu I. *etw. auf die Beine stellen* nicht genannt, weil es unter Farsi-als-L1-Sprecher*innen nicht sehr geläufig ist (s. Kap. 5.3.1.1). Das Äquivalent zu I. *sich den Rücken krumm machen* ist eines mit ähnlichem Vorstellungsbild, welches aber durch die Verneinung das Gegenteil beschreibt, also *den Rücken nicht krumm machen* (vgl. Tab. 15). Auch

wenn es auf lexikalischer Ebene Ähnlichkeiten zwischen den beiden Redewendungen gibt, die Assoziationen auslösen könnten, ist der Unterschied auf der Ebene des Vorstellungsbildes möglicherweise zu groß, sodass sie nicht assoziiert werden.

Über die in der Vorauswahl beschriebenen Redewendungspaarungen wurden weitere persische Redewendungen während der GIs genannt. Die Proband*innen assoziierten zu jeder deutschen Redewendung verschiedene persische Redewendungen und Sprichwörter, die in Anhang A-iv) mit ihren wörtlichen und übertragenen Bedeutungen aufgeführt sind. Redewendungen, die in verschiedenen Varianten genannt wurden, sind als eine Redewendung zusammengefasst, wie z. B. *čizi rā ru-ye duš-e kasi gozāštan* – [etw. auf jmds. Schultern legen|platzieren] und *bāri rā ru-ye duš-e kasi gozāštan* – [eine Last auf jmds. Schultern legen|platzieren]. Verschiedene Redewendungen mit ähnlichen Bedeutungen wurden in der Liste unter dem gleichen Bedeutungsrahmen zusammengefasst. Für die Bedeutungen der persischen Redewendungen wurden, wenn sich diese nicht aus den GIs ergaben, Wörterbücher (vgl. FN 67) hinzugezogen. Die Liste wurde um Redewendungen, welche in den FB aufgeschrieben, aber nicht in den GIs genannt wurden, erweitert. Weiterhin dienen die farblichen Hervorhebungen der groben Markierung ihrer Äquivalenzzuordnung (s. Kap. 7.1.7).

Für jede der sechs deutschen Redewendungen wurden verschiedene, fast ausschließlich persische Redewendungen⁸⁷ assoziiert. Exklusive aller Mehrfachnennungen und Varianten wurden insgesamt 62 verschiedene persische Phraseologismen genannt (darunter 4 ausschließlich in den FB); die wenigsten wurden mit *IV. jmdm. unter die Arme greifen* (8) und die meisten mit *V. keine Miene verziehen* (13) assoziiert. Ein Proband nannte außerdem noch weitere deutsche Phraseologismen, die in Anhang A-iv) gesondert aufgeführt sind. Diese werden z. T. nicht korrekt verwendet, sind aber dennoch erkennbar, wie z. B. **wenn man zum Beispiel in einem Hamsterrad findet statt sich in einem Hamsterrad befinden* (vgl. GI-P, Absatz 29) oder **Undankbar ist dem Weltes Lohn statt Undank ist der Welten Lohn* (vgl. GI-P, Absatz 25). Ein weiterer erwähnenswerter Fall eines Phraseologismus, der in der Auswertung nicht unter den persischen aufgeführt wird, ist **,Zamāni keh mixāhi yek nafar rā dorost befahmid bāyad bā kafše ān rā beruid* <=Wenn du eine Person richtig verstehen willst, musst du mit seinen Schuhen laufen>“ (GI-D, Absatz 27). Diesen Phraseologismus assoziiert Davud für *I. etwas auf die Beine stellen* (vgl. GI-D, 21–27). Die Redewendung taucht in den GIs nur an einer Stelle auf und wurde auch in den FB (außer in Davuds FB) nicht notiert. Zudem ist sie in keinem

⁸⁷ Bei zwei Nennungen handelt es sich eigentlich um Sprichwörter. Da den Proband*innen der Unterschied zwischen Redewendungen und Sprichwörtern nicht erklärt wurde und Sprichwörter ebenfalls bildhaft sind, wurden sie trotzdem in die Liste aufgenommen.

der verwendeten persischen Wörterbüchern zu finden. Für die (angenommen persische) Redewendung paraphrasiert Davud folgende Bedeutung:

Davud: Zum Beispiel, hm, also/ Wir sprachen über andere Leute, wir wissen so viel nicht und wir haben keine- also viel/ Wir haben mehr Information über die Personen. Die andere kommt: Hey, wenn du willst/ wenn du weißt nicht, (konntest?) du nicht über andere Personen einfach sprechen. Wenn du mehr kennen und wissen diese Personen, musst du mit einfach verstehen und einfach mit ihre Schuhe laufen. Oder °(unv.)° (GI-D, Absatz 23)

Hier paraphrasiert Davud in eigenen Worten die Bedeutung für die englische Redewendung *to walk in someone's shoes* (etw. aus der Perspektive einer anderen Person betrachten, bevor man über sie urteilt). Eine eindeutige Erklärung für diese Vermischung ist auf Grundlage der Daten nicht möglich. Eine Vermutung wäre, dass Davud das Vorstellungsbild einer englischen Redewendung und dessen Bedeutung auf Farsi wiedergibt und annimmt, es handle sich auch im Persischen um eine Redewendung. Es könnte aber auch sein, dass er die Redewendung so oder ähnlich auf Persisch bereits gehört und gespeichert hat, auch wenn sie nicht sehr verbreitet ist und deshalb (noch nicht) in Wörterbüchern auftaucht.

Auch die Redewendungen *čizi rā ru-ye qaltak andāxtan* – [etw. auf die Walze werfen], die im Kontext *I. etw. auf die Beine stellen* genannt wurde, wurde nicht in die Liste aufgenommen. Der Proband assoziierte diese nicht direkt mit der präsentierten Redewendung *I. etw. auf die Beine stellen*, sondern brachte die deutsche Redewendung *etw. ins Rollen bringen* in seinen Ausführungen mit ein (vgl. GI-P, Absatz 15). Die diskutierten Redewendungen können alle dem Bedeutungsrahmen *anfangen* zugeordnet werden, sodass davon ausgegangen werden kann, dass der Proband die deutsche Redewendung *etw. ins Rollen bringen* zunächst aufgrund der ähnlichen Bedeutung einwirft und ihm dazu wiederum die bild- und bedeutungsäquivalente persische Redewendung *čizi rā ru-ye qaltak andāxtan* – [etw. auf die Walze werfen] einfällt.

Alle codierten und in Anhang A-iv) aufgeführten Phraseologismen sind teil- oder vollidiomatisch, was sich an der Unterscheidung zwischen wörtlicher und übertragener Bedeutung ablesen lässt. Bei der Frage nach persischen Redewendungen nannten die Proband*innen auch Ausdrücke, die keine idiomatischen Redewendungen sind, z. B. „*bā ham mottahed šodan* <=miteinander vereint|vereinigt werden>“ (GI-A, Absatz 148) für *VI. jmds. Hände sind gebunden* oder „*kasi rā mottaham kardan* <=jemanden verdächtigen>“ (GI-D, Absatz 113) für *III. sich jmdn. vom Hals schaffen*. Solche Fälle können den Kollokationen zugeordnet werden und wurden als Bedeutungsparaphrasen und nicht als Redewendungen codiert. In der Liste der assoziierten Redewendungen befindet sich unter den assoziierten

Redewendungen zu *III. sich jmdn. vom Hals schaffen* ein Sonderfall, weil er wörtlich zu verstehen ist: *galu-ye kasi rā gereftan* – [jmds. Hals greifen|nehmen] (vgl. GI-B, Absatz 51) bzw. *yaqeh-ye kasi rā gereftan* – [jemandes Kragen greifen|nehmen] (GI-D, Absatz 116). Hierbei handelt es sich um Kinegramme, weil darin ein nonverbales Verhalten ausgedrückt wird, das wörtlich zu verstehen ist (s. Kap. 3.3.6). Zugleich lassen sich durch die Nennung dieser Redewendungen auch Rückschlüsse darauf ziehen, wie die Proband*innen *III. sich jmdn. vom Hals schaffen* verstehen bzw. welches Vorstellungsbild die Redewendung bei ihnen erzeugt. Das liefert wiederum die Erklärung für ihre Interpretation der Bedeutung: *jmdn. bedrohen* (vgl. GI-B, Absatz 49) und *jmdn. verdächtigen* (vgl. GI-D, Absatz 114).

Ein Großteil der assoziierten persischen Redewendungen aktivieren ebenso wie die präsentierten deutschen Redewendungen Vorstellungsbilder, deren Motiviertheit auf wahrnehmungsbasierte Erfahrungen zurückführbar ist. Unter denjenigen mit identischem oder ähnlichem Vorstellungsbild erfüllen der Kategorie entsprechend alle dieses Merkmal. Aber auch unter den Kategorien „Andere Bildbezüge“ und „Keine Bildbezüge“ sind Redewendungen, die über wahrnehmungsbasierte Erfahrungen motiviert sind. Bei den Redewendungen in der L1, die durch andere Bildbezüge zustande kommen, sind ebenfalls einige auf die gleichen wahrnehmungsbasierten Erfahrungen zurückführbar, was durch Beispiele wie *‘asā-ye dast-e kasi šodan* – [der {Spazier-}Stock in jmds. Händen werden] – (*jmdm. helfen/ jmdn. unterstützen*) für die Redewendung *IV. jmdm. unter die Arme greifen* demonstriert werden kann. Auch unter den Redewendungen in der L1 ohne Bildäquivalenz zu den präsentierten deutschen sind welche, deren Bedeutungen auf wahrnehmungsbasierte Erfahrungen zurückführbar sind: *sang piš-e pā-ye kasi andāxtan* – [einen Stein zwischen jmds. Füße|Beine werfen] – (*jmdn. bei einer Sache behindern*) für die Redewendung *VI. jmdm. sind die Hände gebunden*. Beide Vorstellungsbilder drücken auf verschiedene Weisen aus, körperlich eingeschränkt zu sein bzw. behindert zu werden, und schaffen einen metaphorischen Zusammenhang zu den jeweiligen Bedeutungen.

Bei jeder der sechs Redewendungen existieren sowohl Überschneidungen als auch Abweichungen zwischen den angenommenen Bedeutungen für die deutschen Redewendungen und den Bedeutungen der assoziierten persischen Redewendungen. Um dies zu verdeutlichen sind in Tab. 16 die angenommenen Bedeutungen für die Redewendung *VI. jmds. Hände sind gebunden* exemplarisch den Bedeutungen der assoziierten persischen Redewendungen gegenübergestellt, wobei diejenigen Bedeutungen, die auf beiden Seiten vorkommen, grau hinterlegt sind:

Bedeutungsangaben der Proband*innen zu VI. <i>jmds. Hände sind gebunden</i>	Bedeutungsrahmen der assoziierten persischen Redewendungen
<i>nichts machen können; keine Lösung haben; zu keiner Lösung kommen</i>	<i>nichts machen können</i>
<i>beschäftigt sein; keine Zeit haben</i>	<i>beschäftigt sein</i>
<i>jmd. anderes kann das eigene Problem lösen</i>	<i>jmd. anderes kann das eigene Problem lösen</i>
<i>sich einigen/zusammenschließen</i>	<i>sich einigen/zusammenschließen</i>
Weitere Bedeutungsangaben: <ul style="list-style-type: none"> • <i>begrenzt/eingeschränkt sein</i> • <i>an etw. beteiligt sein</i> • <i>sich verlieben/vergeben sein</i> 	Weitere Bedeutungsangaben: <ul style="list-style-type: none"> • <i>keinen Ausweg für die Probleme finden/ alle Bemühungen sind erfolglos</i> • <i>besiegt sein</i> • <i>mit jmdm. zusammenarbeiten/ gemeinsame Sache machen</i> • <i>mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben/ es schwer haben</i> • <i>jmdn. bei einer Sache behindern</i>

Tab. 16: Gegenüberstellung der Bedeutungsangaben zu VI. *jmds. Hände sind gebunden* und der Bedeutungen der assoziierten persischen Redewendungen

Die persischen Redewendungen, die assoziiert wurden, und deren Bedeutungen nicht den angenommenen Bedeutungen für die deutschen Redewendungen entsprechen, sind folgende (vgl. Anhang A-iv) Tab. 25):

- *keinen Ausweg für die Probleme finden/ alle Bemühungen sind erfolglos:*
dasthām tu pust-e gerdue – [meine Hände sind in einer Walnusschale]
- *besiegt sein:*
dastam zir-e sangeh – [meine Hand ist |Hände sind unter einem Stein]
- *mit jmdm. zusammenarbeiten/gemeinsame Sache machen:*
bā dozd jawāl gereftan – [mit dem Dieb {Sack nehmen}]
- *mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben:*
bā moškelāt dast-o panjeh narm kardan – [mit Problemen die Hände und Klauen | Krallen weich machen]
bā moškelāt jangidan [mit Problemen kämpfen]
- *jmdn. bei einer Sache behindern*
sang piš-e pā-ye kasi andāxtan – [einen Stein zwischen jemandes Füße | Beine werfen]

Es lässt sich schlussfolgern, dass die Proband*innen zum einen Redewendungen mit (angenommener) gleicher Bedeutung in ihrer L1 Farsi assoziieren. Zum anderen verdeutlichen die abweichenden Bedeutungen aber auch, dass nicht nur auf Grundlage der Bedeutung Assoziationen stattfinden, sondern das Vorstellungsbild hierbei eine Rolle spielt.

7.1.7. Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes

An verschiedenen Stellen der Ergebnisdarstellung wurde bereits verdeutlicht, dass die Vorstellungsbilder der Proband*innen eine Rolle bei der Deutung der Redewendungsbedeutungen spielen, und dass dabei sowohl die Vorstellungsbilder der deutschen als auch die der assoziierten persischen Redewendungen beteiligt sein können. Um zu verstehen, welche Redewendungen in der L1 potenziell hinzugezogen werden und welche Rolle die Vorstellungsbilder dieser hierbei spielen, wurden bei der Auswertung der GIs die codierten assoziierten Redewendungen hinsichtlich ihrer Bildäquivalenz analysiert. Dabei wurden die im Theorieteil dieser Arbeit entwickelten Kategorien auf Grundlage der Daten aktualisiert und die Oberkategorien „Identisches oder ähnliches Bild“, „Andere Bildbezüge“ und „Keine Bildäquivalenz“ gebildet. In Abb. 14 ist die Verteilung der Bildäquivalenzen unter den assoziierten Redewendungen abgebildet:

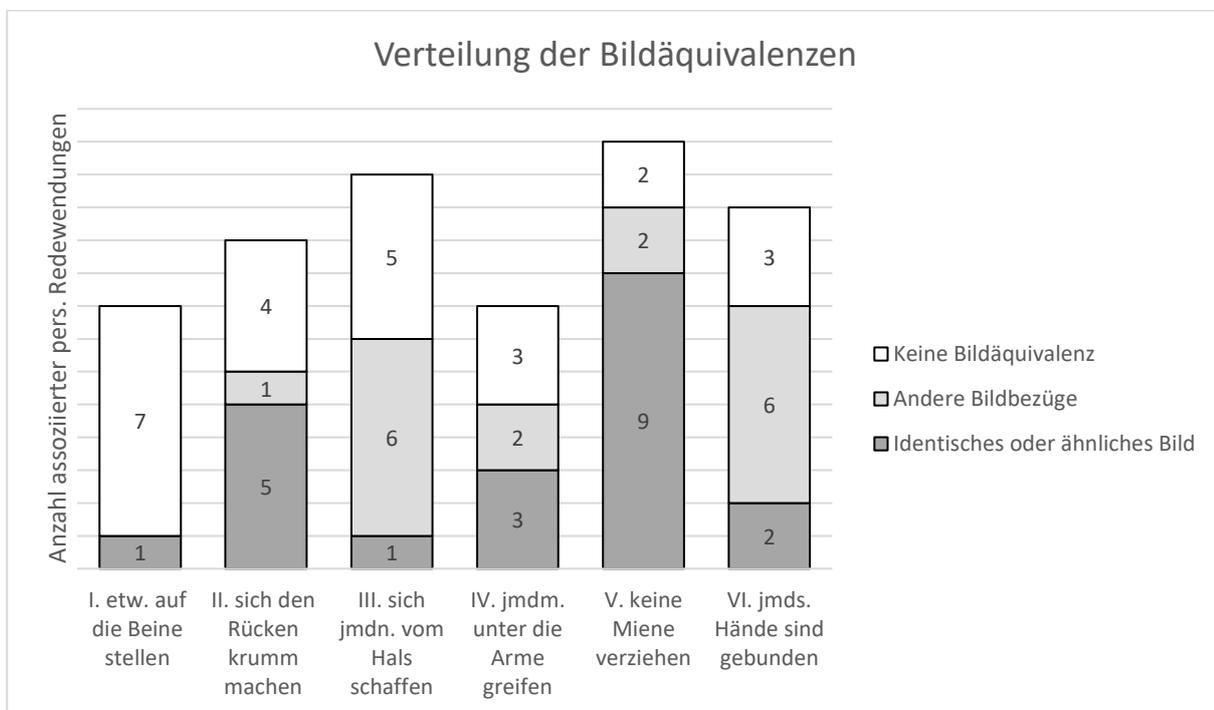


Abb. 14: Verteilung der Bildäquivalenzen innerhalb der 62 assoziierten persischen Redewendungen

Von den insgesamt 8 verschiedenen persischen Redewendungen, die mit der Redewendung *I. etw. auf die Beine stellen* assoziiert wurden, hat beispielsweise eine ein identisches oder

ähnliches Bild, und die restlichen 7 weisen keine Bildäquivalenz auf. Die 3 Hauptkategorien „Identisches oder ähnliches Bild“, „Andere Bildbezüge“ und „Keine Bildäquivalenz“ sind aus der Codierung hervorgegangen und Teil einer komplexeren hierarchischen Struktur. Die Kategorien beinhalten noch folgende Subkategorien, auf die in diesem Kapitel näher eingegangen wird:

- Identisches oder ähnliches Bild
 - Kat. I: Äquivalenz auf der Bildebene bei nahezu identischen lexikalischen Mitteln
 - Kat. II: Äquivalenz auf der Bildebene bei ähnlichen lexikalischen Mitteln
 - Kat. III: Bildäquivalenz bei verschiedenen lexikalischen Mitteln, aber gleicher außersprachlicher Realität
- Andere Bildbezüge
 - Lexikalische Assoziation
 - Assoziation auf Wahrnehmungsebene
- Keine Bildäquivalenz

Im Folgenden stehen die Fälle, bei denen auf der Ebene des Vorstellungsbildes Äquivalenzen bestehen, im Fokus. Dafür werden die Kategorien „Identisches oder ähnliches Bild“ und „Andere Bildbezüge“ mit ihren jeweiligen Subkategorien der Reihe nach erklärt und anhand von Beispielen wird ihr Zusammenhang mit den Bedeutungsaushandlungen der Proband*innen diskutiert. Als letztes werden einige der Fälle, die keine Bildäquivalenz aufweisen, vorgestellt und diskutiert, welche Assoziationsgrundlage hierbei genutzt wurde.

7.1.7.1. Identisches oder ähnliches Bild

Im Datenmaterial weisen 21 der 62 persischen Redewendungen im Vergleich zur jeweiligen deutschen Redewendung ein identisches oder ähnliches Vorstellungsbild auf.⁸⁸ Redewendungen dieser Kategorie können hinsichtlich ihrer lexikalischen Mittel variieren und sind in der gleichnamigen Oberkategorie zusammengefasst. Die Verteilung über die Subkategorien sieht folgendermaßen aus: Redewendungen der Kat. I: „Äquivalenz auf der Bildebene bei nahezu identischen lexikalischen Mitteln“ wurden mit 2 deutschen Redewendungen assoziiert. Die Redewendungen der Kat. II „Äquivalenz auf der Bildebene bei ähnlichen lexikalischen Mitteln“ wurden mit allen 6 deutschen Redewendungen assoziiert. In die Kategorie III „Bildäquivalenz bei verschiedenen lexikalischen Mitteln, aber gleicher außersprachlicher Realität“ fallen persische Redewendungen, die mit 3 deutschen

⁸⁸ Hierbei sind die Phraseologismen anderer Sprachen, die in Anhang A-iv) zur Illustration aufgeführt wurden, ausgeklammert.

7.1 Darstellung der Ergebnisse

Redewendungen assoziiert wurden. Tab. 17 illustriert diese Verteilung über die Subkategorien mit jeweils einem Beispiel für eine assoziierte persische Redewendung:

Kat.	dt. Red.	Beispiel für assoziierte persische Redewendung	Wörtliche Übersetzung	Belegbeispiel
I. Äquivalenz auf der Bildebene bei nahezu identischen lexikalischen Mitteln	IV.	<i>zir-e baqal-e kasi rā gereftan</i>	[unter jemandes Arme greifen]	GI-P, Absatz 103
	VI.	<i>dastāš bandeh</i>	[seine/ihre Hände sind gebunden]	GI-B, Absatz 131
II. Äquivalenz auf der Bildebene bei ähnlichen lexikalischen Mitteln	I.	<i>ru-ye pā-ye xod istādan</i>	[auf den eigenen Beinen stehen]	GI-A, Absatz 24
	II.	<i>kamaram az fešār xam šod</i>	[mein Rücken ist von dem Druck krumm geworden]	GI-B, Absatz 13
	III.	<i>kasi yā čizi rā az sar-e xod bāz kardan</i>	[jmdn. oder etw. vom eigenen Kopf frei machen]	GI-P, Absatz 87
	IV.	<i>zir-e par-o bāl-e kasi rā gereftan</i>	[unter jmds. Federn und Flügel greifen]	GI-D, Absatz 151
	V.	<i>čehreh rā tu ham nakardan</i>	[die Miene nicht ineinander machen]	GI-P, Absatz 122
	VI.	<i>dast-o pā-ye kasi ro bastan</i>	[jmds. Hände und Füße/Beine binden/schließen]	GI-D, Absatz 245
III. Bildäquivalenz bei verschiedenen lexikalischen Mitteln, aber gleicher außersprachlicher Realität	II.	<i>zir-e fešār leh šodan</i>	[unter Druck zerquetscht werden]	GI-D, Absatz 60
	IV.	<i>kasi ro bālā kardan</i>	[jmdn. hoch machen/hochheben]	GI-D, Absatz 159
	V.	<i>be ru-ye xod naiyāwardan</i>	[nicht auf das Gesicht bringen]	GI-A, Absatz 132

Tab. 17: Beispiele für persische Redewendungen mit identischem oder ähnlichem Bild

Für die Kategorien gilt, dass assoziierte persische Redewendungen mit Bildäquivalenz nicht auch immer die gleichen Bedeutungen haben wie die präsentierten deutsche Redewendungen, mit der sie assoziiert wurden (vgl. Anhang A-iv).

7.1.7.2. Andere Bildbezüge

In der Kategorie „Andere Bildbezüge“ sind 17 der 62 assoziierten persischen Redewendungen. Darunter sind 11 Redewendungen in der Subkategorie „Lexikalische Assoziation“. Für alle sechs deutschen Redewendungen finden sich in dieser Kategorie assoziierte Redewendungen. In die zweite Subkategorie „Assoziation auf Wahrnehmungsebene“ fallen die restlichen 6 Redewendungen, die mit den deutschen Redewendungen I., III. IV. und VI. assoziiert wurden. Die persischen Redewendungen innerhalb der Oberkategorie „Andere Bildbezüge“ können nicht als bildäquivalent zu den deutschen Redewendungen angesehen werden, weil sie verschiedene Vorstellungsbilder evozieren. Allerdings beinhalten die Vorstellungsbilder lexikalische Komponenten, welche in der deutschen Redewendung ebenfalls vorkommen, oder sie beinhalten Assoziationen zu den lexikalischen Komponenten. Dadurch stellen sie einen Bildbezug her, sodass diese Kategorie als zusätzliche Kategorie gebildet wurde.

Redewendungen der Kategorie „Lexikalische Assoziation“ wurden von den Proband*innen teilweise dann assoziiert, wenn sie Schwierigkeiten mit der wörtlichen Übersetzung hatten. Azadeh verstand z. B. die Redewendung VI. *jmds. Hände sind gebunden* wörtlich folgendermaßen und leitet daraus ihre Bedeutungsinterpretation ab:

Azadeh: Ich denke, habe ich nicht recht geschrieben. Ich habe geschrieben: *dasthā-ye har kasi beh ham peyvasteh hastan* <=die Hände von allen hängen miteinander zusammen>, und es bedeutet, ich dachte. [I: Einigen?] Einigen. Ja. Zum Beispiel alle Leute miteinander zusammen eine An- eine Meinung haben und nach einem Recht gehen. Ich denke, es bedeutet einigen, aber/ Ich bin nicht sicher. (GI-A, Absatz 146)

Azadeh verbindet mit der präsentierten deutschen Redewendung die Bedeutung *sich einigen*, was auch die Bedeutung ihrer assoziierten persischen Redewendung „*dasthā rā be ham dādan* <=die Hände einander geben>“ (GI-A, Absatz 148) darstellt. In dem Fall wird eine Strategie erkennbar, bei der die Probandin ein individuelles Vorstellungsbild einer deutschen Redewendung, deren Bedeutung ihr unbekannt ist, bildet und mit einer Redewendung aus ihrer L1, die ihrer Ansicht nach das gleiche Vorstellungsbild hat, gleichsetzt. Die Redewendungen innerhalb der Kategorie „Andere Bildbezüge“ > „Lexikalische Assoziation“ enthalten darüber hinaus aber auch Fälle, bei denen die Redewendungen weniger stark von der präsentierten deutschen Redewendung VI. *jmds. Hände sind gebunden* mit der Bedeutung *nichts machen können* abweichen. Das ist z. B. der Fall bei der Redewendung *dasthām tu pust-e gerdue* – [meine Hände sind in einer Walnusschale] – (*keinen Ausweg für die Probleme finden/alle Bemühungen sind erfolglos*). Diese assoziierte persische Redewendung weicht in ihrer Bedeutung nicht so stark von der präsentierten deutschen Redewendung ab wie die aus dem vorherigen Beispiel. Aus dem GI geht hervor, dass die Proband*innen die deutsche

Redewendung verstanden hatten und im Zusammenhang mit der persischen Redewendung diskutiert wurde, ob sie gleichbedeutend ist (vgl. GI-P, 157–162). In die Kategorie der lexikalischen Assoziation fallen auch Fälle, bei denen auf Grundlage der vorkommenden Körperteile oder Körperregionen Assoziationen zustande kamen, z. B.: „*az damāq-e fil oftādan* <=von der Nase des Elefanten fallen>“ (GI-D, Absatz 193) für *V. keine Miene verziehen*. Ein weiteres Beispiel ist „*kasi ro zir-e bāl-o par-e xod gereftan* <=jemanden unter die eigenen Flügel und Federn nehmen>“ (GI-A, Absatz 77) für *IV. jmdm. unter die Arme greifen*. Letztere hat auf lexikalischer Ebene große Ähnlichkeiten mit einer anderen assoziierten persischen Redewendung, die als bildäquivalent eingestuft wurde: „*zir-e par-o bāl-e kasi rā gereftan* <=unter jemandes Federn und Flügel greifen>“ (GI-A, Absatz 75).⁸⁹ Auch die Bedeutungen beider Redewendungen sind ähnlich (vgl. Anhang A-iv) Tab. 23), jedoch drücken sich darin unterschiedliche Vorstellungsbilder aus; einmal *jmdm. unter die Flügel bzw. Arme greifen* und einmal *jmdn. unter die eigenen Flügel nehmen*. Auch im Deutschen existiert mit *jmdn. unter seine Fittiche nehmen* eine Redewendung mit gleichem Vorstellungsbild. Sie bedeutet *jmdn. aufziehen/für jmdn. sorgen* und hat somit eine ähnliche Bedeutung wie die Redewendung *jmdm. unter die Arme greifen*.

In der Subkategorie „Assoziation auf Wahrnehmungsebene“ haben die persischen Redewendungen kein identisches oder ähnliches Bild. Es besteht jedoch ein über die Vorstellungsbilder nachvollziehbarer assoziativer Zusammenhang zwischen beiden Redewendungen. Um diesen zu erkennen, muss man erneut z. T. die individuellen Vorstellungsbilder der Proband*innen hinzuziehen. Die Redewendung *III. sich jmdn. vom Hals schaffen* wurde von zwei Proband*innen wörtlich mit *jmdn. an die Kehle/den Hals greifen* übersetzt (vgl. GI-A, Absatz 51 und GI-D, Absatz 115). Die dazugehörigen Vorstellungsbilder stehen in einem auf Wahrnehmungserfahrung beruhendem Zusammenhang mit denjenigen der Redewendungen „*kasi rā dar tangnā qarār dādan* <=jemanden in die Enge stellen|drängen>“ (GI-A, Absatz 51) und „*taht-e fešār gozāštan* <=jemanden unter Druck stellen>“ (GI-A, Absatz 51). Zusammenhänge dieser Art zwischen den Vorstellungsbildern wurden unter den „Assoziationen auf Wahrnehmungsebene“ zusammengefasst. Ein weiteres Beispiel in dieser Kategorie mit einem ähnlichen assoziativen Zusammenhang ist die Redewendung „*’Asā-ye dast-e kasi šodan* <=der {Spazier-}Stock in jemandes Händen werden>“ (GI-B, Absatz 79).

⁸⁹ *گرفتن/gereftan* kommt als lexikalische Komponente in beiden Redewendungen vor, kann aber auf Farsi *nehmen* oder *greifen* bedeuten, weshalb es dem Kontext bzw. dem Vorstellungsbild entsprechend in den Redewendungen unterschiedlich übersetzt wurde.

7.1.7.3. Keine Bildäquivalenz

24 der 62 assoziierten persischen Redewendungen fallen unter die Kategorie „Keine Bildäquivalenz“. Diese wurden i.d.R. auf Grundlage der angenommenen Bedeutung assoziiert, d. h. in diesen Fällen nannten die Proband*innen persische Redewendungen, die keine Äquivalenz auf der Ebene des Bildes aufweisen, aber die von ihnen paraphrasierte Bedeutung ausdrückten. So haben beispielsweise die assoziierte persische Redewendung *az dast-e kasi xalās šodan* – [von jemandem frei werden] (vgl. GI-D, Absatz 109) und die deutsche Redewendung *sich jmdn. vom Hals schaffen* keine Bildäquivalenz. Sie bedeuten aber beide *jmdn. loswerden*.

Neben der Redewendung *az damāq-e fil oftādan* – [von der Nase eines Elefanten fallen] gab es unter den 62 assoziierten Phraseologismen zwei Sprichwörter, deren Vorstellungsbilder ebenfalls Tiere⁹⁰ beinhalten, und deren Motiviertheit auf Geschichten zurückgehen. Diese wurden mit der Redewendung *II. sich den Rücken krumm machen* assoziiert und fallen in die Kategorie „Keine Bildäquivalenz“:

- a) *xar-e mā az korehgi dom nadāšt* – [unser Esel hatte schon als Fohlen {als|seit Fohlen} keinen Schwanz] (GI-P, Absatz 47)
- b) *muš tu surāx nemiraft, jāru be domeš mibast* – [die Maus ging nicht ins Loch, befestigte einen Besen an ihrem Schwanz] (FB-D04_Dastan, II)

Sprichwort a) wurde im FB und dann auch im GI thematisiert, während b) nur in Dastans FB auftaucht, aber von ihm nicht im GI genannt wurde, obwohl er sich an der Diskussion zur Redewendung beteiligte (vgl. GI-D, Absatz 43–83). Deshalb konnte für Sprichwort b) die vom Probanden angenommene Bedeutung nicht anhand der Daten ermittelt werden. Sprichwort b) drückt aus, dass man für eine Lösung kein Problem hat und sogar ein neues Problem schafft. Dastans Paraphrasierung der Redewendung *II. sich den Rücken krumm machen* deutet darauf hin, dass er das persische Sprichwort ähnlich versteht und die Assoziation auf Grundlage der Bedeutung stattgefunden hat:

Dastan: Ich denke, wenn man was über seine Fähigkeiten und Kapazität tut. Ja, in diesem Richtung. (GI-D, Absatz 66)

⁹⁰ Weitere Tierbezüge bzw. zu Körperteilen von Tieren tauchen in denen mit *IV. jmdm. unter die Arme greifen* assoziierten Redewendungen *zir-e par-o bāl-e kasi rā gereftan* – [unter jemandes Federn und Flügel greifen] oder *kasi ro zir-e bāl-o par-e xod gereftan* – [jmdn. unter die eigenen Flügel und Federn|Fittiche nehmen] auf. Anders als bei den in diesem Kapitel behandelten Tier-Sprichwörtern stehen bei diesen die Vorstellungsbilder bzw. die Flügelmetaphern in einem bildhaften Zusammenhang mit der präsentierten deutschen Redewendung.

Auf der Ebene des Vorstellungsbildes ist kein Bezug erkennbar, weshalb dieses Sprichwort b) ebenso wie Sprichwort a) in die Kategorie „Keine Bildäquivalenz“ eingestuft wurde. Dafür spricht auch, dass bei beiden das Vorstellungsbild im GI nicht aufgegriffen wurde.

7.2. Interpretation der Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen

Das Ziel der Untersuchung war es, herauszufinden, wie Deutschlernende mit der Erstsprache Farsi bei deutschen, wahrnehmungsbasierten Redewendungen die darin ausgedrückten Vorstellungsbilder in die Bedeutungsherleitung mit einbeziehen. Dabei wurde auch der Einfluss bildäquivalenter Redewendungen in der L1 Farsi berücksichtigt. Wichtig zu erwähnen ist, dass nicht nur die zu erwartenden, in den deutschen Redewendungen ausgedrückten Vorstellungsbilder in den Blick genommen wurden, sondern Rücksicht auf die individuellen Vorstellungsbilder der Proband*innen genommen wurde. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Einbezug des Vorstellungsbildes auf verschiedenen Ebenen eine Rolle spielt, da sich auf den verschiedenen Ebenen der Analyse Bezüge zwischen den Vorstellungsbildern deutscher und persischer Redewendungen offenbaren. Diese wurden zur Beantwortung der Forschungsfragen betrachtet, und es ergaben sich komplexe Zusammenhänge, die nachfolgend zusammenfassend dargestellt werden. Zudem werden in diesem Kapitel Rückbezüge zum Theorieteil der Arbeit hergestellt, indem die diskutierten Theorien vor dem Hintergrund der Ergebnisse erneut aufgegriffen werden.

Der Einbezug der Vorstellungsbilder der deutschen Redewendungen wird deutlich, wenn die Proband*innen diese in den GIs explizit machen und zum Begründen der angenommenen Bedeutung heranziehen. Dies geschieht durch das Aufgreifen der wörtlichen Bedeutung, was oftmals mit Gesten verbunden wird. Das Vergleichen und Diskutieren der Übersetzungsalternativen, die sich bei der wörtlichen Betrachtung ergeben, können dabei ebenfalls vorkommen. Mit den Übersetzungsalternativen können verschiedene Vorstellungsbilder einhergehen, die wiederum die Bedeutungsaushandlung der Proband*innen beeinflussen. Dass die Vorstellungsbilder genutzt werden, zeigt sich aber nicht jedes Mal explizit, da die Proband*innen diese nicht immer verbalisieren. Der implizite Einfluss der Vorstellungsbilder wird auf andere Weisen deutlich, was darauf schließen lässt, dass sie auch unbewusst eine gewisse Rolle spielen können. Dies zeigt sich beispielsweise in Fällen, in denen die Proband*innen auf die Bedeutungen persischer Redewendungen mit identischem oder ähnlichem Bild zurückgreifen. Das jeweilige Vorstellungsbild der persischen Redewendung wurde dann für die Bedeutungsübertragung genutzt. Bei Redewendungen mit abweichender Bedeutung wird dies als negativer Transfer gedeutet. Wie auch bei anderen

Transferphänomenen fallen fehlerhafte Übertragungen bzw. fällt negativer Transfer schneller auf, während positiver Transfer häufiger unbemerkt bleibt. In diesem Zusammenhang spielt die Äquivalenz auf der Bedeutungsebene zwischen den Redewendungen eine Rolle: Bei bildäquivalenten Redewendungen mit verschiedenen Bedeutungen handelt es sich um einen potenziellen fF (s. Kap. 3.4.3.1). Bei bedeutungsgleichen Redewendungen hingegen können die Bedeutungen übertragen werden, sodass die Bedeutungsübertragung auf Grundlage des Bildes in einem solchen Fall einen positiven Transfer darstellt. In der Studie wurden die deutschen Redewendungen, für die es potenzielle fF im Persischen gibt, von den Proband*innen zwar nicht immer falsch interpretiert. Es kam jedoch vor, dass die Proband*innen eindeutig auf Grundlage der Bildäquivalenz einen negativen Transfer vollzogen, sodass hiermit Fälle von phraseologischen fF nachgewiesen werden konnten. Im Zusammenhang mit identischen oder ähnlichen Bildern wurde in diesem Zusammenhang gezeigt, dass die gleichen lexikalisierten Metaphern bzw. die gleichen Vorstellungsbilder in den Redewendungen in den Sprachen Deutsch und Farsi jeweils mit verschiedenen Bedeutungen verknüpft sein können (s. Kap. 3.3.3.4). Dies wurde am deutlichsten bei der Redewendung *jmds. Hände sind gebunden*, die die Proband*innen teilweise mit *dastband budan* – [handgebunden sein] – (*beschäftigt sein*) gleichsetzten. Bei der Redewendung *II. sich den Rücken krumm machen* wurde der zuvor vermutete Status als fF nicht bestätigt. Die Redewendung stellte eine Besonderheit dar, weil die als fF vermutete persische Redewendung einen anderen Ähnlichkeitsbezug auf der Ebene des Vorstellungsbildes aufweist: *کمر خم نکردن* – [den Rücken nicht krumm machen] – (*ggn. jmdn. oder etw. Widerstand leisten*). Beide Redewendungen beruhen auf der gleichen wahrnehmungsbasierten Erfahrung, nutzen aber andere metaphorische Übertragungen und haben darum andere Bedeutungen. Die Besonderheit in diesem Fall bestand darin, dass die persische Redewendung ein gegenteiliges Vorstellungsbild evoziert, das aber die gleiche wahrnehmungsbasierte Erfahrung nutzt. Die deutsche Redewendung *II. sich den Rücken krumm machen* wurde ausgewählt, um herauszufinden, ob dieser Ähnlichkeitsbezug auf der Ebene des Vorstellungsbildes einen Grund für Assoziationen bei den Proband*innen bereitstellt. Der Bedeutungsrahmen der persischen Redewendung (*ggn. jmdn. oder etw. Widerstand leisten*) wurde aber von keine*r Proband*in auf die deutsche Redewendung übertragen, sodass das Redewendungspaar nicht in die Gruppe der phraseologischen fF eingeordnet werden kann.

Wenn man die deutschen und assoziierten Redewendungen miteinander vergleicht, wird der Bildbezug nicht immer sofort erkennbar. Es kommt vor, dass die Lernenden für die deutsche Redewendung ein eigenes, von der eigentlichen wörtlichen Bedeutung abweichendes Vorstellungsbild generieren. Dieses kann mit der angegebenen Bedeutung für die deutsche Redewendung in einem metaphorischen Zusammenhang stehen. Die Bedeutungsübertragung

einer persischen Redewendung auf die deutsche kann aber auch durch das individuelle Vorstellungsbild ausgelöst werden. Beides zeigt den Einfluss des individuellen Vorstellungsbildes für die Bedeutungsherleitung auf. Individuelle, vom eigentlichen Vorstellungsbild abweichende Vorstellungsbilder können aufgrund von Verstehensschwierigkeiten auf der wörtlichen Ebene entstehen. Assoziationen mit den Redewendungen in der L1 können Hinweise auf die individuellen Vorstellungsbilder liefern: Die Redewendung *yaqeh-ye kasi rā gereftan* – [jmds. Kragen greifen|nehmen] – (*jmdn. bedrohen/ bedrängen*) für *III. sich jmdn. vom Hals schaffen* wurde beispielsweise deshalb genannt, weil der Proband die deutsche Redewendung wörtlich falsch übersetzt hat. In seiner Vorstellung rief die Redewendung eine Bedrohungssituation hervor. Auch Assoziationen auf der lexikalischen Ebene können die individuellen Vorstellungsbilder beeinflussen, wie z. B. in der Redewendung *yek ru dāštan* – [ein Gesicht haben] – (*ehrlich sein*), die mit *V. keine Miene verziehen* assoziiert wurde. Hier kommt die Assoziation durch die lexikalische Komponente *Gesicht* zustande, welche sich im semantischen Feld der in der deutschen Redewendung vorkommenden Komponente *Miene* befindet. Der Bildbezug zwischen den deutschen und persischen Redewendungen zeigt sich demnach in einigen Fällen erst, wenn man die individuellen Vorstellungsbilder der Proband*innen berücksichtigt.

Für die empirische Untersuchung wurden deutsche Redewendungen gewählt, deren Vorstellungsbilder wahrnehmungsbasierte Erfahrungen aktivieren, die die Bedeutung motivieren. Im Theorieteil wurde erläutert, dass deshalb ihre Bedeutung nachvollziehbarer ist als bei anderen Arten von Redewendungen, für deren Herleitung spezifisches Wissen benötigt wird. Die Auswertung der von den Proband*innen assoziierten persischen Redewendungen ergab, dass ein Großteil darunter ebenfalls dieses Merkmal erfüllt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Redewendungen im Persischen besonders verbreitet sind und bei der Bedeutungsherleitung herangezogen werden. Auch die Verbreitung von Somatismen im Persischen unterstützt diese Interpretation. Somatismen erfüllen oft das Merkmal, über wahrnehmungsbasierte Erfahrungen motiviert zu sein (s. Kap. 3.3.5). Was in vielen anderen Sprachen bereits nachgewiesen wurde, scheint auch für das Persische zu gelten: Es wurde in der Vorauswahl der Redewendungen eine auffallende Tendenz bei der Häufung von Redewendungen unter den Lemmata der Körperteile in Wörterbüchern beobachtet (s. Kap. 5.3.1), sodass für die Proband*innen bei der Präsentation deutscher Redewendungen aus diesem Bereich die Assoziation mit ähnlichen persischen Redewendungen naheliegend ist.

Die Bedeutungen der deutschen Redewendungen wurden nicht in jedem GI von den Proband*innen richtig erkannt, jedoch für jede Redewendung in mindestens 2 der GIs. Daraus

lässt sich schlussfolgern, dass die Bedeutungen der ausgewählten deutschen Redewendungen prinzipiell für Lernende mit der L1 Farsi nachvollziehbar sind. Am eindeutigsten zeigte sich dies bei *IV. jmdm. unter die Arme greifen*, bei deren Bedeutungen sich alle Proband*innen einig waren. Zudem ist hier die Schnittmenge der Bedeutungen der assoziierten persischen Redewendungen mit der deutschen Redewendung am größten. Bei den verschiedenen deutschen Redewendungen konnten keine Unterschiede bezüglich des Einbezugs des Vorstellungsbildes festgestellt werden. Auch bei Redewendung *IV. keine Miene verziehen*, die den Kinegrammen zugeordnet werden kann, wurde in jedem GI erkannt, dass es sich um eine idiomatische Redewendung handelt, und es wurde die übertragene Bedeutung genannt. Auch im Vergleich zu den anderen Redewendungen konnten bei dieser keine andersartigen Wege der Bedeutungsaushandlung oder Arten, das Vorstellungsbild einzubeziehen, beobachtet werden. Es lassen sich also keine Hinweise darauf finden, dass die Lernenden mit Kinegrammen anders umgehen als mit anderen wahrnehmungsbasierten Redewendungen.

Sowohl Redewendungen aus der L1 mit identischem oder ähnlichem Bild als auch solche mit anderen Bildbezügen werden in die Bedeutungsaushandlung einbezogen. Dafür wurden die assoziierten persischen Phraseologismen hinsichtlich ihrer Äquivalenz zur präsentierten deutschen Redewendung ausgewertet und in Anlehnung an die zuvor entwickelten Kategorien (s. Kap. 3.4.3.2) wurden die drei Oberkategorien „Identisches oder ähnliches Bild“, „Andere Bildbezüge“ und „Keine Bildäquivalenz“ generiert. Vor allem in der neuen Kategorie „Andere Bildbezüge“ wurden zwischen den assoziierten persischen Redewendungen Beziehungen zwischen den Vorstellungsbildern erkennbar, die die Bedeutungsherleitung beeinflussen. Die Redewendungen dieser Kategorie zeigen, dass Lernende nicht nur Redewendungen in der L1, die als bildäquivalent angesehen werden können, in die Bedeutungsherleitung einbeziehen. Auch solche, die auf der Bildebene andere Bezüge herstellen – sei es durch gleiche lexikalische Komponente(n) oder durch Assoziationen auf der Wahrnehmungsebene – können vorkommen.

Eine weitere Erkenntnis ergibt sich aus der Beobachtung, dass die Proband*innen bei Redewendungen, deren wörtliche und übertragene Bedeutung sie verstanden haben, L1-Redewendungen mit verschiedenen Äquivalenzen nannten. Auch wenn bildäquivalente Redewendungen im Persischen mit gleicher Bedeutung existieren, wählten die Proband*innen oftmals nicht (ausschließlich) diese bei der Frage nach persischen Redewendungen, die ihnen einfallen. Auch wenn die Redewendungen in der L1 mit identischem oder ähnlichem Bild die Bedeutungsherleitung beeinflussen und diese unterstützen, finden weitere Assoziationen auf der Bedeutungsebene statt. Oder anders ausgedrückt: Auch wenn persische Redewendungen mit (angenommener) gleicher Bedeutung und einem anderen Bild in der L1 existieren, bleiben die Lernenden bei ihren Assoziationen nicht an der Stelle stehen, sondern finden darüber hinaus

noch Redewendungen mit anderen Vorstellungsbildern, die gleiche oder ähnliche Bedeutungen haben.

8. Kritische Reflexion der empirischen Studie

Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit bzw. die Transparenz über das Vorgehen im Forschungsprozess gilt als wichtiges Kriterium der qualitativen Forschung. In diesem Kapitel sollen einzelne subjektiv getroffenen Entscheidungen bei der Vorauswahl der Redewendungen und der Erstellung des FBs (Kap. 8.1) sowie bei der Durchführung der Datenerhebung und -auswertung (Kap. 8.2) rückblickend reflektiert werden. Es folgt eine Diskussion über die Einhaltung der Forschungsprinzipien qualitativer Forschung (Kap. 8.3) und eine Einschätzung der gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich ihrer Generalisierbarkeit (Kap. 8.4).

8.1. Vorauswahl der Redewendungen und Erstellung des Fragebogens

Bei der Vorbereitung der GIs und der FB stellte sich die Frage, wie viele Redewendungen den Proband*innen präsentiert werden sollen. Dabei sollte ein breites Spektrum an Redewendungen mit verschiedenen persischen Bildäquivalenzen berücksichtigt werden. Hierzu mussten zwei Überlegungen miteinander abgewogen werden: Je höher die Anzahl der deutschen Redewendungen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass den Proband*innen Redewendungen mit verschiedenem Bekanntheitsgrad präsentiert werden und die Bedeutungsannahmen und Argumente vielfältig ausfallen, was in Hinblick auf die dadurch gewonnenen Daten erstrebenswert war. Mit der Anzahl der Redewendungen steigt aber auch die Dauer der GIs. Es stellte eine Herausforderung dar, Proband*innen, die die nötigen Kriterien erfüllen und zu einer Teilnahme bereit sind, zu finden und anschließend gemeinsame Termine zwischen den Proband*innen einer Gruppe zu vereinbaren. Dazu kam, dass die Proband*innen für ihre Teilnahme nicht finanziell entschädigt wurden. Deshalb entschied ich mich, das Ausfüllen der FBs und der GIs (inklusive des Einführungs- und Erklärungsteils) auf maximal 1,5 Stunden zu beschränken. Außerdem war es nicht immer möglich, ein Zeitfenster mit allen zu finden, das die Proband*innen sich auch tatsächlich komplett freihielten (s. Kap. 6.1.2). Eine Durchführungszeit von mehr als 1,5 Stunden hätte den Wegfall weiterer Proband*innen und damit eine weniger umfangreiche Datengrundlage riskiert. Die Anzahl der Redewendungen erwies sich im Nachhinein als ausreichend, um verwendbare Daten während der zur Verfügung stehenden Zeit zu gewinnen. Rückblickend bin ich der Meinung, dass eine Festlegung auf vier

oder fünf Redewendungen zugunsten längerer Diskussionen zu den einzelnen Redewendungen sogar noch sinnvoller gewesen wäre.

Die Vorauswahl der deutschen Redewendungen soll an dieser Stelle, nachdem die GIs durchgeführt und ausgewertet wurden, ebenfalls reflektiert werden. Das Vorgehen bei der Vorauswahl der deutschen Redewendungen bzw. die Zusammenstellung der deutsch-persischen Paare und ihre Kategorisierung hinsichtlich ihrer Bildäquivalenz diene zum einen dazu, möglichst deutsche Redewendungen in den GIs zu verwenden, bei denen die Proband*innen auf bildäquivalente Redewendungen im Persischen zurückgreifen können. Wie in Kapitel 5.3.1 erklärt wurde, lässt die Zusammenstellung keine Rückschlüsse auf die genaue Verteilung bildäquivalenter Redewendungen zu. Sie zeigt aber möglicherweise eine Tendenz an, die in weiteren quantitativ angelegten Studien überprüft werden kann. Ein weiterer relevanter Aspekt hinsichtlich der Frage, welche bildäquivalenten persischen Redewendungen von den Proband*innen hinzugezogen werden, ist die Verbreitung bzw. Geläufigkeit der in der Redewendungssammlung aufgeführten persischen Redewendungen. Das Vorkommen persischer Redewendungen in persisch-deutschen Wörterbüchern lässt keine fundierten Rückschlüsse auf deren Geläufigkeit unter Persisch-als-L1-Sprecher*innen zu. Für die Erstellung phraseologischer Wörterbücher gilt nämlich, dass „[d]ie Geläufigkeit, d. h. der Bekanntheitsgrad und die Frequenz [...] im Allgemeinen als die am meisten geschätzten Kriterien bei der Auswahl eines repräsentativen phraseologischen Materials einer Sprache angesehen [werden]“ (Mellado Blanco 2009: 4). Die Auswahl der Phraseologismen in Wörterbüchern erfolgt jedoch, wie Untersuchungen belegen, oftmals nicht auf Grundlage von Personenbefragungen, die die Sprecher*innen einer Sprache ausreichend repräsentieren und/oder korpuslinguistischen Frequenzuntersuchungen, sondern unterliegen einer gewissen Subjektivität und Willkür (vgl. ebd.: 4f). Für eine fundierte Feststellung einer gewissen Verbreitung bzw. der Geläufigkeit der persischen Redewendungen wären demnach Befragungen und/oder korpusbasierte Untersuchungen nötig. Außerdem kommen regionale Unterschiede hinzu, die ebenfalls die Verbreitung und Geläufigkeit der persischen Redewendungen unter Farsi-Sprecher*innen beeinflussen können. Für die Zwecke dieser Arbeit wurde als grober Richtwert das Vorkommen der äquivalenten persischen Redewendungen in den hinzugezogenen Wörterbüchern jedoch als ausreichend erachtet, um das entsprechende deutsche Äquivalent für die GIs auszuwählen. Da sich im Verlauf der GIs zeigte, dass die Proband*innen mehrheitlich sogar andere persische Redewendungen (teils andere bildäquivalente) als die von mir vermuteten nannten, ist der Geläufigkeitsaspekt bei der Vorauswahl vernachlässigbar. Trotzdem war die Berücksichtigung persischer Redewendungen und ihrer Bildäquivalenzen bei der Vorauswahl der deutschen Redewendungen sinnvoll.

Dadurch konnte die theoretische Grundlage der Bildäquivalenzen, deren Kategorisierung in Kapitel 3.4.3 vorgestellt wurde, in ihrer Anwendbarkeit auf das Sprachenpaar Deutsch-Farsi exemplarisch getestet werden. Letztlich kann man vor den in Kapitel 4 vorgestellten kognitionsbasierten Theorien zur Verstehbarkeit fremdsprachlicher Redewendungen darüber diskutieren, dass das Vorhandensein der bildäquivalenten Redewendungen im Persischen die Nachvollziehbarkeit der deutschen Redewendungen erleichtert, da sie das Abrufen der sprachenübergreifenden, wahrnehmungsbasierten Erfahrungen ermöglichen.

Es zeigten sich bei der Auswertung der Daten Hinweise darauf, dass die Bekanntheit der Redewendungen Auswirkungen auf Bedeutungsangaben bzw. die Einbeziehung des phraseologischen Bildes hat. Bei der Gestaltung des FBs wurde der Aspekt, ob die Redewendung den Proband*innen bekannt ist oder nicht, jedoch aus verschiedenen Gründen ausgeklammert. Beim Bekanntheitsstatus ist grob zwischen Bekanntheit im Sinne von Redewendungen, die man schon einmal gehört hat, solchen, deren Bedeutung man grob kennt (und in eigenen Worten wiedergeben kann), und solchen, die man selbst benutzt, zu unterscheiden. Ob die Proband*innen dies selbst einschätzen können, ist einerseits fraglich, und zum anderen bestand die Befürchtung, dass die Proband*innen vorsichtiger im GI antworten bzw. sich weniger an der Diskussion beteiligen würden, wenn sie zuvor die Auswahl „Redewendung ist unbekannt“ o. Ä. angekreuzt hätten. Aus diesem Grund und weil sie zur Beantwortung der Forschungsfrage nicht primär wichtig erschien, wurde die Frage nach der Bekanntheit nicht in den FB aufgenommen. Ein Abfragen der Bekanntheit hätte zusätzlich zu den bereits genannten, befürchteten Nachteilen außerdem das Problem nach sich gezogen, dass es sich bei den Angaben um Eigeneinschätzungen handelt, die überprüft werden müssten. Um auszuschließen, dass Proband*innen Redewendungen kennen, ihre Bedeutung aber nicht in eigenen Worten wiedergeben können, müssten Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden, z. B. im Multiple-Choice-Format (vgl. Chrissou & Makos 2018: 24), die anschließend als richtig oder falsch hätten bewertet werden müssen. Dies wäre jedoch dem Gesamtaufbau des GIs zuwidergelaufen, da die Proband*innen möglichst freie Assoziationen formulieren und ihre Bedeutungsangaben nicht bewertet werden sollten. Eine direkte Abfrage der Bekanntheit einer Redewendung oder die Ermittlung dieser durch eine Testfrage war deshalb in Hinblick auf die Gesamtmethode nicht sinnvoll. Ob eine Redewendung bzw. ihre Bedeutung unter den Proband*innen bekannt ist, wurde aus den angeführten Gründen zwar nicht systematisch abgefragt, jedoch lassen sich an den angegebenen Bedeutungen teilweise Rückschlüsse auf den Bekanntheitswert ableiten. Bei den Bedeutungsangaben, die nah an den denotativen Bedeutungen der Redewendungen waren, kann zwar nicht geschlussfolgert werden, ob die jeweilige Redewendung bereits bekannt war oder ob die Bedeutung einer Herleitung entsprang. Jedoch kann bei den angegebenen

Bedeutungen, die sich stark von der denotativen Bedeutung unterscheiden, davon ausgegangen werden, dass diese zuvor nicht bekannt waren.

In den GIs gibt es Hinweise für die Beteiligung weiterer Sprachen neben dem Persischen, z. B. bei unbeabsichtigten Fällen von Code-Mixing zwischen Deutsch und Englisch (vgl. GI-B, Absatz 65) und Deutsch und ggf. einer weiteren Sprache (vgl. FN 77). Ein weiterer Fall wirft die Vermutung auf, dass auch die Vorstellungsbilder von Redewendungen anderer Sprachen, bzw. im vorliegenden Fall einer englischen Redewendung, und die damit verbundenen Bedeutungen Eingang in die Bedeutungsaushandlung finden (vgl. GI-D, Absatz 23). Um die Redewendungen vergleichen und hinsichtlich der Äquivalenzen auswerten zu können, wurde in dieser Arbeit mit der Konzeption des FBs der Einbezug des Persischen fokussiert. Eine Untersuchung der Redewendungen aus den anderen Sprachen der Lernenden würde bei der Vielzahl an weiteren Sprachen, die aufgrund der Mehrsprachigkeit der Teilnehmenden potenziell vorkommen, ein Forschungsteam mit mehr sprachlichen Ressourcen benötigen.

8.2. Durchführung der Datenerhebung und -auswertung

Eine Datenerhebungsmethode, bei der den GIs FB vorangestellt wurden, die die Proband*innen alleine ausfüllen sollten, konnte ich in der bisherigen Forschung zu dem Thema in der Form nicht finden. Deshalb orientierte ich mich bei der Entwicklung der Methode an verschiedenen Methoden, mit denen diese Ähnlichkeiten aufweist (s. Kap. 5.2). Vor allem bei den Bezeichnungen Gruppeninterview und Gruppendiskussion könnte man sich aufgrund der fehlenden Trennschärfe und der Tatsache, dass meine Methode Anteile beider Methoden vereint, darüber streiten, welche die geeignetere Bezeichnung ist.⁹¹ Es kann festgehalten werden, dass die Methode tiefgehende Einblicke in die Aushandlungsprozesse der Proband*innen liefert. Für der Wahl der Auswertungsmethode konnte ich ebenfalls keine bisherigen Arbeiten zum Verstehen fremdsprachlicher Phraseologismen oder Metaphern, die mittels QIA ausgewertet wurden, hinzuziehen. Die QIA wurde aufgrund ihrer Anwendbarkeit in vielen verschiedenen Disziplinen und ihrer Anpassbarkeit auf verschiedene Fragestellungen gewählt. Zudem ermöglicht sie eine systematische Auswertung, die für die Lesenden dieser Arbeit nachvollziehbar wiedergegeben werden kann. Das von mir entwickelte methodische Vorgehen, den GIs FB voranzustellen, erwies sich als effektiv, weil die Proband*innen dadurch Vorüberlegungen zu den deutschen Redewendungen anstellen und diese in die GIs bzw. die

⁹¹ Die endgültige Entscheidung für die Bezeichnung Gruppeninterview aus den in Kapitel 5.2.3 aufgeführten Gründen geschah nach der Pilotierung, weshalb im Aushang und im Fragebogen die Bezeichnung Gruppendiskussion steht und beibehalten wurde.

Diskussion über die Redewendungen einbringen konnten. Sowohl die entwickelte Methode der Datenerhebung als auch die Auswertungsmethode der GIs bewerte ich insgesamt als geeignet für die vorliegende Arbeit, weil sie zur Gewinnung passender qualitativer Daten und ihrer tiefgehenden Analyse zur Beantwortung der Forschungsfragen genutzt werden konnten.

Die Beantwortung des FBs war anspruchsvoll, weil die Proband*innen keine Expert*innen auf dem Gebiet der idiomatischen Phraseologismen sind, aber dennoch zwischen verschiedenen Ebenen unterscheiden sollten. Sie sollten einmal die wörtliche Übersetzung (im FB: Wort-für-Wort-Übersetzung) und die übertragene Bedeutung eintragen, was den Proband*innen, sofern die Wörter bekannt waren, i. d. R. gelang. Vor dem Ausfüllen des FBs wurde den Proband*innen anhand von Beispielen erklärt, wie dieser ausgefüllt werden soll, und es gab die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Möglicherweise hätte den Proband*innen das Ausfüllen des FBs noch mehr erleichtert werden können, wenn ihnen die Beispiele zur Orientierung während des Ausfüllens auch ausgehändigt worden wären, statt sie nur vorab über den geteilten Bildschirm in Zoom zu zeigen und aufkommende Fragen zu klären. Bei der Beantwortung der Frage nach der Bedeutung der Redewendungen antworteten einige Proband*innen mit einem persischen Phraseologismus statt mit einer Bedeutungsparaphrase, wie es im Beispiel gezeigt wurde. Auch hier ist die Unterscheidung für Laien auf dem Gebiet der idiomatischen Phraseologismen nicht unbedingt problemlos möglich, weshalb die Beispiele möglicherweise unterstützend gewirkt hätten. Für die Auswertung, in der bei der Codierung zwischen Redewendung/Phraseologismus und Paraphrase unterschieden wurde, stellte das jedoch keine Schwierigkeit dar, weil z. B. Paraphrasen, auch wenn sie im FB an der falschen Stelle eingetragen wurden, im Transkript der GIs trotzdem als solche codiert werden konnten. Zudem ermöglichte das GI-Setting Nachfragen meinerseits, wenn ich nicht direkt verstand, ob es sich bei einer Äußerung um eine Redewendung oder eine Paraphrase handelte.

8.3. Forschungsprinzipien qualitativer Forschung

Die vor allem für quantitativ angelegte Forschungsansätze festgelegten Gütekriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität (vgl. Reimann 2020: 95f) konnten in dieser Arbeit, wie es in der Natur der qualitativen Forschung liegt (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 32), bis zu einem gewissen Grad eingehalten werden. Objektivität ist gegeben, wenn die Datenerhebung und -auswertung – ausgeführt von verschiedenen Personen – zu den gleichen Ergebnissen führen (vgl. Döring & Bortz 2016: 268). Reliabilität meint die Messgenauigkeit und ist gegeben, wenn „ein erneutes Messen mit einer vergleichbaren Stichprobe zum gleichen Ergebnis führ[t]“ (Riemer & Settineri 2010: 770). Die Validität bezieht sich auf die Operationalisierung und fragt

danach, ob mit dem entwickelten Forschungsdesign das gemessen wird, was gemessen werden soll (vgl. Döring & Bortz 2016: 268; Riemer & Settineri 2010: 770)

Die Übertragbarkeit der Gütekriterien des quantitativen Forschungsparadigmas auf das qualitative wird in der Forschungsmethodenliteratur diskutiert. So wird beispielsweise vollständige Objektivität angezweifelt; als Grund hierfür werden z. B. die Nichtwiederholbarkeit der Durchführung qualitativ angelegter Untersuchungen (vgl. Riemer & Settineri 2010: 769)⁹² sowie die „einflussreiche Rolle der Forschenden auf allen Ebenen und bei allen Schritten des Umgangs mit den Daten und die im Vergleich zu quantitativen Methoden fehlende Verbindlichkeit methodischer Verfahrenslogiken“ (Schmelter 2014: 42) angeführt. Jedoch dürfe man Subjektivität und Flexibilität nicht mit Beliebigkeit im Vorgehen verwechseln (vgl. ebd.: 42). Statt der Objektivität wird im qualitativen Forschungsansatz dem Kriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit eine große Bedeutung beigemessen (vgl. Reimann 2020: 97; Riemer & Settineri 2010: 769). Demnach ist die Übertragung der Objektivität und der anderen Gütekriterien aus dem quantitativen auf das qualitative Forschungsparadigma mit Problemen verbunden. Döring und Bortz (2016) beklagen zudem, dass bei der Übertragung die Definitionen der Gütekriterien unpräzise verwendet werden:

Oft findet eine Vermischung der Testgütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität (die sich auf Messinstrumente beziehen) mit den Validitätskriterien wissenschaftlicher Aussagen statt (v. a. interne und externe Validität), die primär von Merkmalen des Untersuchungsdesigns abhängen. Zum anderen ist zu hinterfragen, ob es sinnvoll ist, Kriterien für Studien, die einem ganz anderen wissenschaftstheoretischen Paradigma folgen, in das qualitative Paradigma zu importieren [...] (ebd.: 107)

Es stellt sich also generell die Frage, inwieweit für qualitative Forschung dieselben Gütekriterien wie für die quantitative Forschung gelten bzw. ob für sie eigene methodenangemessene Gütekriterien formuliert oder diese generell abgelehnt werden sollen (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 31). Für die qualitative Forschung wurden ausgehend von dieser Diskussion seit den 1980er Jahren teilweise die bestehenden Kriterien umformuliert oder neue gefunden (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 235; Flick 2016: 500), jedoch haben sich für die qualitative Forschung keine einheitlichen Gütekriterien durchgesetzt (vgl. Döring & Bortz 2016: 107; Schmelter 2014: 42). Zudem sind einige Forscher*innen der Meinung, dass „Kriterienkataloge nicht mechanisch anzulegen und schematisch abzuarbeiten, sondern individuell abgestimmt auf die jeweilige Studie zu nutzen sind. Oder es wird grundlegend das Arbeiten mit Kriterienkatalogen infrage gestellt [...]“ (Döring & Bortz 2016: 107). Die Diskussion um die

⁹² Selbst bei quantitativer Forschung ist zumindest die Durchführungsobjektivität nicht überprüfbar (vgl. Schmelter 2014: 41).

Qualitätssicherung qualitativer Forschung wird deshalb stetig weitergeführt (vgl. Flick 2016: 506–508).

Einen Versuch, die wesentlichen Kriterien qualitativer Forschung herauszuarbeiten, unternimmt Schmelter (2004: 353–355). Er formuliert hierfür das Prinzip der Offenheit, Flexibilität, Kommunikativität und Reflexivität (vgl. ebd.: 353–355), betont aber auch, dass Gütekriterien „im Rahmen konkreter Forschungsvorhaben individuell angepasst werden müssen“ (ebd.: 33). Das Prinzip der Offenheit besagt, dass möglichst wenige Vorannahmen getroffen werden. Falls basierend auf theoriegeleiteten Begriffsbestimmungen Vorannahmen getroffen werden, müssen diese expliziert werden, und das Forschungsdesign muss gegenläufige Ergebnisse zu diesen zulassen (vgl. ebd.: 353f). Die Vorannahmen in dieser Arbeit wurden auf Grundlage des Forschungsstandes zur generellen Verstehbarkeit fremdsprachlicher wahrnehmungsbasierter Redewendungen getroffen. Als weitere Annahme wurde im Theoriekapitel hierfür das Vorstellungsbild als Konzept zur differenzierteren Erklärung herausgearbeitet. Eine Hypothese, die sich ebenfalls aus der bestehenden Forschung zur Verstehbarkeit fremdsprachlicher Redewendungen (Kap. 2.2) sowie aus der Diskussion um Bildäquivalenzen (Kap. 3.4.3) ableiten lässt, lautete, dass Redewendungen in der L1 Farsi mit verschiedenen Bildäquivalenzen in den Verstehensprozess aufgenommen werden können. Für die Benennung der verschiedenen Bildäquivalenzen wurden aus der Theorie stammende Kategorisierungen verwendet, die in der Vorauswahl der deutschen Redewendungen präzisiert wurden. Im Forschungsprozess wurden die herausgearbeiteten Kategorien in den nächsten Schritten offengehalten, da weitere Kategorien im Datenmaterial entdeckt und ausgehend davon eine Diskussion über eine Neukategorisierung der Äquivalenzen zugelassen wurde.

Dieses Vorgehen steht auch im Zusammenhang mit dem Prinzip der Flexibilität: „Analog der theoretischen Offenheit wird somit methodische Flexibilität verlangt. Der Forschungsprozess als solcher wird nicht vorab detailliert durchgeplant und dann linear abgearbeitet, sondern idealerweise flexibel an den sich entfaltenden Erkenntnisprozess angepasst“ (Döring & Bortz 2016: 67). Neue Erkenntnisse im Forschungsprozess können dazu führen, dass die Fragestellung oder das Untersuchungsdesign verändert werden muss (vgl. Schmelter 2004: 354). Fasst man die Vorpilotierungen für die vorliegende Arbeit, bei denen noch keine Gruppen-, sondern Einzelinterviews getestet wurden (s. Kap. 5.2.1) unter den Forschungsprozess, kann dies mit der Flexibilität im Forschungsprozess begründet werden: Die gewonnenen Erkenntnisse aus den Einzelinterviews führten zu der Entscheidung, die Fragestellung zu präzisieren und Gruppen- statt Einzelinterviews zu führen. Nach der Pilotierung des GI-Settings wurde eine Frage aus dem FB gestrichen (s. Kap. 5.3.2).

Unter Kommunikativität versteht Schmelter, dass „verschiedene Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand, die in der Kommunikation intersubjektiv nachvollziehbar werden, [...] gewährleistet werden [sollen]“ (Schmelter 2004: 354). Dabei sollen die „Perspektiven verschiedener Akteure im Umfeld des Untersuchungsgegenstands“ (Schmelter 2014: 42) berücksichtigt werden. Dies kann als Kriterium für meine Forschung nicht angewendet werden, da es sich auf andere Arten von Fragestellungen bezieht. Hiermit zeigt sich wiederum, dass das schematische Abarbeiten wissenschaftlicher Kriterien nicht für jede Studie geeignet ist, sondern eine individuelle Abstimmung erforderlich sein kann (vgl. Döring & Bortz 2016: 107).

Das letzte Prinzip der Reflexivität fordert, nicht nur die „Subjektivität der Untersuchten, sondern auch des Forschers selbst [...] systematisch in den Forschungsprozess [einzubeziehen]“ (Schmelter 2004: 355). Die subjektiven Entscheidungen, die im Laufe des Forschungsprozesses getroffen werden mussten, werden in den nachfolgenden Kapiteln begründet. In diesem Reflexionskapitel wurde die Einhaltung der Gütekriterien aufgegriffen und dabei auch die Subjektivität reflektiert (vgl. Reimann 2020: 97), indem die getroffenen Entscheidungen rückblickend in ihrer Bedeutung für die gesamte Untersuchung eingeordnet wurden.

8.4. Generalisierbarkeit der Ergebnisse

Die Frage nach der Generalisierbarkeit bzw. Verallgemeinerbarkeit qualitativer Forschung wird im Zusammenhang mit der externen Studiengüte/Validität behandelt (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 236). Diese fällt bei qualitativer Forschung aufgrund der kleineren Stichproben geringer aus: „Die in der quantitativen Forschung üblichen Verallgemeinerungsstrategien kann die qualitative Forschung aufgrund ihrer Samplingstrategien und der normalerweise relativ kleinen Stichproben nicht oder nur selten einsetzen“ (Kuckartz & Rädiker 2022: 254). Die Übertragbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse der eigenen Forschung auf einen breiteren Kontext hängt stark vom Untersuchungsdesign ab (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022: 236).

Die Fragestellung und die damit verbundene Auswahl der Proband*innen grenzt das Erkenntnisinteresse auf eine bestimmte Personengruppe, nämlich Deutschlernende mit Erstsprache Farsi, ein. Um brauchbare Ergebnisse zu erhalten bzw. um die GIs so führen zu können, dass die Proband*innen sich ausreichend daran beteiligen, wurden Proband*innen ab der Sprachniveaustufe B1 aufwärts gesucht. Lediglich die Verbalisierungsfähigkeit der Herleitungswege auf der Interviewsprache Deutsch sowie der geringere Wortschatz wurden hier als Ausschlusskriterium gewählt. Außerdem zeigte sich bei der Suche nach Proband*innen für das voraussetzungslose Pilotierungsgruppeninterview, dass sich tendenziell eher Lernende auf höheren Niveaustufen und mit einem akademischen Hintergrund bereit erklärten und/oder

ihre Fähigkeiten als ausreichend einschätzten, an einem GI auf Deutsch teilzunehmen. Das Untersuchungsdesign schließt deshalb von Grund auf aus, Deutschlernende auf allen Niveaustufen abzudecken. Die gewonnenen Erkenntnisse über den Einbezug des Bildes beim Nachvollziehen und Verstehen deutscher Redewendungen werden jedoch so interpretiert, dass sie auch für Deutschlernende auf niedrigerem Niveau zutreffen und beispielsweise in der Gestaltung des FSU auch auf niedrigeren Niveaustufen Berücksichtigung finden. Außerdem lassen sich die Erkenntnisse, die vorrangig von Proband*innen mit akademischem Hintergrund gewonnen wurden, nicht automatisch auf andere Personengruppen übertragen, da möglicherweise von einer erhöhten Metaphernkompetenz und Sprachenbewusstheit ausgegangen werden kann.

Eine weitere Limitation hinsichtlich der Übertragbarkeit ergibt sich aus der Art der Präsentation der Redewendungen bei der Datenerhebung. In Kapitel 5.3.2 wurde erläutert, warum Redewendungen nicht in einem Beispieltext o. Ä. präsentiert wurden; der Kontext gibt eine spezielle Deutungsrichtung und somit die Assoziationsmöglichkeiten vor. Durch die Einbettung der Redewendung in ein authentisches Textbeispiel ergeben sich nicht steuerbare Variablen, die zum einen die Bedeutungsinterpretation der Proband*innen, aber auch die Interpretation bei der Datenauswertung erschwert. Dadurch ist die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf lebensnahe Situationen, in denen Deutschlernende mit L1 Farsi auf Redewendungen stoßen, eingeschränkt. In den GIs zeigten die Proband*innen jedoch die Fähigkeit, die Redewendungen problemlos auf konkrete Situationen zu übertragen, indem sie Alltagsbeispiele, in denen die Redewendungen genutzt werden können, verbalisierten. Die Präsentation der Redewendungen im Kontext eines Beispieltextes hätte neben der Lenkung hin zu einer speziellen Bedeutung der Redewendung außerdem den Nachteil, dass sich die Diskussion vorrangig auf die präsentierte Situation bezogen und damit auf der Ebene der übertragenen Bedeutungen der Redewendungen stattgefunden hätte. Der Einbezug der wörtlichen bzw. bildhaften Bedeutung hätte in einem solchen Versuchssetting voraussichtlich angestoßen werden müssen, was in meinem FB bewusst ausgespart wurde, um die selbstgewählten Herleitungswege der Proband*innen zu fokussieren.

Zuletzt soll das Konzept der Reliabilität, welches ein klassisches Gütekriterium aus dem quantitativen Forschungsparadigma darstellt (s. Kap. 8.3), erneut aufgegriffen werden. Reliabilität ist gegeben, wenn durch die entwickelte Erhebungsmethode bei wiederholter Durchführung an anderen Stichproben gleiche Ergebnisse gewonnen werden (vgl. Schmelter 2014: 39), was wiederum in der qualitativen Forschung als Gütekriterium abgelehnt wird (vgl. Flick 2016: 492). Im Fall der vorliegenden Arbeit ist davon auszugehen, dass die Wiederholung der GI mit anderen Proband*innen derselben Personengruppe andere Daten generiert hätte.

Der Verlauf der GIs unterliegt verschiedenen Faktoren, da die Beteiligung der Proband*innen zum einen tagesformabhängig ist und sich je nach Gruppendynamik ganz unterschiedliche Gesprächsverläufe ergeben können. Die Unterschiede beziehen sich vor allem auf die assoziierten Redewendungen, die sich zum einen aus den individuellen Einfällen der Proband*innen ergeben und zum anderen durch den Input der anderen Proband*innen angestoßen werden. Die genannten persischen Redewendungen unterliegen somit bis zu einem gewissen Grad dem Gesprächsverlauf, sodass nicht davon auszugehen ist, dass die assoziierten Redewendungen 1:1 reproduziert werden können. Jedoch wiederholten sich einige Redewendungen auch durch die GIs hindurch und über die Proband*innen hinweg, sodass bei diesen davon ausgegangen werden kann, dass es sich um naheliegende Äquivalente handelt, die auch in einer erneuten Durchführung reproduzierbar wären. Für die Beantwortung der Forschungsfrage sind allerdings nicht die einzelnen assoziierten Redewendungen, sondern die Kategorien, die aus den Redewendungen abgeleitet werden, relevant. Die aus den Daten gewonnenen Kategorien zu den Bildäquivalenzen der assoziierten Redewendungen bilden über die GIs hinweg das gleiche Spektrum ab. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass die entwickelte Methode reproduzierbare Ergebnisse liefert. Gleiches gilt für die Bestandteile der Bedeutungsaushandlung, die ein Analyseergebnis darstellen. Schließlich bleibt festzuhalten, dass mit Proband*innen mit dem gleichen soziodemografischen Hintergrund bei einer erneuten Durchführung zu einem anderen Zeitpunkt teilweise abweichende Redewendungen assoziiert werden würden, aber die für die Forschungsfrage relevanten Analyseergebnisse reproduzierbar sind.

9. Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde im Rahmen einer qualitativen Untersuchung erörtert, wie Deutschlernende mit der Erstsprache Farsi bei wahrnehmungsbasierten deutschen Redewendungen das durch die wörtliche Bedeutung evozierte Vorstellungsbild in ihre Bedeutungsherleitung einbeziehen. Dabei wurde zudem untersucht, wie Redewendungen in der Erstsprache Farsi mit verschiedenen Bildäquivalenzen diesen Prozess beeinflussen können. Um den Untersuchungsgegenstand vorzustellen, wurden zunächst die Besonderheiten von Phraseologismen im Allgemeinen auf linguistischer Ebene beschrieben. Dabei stand eine besondere Gruppe von Redewendungen im Fokus, für dessen Eingrenzung vor allem auf die Idiomatizität und damit im Zusammenhang die Motiviertheit von Redewendungen eingegangen wurde. Dabei handelt es sich um Redewendungen, deren Motiviertheit auf wahrnehmungsbasiertes Erfahrungswissen zurückzuführen ist. Im Zusammenhang mit den Grundbegriffen der Phraseologie wurden verschiedene Äquivalenzkategorien im Bereich der kontrastiven Phraseologie dargestellt, die die theoretische Grundlage zum Vergleich deutsch-persischer Redewendungen liefern und für die zweite Forschungsfrage nach dem Einfluss der Redewendungen in der L1 relevant sind.

Bei der gewählten Gruppe von Redewendungen kann auf Grundlage bisheriger Forschung davon ausgegangen werden, dass das Zustandekommen ihrer Bedeutungen auch ohne spezifisches Hintergrundwissen nachvollzogen werden kann. Als Begründung für die Annahme, dass wahrnehmungsbasierte Redewendungen von Fremdsprachenlernenden verstanden werden können, wurden kognitionsbasierte Theorien und Konzepte hinzugezogen. Die Konzeptuelle Metapherntheorie geht von erfahrungsbasierten Denkmustern auf kognitiver Ebene aus, die die Verstehensgrundlage bilden. Die *Embodied Cognition* beschreibt Simulationen auf mentaler Ebene, die bei Verstehensprozessen beteiligt sind. Beide Theorien, die sich gegenseitig nicht ausschließen, gehen dabei von kognitiven Verstehensprozessen, die automatisch aktiviert werden, aus, und liefern damit eine Erklärung für das Entschlüsseln unbekannter Redewendungen. Bei den gewählten Redewendungen erzeugen die auf der wörtlichen Ebene ausgedrückten Situationen Vorstellungsbilder, deren nachempfundene Vorstellungen die übertragenen Bedeutungen metaphorisch motivieren. Im Zusammenhang mit dem Vorstellungsbild, das als mentale Vorstellung bzw. Simulation erfahrbarer Situationen und Handlungen definiert wurde, wurde argumentiert, dass der *Embodied-Cognition*-Ansatz für den Fremdsprachenlehr- und -lernkontext zugänglicher ist. Die darin beschriebenen Verstehensprozesse können über die Einbindung des Vorstellungsbildes auf greifbare Weise bewusst gemacht und als Herleitungsstrategie eingesetzt werden, wohingegen die Formulierung konzeptueller Metaphern mit abstrakteren Schritten verbunden ist.

Für die zweite Forschungsfrage nach dem Einfluss der Redewendungen in der L1 wurden die in verschiedenen kontrastiven Arbeiten behandelten Bildäquivalenzen miteinander verglichen. Dabei wurde für die Zwecke dieser Arbeit eine Kategorisierung für Äquivalenzen mit identischem oder ähnlichem Bild erarbeitet. Diese wurde genutzt, um die Äquivalenzen am Sprachenpaar Deutsch-Farsi aufzuzeigen, und für den empirischen Teil dieser Arbeit eine theoretische Grundlage bereitzustellen. Sie dienten der Beschreibung und Analyse der persischen Redewendungen, die von den Proband*innen hinzugezogen wurden. Zudem wurde anhand der auf der Kategorisierung beruhenden Auswahl der deutschen Redewendungen versucht, möglichst unterschiedliche Redewendungen zu präsentieren, die verschiedene Arten von Äquivalenzen auf der Bildebene im Persischen haben. Dafür wurden Wörterbücher herangezogen und unter Berücksichtigung der Äquivalenzen letztendlich sechs Redewendungen für die GIs ausgewählt.

Für den empirischen Teil der Studie wurde eine Methode entwickelt, bei der zunächst ein FB zu den ausgewählten deutschen Redewendungen einzeln ausgefüllt und dieser dann im Anschluss in GIs besprochen wurde. Daran nahmen 12 Proband*innen mit der L1 Farsi auf den Niveaustufen B1 bis C1 in 4 Gruppen teil. Die Methode hat sich als geeignet erwiesen, eine intensivere Auseinandersetzung mit den Redewendungen, angestoßen durch den Input der anderen Proband*innen in der Gruppe, zu erzeugen. Gleichzeitig konnten dadurch die Begründungen der Proband*innen für ihre Bedeutungsannahmen sowie ihr Verständnis der wörtlichen Lesart herausgefunden werden. Die Auswertung der dadurch erhobenen Daten erfolgte mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse zeigen, dass Deutschlernende mit der L1 Farsi Vorstellungsbilder von Redewendungen bei ihrer Bedeutungsaushandlung einbeziehen. Die Studie liefert für Redewendungen, die auf wahrnehmungsbasierten Erfahrungen beruhen, empirische Belege dafür, dass Lernende über die Vorstellungsbilder Verknüpfungen zur Bedeutung herstellen. Dabei können die Bezüge zu den Vorstellungsbildern auf verschiedenen Ebenen der Bedeutungsaushandlung vorkommen. In der Analyse der Daten wurden die Ebenen in Form von verschiedenen Bestandteilen der Bedeutungsaushandlung erfasst: Bedeutungsangaben, Fokussierung der wörtlichen Komponente(n), Assoziierte persische Phraseologismen und (explizites) Aufgreifen des Vorstellungsbildes. Die Auswertung der GIs zeigt, dass diese Bestandteile von den Lernenden bei ihrer Bedeutungsaushandlung miteinander kombiniert werden und dadurch komplexe Herleitungswege entstehen können.

Es wurde außerdem gezeigt, dass die Bedeutungsannahmen abhängig vom wörtlichen Verstehen der Redewendung sind, und sowohl Redewendungen aus der L1 mit identischem oder ähnlichem Bild als auch solche mit anderen Bildbezügen in den Bedeutungsherleitungsprozess einbezogen werden. Die in der Phraseodidaktik diskutierten

Vorschläge zum Einbezug des phraseologischen Bildes im Fremdsprachenunterricht und die Kontrastierung mit Phraseologismen in der L1 (und ggf. weiteren Sprachen) können somit mit der vorliegenden Arbeit unterstützt werden. Die Auswertung der GIs zeigt, dass die untersuchten Lernenden von den dabei beteiligten verschiedenen Ressourcen Gebrauch machen, wenn sie sich mit Redewendungen in der Fremdsprache Deutsch auseinandersetzen. Die Studie zeigt zudem, dass es auch von den Redewendungen in der L1 abhängt, wie gut (prinzipiell als gut versteh- und nachvollziehbar geltende) Redewendungen verstanden werden, und bestätigen somit die im Theorieteil der Arbeit diskutierten Fälle der potenziellen falschen Freunde im Bereich der Phraseologie. Auch wenn diese nicht von allen Proband*innen falsch verstanden wurden, zeigen vereinzelte Fälle, dass auf Grundlage des Bildes auch Interferenzen entstehen können.

Die Limitationen der Studie wurden im Reflexionsteil behandelt und sollen an dieser Stelle in die Überlegungen zu anknüpfenden Untersuchungen einbezogen werden. In dieser Studie wurden Redewendungen kontextlos präsentiert, um einerseits die Gespräche in den GIs auf die wörtliche Bedeutung der Redewendungen zu lenken und somit Aufschluss über die Vorstellungsbilder der Proband*innen zu erhalten. Andererseits wurden dadurch weitere Faktoren, welche die Vorstellungsbilder der Proband*innen beeinflussen und deren Erfassung erschweren, minimiert. Dadurch lassen sich die Ergebnisse der Studie jedoch nicht unmittelbar auf Alltags- und Verwendungskontexte übertragen. Auf welche Weise Lernende die Vorstellungsbilder von Redewendungen in Alltagssituationen einbeziehen, stellt deshalb ein Forschungsdesiderat dar. Zudem wurden aufgrund des Untersuchungssettings bzw. um auswertbare Daten durch die GIs zu generieren, Lernende auf fortgeschrittenen Niveaustufen untersucht. Es lassen sich deshalb keine Übertragungen zur Verstehbarkeit der ausgewählten Redewendungen auf Lernende mit niedrigerem Sprachniveau treffen. Hierbei spielt zweifelsohne der mit einer niedrigeren Niveaustufe einhergehende niedrigere Wortschatz eine Rolle, da dieser zum Verstehen des Vorstellungsbildes erforderlich ist – inwieweit das Sprachniveau die generelle Fähigkeit zur Einbeziehung des Vorstellungsbildes bzw. die Nutzung dieser Strategie beeinflusst, kann an der Stelle jedoch nicht vorhergesagt werden. Die vereinzelten Hinweise auf die Beteiligung anderer Sprachen in den GIs deuten außerdem darauf hin, dass prinzipiell auch Vorstellungsbilder in anderen Sprachen aktiviert werden, was wiederum weitere potenzielle Herleitungsressourcen aufzeigt. An diese Beobachtung könnte in weiteren Studien angeknüpft werden, indem die Redewendungen weiterer beteiligter Sprachen bei mehrsprachigen Proband*innen ermittelt werden. Ein Forschungsteam mit möglichst großem Sprachenrepertoire könnte die ermittelten Redewendungen mit den deutschen vergleichen und analysieren.

Die prinzipielle Versteh- und Nachvollziehbarkeit der wahrnehmungsbasierten Redewendungen, die in dieser Arbeit behandelt wurden, wurden in der Studie empirisch bestätigt und aus der Perspektive der Lernenden beleuchtet. Dass diese Gruppe unter den Redewendungen besonders zugänglich ist, spricht dafür, dass nicht nur Phraseologismen im Allgemeinen, sondern darunter auch Redewendungen differenzierter im Fremdsprachenunterricht behandelt werden sollten. Ein Teil der Ergebnisse dieser qualitativ angelegten empirischen Studie, die mit Lernenden mit der Erstsprache Farsi durchgeführt wurde, können als grundlegend betrachtet und auf Fremdsprachenlehren und -lernen im Allgemeinen übertragen werden. Darunter fällt, dass das Vorstellungsbild als Möglichkeit der Bedeutungsherleitung dienen kann. Zum anderen haben die Ergebnisse gezeigt, dass das Aufgreifen des Vorstellungsbildes verschieden angestoßen werden kann, z. B. durch die Fokussierung auf die wörtliche Bedeutung einer Redewendung oder durch das Vergleichen der wörtlichen Lesart verschiedener Redewendungen. Da die GIs größtenteils auf Deutsch geführt werden konnten, ist davon auszugehen, dass bei fortgeschrittenen Lernenden Diskussionen über die Bedeutungen von Redewendungen unter den Lernenden funktionieren. Die gleiche L1 unter den Lernenden fördert die Diskussionsqualität und begünstigt zudem Vergleiche zwischen Redewendungen in der L1 und der Fremdsprache. Solche Vergleiche sind aber grundsätzlich auch unter Lernenden mit verschiedenen L1 denkbar. Der Vergleich zwischen Redewendungen mit Bildäquivalenzen ermöglicht zudem eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Redewendungen und ihrer Idiomatizität. Das ist nicht nur erstrebenswert, weil es das Sprachenlernen affektiv beeinflusst, sondern schult auch die metasprachliche Bewusstheit der Lernenden und stellt Hilfestellungen für ihren generellen Umgang mit unbekanntem Redewendungen bereit.

10. Literaturverzeichnis

- Aguado, Karin (2013): Die Qualitative Inhaltsanalyse in der empirischen Fremdsprachenforschung: Grenzen, Potentiale, Desiderata. In: Aguado, Karin; Schramm, Karen; Heine, Lena (Hrsg.): *Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung* (Kolloquium Fremdsprachenunterricht, 48). Frankfurt a.M.: Peter Lang, 121–135.
- Akbari, Mohsen (2013): A Preliminary Linguistic Analysis of Romanized Persian SMS Messages. *Journal of Novel Applied Sciences* 2 (8), 197–204.
- Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzung und Linguistik* (Grundlagen der Übersetzungsforschung, Bd. 2). Tübingen: Narr.
- Angelovska, Tanja; Riehl, Claudia Maria (2018): Zum Panel MehrSpracheN und Erwerbsprozesse: Dynamik, Individualität und Variation. In: Ballis, Anja; Hodaie, Nazli (Hrsg.): *Perspektiven auf Mehrsprachigkeit. Individuum – Bildung – Gesellschaft (DaZ-Forschung)*. Berlin u.a.: De Gruyter Mouton, 41–60.
- Asbaghi, Asya (2019): *Persische Sprichwörter und Redewendungen. Persisch - Deutsch - Englisch*. Hamburg: Buske.
- Bachmann-Stein, Andrea; Stein, Stephan (2016): Theoretische Grundlagen: Wortschatz und mentales Lexikon. In: Pohl, Inge; Ulrich, Winfried (Hrsg.): *Wortschatzarbeit* (Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP)). 2. Auflage, 46–73.
- Baur, Rupprecht S.; Chlosta, Christoph (2005): „Du hast ja ‚nen Vogel!“ Phraseologie und Gesten in der Alltagssprache. *Essener Unikate* 26, 69–75. Online verfügbar unter https://www.uni-due.de/imperia/md/content/daz-daf/eu26_baur_chlosta.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023)
- Beckmann, Susanne; König, Peter-Paul (2002): Pragmatische Phraseologismen. In: Cruse, D. Alan; Hundsnurscher, Franz; Job, Michael; Lutzeier, Peter Rolf (Hrsg.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 21.1). Berlin(u. a.): De Gruyter 421–428.
- Beißner, Kirsten (2001): *I see what you mean – Metaphorische Konzepte in der (fremdsprachlichen) Bedeutungskonstruktion*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Bergen, Benjamin K. (2012a): Embodied Cognition: Our Inner Imaginings of the World around Us Make Us Who We Are [Excerpt]. *Scientific American*. *Scientific American*. Online verfügbar unter <https://www.scientificamerican.com/article/embodied-cognition-our-inner-imaginings/> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Bergen, Benjamin K. (2012b): *Louder than words. The new science of how the mind makes meaning*. New York, NY: Basic Books.
- Bergerová, Hana (2007): Überlegungen zur Phraseologismusvermittlung im DaF-Unterricht. Ein Didaktisierungsvorschlag. *Aussiger Beiträge* 1, 163–178.
- Bergerová, Hana (2011): Zum Lehren und Lernen von Phraseologismen im DaF-Studium. Überlegungen zu Inhalten und Methoden ihrer Vermittlung anhand eines Unterrichtsmodells. *Linguistik Online* 47 (3), 107–117. Online verfügbar unter <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/365/564> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Bernstein, Nils (2010): Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht. Didaktisierungsvorschläge für den Umgang mit festen Wortverbindungen in literarischen Texten. In: Chlosta, Christoph; Jung, Matthias (Hrsg.): *DaF integriert. Literatur – Medien – Ausbildung. Tagungsband der 36. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache 2008*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 107–122.

- Birdsell, Brian J. (2015): Fauconnier's Theory of Mental Spaces and Conceptual Blending. In: Littlemore, Jeannette; Taylor, John R. (Hrsg.): *The Bloomsbury Companion to Cognitive Linguistics*. London: Bloomsbury, 72–90.
- Black, Max (1954): Metaphor. *Proceedings of the Aristotelian Society* 55, 273–294.
- Black, Max (1996): Die Metapher. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.): *Theorie der Metapher*. 2., erg. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 55–79.
- Bohnsack, Ralf (2021): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. 10., durchgesehene Auflage. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB 8242).
- Bortfeld, Heather (2003): Comprehending Idioms Cross-Linguistically. *Experimental Psychology* 50 (3), 217–230.
- Boulenger, Véronique; Hauk, Olaf; Pulvermüller, Friedemann (2008): Grasping Ideas with the Motor System: Semantic Somatotopy in Idiom Comprehension. *Cerebral Cortex. Cerebral Cortex* 19 (8), 1905–1914.
- Braun, Christian (2009): Die Metapher im Koordinatenfeld ihrer Merkmale. Eine syntaktische Klassifikation. *Sprachwissenschaft* 34 (1), 31–72.
- Brdar-Szabó, Rita (2010): Nutzen und Grenzen der kontrastiven Analyse für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 35.2). Berlin u.a.: De Gruyter Mouton, 518–531.
- Broszinsky-Schwabe, Edith (2011): *Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Burger, Harald (2002): Die Charakteristika phraseologischer Einheiten: Ein Überblick. In: Cruse, David A.; Hundsnurscher, Franz; Job, Michael; Lutzeier, Peter R. (Hrsg.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 21.1). Berlin u.a.: De Gruyter, 392–401.
- Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Burkart, Thomas; Kleining, Gerhard; Witt, Harald (2010): *Dialogische Introspektion. Ein gruppengestütztes Verfahren zur Erforschung des Erlebens*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin u.a.: De Gruyter.
- Chrissou, Marios; Makos, Evangelos (2018): Zum Bekanntheitsgrad erwerbsrelevanter Phraseme des Deutschen. Eine Untersuchung bei Germanistik-Studierenden an der Nationalen Kapodistrias-Universität Athen. *Linguistik Online* 89 (2), 19–35. Online verfügbar unter <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/4272> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Cieslicka, Anna (2006): On Building Castles on the Sand, or Exploring the Issue of Transfer in the Interpretation and Production of L2 Fixed Expressions. In: Arabski, Janusz (Hrsg.): *Cross-linguistic influences in the second language lexicon* (Second language acquisition, 17). Clevedon England, Buffalo, N.Y.: Multilingual Matters, 226–245.
- Citron, Francesca M. M.; Goldberg, Adele E. (2014): Metaphorical sentences are more emotionally engaging than their literal counterparts. *Journal of cognitive neuroscience* 26 (11), 2585–2595.
- Coseriu, Eugenio (1967): Lexikalische Solidaritäten. *Poetica* 1, 293–303.

- Council of Europe (2020): *Common European Framework of Reference for Languages: Learning, teaching, assessment. Companion volume*. Strasbourg: Council of Europe Publishing. Online verfügbar unter <https://rm.coe.int/common-european-framework-of-reference-for-languages-learning-teaching/16809ea0d4> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Deppert, Alex (2003): Die Wahl der Metaphern. Kontextbedingte Bedeutungsverschiebung bei Metaphern mit unterschiedlichem Lexikalisierungsgrad. *metaphorik.de* 05, 62–89. Online verfügbar unter http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/05_2003_deppert.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Desai, Rutvik H.; Binder, Jeffrey R.; Conant, Lisa L.; Mano, Quintino R.; Seidenberg, Mark S. (2011): The neural career of sensory-motor metaphors. *Journal of cognitive neuroscience* 23 (9), 2376–2386.
- Dobrovolskij, Dmitrij Olegovič (1997): *Idiome im mentalen Lexikon. Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*. Trier: Wissenschaftsverlag Trier.
- Dobrovolskij, Dmitrij Olegovič; Piirainen, Elisabeth (2009): *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg.
- Donalies, Elke (2009): *Basiswissen Deutsche Phraseologie*. Tübingen: Narr Francke Attempto (UTB 3193).
- Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. 5. Aufl. Heidelberg: Springer.
- Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2018): *Praxisbuch Interview. Transkription Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag.
- Dziurewicz, Elżbieta (2015): Modifikationen von Phraseologismen. Korpusbasierte Analyse am Beispiel ausgewählter deutscher Somatismen. *Studia Germanica Gedanensia* 33, 228–235.
- Eckhardt, Andrea G. (2008): *Sprache als Barriere für den schulischen Erfolg. Potentielle Schwierigkeiten beim Erwerb schulbezogener Sprache für Kinder mit Migrationshintergrund* (Empirische Erziehungswissenschaft, Bd. 9). Münster: Waxmann.
- Economic and Social Council (2012): New Persian Romanization System, E/CONF.101/118/Add.1. Tenth United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names. Writing systems and pronunciation: romanization. Online verfügbar unter https://unstats.un.org/unsd/geoinfo/ungegn/docs/10th-uncsgn-docs/econf/E_CONF.101_118_Rev.1_Transcription%20symbols%20for%20Persian_Updated.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Edisherov, Ilia (2015): *Die Somatismen im Griechischen: Körperkonzepte und ihre sprachliche Realisierung*. Münster: Universität Münster. Online verfügbar unter https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/707351c2-33f9-47c9-a4f6-1b7f3dc1cd4e/diss_edisherov.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Edmondson, Willis; House, Juliane (2011): *Einführung in die Sprachlehrforschung*. 4., überarb. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto (UTB 1697).
- Ehrhardt, Claus (2014): Idiomatic Competence: Phraseme and Phraseology in DaF-Unterricht. *German as a foreign language* 1, 1–20. Online verfügbar unter <http://www.gfl-journal.de/1-2014/Ehrhardt.pdf> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Elspaß, Stephan (2018): Grundlagenartikel Phraseologismen. In: Dürscheid, Christa; Elspaß, Stephan; Ziegler, Arne (Hrsg.): *Variantengrammatik des Standarddeutschen. Ein Online-Nachschlagewerk*. Online verfügbar unter http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Phraseologismen#Was_sind_.27Phraseologismen.27.3F (letzter Zugriff am 21.08.2023).

- Ettinger, Stefan (2004): „Zeig Pelz die kalte Schulter“: Phraseographie und Sprachwirklichkeit. In: Brdar-Szabó, Rita; Knipf-Komlósi, Elisabeth (Hrsg.): *Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie. Abgründe und Brücken; Festgabe für Regina Hessky* (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft, 57). Frankfurt a.M.: Peter Lang, 315–329.
- Ettinger, Stefan (2007): Phraseme im Fremdsprachenunterricht. In: Burger, Harald; Dobrovolskij, Dmitrij; Kühn, Peter; Norrick, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.2). Berlin u.a.: De Gruyter, 893–908.
- Farø, Ken (2002): Somatismen als Problem der dänischen und deutschen Lexikographie. In: Gottlieb, Henrik; Mogensen, Jens Erik; Zettersten, Arne (Hrsg.): *Symposium on Lexicography X. Proceedings of the Tenth International Symposium on Lexicography May 4-6, 2000 at the University of Copenhagen*. Berlin u.a.: De Gruyter, 107–124.
- Farø, Ken (2004): Vom geschossenen Papagei und anderen Schwierigkeiten. Phraseologische falsche Freunde im Deutschen und Dänischen. *Deutsch als Fremdsprache* (3), 152–157.
- Fauconnier, Gilles; Turner, Mark (2002): *The way we think. Conceptual blending and the mind's hidden complexities*. New York, NY: Basic Books.
- Feyaerts, Kurt (1999): Die Metonymie als konzeptuelles Strukturprinzip: eine kognitiv- semantische Analyse deutscher Dummheitsausdrücke. In: Piirainen, Elisabeth; Chlosta, Christoph; Baur, Rupprecht S. (Hrsg.): *Wörter in Bildern - Bilder in Wörtern. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis* (Phraseologie und Parömiologie, Bd. 1). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 139–176.
- Fillmore, Charles J.; Johnson, Christopher R.; Petruck, Miriam R. L. (2003): Background to FramNet. *International Journal of Lexicography* 16 (3), 235–250.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchges. und erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Flick, Uwe (2016): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 7. Auflage. Hamburg: Rowohlt.
- Földes, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge* (Deutsch im Kontrast, 15). Heidelberg: Groos.
- Forceville, Charles (2016): Pictorial and Multimodal Metaphor. In: Stöckl, Hartmut; Klug, Nina-Maria (Hrsg.): *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* (Handbücher Sprachwissen, Bd. 7). Berlin u.a.: De Gruyter Mouton 241–260.
- Franceschini, Rita (2009): Einleitung. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 39 (3) [Themenheft: Bilder der Sprache], 5–7.
- Fryszkiewicz, Agnieszka (2015): *Phraseologismen mit dem Glied „ręka/Hand, Arm“: Ein polnisch-deutscher Sprachvergleich*. Hamburg: BACHELOR + MASTER PUBLISHING.
- Fuß, Susanne; Karbach, Ute (2019): *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*. 2. Auflage. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB 4185).
- Gamez-Djokic, Vesna; Molnar-Szakacs, Istvan; Aziz-Zadeh, Lisa (2015): Embodied simulation: Building meaning through shared neural circuitry. In: Fischer, Martin H.; Coello, Yann (Hrsg.): *Conceptual and Interactive Embodiment* (Foundations of embodied cognition, 2). London u.a.: Routledge, 216–236.
- Ganis, Giorgio; Schendan, Haline E. (2011): Visual imagery. *Wiley interdisciplinary reviews. Cognitive science* 2 (3), 239–252.
- Gibbs, Raymond W. (1990): Psycholinguistic studies on the conceptual basis of idiomaticity. *Cognitive Linguistics* 1 (4), 417–451.

- Gibbs, Raymond W. (1992): What do idioms really mean? *Journal of Memory and Language* 31 (4), 485–506.
- Gibbs, Raymond W. (2005): The psychological status of image schemas. In: Hampe, Beate (Hrsg.): *From Perception to Meaning. Image Schemas in Cognitive Linguistics* (Cognitive Linguistics Research, 29). Berlin u.a.: Mouton de Gruyter 113–135.
- Gibbs, Raymond W.; O'Brien, Jennifer (1990): Idioms and mental imagery. The metaphorical motivation for idiomatic meaning. *Cognition* 36, 35–68.
- Golshaie, Ramin; Golfam, Arsalan (2015): Processing Conventional Conceptual Metaphors in Persian: A Corpus-Based Psycholinguistic Study. *Journal of psycholinguistic research* 44 (5), 495–518.
- Goossens, Louis (2003): Metaphonymy: The interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action. In: Dirven, René; Pörings, Ralf (Hrsg.): *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*. Berlin, New York: De Gruyter, 349–378.
- Grady, Joseph E. (2005): Image Schemas and perception: Refining a definition. In: Hampe, Beate (Hrsg.): *From Perception to Meaning. Image Schemas in Cognitive Linguistics* (Cognitive Linguistics Research, 29). Berlin u.a.: Mouton de Gruyter 35–55.
- Gündoğdu, Mehmet (2007): Die Behandlung der Phraseologismen im Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. *Deutsch als Zweitsprache* 2, 11–18.
- Haag-Higuchi, Roxane (o.J.): *Die wissenschaftliche Umschrift des Persischen. Ein Leitfaden für die orientalischen Fächer der Universität Bamberg zusammengestellt von Roxane Haag-Higuchi*. Online verfügbar unter https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/zit/hilfsmittel/181108_haag-higuchi_umschrift_persisch.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Häcki Buhofer, Annelies (2004): Spielräume des Sprachverstehens. Psycholinguistische Zugänge zum individuellen Umgang mit Phraseologismen. In: Steyer, Kathrin (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache, 2003)*. Berlin, Boston: de Gruyter, 144–164.
- Häcki Buhofer, Annelies (2014): *Feste Wortverbindungen des Deutschen 0. Kollokationenwörterbuch für den Alltag*. Tübingen: Francke.
- Hallsteinsdóttir, Erla (2001): *Das Verstehen idiomatischer Phraseologismen in der Fremdsprache Deutsch*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Hallsteinsdóttir, Erla (2011): Aktuelle Forschungsfragen der deutschsprachigen Phraseodidaktik. *Linguistik Online* 47 (3), 3–31. Online verfügbar unter <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/358/550> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Hallsteinsdóttir, Erla; Farø, Ken (2010): Interlinguale Phraseologie: Theorie, Praxis und Perspektiven. *Yearbook of Phraseology* 1 (1), 125–158.
- Hallsteinsdóttir, Erla; Šajánková, Monika; Quasthoff, Uwe (2006): Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Geläufigkeitsuntersuchungen. *Linguistik Online* 27, 117–136. Online verfügbar unter <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/746/1272> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Hartmann, Dietrich (1999): Zur Phraseologiebildung mittels metonymischer Prozesse aus der Sicht der kognitiven Linguistik. In: Piirainen, Elisabeth; Chlosta, Christoph; Baur, Rupprecht S. (Hrsg.): *Wörter in Bildern - Bilder in Wörtern*. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis (Phraseologie und Parömiologie, Band 1). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 219–238.

-
- Hausmann, Franz Josef (2004): Was sind eigentlich Kollokationen. In: Steyer, Kathrin (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache, 2003)*. Berlin u.a.: De Gruyter, 309–334.
- Heine, Lena (2014): Introspektion. In: Settineri, Julia; Demirkaya, Sevelin; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Paderborn: Schöningh (UTB 8541), 123–129.
- Hellmann, Jens H.; Echterhoff, Gerald; Thoben, Deborah F. (2013): Metaphor in embodied cognition is more than just combining two related concepts: a comment on Wilson and Golonka. *Frontiers in psychology* 4, 1–2.
- Heringer, Hans Jürgen (2017): *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*. 5., durchges. Aufl. Tübingen, Basel: Francke.
- Hessky, Regina (1992): Aspekte der Verwendung von Phraseologismen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 21, 159–168.
- Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (2010): Mehrsprachigkeitskonzepte. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 35.2)*. Berlin u.a.: 826–832.
- Iglesias Iglesias, Nelly M. (2013): Neuere kognitive Ansätze in der Vermittlung von Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht. In: González Rey, Isabel (Hrsg.): *Phraseodidactic Studies on German as a Foreign Language/ Phraseodidaktische Studien zu Deutsch als Fremdsprache (LINGUA - Fremdsprachenunterricht in Forschung und Praxis, 22)*. Hamburg: Dr. Kovač, 31–43.
- Imo, Wolfgang; Lanwer, Jens Philipp (2019): *Interaktionale Linguistik. Eine Einführung*. Berlin: J.B. Metzler.
- Jäkel, Olaf (2003): *Wie Metaphern Wissen schaffen. Die kognitive Metapherntheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Janich, Nina (2005): Wenn Werbung Sprüche klopft. Phraseologismen in Werbeanzeigen. *Der Deutschunterricht* 5, 44–53.
- Janich, Nina (2006): Phraseologismen in der Werbesprache: Verwendungsweisen und methodische Probleme. In: Breuer, Ulrich; Hyvärinen, Irma (Hrsg.): *Wörter – Verbindungen. Festschrift für Jarmo Korhonen zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 175–185.
- Jarvis, Scott; Pavlenko, Aneta (2010): *Crosslinguistic Influence in Language And Cognition*. London: Routledge.
- Johnson, Mark (1990): *The body in the mind. The bodily basis of meaning, imagination, and reason*. Chicago: University of Chicago Press.
- Johnson, Mark (2017): *Embodied mind, meaning, and reason. How our bodies give rise to understanding*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Johnson, Mark; Lakoff, George (2002): Why cognitive linguistics requires embodied realism. *Cognitive Linguistics* 13 (3), 245–263.
- Kahl, Stephanie (2015): *Kontrastive Analyse zu phraseologischen Somatismen im Deutschen und Italienischen*. Bamberg: University of Bamberg Press. Online verfügbar unter https://fis.uni-bamberg.de/bitstream/uniba/21702/1/SGuK21KahlDissopusse_A3a.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).

- Kallmeyer, Werner; Keim, Inken; Aslan, Sema; Cindark, Ibrahim (2002): *Variationsprofile. Zur Analyse der Variationspraxis bei den „Powergirls*. Online verfügbar unter <https://www2.ids-mannheim.de/prag/sprachvariation/fgvaria/Variationsprofile.pdf> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Kautz, Ulrich (2002): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. 2. Aufl. München: Iudicium-Verlag.
- Kazemi, Seyyed Ali; Araghi, Seyyed Mahdi; Bahramy, Masoumeh (2013): The Role of Conceptual Metaphor in Idioms and Mental Imagery in Persian Speakers. *International Journal of Basic and Applied Science* 2 (1), 38–47.
- Kestner, Romina (2017): Phraseologismen im schulischen Chinesischunterricht – eine didaktische Ressource zur Wortschatzvermittlung. *Fachverband Chinesisch. CHUN – Chinesisch-Unterricht* (32), 5–41.
- Khakpour, Roumaj (2011): Keine Unterschiede zwischen „Farsi“ und „Dari“. *Der Standard*, 08.07.2011. Online verfügbar unter <https://www.derstandard.at/story/1308680777512/landessprache-als-politikum-keine-unterschiede-zwischen-farsi-und-dari> (letzter Zugriff am: 21.08.2023).
- Kispál, Tamás (2011): Die kognitiv-metaphorische Motiviertheit beim Erlernen von Idiomen am Beispiel eines Aufgabenblattes. *Linguistik Online* 47 (3), 119–130. Online verfügbar unter <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/366/566> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Koch, Corinna (2010): Lexikalisierte Metaphern als Herausforderung im Fremdsprachenunterricht. *metaphorik.de* 18, 33–55. Online verfügbar unter https://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/18_2010_koch.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Koller, Werner (2007): Probleme der Übersetzung von Phrasemen. In: Burger, Harald; Dobrovol'skij, Dmitrij; Kühn, Peter; Norrick, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 28.1). Berlin u.a.: De Gruyter, 605–613.
- Komenda-Earle, Barbara (2009): Zur Frage der Äquivalenz, Konvergenz und Bildaffinität. Am Beispiel von deutschen Somatismen mit der lexikalischen Komponente Finger und ihren polnischen Entsprechungen. *Germanica Wratislaviensia* 129, 61–82.
- Konecny, Christine; Autelli, Erica (2013): Learning Italian phrasemes through their conceptualizations. In: Konecny, Christine; Hallsteinsdóttir, Erla; Kacjan, Brigita (Hrsg.): *Phraseologie im Sprachunterricht und in der Sprachendidaktik / Phraseology in language teaching and in language didactics*. Maribor: Mednarodna založba Oddelka za slovenske jezike in književnosti, 117–136.
- Korhonen, Jarmo (2007): Probleme der kontrastiven Phraseologie. In: Burger, Harald; Dobrovol'skij, Dmitrij; Kühn, Peter; Norrick, Neal R. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 28.1). Berlin u.a.: 574–589.
- Kövecses, Zoltán (2001): A cognitive linguistic view of learning idioms in an FLT context. In: Pütz, Martin; Niemeier, Susanne; Dirven, René (Hrsg.): *Applied Cognitive Linguistics II: Language Pedagogy (Cognitive Linguistics Research, 19.2)*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 87–115.
- Kövecses, Zoltán (2020): *Extended conceptual metaphor theory*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Kövecses, Zoltán (2022): Extended conceptual metaphor theory: the cognition-context interface. In: Schröder, Ulrike; Oliveira, Milene Mendes de; Tenuta, Adriana Maria (Hrsg.): *Metaphorical conceptualizations. (Inter)cultural perspectives* (Applications of cognitive linguistics, 45). Berlin u.a.: De Gruyter Mouton, 23–40.

- Kromrey, Helmut; Roose, Jochen; Strübing, Jörg (2016): *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung mit Annotationen aus qualitativ-interpretativer Perspektive*. 13., völlig überarb. Aufl. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft.
- Kruse, Jan (2014): *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (Grundlagentexte Methoden). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4. überarbeitete Auflage (Grundlagentexte Methoden). Weinheim u.a.: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (Grundlagentexte Methoden). 5. Auflage. Weinheim u.a.: Beltz Juventa.
- Kühn, Peter (1992): Phraseodidaktik. Entwicklungen, Probleme und Überlegungen für den Muttersprachenunterricht und den Unterricht DaF. *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 21, 169–189.
- Kühn, Thomas; Koschel, Kay-Volker (2011): *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lakoff, George (1990): *Women, fire, and dangerous things. What categories reveal about the mind*. Chicago: The Univ. of Chicago Press.
- Lakoff, George (2009): The Neural Theory of Metaphor. *Social Science Research Network Journal (SSRN Electronic Journal)*. Online verfügbar unter https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1437794 (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Lakoff, George; Johnson, Mark (2011 [1980]): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. 7. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer.
- Lakoff, George; Wehling, Elisabeth (2009): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. 2., aktualisierte Auflage. Heidelberg: Carl-Auer.
- Lapinskas, Saulius (2013): *Zu ausgewählten theoretischen Problemen der deutschen Phraseologie. Ein Lehrbuch für Studierende der Germanistik*. Vilnius: Universität Vilnius.
- Larreta Zulategui, Juan Pablo (2019): Scheinäquivalente/Potenzielle falsche Freunde im phraseologischen Bereich (am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch–Spanisch). *Yearbook of Phraseology* 10 (1), 113–140.
- Leezenberg, Michiel (2001): *Contexts of metaphor* (Current Research in the Semantics/Pragmatics Interface, Vol. 7). Amsterdam: Elsevier.
- Lessing-Sattari, Marie (2017): *Didaktische Analyse der Metapher. Theoretische und empirische Rekonstruktion von Verstehensanforderungen und Verstehenspotenzialen*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Leuninger, Helen (2007): Versprecher: ein Zusammenspiel von Kürze und Komplexität. In: Bar, Jochen A.; Steinhauer, Anja; Roelcke, Thorsten (Hrsg.): *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*. Berlin u.a.: De Gruyter, 63–69.
- Lüger, Heinz-Helmut (1996): Satzwertige Phraseologismen im Text. Elemente eines Mehrebenenmodells. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 30, 76–103.
- Lüger, Heinz-Helmut (1997): Anregungen zur Phraseodidaktik. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 32, 69–120.
- Lüger, Heinz-Helmut (1999): *Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmlinguistische Untersuchung*. Wien: Ed. Praesens.

- Lüger, Heinz-Helmut; Zenderowska-Korpus, Grażyna (2017): Phraseologie – Fragen des Gebrauchs und der Vermittlung. In: Berdychowska, Zofia; Schatte, Czesława; Lüger, Heinz-Helmut; Zenderowska-Korpus, Grażyna (Hrsg.): *Phraseologie als Schnittstelle von Sprache und Kultur II. Öffentlicher Raum – Medien – Phraseodidaktik* (Studien zur Text- und Diskursforschung, 19). Frankfurt a.M: Peter Lang, 7–19.
- Mayring, Philipp (2020): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 495–511.
- Mayring, Philipp (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 13., überarb. Aufl. Weinheim u.a.: Beltz.
- Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 3. vollst. überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 691–706.
- McGlone, Matthew S. (2007): What is the explanatory value of a conceptual metaphor? *Language & Communication* 27 (2), 109–126.
- Meier, Stefanie; Rösch, Eva; Runte, Caroline (2014): *Feste Wortverbindungen des Deutschen. Beiheft für Selbststudium und Unterricht*. Tübingen: Francke. Online verfügbar unter <http://www.meta.narr.de/9783772085222/9783772085222.pdf> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Mellado Blanco, Carmen (2009): Einführung. Idiomatiche Wörterbücher und Metaphraseografie: zwei Realitäten, eine Herausforderung. In: Mellado Blanco, Carmen (Hrsg.): *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher* (Lexicographica Series maior, 135). Tübingen: Niemeyer, 1–20.
- Mey, Günter; Mruck, Katja (2020): Qualitative Interviews. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 315–353.
- Misoch, Sabina (2019): *Qualitative Interviews*. 2., erw. und akt. Auflage. Berlin u.a.: De Gruyter Oldenbourg.
- Musolff, Andreas (2015): Metaphern: Quelle von Missverständnissen im interkulturellen Diskurs? In: Spieß, Constanze; Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.): *Metapher und Metonymie*. Berlin u.a.: De Gruyter, 247–266.
- Nassimi, Mohammad Aslam (2005): *Zweisprachige Lexikographie des Sprachenpaares Deutsch und Dari/Persisch*. Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Nöth, Winfried (2016): Verbal-visuelle Semiotik. In: Stöckl, Hartmut; Klug, Nina-Maria (Hrsg.): *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* (Handbücher Sprachwissen, Bd. 7). Berlin u.a.: De Gruyter, 190–216.
- Odlin, Terence (2005): Crosslinguistic Influence and Conceptual Transfer: What are the Concepts? *Annual Review of Applied Linguistics* 25, 3–25.
- Oksaar, Els (2003): *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Panunzi, Alessandro; Vernillo, Paola (2019): Metaphor in action. In: Bolognesi, Marianna; Steen, Gerard J. (Hrsg.): *Perspectives on Abstract Concepts* (Human Cognitive Processing 63). Amsterdam: John Benjamins, 215–237.
- Pederson, Eric (2007): Cognitive Linguistics and Linguistic Relativity. In: Geeraerts, Dirk; Cuyckens, Hubert (Hrsg.): *The Oxford handbook of cognitive linguistics*. New York, Oxford: Oxford University Press, 1012–1044.

- Pehl, Thorsten (2021): *Qualitative Inhaltsanalyse – nach Mayring oder nach Kuckartz?* Online verfügbar unter <https://www.audiotranskription.de/qualitative-inhaltsanalyse-nach-mayring-oder-nach-kuckartz/> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Petrič, Teodor (2013): *Da liegt der Hase im Pfeffer – Über das Verstehen idiomatischer Phraseme im Deutschen als Fremdsprache*. In: Konecny, Christine; Hallsteinsdóttir, Erla; Kacjan, Brigita (Hrsg.): *Phraseologie im Sprachunterricht und in der Sprachendidaktik / Phraseology in language teaching and in language didactics*. Maribor: Mednarodna založba Oddelka za slovanske jezike in književnosti, 45–69.
- Petrič, Teodor (2023): Verarbeitung der Verbstellung im Deutschen als Fremdsprache. In: Szwed, Iwona; Hanus, Anna (Hrsg.): *Im Zeichen der Kontrastivität. Einblicke in die Dimension der Kontrastivität in der linguistischen Forschung anhand ausgewählter Studien*. Göttingen: V&R Unipress, 135–150.
- Piirainen, Elisabeth (2004): Falsche Freunde in der Phraseologie des Slowakischen und anderer Sprachen. In: Piirainen, Ilpo Tapani; Meier, Jörg (Hrsg.): *Deutsche Sprache in der Slowakei II. Geschichte, Gegenwart und Didaktik*. Wien: Edition Praesens, 151–162.
- Reder, Anna (2006a): *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien: Praesens Verlag.
- Reder, Anna (2006b): Kollokationsforschung und Kollokationsdidaktik. *Linguistik Online* 28 (3). Online verfügbar unter <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/617/1063> (letzter Zugriff am 26.06.2023).
- Rehbein, Jochen; Schmidt, Thomas; Meyer, Bernd; Watzke, Franziska; Herkenrath, Annette (2004): *Handbuch für das computergestützte Transkribieren nach HIAT* (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 56). Hamburg: Universität Hamburg. Online verfügbar unter https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/2368/file/Schmidt_Handbuch+für+das+computergestützte+Transkribieren_2004.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Reimann, Daniel (2020): *Methoden der Fremdsprachenforschung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Rentel, Nadine (2011): Die Didaktisierung von Phraseologismen im DaF-Unterricht anhand multimodaler Texte. *Linguistik Online* 47 (3), 55–66. Online verfügbar unter <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/360/554> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Riemer, Claudia (2014): Forschungsmethodologie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Settinieri, Julia; Demirkaya, Sevelin; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Paderborn: Schöningh (UTB 8541), 15–31.
- Riemer, Claudia; Settinieri, Julia (2010): Empirische Forschungsmethoden in der Zweit- und Fremdspracherwerbsforschung. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 35.2). Berlin u.a.: De Gruyter, 764–781.
- Roche, Jörg; Suñer Muñoz, Ferran; Bot, Kees de (2017): *Sprachenlernen und Kognition. Grundlagen einer kognitiven Sprachendidaktik* (Kompendium DaF/DaZ, 1). Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Rolf, Eckard (2005): *Metaphertheorien. Typologie - Darstellung - Bibliographie*. Berlin (u.a.): De Gruyter.
- Römer, Christine; Matzke, Brigitte (2010): *Der deutsche Wortschatz. Strukturen, Regeln und Merkmale*. Tübingen: Gunter Narr.
- Rueschemeyer, Shirley-Ann; van Rooij, Daan; Lindemann, Oliver; Willems, Roel M.; Bekkering, Harold (2009): The function of words: distinct neural correlates for words denoting differently manipulable objects. *Journal of cognitive neuroscience* 22 (8), 1844–1851.

- Sadikaj, Sonila (2010): *Metaphorische Konzepte in somatischen Phraseologismen des Deutschen und Albanischen. Eine kontrastive Untersuchung anhand von Herz- und Hand-Somatismen*. Würzburg: Univ.-Bibliothek. Online verfügbar unter https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus4-wuerzburg/frontdoor/deliver/index/docId/4244/file/WespA_9.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Sadikaj, Sonila (2021): EARLY PROMOTION OF PHRASEOLOGICAL COMPETENCE THROUGH GERMAN LANGUAGE TEXTBOOKS AT THE BASIC LEVEL (LEVEL A1 AND A2). *Anglisticum Journal (JLLIS)* 10 (12), 21–31.
- Sadiku, Milote; Sadikaj, Sonila; Bergerová, Hana (2021): Phraseme in aktuellen Lehrwerken: Fortschritt oder Stillstand? In: Hana Bergerová, Lüger, Heinz-Helmut, Schuppener, Georg (Hrsg.): *Phraseologie im digitalen Zeitalter - Neue Fragestellungen, Methoden und Analysen* (Aussiger Beiträge, 15). Wien: Praesens Verlag, 261–279.
- Saeedi, Mehrdad (2021): *Die nationale Varietät des plurizentrischen Persisch in Zentralasien. Iranische Sichtweisen auf das Tadschikische*. Berlin: J.B. Metzler.
- Sava, Doris (2017): Zur lexikografischen Darbietung der Phraseologismen in der bilingualen phraseografischen Wörterbuchpraxis. *Germanistische Beiträge* 41, 134–150. Online verfügbar unter <http://uniblog.eu/wp-content/uploads/2017/10/41.2.2.pdf> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Schemann, Hans (2000): *Idiomatik und Anthropologie* (Germanistische Linguistik Monographien, Bd. 4). Hildesheim u.a.: Olms.
- Schemann, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik*. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Schirazi-Mahmoudian, Fakhrezzaman (1999): *Literarische Verwendung persischer Termini und Redewendungen im Werke Šādeq Hedāyats. Ein Kompendium* (Iranica, 4). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Schmelter, Lars (2004): *Selbstgesteuertes und potenziell expansives Fremdsprachenlernen im Tandem* (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). Tübingen: Gunter Narr.
- Schmelter, Lars (2014): Gütekriterien. In: Settineri, Julia; Demirkaya, Sevelin; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Paderborn: Schöningh (UTB 8541), 33–45.
- Schmitt, Rudolf (2003): Methode und Subjektivität in der Systematischen Metaphernanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research* 4 (2). Online verfügbar unter <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/714/1547> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Schmitt, Rudolf (2004): Review Essay: Diskussion ist Krieg, Liebe ist eine Reise, und die qualitative Forschung braucht eine Brille. *Forum qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research* 5 (2). Online verfügbar unter: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/621/1345> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Schmitt, Rudolf (2017): *Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schmitt, Rudolf (2020): Metaphernanalyse. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 691–710.
- Schmitt, Rudolf (2022): Multimodale Metaphernanalyse. Skizze einer szenischen Erweiterung. In: Schmitt, Rudolf; Schröder, Julia; Pfaller, Larissa; Hoklas, Anne-Kathrin (Hrsg.): *Die Praxis der systematischen Metaphernanalyse. Anwendungen und Anschlüsse*. Wiesbaden: Springer VS, 217–229.

-
- Schmitt, Rudolf; Schröder, Julia; Pfaller, Larissa (2018): *Systematische Metaphernanalyse. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schnell, Christina (2016): „Lauter Denken“ als qualitative Methode zur Untersuchung der Validität von Testitems. Erkenntnisse einer Studie zur Diagnose des ökonomischen Fachwissens von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I. *Zeitschrift für ökonomische Bildung* (5), 26–49. Online verfügbar unter https://www.zfoeb.de/2016_5/2016-5_schnell_lautes_denken.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research* 15 (1), Art. 18. Online verfügbar unter <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2043/3636> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Schröder, Ulrike (2006): Metaphorische Konzepte im Vergleich: Ein Beitrag zur interkulturellen Landeskunde. Zwei Beispiele aus der universitären Fremdsprachenpraxis im brasilianischen Kontext. *Info DaF* 33 (4), 373–387.
- Schwarz-Friesel, Monika (2015): Metaphern und ihr persuasives Inferenzpotenzial. In: Spieß, Constanze; Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.): *Metapher und Metonymie*. Berlin u.a.: De Gruyter, 143–160.
- Searle, John R. (1986 [1979]): *Expression and meaning. Studies in the theory of speech acts*. Reprint. Cambridge: Cambridge University Press.
- Selting, Margret; Auer, Peter, Barth-Weingarten, Dagmar; Bergmann, Jörg; Bergmann, Pia; Birkner, Karin; Couper-Kuhlen, Elizabeth et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung* 10, 354 – 402. Online verfügbar unter https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/222/file/Selting_Auer_Barth-Weingarten_Gespraechsanalytisches_Transkriptionssystem_2009.pdf (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Soubustová, Jitka (2013): Somatische Phraseologie unter dem Blickwinkel der Prototypentheorie. Phraseologie – eine radikale Kategorie. *Studia Germanistica* 13, 57–68.
- Staffeldt, Sven (2018): *Gebrauchsemantik von Hand. Korpusbasierte Studien zu somatischen Phraseologismen des Deutschen mit der Konstituente Hand*. Tübingen: Stauffenburg.
- Steyer, Kathrin (Hrsg.) (2004): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache, 2003)*. Berlin u.a.: De Gruyter.
- Stöckl, Hartmut (2004): *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Konzepte, Theorien, Analysemethoden (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 3)*. Berlin u.a.: De Gruyter.
- Sulikowska, Anna (2016): Phraseologische Motiviertheit im Lichte der CTM-Theorie und der Theorie des bildlichen Lexikons. *Colloquia Germanica Stetinensia* 25, 169–188.
- Sulikowska, Anna (2017): Zur Konstituierung der phraseologischen Bedeutung aus der Perspektive der kognitiven Linguistik – eine Fallstudie. In: Lipczuk, Ryszard; Lisiecka-Czop, Magdalena; Ramers, Karl Heinz (Hrsg.): *Sprache und Wörterbücher in Theorie und Praxis. Lexikografische und textlinguistische Fragestellungen* (Schriftenreihe Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft, Bd. 7). Hamburg: Dr. Kovac, 193–212.
- Sulikowska, Anna (2019): *Kognitive Aspekte der Phraseologie: Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik* (Danziger Beiträge zur Germanistik, 57). Berlin (u. a.): Peter Lang.
- Sulikowska, Anna (2020): Das semantische Potential der Idiome aus kognitiver Perspektive. *Yearbook of Phraseology* 11, 139–170.
-

- Sulikowska, Anna (2022): Polysemie, Ambiguität und Vagheit der Idiome aus kognitiver Perspektive. *Yearbook of Phraseology* 13 (1), 133–160.
- Szczęk, Joanna (2010): *Auf der Suche nach der phraseologischen Motiviertheit im Deutschen (am lexikographischen Material)*. Neisse-Verlag: Dresden.
- Tavakkoly, Hossein (2009): *Wörterbuch. Persisch – Deutsch*. Aachen: Tavakkoly Amol, H.
- Topczewska, Urzula (2004): *Phraseolexeme in Paulusbriefen und ihre Wiedergabe im Deutschen und im Polnischen anhand ausgewählter Bibelübersetzungen* (Fokus, Bd. 28). Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Ulrich, Winfried (2018): Zur Rolle der Kollokationen bei der Wortschatzarbeit im Sprachunterricht. *WW – Wirkendes Wort. Deutsche Sprache und Literatur in Forschung und Lehre* 68 (1), 133–141.
- Vetchinnikova, Svetlana (2019): *Phraseology and the advanced language learner*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vogl, Susanne (2022): Gruppendiskussion. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 3., vollst. überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, 913–918.
- Weininger, Anna (2013): Grundlagen, Funktionen und kognitive Potentiale alltagssprachlicher Metaphern im Fremdsprachenunterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* (1), 21–34. Online verfügbar unter <https://zif.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/2344/> (letzter Zugriff: 21.08.2023).
- Werlen, Iwar (2005): Linguistische Relativität / Linguistic Relativity. In: Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert; Mattheier, Klaus J.; Trudgill, Peter (Hrsg.): *Sociolinguistics. Ein Internationales Handbuch Zur Wissenschaft Von Sprache Und Gesellschaft. An International Handbook of the Science of Language and Society. Volume 2*. Berlin u.a.: De Gruyter, 1426–1435.
- Werner, Christoph; Devos, Bianca (2011): *Leitfaden zur Transkription des Neupersischen* [Hg. v. Centrum für Nah- und Mittelost-Studien der Philipps-Universität Marburg]. Online verfügbar unter <https://www.uni-marburg.de/de/cnms/iranistik/studium/leitfaden-transkription-persisch.pdf> (letzter Zugriff am 21.08.2023).
- Witt, Harald (2020): Introspektion. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 453–470.
- Wotjak, Barbara (2005): Routineformeln im Lernerwörterbuch. In: Barz, Irmhild; Bergenholtz, Henning; Korhonen, Jarmo (Hrsg.): *Schreiben, Verstehen, Übersetzen, Lernen. Zu ein- und zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 371–387.
- Zenderowska-Korpus, Grażyna (2017): Phraseologie und Kommunikation aus didaktischer Sicht. In: Berdychowska, Zofia; Schatte, Czesława; Lüger, Heinz-Helmut; Zenderowska-Korpus, Grażyna (Hrsg.): *Phraseologie als Schnittstelle von Sprache und Kultur II. Öffentlicher Raum – Medien – Phraseodidaktik (Studien zur Text- und Diskursforschung, 19)*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 151–169.
- Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin u.a.: De Gruyter.
- Zimmermann, Rüdiger (2005): Cross-Cultural Idioms? An Empirical Study. In: Schuth, Andreas J.; Horner, Kristine; Weber, Jean Jacques (Hrsg.): *Life in language. Studies in honour of Wolfgang Kühlwein*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 151–167.

Zimmermann, Rüdiger (2006): Metaphorical Transferability. In: Arabski, Janusz (Hrsg.): *Cross-linguistic influences in the second language lexicon* (Second language acquisition, 17). Clevedon England, Buffalo, N.Y: Multilingual Matters 193–209.

Einträge in Online-Lexika und Online-Wörterbüchern

Duden Online

Dudenredaktion (o.J.a): *Bank, die*. Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Bank_Sitzgelegenheit (letzter Zugriff am 21.08.2023).

Dudenredaktion (o.J.b): *hochziehen*. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/hochziehen> (letzter Zugriff am 21.08.2023).

Dudenredaktion (o.J.c): *Krokodilsträne, die*. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Krokodilstraene> (letzter Zugriff am 21.08.2023).

Metzler Lexikon Philosophie

Mayer, Verena (2008): *Gestalttheorie*. Online verfügbar unter <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/gestalttheorie/807> (letzter Zugriff am 21.08.2023).

11. Anhang: Übersicht

Anhang

A-i) Fragebogen – Beispiel: <i>IV. jmdm. unter die Arme greifen</i> (FB-02_Bahar, IV)	213
A-ii) Transkriptionssystem für die Gruppeninterviews	214
A-iii) Kategoriensystem und Anzahl der Codierungen	218
A-iv) Assoziierte Redewendungen	220

11.1. Fragebogen – Beispiel: IV. jmdm. unter die Arme greifen (FB-02_Bahar, 4)

IV. jemandem unter die Arme greifen

1. Übersetzen Sie die Redewendung bitte Wort für Wort ins Persische.

لطفاً این اصطلاح را لغت به لغت به فارسی ترجمه کنید.

jemandem unter die Arme greifen =

زیر بغل کسی را گرفتن

= unter jmds. Achseln greifen

2. In welchem Kontext verwendet man „jemandem unter die Arme greifen“?

در چه زمینه ای از این اصطلاح استفاده می شود؟

jemandem helfen

3. Nennen Sie ähnliche persische Redewendungen, die Ihnen dazu spontan einfallen.

اصطلاحات فارسی مشابه را نام ببرید که خود به خود به ذهنتان می رسد.

عصای دست کسی شدن

= zu jmds. (Spazier-)Stock werden

11.2. Transkriptionssystem für die Gruppeninterviews

Zeichen zur Orientierung in und Strukturierung der Transkription		
Zeichen	Erklärung und Beispiel	Bezugs- quellen
Name :	<ul style="list-style-type: none"> • Kennzeichnung von Sprecherwechseln, „I:“ steht für Interviewerin • Sprechbeiträge einer Person stehen in einem eigenen Absatz und sind durch eine Leerzeile von den vorherigen/nachfolgenden getrennt. <p>I: Mhm. Was sagen die/ Also Pouria, was sagst du dazu? #00:06:09-0#</p> <p>Pouria: Also, ich glaube das hat nichts mit der schwierige Arbeit zu tun (GI-P, Absatz 40–41)</p>	(Kuckartz 2018: 167)
#Std.:Min.: Sek.#	<ul style="list-style-type: none"> • Zeitmarken geben die Stelle in der Audiodatei an und werden mindestens nach jedem Absatz eingefügt. <p>Pouria: Genau. #00:06:36-0# (GI-P, Absatz 43)</p>	(Dresing & Pehl 2018: 22)
[[nicht transkri- bierte Gesprächs- sequenz]]	<ul style="list-style-type: none"> • für die Auswertung irrelevante Textpassagen, z. B. wenn jemand wegen einer instabilen Internetverbindung den Zoomraum verlassen und neu betreten musste <p>[[untranskribierter Teil: Unterbrechung wegen schlechter Internetverbindung und Tonqualität von Darya.]] #00:03:38-0# (GI-D, Absatz 18)</p>	(Fuß & Karbach 2019: 55)

Zeichen zur Transkription anderer Sprachen und zur deutschen Übersetzung der Sequenzen auf Farsi		
Sequenzen in anderen Sprachen	<ul style="list-style-type: none"> Sequenzen auf Farsi oder Englisch sind kursiv Sequenzen auf Farsi sind in lateinischen Buchstaben transkribiert <p>Pouria: <i>Dasthām tu pust-e gerdu</i> <=meine Hände in einer Walnusschale> ist ganz anders. (GI-P, Absatz 158)</p> <p>Bijan: Nein, nein. Von (<i>armpit?</i>) ((zeigt auf die Achsel)), oder wie sagt man? (GI-P, Absatz 65)</p>	
<=deutsche Übersetzung>	<ul style="list-style-type: none"> eigene Übersetzung der Sequenzen auf Farsi (Bsp. s.o.) 	
{Ergänzungen zur Übersetzung}	<ul style="list-style-type: none"> wörtliche Übersetzungen, die ergänzend zur sinngemäßen Übersetzung festgehalten wurden <p>Darya: <i>Sareš šoluqeh</i> <=Sein ihr Kopf ist voll {ist beschäftigt}>. (GI-D, Absatz 39)</p>	
Variante 1 Var. 2	<ul style="list-style-type: none"> Alternatives Wort bei deutscher Übersetzung <p>Dastan: <i>Tanzim kardan ro</i> <=das Ausrichten Justieren> hm (GI-D, Absatz 6)</p> <p>Bahar: Ich habe geschrieben: <i>az qiāfaš yā čehraš nemišeh xund</i> <=von seinem ihrer Aussehen oder seiner ihrer Miene lässt es sich nicht ablesen>. Bedeutet, man kann nicht vom Gesicht so lesen, was im Gehirn gibt oder was sie denkt oder was sie ja. (GI-B, Absatz 117)</p>	

Zeichen zur Wiedergabe des Gesprächsflusses		
//Text//	<ul style="list-style-type: none"> gleichzeitig gesprochene bzw. überlappende Sequenzen, nach denen die unterbrechende Person weiterredet und die unterbrochene Person ablöst, stehen in einem neuen Absatz zu Beginn und nach dem Text, der gleichzeitig gesprochen wird, stehen // <p>Pari: Das meinte ich auch, genau, //mit diesem Satz. #00:04:09-0#</p> <p>Pouria: Zum Beispiel// ich zerreiße mich bei dieser Arbeit, aber zum Beispiel, den Chef hat mir nicht gut bezahlt oder ich kann mich nicht weiterentwickeln. #00:04:19-0# (GI-P, Absatz 26-27)</p>	(Dresing & Pehl 2018: 23)
[Text]	<ul style="list-style-type: none"> kürzere Einwürfe einer anderen Person Rezeptionssignale/Backchanneling wie z. B. „mhm“, die geäußert werden, wenn eine Person erzählt, werden nicht transkribiert <p>Pouria: Das ist nicht, was ich// erwartet habe [Pari: genau], wegen diese harte Arbeit. (GI-P, Absatz 29)</p>	(Dresing & Pehl 2018: 21 und 23) (Kuckartz 2018: 168)
(...)	<ul style="list-style-type: none"> Pausen ab 3 Sekunden <p>Pouria: Genau. Das heißt, also keine Reaktion, einfach so angucken. Nicht lachen, nicht anstrengen. (...) (GI-P, Absatz 126)</p>	(Dresing & Pehl 2018: 22)
-	<ul style="list-style-type: none"> Abrupte Wortabbrüche oder Unterbrechungen <p>Pari: či či? <=Was?> Ich habe nicht für Ak-//(unv.) #00:01:32-0# (GI-P, Absatz 10)</p>	(Kuckartz 2018: 169)

/	<ul style="list-style-type: none"> • Satzabbrüche <p>Pari: Ja, sich den Rücken krumm machen. Ähm, ich weiß nicht, ob ich/ Also ich habe das nicht so gut verstanden, (GI-P, Absatz 22)</p>	(Dresing & Pehl 2018: 23)
Sonstige Zeichen		
(unv.)	<ul style="list-style-type: none"> • unverständliche Wörter werden mit (unv.) angegeben <p>Pantea: Äh, ich habe (unv.) eine Serie gehört. (GI-P, Absatz 119)</p>	(Dresing & Pehl 2018: 22)
(Wort?)	<ul style="list-style-type: none"> • nicht eindeutig verständliche Wörter werden mit anschließendem Fragezeichen und in Klammern angegeben <p>Pari: Ich habe// geschrieben: Wenn man bei einer Aufgabe oder einer Arbeit viel macht und dann am Ende fix und fertig ist. (Umsonst?). #00:09:49-0# (GI-P, Absatz 68)</p>	(Dresing & Pehl 2018: 22)
((nonverbale Aktivität oder Äußerung))	<ul style="list-style-type: none"> • nonverbale Aktivität wie lachen, seufzen oder das Zeigen mit den Händen <p>Pouria: Ich kann genau diese Situation unter die Arme greifen ((macht Geste des Umklammers nach)). Also als einem Bild beim Militär ((zeichnet die Konturen eines Bildes/Rechtecks in die Luft)) sehen. (GI-P, Absatz 110)</p>	(Kuckartz 2018: 169)
°Text°	<ul style="list-style-type: none"> • Leises (zu sich selbst) Sprechen <p>Pari: °Ich weiß es nicht, welche Bedeutung hat das für uns genau°/ (GI-P, Absatz 146)</p>	(Kuckartz 2018: 169)

11.3. Kategoriensystem und Anzahl der Codierungen

1. Äußerungen zu präsentierter deutscher Redewendung (0)
1.1 etwas auf die Beine stellen (4)
1.2 sich den Rücken krumm machen (4)
1.3 sich jemanden vom Hals schaffen (4)
1.4 jemandem unter die Arme greifen (4)
1.5 keine Miene verziehen (4)
1.6 jemandes Hände sind gebunden (4)
2. Äquivalenzen auf der Ebene des Vorstellungsbildes (0)
2.1 Identisches oder ähnliches Bild (0)
2.1.1 I: Äquivalenz auf der Bildebene bei nahezu identischen lexikalischen
2.1.2 II: Äquivalenz auf der Bildebene bei ähnlichen lexikalischen Mitteln (15)
2.1.3 III: Bildäquivalenz bei verschiedenen lexikalischen Mitteln, aber gleiche
2.2 Andere Bildbezüge (0)
2.2.1 Lexikalische Assoziation (13)
2.2.2 Assoziation auf Wahrnehmungsebene (9)
2.3 Keine Bildäquivalenz (39)
3. Bestandteil der Bedeutungsaushandlung (0)
3.1 Bedeutungsangaben (0)
3.1.1 Paraphrasierung einer Redewendung (135)
3.1.2 Schilderung einer konkreten Situation (25)
3.1.3 Verwendung des diskutierten Phraseologismus in einem Beispielsatz (19)
3.1.4 Einbezug anderer deutscher Phraseologismen (7)
3.2 Fokussierung der wörtlichen Bedeutung (0)
3.2.1 Wörtliche Übersetzung Deutsch → Farsi (60)
3.2.2 Wörtliche Übersetzung aus dem Persischen (13)
3.2.3 Hervorheben einzelner Komponente(n) auf wörtlicher Ebene (11)
3.3. Assoziierte Phraseologismen Farsi (91)
3.4 Aufgreifen des Vorstellungsbildes (41)
3.5 Sonstige Bestandteile der Bedeutungsaushandlung (4)

4. Bedeutungen (0)

4.1 etwas auf die Beine stellen (0)

4.1.1 erledigen (7)

4.1.2 selbstständig sein/werden; Verantwortung übernehmen (4)

4.1.3 anfangen; gründen (4)

4.1.4 überfordert sein; eine große Last/Verantwortung tragen (3)

4.1.5 Sonstige (2)

4.2 sich den Rücken krumm machen (0)

4.2.1 (zu viel) arbeiten; eine schwierige Aufgabe bewältigen (8)

4.2.2 etwas ist sinnlos/umsonst; kein Glück haben (7)

4.2.3 unter Druck sein (4)

4.2.4 Sonstige (7)

4.3 sich jmdn. vom Hals schaffen (0)

4.3.1 jmdn. loswerden; einer schlechten Situation entfliehen wollen;

4.3.2 jmdn. unter Druck setzen; bedrohen; verdächtigen (5)

4.3.3 Sonstige (7)

4.4 jmdm. unter die Arme greifen: jmdm. helfen; jmdn. unterstützen (17)

4.5 keine Miene verziehen (0)

4.5.1 keine Gefühle/Emotionen zeigen; etw. vorspielen (13)

4.5.2 unbeeindruckt bleiben; kein Interesse haben (4)

4.5.3 Sonstige (6)

4.6 jmds. Hände sind gebunden (0)

4.6.1 nichts machen können; keine Lösung haben; zu keiner Lösung kommen

4.6.2 beschäftigt sein; keine Zeit haben (4)

4.6.3 begrenzt/eingeschränkt sein (4)

4.6.4 Sonstige (5)

5. Erklärung für die Herleitung (3)

6. unklar/unverständlich (4)

11.4. Assoziierte Redewendungen

Assoziierte Redewendungen auf Farsi

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Wörtliche Übersetzung	Belegbeispiel
<i>anfangen</i>	<i>start-e kâri rā zadan</i>	[den Start einer Tätigkeit/Arbeit machen]	GI-P, Absatz 9
<i>sehr beschäftigt/ überfordert/ überlastet sein</i>	<i>yeh sar-o hezârtâ sodâ dâštan</i>	[einen Kopf und tausend Geschäfte haben]	GI-D, Absatz 37
	<i>sare kasi šoluqeh</i>	[jmds. Kopf ist voll]	GI-D, Absatz 39
	<i>čizi rā ru-ye duš-e kasi gozâštan</i> eigentlich: <i>bâri rā az duš-e kasi bardâštan</i>	[etwas auf jemandes Schultern legen platzieren] eigentlich: [die Last von jmds. Schultern nehmen]	GI-D, Absatz 31
<i>bâri rā ru-ye duš-e kasi gozâštan</i>	[eine Last auf jemandes Schulter legen platzieren]		
<i>Verantwortung übernehmen/ selbstständig sein</i>	<i>ru-ye pâ-ye xod istâdan</i>	[auf den eigenen Beinen stehen]	GI-A, Absatz 4
	<i>čizi rā be dast gereftan</i>	[etwas in die Hand nehmen]	GI-A, Absatz 25
	<i>čizi rā be 'ohdeh gereftan</i>	[etwas zur Verantwortung Verpflichtung nehmen]	GI-B, Absatz 6
<i>erledigen</i>	<i>yek kâr yâ mozu'i rā hal-o fasl kardan</i>	[eine Aufgabe/Tätigkeit erledigen]	FB-P01_Pari, I
	<i>hal-o fasl kardan-e čizi</i>	[das Erledigen einer Sache]	

Tab. 18: Assoziierte persische Redewendungen zu I. etw. auf die Beine stellen

- Keine Bildäquivalenz
- Andere Bildbezüge
- Identisches oder ähnliches Bild

Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Bemerkung	Belegbeispiel
<i>anfangen</i>	<i>etw. ins Rollen bringen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Nennung im GI: „<i>etwas auf der Rollen zu bringen</i>“ • wurde gleichgesetzt mit <i>čizi rā ru-ye qaltak andāxtan</i> [etwas auf die Walze werfen] (GI-P, Absatz 15) 	GI-P, Absatz 15
<i>eine andere Perspektive einnehmen</i>	<i>to walk in someone's shoes/ to put oneself in someone's shoes</i>	<p>wurde für persische Redewendung gehalten:</p> <p>„*<i>zamāni keh mixāhi yek nafar rā dorost befahmid bāyad bā kafše ān rā beruid</i>“ [wenn du eine Person richtig verstehen willst, musst du mit seinen Schuhen laufen]</p>	GI-D, Absatz 27

Tab. 19: Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen zu I. *etw. auf die Beine stellen*

- Keine Bildäquivalenz
- Andere Bildbezüge
- Identisches oder ähnliches Bild

Assoziierte Redewendungen auf Farsi

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Wörtliche Übersetzung	Belegbeispiel
körperlich schwierige/ anstrengende Arbeit verrichten	<i>in kār kamaršekan ast</i>	[diese Arbeit ist ein Rückenbrecher]	GI-P, Absatz 39
	<i>kamaram xam šod</i>	[mein Rücken wurde krumm]	GI-P, Absatz 54
	<i>kamaram rā xam kard</i>	[er sie es hat meinen Rücken krumm gemacht]	FB-P01_Pari, II
	<i>kamaram az fešār xam šod</i>	[mein Rücken ist von dem Druck krumm geworden]	GI-B, Absatz 13
	<i>kamareš zir-e bār-e mas'uliat xam šodeh</i>	[ein ihr Rücken wurde unter der Belastung krumm]	GI-D, Absatz 82
	<i>kamareš zir-e fešār šekast</i>	[sein/ihr Rücken ist unter dem Druck gebrochen]	GI-D, Absatz 68
keine Chance/ kein Glück haben	<i>xar-e mā az korehgi dom nadāšt⁹³</i>	[unser Esel hatte schon als Fohlen {als seit Fohlen} keinen Schwanz]	GI-P, Absatz 47
etwas hinter sich lassen	<i>polhā-ye pošt-e sar rā xarab kardan</i>	[die Brücken hinter dem Kopf kaputt machen]	GI-A, Absatz 30
sich selbst schaden	<i>xod rā be čāleh andāxtan</i>	[sich selbst in eine Grube werfen]	GI-A, Absatz 35
sich einschleimen	<i>barā-ye kasi čāpālusi kardan</i>	[für jemanden Schmeicheleien machen]	GI-B, Absatz 19
niedergedrückt/ mutlos sein	<i>kamar rāst nakardeh</i>	[er/sie hat den Rücken nicht aufgerichtet]	GI-D, Absatz 74
unter großem Druck stehen	<i>zir-e fešār leh šodan</i>	[unter Druck zerquetscht werden]	GI-D, Absatz 60
keine Lösung für ein Problem haben und sogar ein neues Problem schaffen	<i>muš tu surāx nemirāft, jāru be domeš mibast⁹⁴</i>	[die Maus ging nicht ins Loch, befestigte einen Besen an ihrem Schwanz]	FB-D04_Dastan, II

Tab. 20: Assoziierte persische Redewendungen zu II. *sich den Rücken krumm machen*

- Keine Bildäquivalenz
- Andere Bildbezüge
- Identisches oder ähnliches Bild

⁹³ Sprichwort⁹⁴ Sprichwort

Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen

Bedeutungs- rahmen	Redewendung	Bemerkung	Beleg- beispiel
<i>fehlende Dankbarkeit</i>	<i>Undank ist der Welten Lohn</i>	Nennung im GI: „ <i>Undankbar ist dem Weltes Lohn</i> “	GI-P, Absatz 25
<i>unter hohem Leistungsdruck, aber ohne Aussicht auf Erfolg, arbeiten</i>	<i>sich im Hamsterrad befinden</i>	Nennung im GI: „ <i>wenn man zum Beispiel in einem Hamsterrad findet</i> “	GI-P, Absatz 29

Tab. 21: Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen zu II. *sich den Rücken krumm machen*

- Keine Bildäquivalenz
- Andere Bildbezüge
- Identisches oder ähnliches Bild

Assoziierte Redewendungen auf Farsi

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Wörtliche Übersetzung	Belegbeispiel
jmdn. loswerden	<i>az dast-e kasi rāhat šodan</i>	[von jmds. Hand Händen in Ruhe gelassen {gemütlich entspannt} werden]	GI-P, Absatz 86
	<i>kasi yā čizi rā az sar-e xod bāz kardan</i>	[jmdn. oder etw. vom eigenen Kopf frei machen]	GI-P, Absatz 87
	<i>az kasi xalāz šodan</i>	[von jmdm. befreit werden]	GI-P, Absatz 88
	<i>az šar-e kasi xalās šodan</i>	[von jmds. Bosheit Unglück frei werden]	GI-B, Absatz 53
	<i>az dast-e kasi xalās šodan</i>	[von jmdm. befreit werden]	GI-D, Absatz 93
	<i>kasi rā donbal-e noxod siyāh ferestādan</i>	[jmdn. auf die Suche nach schwarzen Kichererbsen schicken]	GI-P, Absatz 90
	<i>šar-e kasi ro kam kardan</i>	[jmds. Bosheit Unglück weniger machen]	GI-D, Absatz 125
jmdn. bedrohen/ bedrängen	<i>kasi rā dar tangnā qarār dādan</i>	[jmdn. in die Enge in Bedrängnis stellen]	GI-A, Absatz 51
	<i>kasi rā taht-e fešār gozāštan</i>	[jmdn. unter Druck setzen]	GI-A, Absatz 51
	<i>galu-ye kasi rā gereftan</i>	[jmds. Hals greifen nehmen]	GI-B, Absatz 51
	<i>yaqeh-ye kasi rā gereftan</i>	[jmds. Kragen greifen nehmen]	GI-D, Absatz 116
jmdn. ärgern	<i>pedar-e kasi rā dar āwardan</i>	[jmds. Vater herausholen]	GI-A, Absatz 65
	<i>be in jāš resideh</i>	[bis hierhin reicht es ihm/ihr]	GI-A, Absatz 67
jmdn. nicht aussprechen lassen	<i>nafas-e kasi ro boridan</i>	[jmds. Atem abschneiden]	GI-D, Absatz 124
ignorieren	<i>nādideh gereftan</i>	[ungesehen bekommen]	GI-D, Absatz 129

Tab. 22: Assoziierte persische Redewendungen zu III. sich jmdn. vom Hals schaffen

- Keine Bildäquivalenz
- Andere Bildbezüge
- Identisches oder ähnliches Bild

Assoziierte Redewendungen auf Farsi

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Wörtliche Übersetzung	Belegbeispiel
<i>jmdm. helfen/ jmdn. untersützen</i>	<i>zir-e baqal-e kasi rā gereftan</i>	[unter jmds. Arme greifen]	GI-P, Absatz 103
	<i>dast-e kasi rā gereftan</i>	[jmds. Hand Hände greifen]	GI-P, Absatz 103
	<i>dast-e kasi rā dar šarāyete saxt gereftan</i>	[jmds. Hand Hände in einer schwierigen Situation greifen]	
	<i>be dād-e kasi residan</i>	[zu jemandes Schrei ankommen]	GI-P, Absatz 104
	<i>be faryād-e kasi residan</i>	[zu jemandes Schrei ankommen]	GI-P, Absatz 105
	<i>be kasi yāri dādan</i>	[jmdm. Hilfe geben]	GI-A, Absatz 71
	<i>kasi rā yāri resāndan</i>	[jmdm. Kameradschaft Hilfe liefern]	GI-B, Absatz 81
	<i>kasi rā madad resāndan</i>	[jemandem Hilfe Kameradschaft liefern]	GI-A, Absatz 71
	<i>zir-e par-o bāl-e kasi rā gereftan</i>	[unter jemandes Federn und Flügel greifen]	GI-A, Absatz 75
<i>jmdn. aufziehen/ für jmdn. sorgen</i>	<i>'asā-ye dast-e kasi šodan</i>	[der {Spazier-}Stock in jmds. Händen werden]	GI-B, Absatz 79
	<i>kasi ro zir-e bāl-o par-e xod gereftan</i>	[jmdn. unter die eigenen Flügel und Federn Fittiche nehmen]	GI-P, Absatz 77
	<i>kasi ro bālā kardan</i>	[jmdn. hoch machen hochheben]	GI-D, Absatz 159

Tab. 23: Assoziierte persische Redewendungen zu IV. *jmdm. unter die Arme greifen*

- Keine Bildäquivalenz
- Andere Bildbezüge
- Identisches oder ähnliches Bild

Assoziierte Redewendungen auf Farsi

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Wörtliche Übersetzung	Belegbeispiel
<i>sich nichts anmerken lassen/ am Gesicht nicht erkennen können, was in einem vorgeht</i>	<i>xam be abru nayāwardan</i>	[kein Runzeln auf die Augenbrauen bringen]	FB-P02_Pouria, V
	<i>az qiāfaš yā čehraš nemīšeh xund</i>	[von seinem/ihrem Aussehen oder seiner/ ihrer Miene lässt es sich nicht ablesen]	GI-B, Absatz 117
	<i>be ru-ye xod naiyāwardan</i>	[nicht auf das Gesicht bringen]	GI-A, Absatz 132
<i>den Gesichtsausdruck nicht verändern</i>	<i>qiyāfeh dar naiyāwardan</i>	[keine Miene Grimasse herausholen]	GI-P, Absatz 121
	<i>čehreh rā tu ham nakardan</i> eigentlich: <i>čehreh rā tu ham kardan</i>	[die Miene nicht ineinander machen] eigentlich: [die Miene ineinander machen]	GI-P, Absatz 122
	<i>adā dar nayāwardan</i>	[nicht nachmachen nachäffen]	GI-P, Absatz 123
	<i>segermehā-ye kasi dāxelan</i>	[die Stirnfalten von jmdm. sind innen]	GI-A, Absatz 125
	<i>segermehāš tu ham raftan</i>	[seine/ihre Stirnfalten gehen ineinander fallen zusammen]	
	<i>'eyn-e māst zol zadan</i>	[wie Joghurt glotzen]	GI-P, Absatz 124
<i>ehrllich sein</i>	<i>yek ru dāštan</i>	[ein Gesicht haben]	GI-D, Absatz 187
	<i>be tar-e mostaqim goftan</i>	[auf direkte Weise/geradeaus sagen]	GI-D, Absatz 187
<i>arrogant sein</i>	<i>az damāq-e fil oftādan</i>	[von der Nase des Elefanten fallen]	GI-D, Absatz 193
<i>umgänglich/ nett sein</i>	<i>xošru budan</i>	[ein heiteres Gesicht haben {heiter schauend sein}]	FB-P02_Pouria, V
<i>den Mut nicht verlieren oder: die Kontrolle nicht verlieren</i>	<i>xodeš-o nabāxt</i>	[er/sie hat sich selbst nicht verloren]	FB-D01_Donya, V

Tab. 24: Assoziierte persische Redewendungen zu V. keine Miene verziehen

 Keine Bildäquivalenz Andere Bildbezüge Identisches oder ähnliches Bild

Assoziierte Redewendungen auf Farsi

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Wörtliche Übersetzung	Belegbeispiel
<i>nichts machen können</i>	<i>dastān-e kasi bast-e budan</i>	[jmds. Hände gebunden sein]	GI-P, Absatz 140
	<i>dast-o pā-ye kasi ro bastan</i>	[jmds. Hände und Füße Beine binden schließen]	GI-D, Absatz 245
	<i>dast-o pām basteh bud</i>	[meine Hände und Füße waren gebunden geschlossen]	GI-D, Absatz 245
	<i>dast-o bālam basteh ast</i>	[meine Hände und Flügel sind gebunden geschlossen]	FB-D01_Donya, VI
<i>keinen Ausweg für die Probleme finden/ alle Bemühungen sind erfolglos</i>	<i>dasthām tu pust-e gerdue</i>	[meine Hände sind in einer Walnussschale]	GI-P, Absatz 157
<i>besiegt sein</i>	<i>dastam zir-e sangeh</i>	[meine Hand ist Hände sind unter einem Stein]	GI-P, Absatz 144
<i>jmd. anderes kann das eigene Problem lösen</i>	<i>to moškelgošā-ye in moškeli</i>	[du bist der Problementwirrer Problemöffner dieses Problems]	GI-P, Absatz 146
	<i>in kār be dasthā-ye to band ast</i>	[diese Arbeit Tätigkeit ist an deine Hände gebunden]	GI-P, Absatz 149
<i>sich einigen/ zusammen-schließen</i>	<i>dasthā rā be ham dādan</i>	[die Hände einander geben]	GI-A, Absatz 149
<i>beschäftigt sein</i>	<i>dastāš bandeh</i>	[seine/ihre Hände sind gebunden]	GI-B, Absatz 131
	<i>dastband budan</i>	[handgebunden sein]	FB-A01_Amir, VI
<i>mit jmdm. zusammenarbeiten/gemeinsame Sache machen</i>	<i>bā dozd jawāl gereftan</i>	[mit dem Dieb {Sack nehmen}]	GI-B, Absatz 139
<i>mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben/ es schwer haben</i>	<i>bā moškelāt dast-o panjeh narm kardan</i>	[mit Problemen die Hände und Klauen Krallen weich machen]	GI-D, Absatz 224
	<i>bā moškelāt jangidan</i>	[mit Problemen kämpfen]	GI-D, Absatz 226
<i>jmdn. bei einer Sache behindern</i>	<i>sang piš-e pā-ye kasi andāxtan</i>	[einen Stein zwischen jemandes Füße Beine werfen]	GI-D, Absatz 245

Tab. 25: Assoziierte persische Redewendungen zu VI. *jmdm. sind die Hände gebunden* Keine Bildäquivalenz Andere Bildbezüge Identisches oder ähnliches Bild

Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen

Bedeutungsrahmen	Redewendung	Bemerkung	Belegbeispiel
<i>die (Entscheidungs-)Macht über jmdn. Haben</i>	<i>die Oberhand haben</i>	Nennung im GI: " <i>jemand anderes hat die oberste Hand an meine Situation</i> "	GI-P, Absatz 138

Tab. 26: Assoziierte Redewendungen in anderen Sprachen zu VI. *jmdm. sind die Hände gebunden*

- Keine Bildäquivalenz
- Andere Bildbezüge
- Identisches oder ähnliches Bild